Po. germ. 1025

WSI K

5 →

<36600633580014

<36600633580014

Bayer. Staatsbibliothek

P. O. Germ. 1025

Aladdin

oder

die Wunderlampe.

Ein dramatisches Gedicht.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

P.o. germ. 1025

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

H

Aladdin

oder

die Wunderlampe.

Ein dramatisches Gedicht

in

zwei Spielen

von

Adam Oehlenschläger.

Amsterdam, 1808.
Kunst- und Industrie-Comtoir.
(Warmoesstraat Nr. 2.)

54 C

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An Göthe.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

In Norden fern geboren
Kam doch die schöne Kunde mir zu
Ohren
Vom Feenlande,
Wo ew'ge Blumen stehn,
Wo Kraft und Schönheit gehn
Im Zauberbande.

In meiner Kindheit Tagen
Las ich so oft entzückt die alten Sa-
gen;
Wenn auf die Mauern
Es fiel der Schnee so dicht,
Mußt' ich vor Kälte nicht,
Vor Wunder schauern.

Wenn auf das Schloß am Hügel
Der Winter schlug mit seinem kalten
Flügel,
Es war ein Fächeln;
Ich saß im Kämmerlein,
Sah bei der Lampe Schein
Den Frühling lächeln.

Und ob ich auch von Jugend
Mit Inbrunst liebte nord'sche Kraft und
Tugend,
Und nord'sche Thaten,
So ward mir doch zugleich
Von Ostens Blumenreich
Der Glanz verrathen.

Wie ich nun groß geworden,
Fühlt ich mich bald in Süden, bald in
Norden.
Ein starkes Ringen
Zwang mich, was in der Brust
Ich lange schon gewußt,
Nun laut zu singen.

Was aber hilft das Wissen?
Wem noch die Kunst, dem ist das Wort
entrissen.
Ich griff die Leier —
Doch lauter Mißgetön!
Und was ich klar gesehn?
Verhüllt im Schleier!

Mir ward gesagt: die Liebe
Macht nicht den Künstler bloß; mit ern-
stem Triebe
Im Wald alleine
Irrt er am wilden Steg,
Findet nicht gleich den Weg
Zum Lorbeerhaine.

Ich hörte manche Sänger,
Oft aber ward dadurch der Busen
enger.
Der Kindheit Bilder
Entfärbten, fernten sich;
Die Zahmheit machte mich
Nur immer wilder.

Wer hat den jungen Dichter
Errettet? Wer gemacht sein Auge lich-
ter?
Daß er von weiten
Nun sah im raschen Lauf
Den kleinen Amor auf
Dem Löwen reiten?

Das hast Du, groß und bieder.
Den Zauber lösten Deine kräft'gen Lie-
der,
Vom Feenlande,
Wo ew'ge Blumen stehn,
Wo Kraft und Schönheit gehn
Im Liebesbande.

Ich hörte Töne klingen,
Und sah nicht länger Kraft mit Schönheit ringen.
In Liebesflammen
Sie standen, Kuß auf Kuß,
In Jugend-Überfluß,
Selig zusammen.

Du legtest mich in Bande,
Du löstest mir das Räthsel dem Verstande,
Wie erst in Ketten
Die schöne Freiheit sich
Kann ewig minniglich
Vom Tode retten.

Die Ketten sind geworden
Jedwedem freien Mann zum Ritter-
orden.
In reinem Glanze
Steht nun das Einzle da,
Fühlt sich dem Ganzen nah
Und schmückt das Ganze.

Sinnig, im reifen Alter
Erscheint der Mann der Jugend ein
Erhalter;
Was früh im Busen
Stumm, ohne Wort geschah,
Stellt er nun sprechend da
Durch Gunst der Musen.

So ließ ich Saiten beben.
Der Kindheit Fantasie hat Stoff ge-
geben.
Vom Klang ergötzet
Hat, schalkhaft, spielend, los',
Sie auf des Jünglings Schooß
Sich hier gesetzet.

Du hörtest mit Gefallen
Des fremden Sängers Lied in Deinen
Hallen,
Du machtest freier
Den Muth, durch Deine Gunst,
Daß er versucht die Kunst
Auf deutscher Leier.

Schon hab' ich Viel gesungen
Im Vaterlande; ernster, mehr gedrungen
Steht auf der Scene
Manch alter Norden-Held,
Gerufen her vom Feld
Durch Melpomene.

Sie werden auch wohl kommen,
Wenn Freund Aladdin freundlich aufgenommen.
Die düstern Eichen
Gedeihn nicht überall,
Wo Blum' und Nachtigall
Hinein sich schleichen.

Der Du mir neues Leben
Gegeben, was kann ich zum Danke
geben?
Des Dichters Habe
Ist ja nur sein Gedicht!
Doch Du verschmähest nicht
Die kleine Gabe.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorrede.

Dieses Drama, welches zuerst vor drei Jahren in dänischer Sprache gedichtet ist, erscheint gegenwärtig, mit vielen Zusätzen und Ergänzungen, im Deutschen.

Die Art, ein Mährchen mit Wunder und Wirklichkeit, mit Ernst und Spaß gemischt, dialogisch darzustellen, ist in der deutschen Litteratur nichts neues; viele Schriftsteller, wovon freilich der kleinste Theil Anspruch auf Dichterruhm machen kann, haben es längst geübt. Zum breiten Drama, das keine Rücksicht auf die

Bühne nimmt, hatte Göthe's Götz von Berlichingen Veranlassung gegeben. Die Nachahmer, denen es an Kraft und Genie gebrach, die nicht sahen, wie diese Form eigne Bedingung des eignen Stoffes war, jubelten laut, und betrachteten die Erscheinung als Losung kunstloser Zügellosigkeit. So erschienen die dialogisirten Ritter- und Gespenster-Bücher, weil man durch solche Geister-Erscheinungen den Geist doch einigermaßen im Werke zu erscheinen nöthigen wollte. Daß diese Bücher, ihrer Leerheiten und Flachheiten ungeachtet, Glück beim Volke machten, war natürlich. Alles, was auf die Oberwelt deutet und sie darzustellen versucht, findet in der menschlichen Seele Eingang und ist willkommen, so wie ein Brief, (sey er schlecht oder gut geschrieben,) einem Reisenden, wenn der Brief nur von der Heimath

kömmt, woran er mit Sehnsucht denkt, und wohin er zurückzukehren hofft. Daß das Volk in der Regel keinen Unterschied zu machen weiß zwischen genialischer Dichtung und hohler Phantasterey, und sie deswegen beide liebt, finde ich weit schöner, als daß die eitle Halbbildung, (die auch nicht diesen Unterschied machen kann,) beide verachtet. Es geht dem Volke, wie dem Kinde; es hat die unendliche Fülle der Natur in sich selbst, und braucht nur eine äußerliche Veranlassung zu haben, zum Beispiel einen Stock, um gleich zu Pferde zu steigen, ein wenig nassen Sand und einen Fingerhut, um Palläste und Städte zu erbauen.

Wer deshalb nicht durch Wiedergeburt und Taufe der Kunst und Wissenschaft sich zum himmlischen Paradies erheben kann, der thäte besser, nie vom Baume des Er-

kenntnisses zu essen; denn ärgeres Fegefeuer der Seele giebt es wohl nicht, als die hypochondre, leckre Appetitlosigkeit der Halbklugheit.

Nun aber auf der anderen Seite den irdischen Gespenstern einen lebendigen Geist in die Nase zu blasen, war auch sehr nothwendig, denn erbärmlicheres, an und für sich, läßt sich wohl nichts denken, als eben ein geistloser Geist. Auch dieses hat Göthe in seinem Faust in den neuern Zeiten zuerst versucht.

Das Übernatürliche läßt sich in der Poesie auf zweierlei Art behandeln. Entweder durch unwillkührliche Dichtung, welche bloß durch die Fülle und Stärke der Phantasie, und durch die Darstellung, den Glauben an das Wunderbare in unserm Innern regt, stimmt und leitet; dazu gehört alles, was

Volkssage, Volksmährchen heißt. Oder auch der Dichter kann diesem Volksglauben eine symbolische Bedeutung beifügen. Somit wird er zur Mythologie erhoben, und nimmt mit der Phantasie, mit dem Witz und dem Sinn für das Wunderbare, zugleich den Verstand, den Scharfsinn und die Vernunft in Anspruch. Wo dieses nicht verbunden werden kann, ohne daß die Frische und Tiefe der Natur-Erscheinungen getrübt werden, da spiele weit lieber die Phantasie ganz allein; denn eben so elend wie ein geistloser Geist, ist eine kalte allegorische Chiffer des bloßen Verstandesbegriffes.

So ist, nach meiner Meinung, nichts abgeschmackter, als wenn Voltaire in der Henriade erst seine Verité als personificirte Gestalt anschaut, und doch im selbigen Augenblicke damit stolzirt, daß er die bloße Wahr-

heit, nicht wie andre abergläubische Dichter ein fingirtes Phantasiebild als Musa zu Hülfe ruft.

Wir können Museus und einigen seiner talentvollen Nachfolger nicht genug dafür danken, daß sie mitten in dem Haufen unverständiger und verständiger Leerheit, die alte, gehaltvolle, geistreiche Naturpoesie wieder hervorgerufen. Noch mehr müssen wir Tieck danken, der sie nicht bloß wiedergerufen, aber wiedergeboren hat.

Sein Octavianus, worin er wirklich große Strecken durch die fad gewordne Mährchenwelt in alter Pracht hat aufsteigen lassen, brachte mich, wie mehrere andre poetische Werke darauf, meinen Aladdin zu dichten. Wie Tieck ein Mährchen, ohne Rücksicht auf Haupthandlung und Hauptperson, in einer lyrischen, epischen und dramatischen Mischung

dargestellt, so brachte mich die Erzählung von der Lampe darauf, ein wirkliches Drama, ungeachtet der Breite, zu machen. Ich glaube auch nicht, daß man dem Gedichte diesen Namen absprechen kann, wenn man sich sonst beim Drama im allgemeinen Sinne, eine Haupthandlung denkt, die sich nicht in unwillkührlichen Episoden verliert, worin Alles unmittelbar zum Ganzen gehört, und worin sich die Begebenheit durch das charakteristische Handeln der Personen augenblicklich entwickelt.

Wie die alten Bildhauer, Goldschmiede und Maler Masken und Arabesken als Einfassungen um die Hauptsache gebrauchten, so habe ich hier das Lyrische angewendet; nie als selbstständige Sache für sich, nur als Schmuck und Unterstützung des Ganzen; auch bisweilen als eine Art von romanti=

schem Chor, worin das Objektive der Handlung mit subjektiver Reflexion dem Leser deutlicher vor die Seele gebracht wird. Nur an einer einzigen Stelle habe ich ein erzählendes Gedicht eingeführt, um die muhamedanische Religion, wo sie hervortritt, ehrwürdig durch ein historisches Kolorit zu machen.

Auf die Idee, dem Gedichte eine philosophische Natur-Bedeutung zu geben, hat mich theils Göthe's Faust, theils die Fragmente des leider zu früh gestorbenen Novalis, theils und vornehmlich das Mährchen selbst, gebracht. Aladdin erscheint hier als das Glückskind der Welt, der es durch seine Güte und Bravheit verdient. Als Mensch, Jüngling und Sanguinicus ist sein Fehler Leichtsinn, und davon wird er im Stücke kurirt. Der Zauberer ist das mit einem

einseitigen Talent versehene, eitle Ringen, das das Genie beneidet, und ihm doch durch der Götter Willen die Mittel selbst in die Hände geben muß. Sein Bruder ist die schlaue Gewissenlosigkeit, die nichts respektirt, und nur nach Macht strebt, um thierischer Leidenschaft zu schmeicheln. In Aladdins Mutter wird man kaum die gutmüthige, drollige *Dürftigkeit* verkennen, die mehrstens immer Mutter des Genies ist, die es fesselt und einengt, und die doch durch treue Anhänglichkeit liebenswürdig und unentbehrlich wird. Gulnare ist die Liebe, im veredeltern östlichen Kolorit, und der Sultan die durch Geburt erhobene Asthenie, welche doch zuletzt der selbstständigen Kraft der Gegenwart huldigen muß. Die Lampe brennt im Werke durch als wunderbares Lebensfeuer; der Ring ist die in sich selbst zurückgehende

Schlange der Ordnung und der Besonnenheit. Der Geist der Lampe oder der Existenz, wird somit Geist des Raumes, der unbedingten, unermeßlichen Fülle; der Geist des Ringes dagegen Geist der Zeit, oder wie er selbst sagt: Geist der Bewegung und des Bewußtseyns.

Ein solches symbolisches Drama, worin Raum und Zeit personificirt hervortreten, konnte sich nicht in die Schranken des Raumes und der Zeit bannen lassen, um als Theaterstück zu erscheinen. Ob es vielleicht möglich wäre, einen Auszug vom Stücke zum Gebrauch der Bühne zu machen, will ich dahin gestellt seyn lassen.

Indem ich den Gestalten dramatische Körperlichkeit und Energie zu geben suchte, schwebten mir Shakespeares Sturm und Sommernachtstraum vor der Seele. Und

da der Stoff ein orientalisches Mährchen ist, kann man leicht denken, daß der muntre, spielende Gozzi mir auch von Zeit zu Zeit vorgegaukelt. So entstand das Gedicht, eine jugendliche Blumenhecke aus Saamenkörnern vieler Gegenden und Gärten; aber wie ich hoffe in eignen Boden gesäet, als eigenthümliche Blumen emporgewachsen, und mit eignem Sinn gepflückt und zum Kranze gebunden.

Man wird mir nicht vorwerfen können, daß ich Erscheinungen wie die Gattungen der Vers-Arten zu bunt gemischt, welches freilich das Ganze trübt und einen verworrenen Eindruck zurückläßt. Die Kunst fordert, wie alles Menschliche, ihre Einschränkungen und Gränzen, wenn sie sich vom zufälligen Natur-Produkt zum zweckmäßigen Kunst-Produkt erheben soll, worin eben so-

wohl das Bestimmte, Wohlgebaute und Harmonische der Form, als das Gehaltvolle und Spielende des Stoffes erfreuen muß.

Für das Possenhaft-Barokke, welches durch Sindbad gegen den Schluß des Gedichts dem Tragischen zugefügt wird, brauche ich gewiß keine Entschuldigung zu machen bei denjenigen Lesern, die es wissen, wie auch das Komische eine schauerliche Seite hat, und daß es eine tragische Ironie in der Welt giebt. Das Tragische in der Ironie des Menschen besteht darin, daß er in der Leidenschaft witzig mit den Geheimnissen der Ewigkeit und der Natur spielt, weil er sie nicht begreift; als wollte sich der Geist, seiner irdischen Einschränkungen wegen, über sich selbst lustig machen. Deshalb sind Entsetzen und Lachen so nahe verwandt, und stehen im sympathetischen Verhältniß zu ein-

ander. Aber die Natur kann auch durch wunderliche Zusammenfügungen selbst bisweilen ironisch seyn, und hier erscheint Sindbad als die ahnungslose Stumpfheit, die das Wunder vor Augen hat, ohne Notiz davon zu nehmen. Den kleinen Zusatz von Witz hat er als poetische Mitgabe gekriegt, weil ein langweiliger Narr ein unpoetischer Gegenstand *ist*.

Von den spanischen und italienischen Versarten, die in der letzten Zeit mode in der Poesie geworden, habe ich die ehrenfeste erhabne Tercine und die schöne Stanze ausgenommen keine gebraucht. Die Erste erscheint einmal als wahrsagendes Lied aus dem Buche, ein andresmal als wahrsagendes Lied aus dem Munde des Geistes. Die Stanze habe ich in dem kleinen erzählenden Gedichte gebraucht; keine von ihnen mischen

sich in den Dialog, aber im Lyrischen und Epischen scheinen mir diese Versarten sich sehr gut in der deutschen Sprache auszunehmen. Von Assonanzen wird man aber gar nichts vorfinden. Herr Prof. Schlegel hat sich gewiß sehr dadurch verdient gemacht, in seiner Übersetzung vom Calderon zu zeigen, wie es möglich war, auch diese Form in der deutschen Sprache aufzunehmen. Eine Übersetzung fordert mehr im Geiste der Sprache geliefert zu werden, woraus sie kömmt, als in der, worin sie kömmt; sie will, um gut zu seyn, nicht bloß Wort und Sinn, aber auch Ton und Art übertragen. Etwas andres aber ist es, wenn man original dichtet; da muß man sagen wie Albrecht Dürer ehemals: „Sie wollen, daß ich welsch malen soll; ich will aber nicht welsch malen, ich will deutsch ma-

len." Und ein Dichter kann wohl dieses mit weit mehr Recht als ein Maler sagen, weil Tiefe des Geistes eben so sehr nördliches Princip zu seyn scheint, als Schönheit der Formen südliches. Der ideenvolle, phantasievermählte Scharfsinn, der den Menschen-Charakter ergründet und in seinen feinsten Nüancen darstellt, verlangt eine concentrirte, g e l ä u t e r t e *Prosa, worin* die Poesie sich frei bewegen kann; und dieses ist der reimlose, assonanzlose und prätentionslose Jambus, der männlich und kräftig klingt, und der, indem er äußerst geschmeidig ist, für alle Bewegungen der Rede, doch zugleich als ein Sieb die Spreu der gemeinen Sprache vom reinen poetischen Korne trennt. Indem ein Dichter zu viel in das Singende verfällt, opfert er die Maße für die Lyra, das Objektive für das Subjektive; die Gestalt ver-

liert sich in Allgemeinheit, die naive Poesie in eitles Reflektiren über sich selbst; und hat er nicht ein außerordentliches Genie, welches freilich alles gut macht, dann wird er zuletzt, wie man es bei den Nachahmern siehet, der eitle Narcissus, der sich im Wasserstrome spiegelt. Durch das gar zu starke Coquettiren mit dem Formen im Einzelnen, verschwindet die Form im Ganzen; so wie der große Styl der gothischen Baukunst sich zuletzt in Schnitzwerken und Schnörkeln verlor. Der Trochäe hat von der Natur aus eine schlaffe Weichlichkeit. Dieses wußten die Griechen ihm durch Spondäen zu benehmen, und selbst ohne Spondäen wird er schön, durch das elastische Zusammenschmelzen der acht Füße; weil, indem die Schleppe weggeschnitten, und der letzte Fuß männlich und lang wird, es klingt, als trabte der

gan=

ganze Vers eilend, wie Odin auf seinem achtfüßigen Rosse, dem bestimmten Ziel entgegen. Reimt man nun die Endsylbe, statt sie assoniren zu lassen, dann gewinnt der Vers im gothischen Wohlklang, was ihm an antikem gebricht, und so habe ich ihn in diesem Gedichte oft gebraucht. Aber der spanische, vierfüßige Assonanz-Trochäe muß absolut in den *gothischen* Sprachen, wo der tonloseste Vokal E beinahe immer in der letzten Sylbe der weiblichen Worte vorkömmt, monoton und langweilig werden, und ihrer weiblichen Natur nach zu Schwatzhaftigkeit verleiten, wie ihrer erkünstelten Natur nach zur Ziererey mit den Ausdrücken. Dasselbe glaube ich gilt von der Stanze, wenn man sie dramatisch braucht, und von dem Sonnet wie man es braucht.

Durch das zu viele spanische Musiziren

würde gewiß der nordische Geist in den gothischen Sprachen eben so viel verlieren und verunstaltet werden, als durch das zu viele Hexameter machen; denn es ist nicht bloß die Form des Verses, sondern zugleich der Charakter der Gedanken, und das Eigenthümliche des Ausdruckes und des Gefühls, das durch diese Exercitien verdrungen wird. Die höchste Blume der Sprache und der Poesie, ist gewiß die Nationalität, und sie darf nie verwelken.

Man vergebe mir die kleine Digression. Meine Meinung scheint in dieser Sache von der Meinung einiger genialischen Dichter und Sprachkünstler abzuweichen, für deren Talente und Einsichten ich sonst alle Bewunderung hege. Ich habe ehrlich nach meiner Überzeugung gesprochen. Habe ich mich geirrt, dann beweise man mir's.

Was das asiatische Kostüm in meinem Gedichte betrifft, so wird man sehen, daß ich mich nicht strenge daran gehalten. Die Natur des Komischen fordert genaue Bekanntschaft mit der persönlichen Welt; diese kann man von den Asiaten nicht haben. Ich habe mich deswegen darin nach den alten Malern gerichtet, die, nach Lessing, lieber die Jünger Christi aus ordentlichen Gläsern trinken ließen, als ein fremdartiges Gefäß aufzufinden, woraus sie doch auch nicht getrunken hatten. Deswegen ist der komische Theil in Aladdin durchaus nach den eigenen europäischen Umgebungen zugeschnitten, welches so weit gegangen, daß ich selbst die Morgiane einmal unvorsichtigerweise von ihrer Schürze sprechen lasse, warum ich um Verzeihung bitte. Ich habe diesen Fehler zu spät entdeckt, um ihn ändern zu können;

und unter der ganzen Arbeit hab' ich mir die gute Frau in Hosen gar nicht vorstellen können. Von einem Blitzableiter wird auch gesprochen, und das mag Franklin mir in seinem Grabe vergeben. Der Dichter ist in einer gewissen Stimmung des Geistes, je nachdem der Charakter des Gegenstandes ist, worin er dichtet; so kann er sich wohl auch bisweilen versucht fühlen, den gar zu ernsthaften gestrengen Leser ein klein wenig zu necken. In diesem dramatischen Mährchen, wo die Musa wie eine Biene auf allen Blumen herumschwärmt, können leicht einige fremdartige Anspielungen einschlüpfen, besonders wenn man nicht auf das Kostüm strenge hält. So sind auch einige Bilder aus der griechischen Mythologie hinein gekommen, welche ich habe stehen lassen, weil ich nicht eine leere Stelle einem treffenden Bilde vor-

ziehen wollte. Einige französische und lateinische Worte sind auch da, und werden hoffentlich die Illusion nicht stören. Das ganze Gedicht ist ja in deutscher, nicht in persischer Sprache geschrieben; so mögen auch die französischen und lateinischen Worte die etwanigen chinesischen und indianischen vertreten, die in der persischen Sprache wahrscheinlicherweise vorkommen, um der Conversation Humor und Kolorit zu geben.

Eine andre Einmischung von Worten aus einer fremden Sprache möchte schlimmer seyn, ich meine die Einmischung von dänischen. Dieses läßt sich freilich nicht rechtfertigen, wohl aber entschuldigen, weil ich nämlich ein Däne bin, der mit Horaz sagen muß: Naturam expellas furca tamen usque recurret. Daß mich in diesem Gedichte, das durchgängig munter ist, das in

eins fort mit Idiotismen und Redensarten spielt, und sich doch dem Jambus beständig unterworfen hat, die Sprache nicht mitunter wie Petrus verrathen sollte — darf ich nicht hoffen. Aber daß mein Werk, allgemein genommen, im deutschen Geiste gedichtet ist, haben einsichtsvolle Sprachkünstler mir versichert, und ich habe es nicht aus meinen Händen gegeben, eh ich die Fehler im Einzelnen nach Vermögen verbessert habe. Für das, was noch fremdartig seyn könnte, hoffe ich Vergebung, da dieses Buch mein erstes deutsches Werk ist.

Einige Danismen habe ich mit Willen und nach dem Rathe eines großen deutschen Dichters beibehalten; wo es sich nämlich mit der Natur der deutschen Sprache verträgt. Die deutsche wie die dänische Sprache sind beide Zwillings-Schwestern einer Mut-

ter. Aber die Schwester in Norden hat durch das blühende Heidenthum eine frühere einheimische Erziehung gehabt, und ist nicht so sehr der römischen Einwirkung ausgesetzt gewesen; weshalb sie auch noch vieles Ächtgothisches in ihren Tönen besitzt, welches von den Lippen der deutschen Schwester verhallt ist. Dagegen haben wir der neueren deutschen Bildung viel zu verdanken, und haben es mit Freuden aufgenommen. Viel Kräftiges, Ehrwürdiges, Poetisches und Melodiöses (von der Art, was man im Lied der Nibelungen bewundert) wollte gewiß auch die teutonische Schwester von der Nordia aufnehmen, wenn diese ihr nicht durch Jahrhunderte so fremd und unbekannt geworden, daß die gute Germania selbst bisweilen jetzt in den Irrthum gerathet: die Nordia wäre ihre Tochter, da sie doch ge-

radezu ihre Schwester ist, und zwar die erstgebildete; wogegen wieder Germania, die eine christliche Erziehung genossen, die zuerst ausgebildete geworden. Aber die Dania hat sie bald eingeholt.

Ich habe, seitdem ich dieses Gedicht in meiner Muttersprache geschrieben, drei Trauerspiele aus der dänischen Geschichte gemacht. Die zwei, die für die Bühne berechnet sind, werden auch bald im Deutschen erscheinen, wenn, wie im Dedications-Gedichte steht, Freund Aladdin freundlich aufgenommen. Dieses darf er vielleicht um so mehr hoffen, da er als Gastfreund kommt.

Erstes Spiel.

Thalia.

Prolog.

Sanguinitas spricht.

Melancholia! Nordens düstre Göttin!
Die du dort auf dem dicken Haufen sitzest,
Auf Croniken von Island, alten Liedern
Von Dännemark; die du die Harfe schlägst,
Aus Bärensennen, Eichenholz gebildet,
Laß heute dich ein Stündlein hier ergötzen
Von deiner Schwester, von Sanguinitas,

Die Jugendblühende aus Morgenland
Vergiß anitzt, du großerwachs'nes Mädchen,
Verschleiert, schlank, in Marder fein gehüllt,
Den Tiefsinn! Heb' empor das große, blaue,
Thränenbenetzte Aug' vom mag'schen Spiegel,
Worin du Nordens Männerthaten schaust.
Erinn're dich, daß Viele deiner Helden
Von meinem linden Morgenblick gelockt sind.
Denn Nordens Kraft ist ohne Ostens Feuer
Ein starkes Schwert, das deinen Arm erwartet,
Um wohl gebraucht zu werden. Frisch im Keime
Sehnt doch die Blume sich nach Sonnenstrahlen;
Und währt's zu lange, eh die Asianen
In Götterglanz und Macht gen Norden ziehn,
Um das Geschlecht zu wärmen und veredlen;

Dann wird zuletzt das herrlichste Geschlecht
Wie eine Blume, hergeholt von Osten,
Die jährlich immer bleicher, immer kleiner
Den Duft verliert, sich biegt und ganz verwelkt.
Hier roll' ich dir gern und vertraulich auf
Mein reichgewebtes, buntes Blumentuch;
Durchsichtig, klar, so wie Titanias Aether,
Roll' ich es über deinen schwarzen Schild,
Daß einen heilgen Grund es so erhalte
Von Nordens Abenddämmerung. —
Und findest du nicht eben überall
Im Bilde, was mir angehört und ansteht,
Sind hie und dort vielleicht die Farben matter
Als es der Glanz aus Orient verträgt:
O so vergieb dem Künstler, der es malte;

Denn wisse, dieser war dein eigner Sohn,
Der Alles sah, obschon mit frischem Geiste,
Doch durch der bleichen Mutter Trauerflor.
Und zürne drum nicht über die Natur,
Die süß ihn zwinget innig dich zu lieben.

Erster Akt.

Ispahan.

Ein kleines ärmliches Zimmer. Mustapha sitzt auf einem Tische und näht; Morgiane spinnt Baumwolle.

Mustapha.

Nun, Morgiane? Wieder eingeschlafen?

Morgiane.

Nein, Mustapha! da hast du dich geirrt;
Ich hielt nur meine Abendandacht; deshalb
Ließ ich die Augenwimper sinken, um nicht
Zerstreut zu werden. Übrigens ist's spät.

Sie gähnt.

Mustapha.

Was, spät? Was sind mir das für Redens-
arten?

Ich find' es früh. Wer ist im Hause Herr hier?
Du oder ich? Du bist ein Murmelthier.
Ist jetzo Zeit und Ort für arme Leute,
Wie wir sind, Abendandacht schon zu halten?

Morgiane.

Was thut's denn, daß man gottesfürchtig ist?

Mustapha.

Es thut gar nichts; dies ist das Unglück eben.
Während du betest, spinnst du nicht; vom Beten
Lebt man nicht lange. Kriegt man Brot durch Beten?
Kann Fleisch man auf dem Markt dafür erhalten?
Ich bin ein alter Mann; die Kraft ist hin;
Ich nähe nicht mit vor'ger Jugendstärke.
Du bist die Ehehälfte; dir obliegt
Die Hälfte also von der Ehe Arbeit.

Morgiane weint.

Ich helfe ja mit was ich nur vermag.

Mustapha.

Nun, weine nicht; ich bin schon wieder gut.

Du bist nicht schlimm, du könntest ärger seyn.
In alten Tagen, da ich reicher war,
Verbot ich dir ja selbst, daß du zu viel
Arbeiten solltest; damals bat ich dich,
Die weißen Hände und dein hübsch Gesicht
Zu schonen. Doch — so geht's nun in der Welt!
Von dir ist die Vergoldung' abgegangen;
Von mir ist längst das Gold gegangen; jetzt
Mußt du nun spinnen, sonsten geht es schlimm.
Nicht uns *allein; den langen* Taugenichts,
Der ohne Nutzen hin die Tage schlendert,
Ihn müssen wir ja auch noch füttern.

Morgiane.

Immer
Soll's über ihn, den armen Knaben, hergehn;
Er ist so jung; mit seinem warmen Blute
Kann man nicht tagelang so auf dem Tische
Über einander mit den Beinen sitzen.

Mustapha.

Das Pflaster tagelang dagegen treten,
So mit den Armen ruhig über einander,
Dazu ist kalt genug das Blut. Hör', Weib —

Morgiane.

Nun, laß es gut seyn! Stille doch! Da ist er.

Aladdin kömmt.

Gott grüß euch, liebe Eltern!

Mustapha.

Warte man!
Ich will dich gleich begrüßen, Schurke! gleich!
In welcher Straße hast du wieder jetzt
Die Zeit vertrödelt, mit den Gassenbuben?

Aladdin.

Vertrödelt? Habe keine Zeit vertrödelt;
Vielmehr, ich habe mit der Zeit gewuchert.
Da habt ihr Geld vom reichen Kaufmann, Vater!
Für's Kleid! Da! Selbst war er zu Hause nicht;
Weil aber ich nur noch ein Knabe bin,
Hab' ich im Hause immer freien Zutritt;
Und wenn ich mannichmal dahin gerathe,
Da lassen mich die Weiber gar nicht wieder.
Du heiliger Prophet! wie sind die Mädchen
Doch allerliebst. Sie trieben ihre Possen,
Und fragten mich spaßhafter Weis', ob ich

Auf meine Profession mich wohl verstände?
Daß ich gewiß der rechte Schneider wäre?
Ich gab zur Antwort: Wenn sie's mir erlaubten,
So wollt' ich ihnen allen Maaß schon nehmen.
Dazu *nun* waren sie geschwind bereit;
Holten Papier zum Maaß, und machten's fertig.
Da hättet ihr ein Messen sehen sollen,
Um Arm, um schlanken Leib und vollen Busen.
Ha, Gott! wie schön ist doch das Schneiderhandwerk.

Mustapha.

Ja, ich will dich beschneidern, Taugenichts!
Will dich beschneidern!

Indem er vom Tische springt, glitscht er und ist nahe daran herunter zu purzeln.

Heiliger Prophet!
Hilf! Hilf! Ich falle. Hilf! Ich schlag' mich todt!

Aladdin hilft ihm.

Ja, ja! so geht's, wenn man sich übereilt.

Mustapha mit verbißner Wuth.

Hole mir dort die Elle, die da hängt.

Aladdin bringt die Elle; Mustapha will gleich nach ihm damit schlagen; aber Aladdin springt zurück, so daß der Vater Morgianens Wocken in's Licht herunter schlägt. Aladdin läuft davon.

Morgiane,

die eben wieder ein wenig eingeschlafen war, erwacht, sieht den Wocken brennen, und ruft außer sich:

Ha, Feuer! Feuer! Ispahan! pa, Feuer!
Die ganze, große Hauptstadt Persiens
Brennt lichterloh!

Mustapha.

Nein, dies geht mir zu weit.
Ich alter Mann! Bin ein geschlagner Mann!
Ha, schlimmer Knabe! Liederlicher Vogel!
Willst du nicht stehen, wenn ich dich bestrafe?
Willst du mich ganz um meine Nahrung bringen,
Bei allen reichen eifersücht'gen Kunden?
Willst — Morgiane, bist du toll geworden?
Sitz'st still, und läß'st den Wocken immer brennen?
He, lösche! Wasser! Wasser, Wasser her!

Morgiane.

Lösch! Wasser her! Wo nehm' ich Wasser her?

Ich hab' in diesem Augenblick kein Wasser;
Ich habe weder Sprütz' noch Feuereimer.
Ach, meine Wolle! O mein Garn, mein Garn!

Sie nimmt in der Angst das seidene Kleid, woran Mustapha genäht hat, und wirft's über das Feuer.

Mustapha.

Der Kaftan brennt! Dies war der ärgste Schlag.
Ich überlebe schwerlich diesen Tag.
Ein böses Schicksal stürzt auf unser Haus,
Gleich bei dem Anfang geht das Licht schon aus.

Morgiane.

Ach, ging' es aus, da wär' ich Arme froh.
Das kleine Haus brennt bald ganz lichterloh!

Mustapha sinkt ohnmächtig darnieder.

Afrika.

Ein großes Zimmer von einer schwachbrennenden Lampe erhellt. Rundum an den Wänden hängen allerlei wunderbare Instrumente; verschiedene Bücher-Schränke auf der einen Seite. Im Hintergrunde sitzt

der Zauberer Noureddin,

in einem langen, schwarzen Gewande, mit einer Schärpe umgeben, worauf sich viele seltsame Charaktere befinden; vor sich auf dem Tische hat er ein Kästchen mit feinem Sande. Er sitzt vertieft in Gedanken und punktirt, mit einem Griffel aus Ebenholz. Plötzlich bricht er aus:

Ein seltner Schatz? — Der größte Schatz auf Erden? —
In einer Höhle? — Wo? — In Asien! —
Und wo in Asien? — Bei Ispahan!
Unter der Erd' — in einer Felsen-Wölbung —
Rund von Gebirg umgeben. — Heil'ger Gott,
Welch groß Geheimniß offenbaret sich
Vor meiner Seele! — Sollt' es doch gelingen,
Nach vierzig langer Jahre stillem Fleiße,
Zur Stund der Mitternacht? — Weiter! Laß sehn!
Was ist der Schatz denn? — Eine Kupferlampe!
Wie? Eine alte, rost'ge Kupferlampe?

Und welche ist denn ihre Tugend? — Ha,
Dies sieht erst der Besitzer. — Und soll ich,
(Kaum darf die Zunge diese Frage wagen,)
Soll ich denn der Besitzer jemals seyn?
Wie Wasser läuft der feine Sand zusammen,
Und läßt des Griffels Spuren nicht zurück. —
Undeutlich! — Aber stille! — Runde Wellen
Thürmen sich in dem trocknen Meer, wie wenn
Ein Sturm durch Biledulgerid gebraust.
Was deuten diese Wellen? — Holen soll ich
Ein alt Gedicht, das östlich sich im Saale
Befindet, ganz bestaubt. Da, wo mein Auge,
Indem ich's öffne, durch den Zufall fällt,
Soll ich nur lesen, denn da steht das Räthsel.

Er geht langsam hin, holt einen alten Folianten, schlägt ihn auf, und liest auf dem Blatte, so er aufschlägt:

»Zerstreuet sind des Glücks holdsel'ge Gaben,
Als Funken sie allein gefunden werden,
Und Wen'ge nur vereinigt Alles haben.
Jedwede Blum' hat ihre Stell' auf Erden;
Wo Traubenblut die Reife süß erreicht,
Kämpft die Natur mit mächtigen Beschwerden.
In Ostens lauen Palmen-Wäldern schleicht

Die Brillenschlange sich durch Blumenblätter,
Da blüht das Gift, wodurch das Leben weicht.
In Norden stürmt die Nacht mit düstrem Wetter,
Doch droht dem Land kein plötzlich Mißgeschick:
Gesunden Rocken schenken da die Götter. —
Der muntre Sohn des Lebens ist dem Glück'
Am nächsten; und wonach der Grübler ringt,
Wenn bleich am Himmel glänzt der Sterne Blick,
Dies wunderbar aus seinem Herzen springt.
Das Glück ihm freundlich selbst entgegen gehet,
Und — kaum es wissend — alles ihm gelingt;
Und darin eben ja das Glück bestehet,
Daß frei es sucht und findet selbst den Lieben,
So wie wenn Blütenduft gen Himmel wehet.
Es kömmt von selbst, und nimmer hergetrieben;
Es hilft nur wenig, daß du ohne Ruh'
Dich selber frägst: Wo ist es denn geblieben?

Du greifst — die Hoffnungsthüre schließt
sich zu.
Dein ganzes Thun ist ein gar eitles Wähnen;
Warst nicht vom Schicksal längst erkohren du,
Dann hilft dir nichts dein Forschen und dein
Sehnen.«

Er schließt das Buch bedächtig wieder zu.

Ein Sterblicher hat dies Gedicht gemacht.
Ein armer Sänger, wenig eingeweiht
In's heilige Mysterium der Natur.
Mild bietet sie mir den verborgnen Schatz!
Geschah's, um meiner wieder gleich zu spotten
Aus Weiberlaune? Nein, die weise Stimme
Verschmäht den Gaukelton; das reine Licht
Ist auch kein Irrlicht, das Verwirrung bringt.
Ernst und leutselig zeigt der Finger hin,
Den Schatz zu zeigen, den sie mir bestimmt.
Doch ich versteh', was mystisch wunderbar,
Sie, aber nicht der Sänger, durch's verworrne,
Unreife Lied mir zu bedenken giebt:
Vertheilt sind nur die Kräfte; viele Hände
Müssen vereinigt schwere Bürden heben;
Mir ward gegeben mit scharfsinn'gem Geist
In's Inn're der Natur gar tief zu schauen;

Das äuß're Werkzeug bin ich aber nicht.
»Der muntre Sohn des Lebens!« Dies will sagen
Ein frisches Milch und Blut, dem die Natur,
Statt Seele, doppelt Fleisch gegeben hat;
Ein junger, blöder Knabe soll mir helfen,
Soll, schlafend halb, den Schatz mir holen dort
Und reichen, ohne selbst den Werth zu kennen.
Ist es nicht so, du heil'ger Salomon?

Er punktirt wieder.

Ja, ja! so ist's. Ein brennend Räucherwerk
Wird mir der Höhle Eingang deutlich machen,
Und ein rothbäckiger, ungezogner Knabe,
Wie aus der Lotterie dort in Europa,
Soll den Gewinnst zu meinem Vortheil ziehn.
Dank dir, du heil'ger, mächtiger Prophet!
Das tiefe Forschen hat den Geist ermüdet;
Gefunden ist das Glück; der müde Körper
Sehnt sich nach Ruhe. Selig will ich schlafen.
Schon morgen steh' ich, durch des Ringes Zauber,

In Asien; und noch vor übermorgen
Schon wieder mit der seltnen Wunderlampe
Hier, als der Glücklichste der Erdensöhne.
ab.

Ispahan.

Mustapha's Stube. Morgiane und ihre Nachbarinnen stehen um seinen Sarg.

Morgiane.

Nochmals, habt Dank, ihr lieben guten Frauen,
Die ihr mir bei dem armen Mann geholfen.
Er ist gestorben! Mächtiger Prophet!
Er sitzt nicht länger auf dem Tische dort!
Und näht, und scheltet weil ich eingeschlafen.
Nun schläft er ärger als ich's je gethan.
Du, gute Mirza, schönen Dank! Amine!
Gleichfalls. Wenn Gott von euren Männern Einen
Wegrufen sollte, wird sich Morgiane
So hülflich zeigen, wie ihr euch gezeigt

Mit Waschen, Kleiden, Sargeinlegen, Weinen.
Ach, Allah! Denkt, der Tast, worin er liegt,
Hat ihn erschlagen. Wollt' Aladdin schlagen,
Da schlug er in den Rocken-Wocken, daß er
In's Licht fiel. Ich, erschrocken aus dem Schlafe,
Sprang auf, und wollte gleich das Feuer löschen;
Da aber in der Angst ich Weiß von Schwarz nicht
Konnt' unterscheiden, nahm ich's seidne Kleid,
Um so die Flamme zu ersticken. Sieh!
Da sank er bleich in meinen Arm, und starb
Vor Schrecken gleich darauf. *Weint.* Du gute Seele! —
Nein — den Weg sollen wir mal alle gehn.
Doch ist's betrübt! Und auf 'ne solche Weise.
Aladdin ist ein Galgenvogel! — Nun,
Lebt wohl, ihr lieben Weiber! — Seht, da kommen
Die Leichenträger schon; ich halt's nicht aus.

Die Leichenträger treten herein.

Es bricht mein Herz. Ach, ach, ihr lieben Kerl!

So nehmt den Sarg; greift nicht zu hart
ihn an!
Es ist ein alter Mann; tragt ihn vorsichtig,
Er kann nicht viele Stöße mehr vertragen,
Und wendet seinen silbergrauen Kopf
Gen Mekka, und die Füße gen Medina.
Noch einen Kuß! Ach, wie er ruhig liegt!
Sonst braust' er immer auf; das ist vor-
über.
Leb' wohl, mein Mann! Mein Mustapha,
leb' wohl!

Die Leichenträger gehen mit dem Sarge. Die Weiber heulen.

Straße.

Aladdin und ein Haufen anderer Jungen; im Hintergrunde der Zauberer Noureddin, der genau Achtung giebt auf Alles, was sie sprechen und vornehmen.

Selim.

Da ist Aladdin! Ha, nun kann das Spiel
Erst recht anfangen.

Aladdin.

Guten Morgen, Brüder!

Selim.

Wo bist du denn so lang' geblieben?

Aladdin.

Siehst du,
Es wurde dort ein Mann begraben, außer
Der Stadt, da bei der kleinen Dorf-Moskee;
Da blieb ich denn so lange stehn. 'S ist hübsch
Das Singen anzuhören und zu sehen,
Wie gravitätisch mit dem Sarg' sie wandern.

Selim.

Warum hast du mich denn nicht mitgenommen?
Wer ward begraben heute dort?

Aladdin gähnt.

Mein Vater.

Selim.

Wer? Wie? Dein Vater? Wie? Ist er gestorben?

Aladdin.

Vorgestern Abend starb er.

Selim.

Und davon

Hast du gar nicht gesprochen?

Aladdin.

Hab's vergessen.

Selim.

Und trauerst nicht?

Aladdin.

Wo fänd' ich dazu Rath?

Selim.

Nicht bloß in Kleidern, mein' ich, in der Seele.

Aladdin.

Ei nun! Wer über alles trauern wollte,
Kriegt' gnug zu trauern. Er war alt und schwach.

Sindbad.

Nun, komme denn! Der Kaufmann auf der Ecke
Will heute wieder aus dem Fenster dort
Drei Pomeranzen zum Auffangen werfen.

Aladdin.

Ich bin dabei.

Sindbad.

Bist du? Das glaub' ich wohl.
Da kömmt die Eine schon. Weg, weg, ihr
Jungen!

Aladdin hat die herausgeworfene Pomeranze aufgefangen.

Selim.

Immer bist du der Glückliche.

Knaben rufen.

Mehr! Mehr!

Eine Pomeranze wird wieder herausgeworfen, welche Aladdin abermals auffängt.

Aladdin.

Das war die Zweite. Somit hab' ich Zwei.

Sindbad.

Aladdin darf nicht länger mit uns spielen,
Er darf nicht nach der Dritten greifen. Er
Hat schon genug gekriegt. Haltet ihn,
Jungen!

Einige halten Aladdin. Die dritte Pomeranze wird herausgeworfen, und fällt in seinen Turban.

Aladdin holt sie heraus.

Dies war die Dritte. Eine ess' ich selbst;
Und da habt ihr die beiden Andern wieder.

Er wirft die zwei Pomeranzen in die Höhe. Alle Knaben laufen fort, um sie aufzufangen.

Noureddin tritt hervor.

Weswegen weiter gehn? Dies Kinderspiel,
So zwecklos und so kleinlich wie es scheint,
Hat nur das Schicksal aufgeführt, um mir
Mein Werkzeug anzuzeigen. Wie ich dachte!
Rothbäckig, stark und träge, ohne Sorgen.
Der Vater ward begraben — und er ging,
Dies wie ein andres Spielwerk anzugaffen.
Zweimal schon schenkt das Glück ihm seine Gunst,
Zum dritten Male mit gebundnen Händen
Lockt er es noch in seinen Turban nieder.
Was will ich mehr? Hier hab' ich was ich suchte.

Er geht ihm entgegen.

Glück auf, mein junger Freund! Ich sehe, daß du
Im Greifen wohl geübet bist.

Aladdin blöde.

O ja!

Noureddin.

Nimm mir's nicht übel, daß so dreist ich komme,
Vertraulich sprechend, ohne dich zu kennen;

Doch Vieles hat für dich mich eingenommen.
Erst bist du hier im ganzen Knabenhaufen
Der Schönste; obendrein bist du der Größte.
Welch Alter hast du?

Aladdin.

Siebzehn Jahr.

Noureddin.

Da sieht man's!
Und siehst noch älter aus. Es mangelt dir
Nur noch der Bart, um ganz ein Mann zu seyn.
Nun, in Gewandtheit bist du auch der Erste,
Und glücklich auch. Ich bin ein fremder Kaufmann,
Nur wenig hier in Ispahan bekannt;
Deswegen such' ich hübscher Leute Umgang.

Aladdin.

Mein Herr, ihr thut mir gar zu große Ehre;
Mit meinem Umgang ist euch schlecht gedient.
Ich bin ein armer Schneiderbursch. Mein Vater
Ist jüngst gestorben auf 'ne eigne Weise.
Er wollte mit der Ell' mir Eins versetzen;

Da schlug er meiner Mutter Rocken runter
In's Licht; da brannt' die Woll' — und davon starb er.

Noureddin.

Ich hörte dich von dem Begräbniß reden,
Und — nimm's nicht übel — doch der kalte Ton,
Womit du sprachst, hat mich gar sehr verwundert.

Aladdin.

Ei nun! Er war ein armer, alter Mann,
Die Siebzig schon vorüber. Länger leben
Sehr wen'ge Leute hier in Ispahan.

Noureddin.

Doch du hast seinen Tod befördert, hör' ich.

Aladdin.

Weil ich nicht so ein Ochse war, mich ruhig
Grad' auf die Stirn' schlagen zu lassen? Weil ich
Behend zur Seite sprang und lief davon?
Nein, bester Herr! denkt euch ein Leben, das
An einem solchen Spinnefaden hängt,
Daß es vor Schrecken sterben kann, wenn
mal

Die Wolle brennt! — Er muß mir vielmehr
danken,
Daß ich Gelegenheit ihm so verschaffte,
Sich zu rekommandiren.

Noureddin.

Dies ist nicht
Kindlich gesprochen.

Aladdin.

Kindlich? Lieber Herr,
Ich glaube, daß mit meinem Vater ich
Von mütterlicher Seite nur verwandt bin.
Denn er war alt, da er die Mutter nahm,
Und sie war hübsch, wie das Gerücht er=
zählt.
Al Sefi, ein Emir, besucht' uns oft;
Er hatte mich recht lieb, ich sah ihm ähnlich:
Er pflegte mich oft damals zu beschenken,
Jetzt ist er in dem Türkenkrieg getödtet.

Noureddin.

Dein Vater war so alt? Wie hieß er denn?

Aladdin.

Mustapha war sein Nam'.

Noureddin mit steigender Aufmerksamkeit.

Und er war Schneider?

Aladdin.

Mit Leib und Seel'!

Noureddin.

Und wohnte lange schon

In Ispahan?

Aladdin.

So lang' ich mich besinne.

Noureddin.

Ein wenig mürrisch, hitzig von Natur?

Aladdin.

Ihr kennt ihn?

Noureddin.

Doch — ein fleiß'ger, alter Mann!

Aladdin.

Erstaunlich fleißig.

Noureddin.

Der hartnäckig drauf

Bestand, daß man arbeiten müsse; nicht

Als Müßiggänger auf der Straße schlendre.

Aladdin.

Er ist's! Es ist sein Bild in Lebensgröße.

Noureddin umarmt ihn.

Mein Brudersohn!

Aladdin.

Wie, Herr, ihr seyd sein Bruder?

Noureddin.

Ja, sein leiblicher Bruder. — Muhamed!
Heil'ger Prophet! Ich glaubt ihn längst gestorben,
War ohne Hoffnung seinen Sohn zu finden.
Und jetzt — jetzt find' ich einen solchen Jüngling.
Komm, komm! Wie heißt du denn?

Aladdin.

Aladdin.

Noureddin.

Recht so!
Das schrieb er mir den Tag, da du geboren.
Denn — was du neulich vom Emiren sprachst —

Aladdin blöd und bange.

Ach, lieber Gott! laßt das vergessen seyn.
Es fiel mir nur so aus dem Maul, Herr Vetter!

Noureddin.

O komm, Aladdin! lieber Brudersohn,

Und bringe mich zu deiner Mutter; denn
Sie lebt doch noch?

Aladdin.

Dort in dem kleinen Hause.

Noureddin.

Heiliger Gott! wie doch das große Schicksal
Die Dinge wunderbar auf Erden fügt.

Sie gehen hinein.

Stube.

Noureddin, Morgiane und Aladdin sitzen beim Tisch und halten eine Abendmahlzeit.

Morgiane.

Geehrtester Herr Vetter! Lieber Schwager!
Mein Brüderchen! (nehmt es nicht ungnädig, daß
So dreist ich spreche) nein, dann hätt' ich eher
Geglaubt, daß Caucasus geebnet wäre,
Ja, daß die Sonn' den Euphrat ausgetrocknet,

Als daß mein lieber, braver Ehegatte —
(Jetzt ist er in dem heil'gen Paradiese,
Wo junge Houris, schöner noch als ich,
Ihn kosen; kleiden und entkleiden ihn;
Und reiben mit Flanell ihn für die Gicht.
Das mögen sie! Ich bin nicht eifersüchtig) —
Doch — was ich sagen wollte, lieber Schwager!
Das hätt' ich, wie gesagt, doch nie geglaubt,
Daß Mustapha, der arme, kranke Wicht,
So einen großen Herrn zum Bruder hätte.
Ich hab' auch nie gehört, daß er von euch
Gesprochen; und er sprach doch Vielerlei.
Drum glaubt' ich erst (jetzt bitt' ich um Verzeihung)
Daß ihr ein Dieb, ein Vagabund nur wäret,
Der die Gelegenheit ausspähen wollte.
Da aber wiederum ich gleich bedachte,
Wie hier im Haus' nicht mehr zu stehlen sey,
Als auf dem gelben Sand in Zara's Wüste;
Und da ihr vollends nun ließt Essen holen,
Und uns mit Sorbet in der Meng' traktirtet,

Da, liebster Vetter! schwand mir der Verdacht.
Denn ach, was sollte euch dazu bewegen,
Mir, armen Weib, und meinem nackten Jungen
So hold zu seyn, wär' es nicht die Verwandtschaft?

Noureddin.

Ja, liebe Schwägerin! Was ich für euch,
Was ich für euren Sohn zu thun vermag,
Das werd' ich wie ein braver Vetter thun.
Warum hat doch das Schicksal immer mir
Des armen Bruders Zustand ganz verhehlt?
Geschehn ist aber einmal nun geschehen;
Es hilft nicht, über das zu klagen, was
Sich nicht mehr ändern läßt. Jetzt wollen wir denn
Das Gegenwärtige betrachten. *Schenkt ein.*
Nun,
Komm, trink einmal, mein Sohn!

Aladdin.

Gesundheit, Vetter!

Er trinkt.

Noureddin.

Nun denn, Frau Schwägerin, so sagt mir jetzt,
Wie treibt ihr's denn? Und wovon lebet ihr?
Was macht Aladdin? Ist er fleißig? Wozu
Bestimmt er sich. Wie äußert sich sein Trieb?

Morgiane.

Ach, wie sein Trieb sich äußert? Auf den Straßen
Den lieben, langen Tag zu laufen; sich
Im Koth so wie ein Schwein herumzuwälzen;
Die Hosen an den Knieen durchzustoßen;
Löcher zu reiben auf den Ellenbogen;
Sich schlagen, fluchen, toll herumzulaufen!
Ach, liebster Vetter! Das könnt ihr mir glauben,
Er hat mir manches Herzeleid verursacht,
Er macht mich nie so froh; das weiß ich wohl.
Er ist mein Sohn, er ist mein Fleisch und Blut;

Eben nicht garstig, herrlich roth und weiß,
Und Jedermann erzählt, er ähnelt mir.
Doch Wahrheit muß ich sagen, ob sie auch
Durch meine Ribben Weg sich brechen sollte.
Ich spinne Wolle so den ganzen Tag durch;
Was hilft mir aber das? Er mag nicht selbst
So viel verrichten (bess're Gott das Scheusal)
Als seine eignen Haare kämmen. Alles
Liegt auf mir armen, höchst betrübten Wittwe.
Er sollte Schneider seyn, so wie der Vater,
Doch das ist mir ein rechter Schneider; schneidern
Fliegt nicht in's Maul, so wie gebratne Tauben.
Da Mustapha noch lebte, nahm ich immer
Den Wicht in Schutz. Nun kömmt des Himmels Strafe,
Und züchtigt mich, weil ich zu schwach gewesen.

Noureddin.

Nun, nun, Frau Schwägerin, gebt euch zufrieden.

Sofern ich auf Aladdin mich verstehe,
Ist die Natur in ihm edel und stolz.
Zu jung, um selbst sich eine Bahn zu brechen,
Von Armuth eng gefesselt und bedrückt,
Ist er noch völlig nicht erwacht; und deshalb
Hat sich mit Spiel und eitlem Müßiggang
Bis jetzo nur sein Geist allein beschäftigt.
Ich wette — wenn man ihm es möglich machte,
Anständig einen Handel zu beginnen,
Wenn einen hübschen Laden er besäße,
Mit allerlei vortrefflich schönen Stoffen,
Aus China, Indien, aus der Levante;
Ich wette, wie gesagt, zwei gegen eins,
Er würde bald des alten Lebens satt,
Und besserte sich gleich. Nicht wahr, mein Sohn?

Aladdin.

Herr Vetter! ihr könnt mir im Herzen lesen.
Ich gehe einen Laden nie vorbei,
Der voller Goldmohr hängt und Silbermohr,

Und Flor und Sammet, großen seidnen Tüchern,
Und klaren Perlenschnuren, und dergleichen;
Daß ich nicht dächte: Hättest du doch auch
So einen hübschen Laden. Täglich kämen
Dann schöne Perserinnen häufig hin,
Und Jede schlüg' den langen Schleier auf,
Um recht die feinen Waaren zu besehen;
Und während meine Herrlichkeit sie sähen,
Besäh' ich wieder ihre Herrlichkeiten.
O Herzens-Vetter! schafft mir solchen Laden!
Und ich versprech' euch hier, mit Hand und Mund,
Daß ich will ordentlich, vernünftig werden,
Die Haare kämmen, sauber seyn, und mehr nicht
Mit diesen dummen Gassenbuben spielen.

Noureddin reicht ihm die Hand.

Ein Wort ein Mann?

Aladdin schlägt ein.

Ein Wort ein Mann!

Noureddin.

Topp, Vetter!
Schon übermorgen hast du deinen Laden.

Morgiane.

Du heiliger Prophet! Der arme Wurm!
Wo sollte die herkommen?

Noureddin.

Liebe Mutter!
Ich kaufe und verehre ihm den Laden.

Aladdin fällt ihm um den Hals.

Das nenn' ich einen Vetter! Herzens-Vetter!
Ihr seyd von meinen Leuten. — Aber, Vetter,
Wir haben lange noch bis übermorgen;
Wär' es nicht besser gleich, schon morgen früh
(Denn heute ist es leider wohl zu spät)
Alles zu kaufen? Was gethan ist, ist
Gethan! Nicht wahr? Und, grad' heraus gesprochen,
Ich mag nicht gerne warten.

Morgiane.

Langer Lümmel!
Du Fleischkopf! Taugenichts! Hast du denn keine
Gedanken in dem dicken, dummen Kopfe?
Ist dieses Dankbarkeit? Erstaunst du nicht
Ganz, über eine solche Himmelsgüte?

Ach, ich muß weinen. Allerliebster Vetter,
Ihr seyd ein Engelein vom Paradiese
Gesandt, den vaterlosen Wurm zu retten;
Das arme, liebe Kind! — Gleich hin, du Scheusal!
Dem Herren Vetter hübsch die Hand geküßt!
Ihm schön gedankt! Ach 's ist wohl nur ein Traum!
Bin so gewohnt an Herzeleid und Kummer,
Daß dieses Glück mich ganz decont'nancirt.

Noureddin.

Sey ruhig, gute Frau! — Nein, Freund Aladdin!
Morgen ist's Freitag, ist es Feiertag,
Dann können wir nicht kaufen; jeder Laden
Ist zugeschlossen, und das Leben theilt sich
In Beten und unschuld'gen Zeitvertreib.
Doch werd' ich dir ein Kleid verschaffen morgen,
Das sich für deinen neuen Stand geziemt.
Dann wollen wir, wenn Mutter es erlaubt,
Außer dem Thor der Stadt herumspazieren,

In diesen hübschen, kühlen Blumengärten,
Die ihn umringen. Hast du Lust dazu?

Aladdin.

Ja, große Lust!

Noureddin.

So scheiden wir denn jetzt.
Denn es wird spät, und ich bin sehr ermüdet.
Früh morgen sehen wir uns wieder, Kinder.
Schlaft wohl!

Aladdin und Morgiane.

Ach, schöne, gute Nacht, Herr Vetter!

Noureddin ab.

Eine

Eine wilde Berggegend.

Zwei große Felsen stoßen schräg an einander und bilden eine enge Kluft, in deren Mitte eine kleine angenehme Ebene, mit Gras und Blumen bewachsen. Die Bäume vom Felsen neigen sich zum Theil da hinüber, und aus der Klippe springt eine Quelle, die sich in den Abgrund verliert.

Noureddin und Aladdin kommen zusammen in ein Gespräch vertieft.

Ach, Vetter! ihr erzählt die schönsten Mährchen,
Die ich mein Lebelang noch je vernommen.
Ich mag euch gar zu gern so sprechen hören.
Es kömmt mir vor, als wär' ich jetzt viel klüger,
Als da wir neulich aus dem Stadtthor gingen.
Ihr habt mich rund herum in alle Theile
Der Welt geführt. Was ihr erzählt vom Handel,
Mag immer gut seyn; aber das gesteh' ich:
Was ihr von diesen Kräften der Natur
Erwähntet, von den wunderbaren Sachen;

Von Menschen, die oft, nur durch Glück
und Zufall,
Plötzlich erlangen, wonach Andre sich
Ihr ganzes Leben durch vergeblich sehnen;
Von der unsichtbar thätigen Gewalt,
Und andren solchen Sachen dieser Art;
Das freute mich vor allem ganz vorzüglich.

Noureddin.

Dies ist das Höchste auch, mein lieber Sohn!
Wohin des Menschen Wissen je gelangt.

Aladdin sieht sich verwundert um.

Doch wo in aller Welt sind wir denn jetzt?
Ihr habt mich so entzückt mit euren Reden,
Daß gänzlich ich den Weg vergessen habe.
Weit über Stock und Stein, durch Korn
und Dorn,
Sind wir gewandert; ferne von den Gärten
Stehn wir nun mitten im Gebirg. Wir
müssen
Entsetzlich weit gegangen seyn. Es kam mir
Auch einmal vor, als würd' ich müde; aber
Ich hab' es gleich vergessen wieder. Ist es,
Herr Vetter, euch vielleicht auch so ge-
gangen?

Noureddin.

Nein, lieber Sohn! aus Vorsatz, nach und nach,
Hab' ich im Wandern vom Geräusch der Stadt
Dich in die herrliche Natur gebracht.
Wie kindlich=fröhlich schlug dein junges Herz,
Da durch die Gärten wir zusammen gingen,
Die, wie ein einz'ger großer Blumenkranz,
Den ungeheuren Steinhauf kühl umduften.
Allein, obschon ich es nicht läugnen kann,
Daß diese Haine, wo die Quellen rieseln,
Und wo die saft'gen Früchte süß erquicken,
Wohl einen schönen Anblick uns gewähren;
So steht doch jene kleinliche Natur,
Von Nothdurft kümmerlich nur eingeengt,
In Schranken des Besitzes aufgewachsen
Und unter'm Herrscherauge des Besitzers,
Weit hinter dieser herrlichen Natur,
In ihrem dreisten Reichthum ohne Gränzen. —
Scheinbar zufäll'gerweise, lieber Junge!
Im Herzen aber sinnig überdacht,
Hab' ich allmählig deinen muntern Geist
Vom Kleinen zum Erhabenen geführet.

Was ich gesprochen, hab' ich nur gesagt,
Um dich dem Wunderbaren zu gewöhnen,
Daß du mir nicht (ein rasches, tücht'ges Roß
Zwar von Natur — schwach aber an Verstand)
Scheu werden solltest, wenn es plötzlich knallte.
Dies hab' ich denn gethan, und glaube nun,
Daß ich den Zweck dir offenbaren kann.

Aladdin.

Sprecht nur, Herr Vetter! Ich bin gar nicht bange.

Noureddin.

So wisse, Kind! daß ich seit vielen Jahren
In der Natur verschloß'nem Buch' gegrübelt,
Und daß es mir, durch Fleiß, gelungen ist,
Dergleichen Sachen endlich zu entdecken,
Die nicht der Menge mattes Auge schaut.
So hab' ich nun zum Beispiel ausgefunden,
Daß eben wo wir stehn, an diesem Orte
Sich eine tiefe Felsenhöhle wölbt,
Wo alles, was der Berg im Busen schließt,

Weit schöner und weit bunter, prächt'ger blüht,
Mit starkem Glühn in einem ew'gen Frühling,
Als hier der Oberfläche falb Gesproß,
Wo schnell die Farbe bleicht, schnell wie sie kam,
Und einen welken Strunk nur hinterläßt.
Wenn also, Freund Aladdin! Muth du hast,
Die schöne Wunderhöhle zu besuchen —
(Um deinetwillen bin ich hergegangen,
Denn selbst sah ich die Herrlichkeiten oft;)
So will ich durch ein tiefverborgnes Wort,
Indem ich etwas Reisig zünde, gleich
Den sonst verhehlten Weg ausfindig machen.

Aladdin.

Wie denn, Herr Vetter? Hier ist eine Höhle?
Auf dieser Stelle, grade wo ich stehe?

Noureddin.

Die schönste Grotte! Mineraliensammlung,
Kunstkammer der unendlichen Natur.

Aladdin.

Und deren Eingang könnt ihr finden, wenn
Ihr Reisig brennt, und dunkle Worte sprecht?

Noureddin.

Die Kraft hat Allah's Gnade mir gegeben.

Aladdin.

Hab' ich mein Tage so was noch gehört!

Noureddin.

Bist du schon bange?

Aladdin.

Bange? Nicht im Mindsten.
'S ist aber ja doch gar zu wunderbar!

Noureddin.

Dort wo die welken Zweige runterhängen,
Dürr ausgetrocknet am verbrannten Felsen,
Dort, spute dich, und hole Holz zum Feuer.
Mach's aber schnell; denn es wird spät und dunkel.

Aladdin.

Herr Vetter! Was ihr mir befehlt, das thu' ich.
Ich sehne mich nach dieser schönen Höhle,
Und hole Reisig zu dem nöth'gen Feuer.

ab.

Noureddin allein.

So naht sich nun der Augenblick! — So werd' ich

Besitzer nun der Erde Herrlichkeiten!
Hier ist der kleine Ort, wonach ich mich
Mein Lebelang gesehnt; so weit gereist!
Da kömmt mein Werkzeug schon! Da kömmt er schon,
Ganz kummerlos mit Reisig auf dem Rücken.
Aus lauter Eilen nimmt er sich kaum Zeit
Zu sehn, wo er den Fuß im Laufen setzt.
Einfält'ger Leichtsinn! siehe dich doch um!
Erquicke doch zum letztenmale noch
Dein Aug' an diesem frischen Blumenschimmer,
Den armen Körper an der Sonne Schein!
Bald röchelst du, getrennt von Sonn' und Blumen,
In Finsterniß, und rufst den Hungertod. — —
Dies Reden würde Schwachheit grausam nennen;
'S ist aber nun leidenschaftlose Weisheit.
Was einmal seyn muß, kann nicht anders seyn.
Bedenkt sich wohl der Grübler der Natur,
In das Insekt die Nadel einzustoßen?

Aladdin mit einem Bündel Reisig auf dem Rücken.

Herr Vetter! hier ist Holz zu einem Feuer,
Wobei ihr Elephanten braten könnt.
Doch während so herum ich ging und suchte,
Und brach die Zweig', und während ich das alles
Zusammenband und auf den Rücken lud,
So fiel die alte Mähr' mir in's Gedächtniß
Von Abraham, der Isaak opfern wollte;
Wie selbst der arme Bursche tragen mußte
Das Holz zu seinem eignen Scheiterhaufen.

Er dreht sich rasch auf dem einen Fuße um, und schwingt die Hand triumphirend über dem Kopf.

Doch Allah sandt' ihm einen Cherubim
Zu Hülfe gleich vom Himmel. Allah hilft,
Sobald die Noth am größten ist! Nicht wahr?

Noureddin verwirrt.

Das Schicksal lenket alles unergründlich.

Aladdin.

Der gute Isaak war doch ganz gewiß
Ein ganz klein wenig gar zu dumm, daß nicht
Er solche list'ge Pfiffe merken konnte.

Das sollte ich gewesen seyn. Der Teufel!
Doch 's ist wohl nur so ein erfundnes
Mährchen?

Noureddin.

Vermuthlich. Lege nur das Bündel hin.
Dann mach' ich Feuer. Aber erst ein Wort.
Vom ersten Augenblick, da ich dich sah,
Hab' ich für einen tücht'gen Burschen dich
Gehalten, der nicht wie ein Kind erschrickt,
Der männlich solche Weiber-Angst verspottet,
Und gern ein Abentheu'r bestehen will.

Aladdin.

Wenn dieses eure Meinung ist, Herr Vetter,
So habt ihr euch nicht sehr betrogen,
mein' ich.

Noureddin.

Wohlan! So will ich dir ein Schauspiel
zeigen.
Du wirst dich freuen, hoff' ich, und mir
danken
Für meine Güte. Also jetzt zur Sache:
Wenn dieses Reisig brennt, mein Räucher-
werk
Darauf geworfen und das Wort gesprochen —

Bebt gleich die Erde; und ist dies geschehen,
Dann schießt aus ihrem Eingeweid', ein
Stein
Von Marmor, mitten drin ein Eisen-Ring.
Den hebest du mit wen'gen Kräften leicht,
Indem du leise bei dir selber sprichst
Die Namen deines Vaters und Großvaters.
Ist weg der Stein, so siehst du eine Treppe.
Da steigst du nieder; fürchte nicht, bald
schwindet
Die dunkle Finsterniß. Der Höhle Früchte,
Sie leuchten dort, weit klarer noch und
schöner,
Als jene heiße, gelbe Schwefelsonne.
Erst trittst du dort in drei erhabne Grotten,
Wo Gold- und Silber-Adern mächtig und
Gediegen blitzen in den harten Wänden.
Geh' dies vorbei, und rühr' es auch nicht an;
Es sitzt zu fest, verlierst dadurch die Zeit nur.
Wenn nun durch diese Zimmer du gegangen,
Stehst du in einem Garten. Edens Garten
War nicht so schön! Vielleicht doch war's
derselbe,
Der dort sich nach dem Sündenfall verbarg.

Die herrlichsten und strahlenreichsten Früchte
Aus ganz verschiednen Farben: rothe, blaue,
Grasgrüne, weiß' und gelb', violige,
Wie Ohrgehänge einer Sultanin
Aus Edelstein, ordnen sich prächtig dort.
Wie gerne ging ich mit! An einem Tag
Darf Einer aber nur das Glück genießen.
Wohlan! Ich opfre dir die eigne Freude!
Was ich für meine Güte nur verlange,
Ist, daß den Garten du durchwandern sollst
Zur Mauer, fern im dunklen Hintergrunde,
Da hängt in der beräucherten Vertiefung
So eine alte Kupferlampe. Die sollst
Du mir mitnehmen! Wie ich dir gesagt,
Ich bin ein Freund von alten Schnurr-
pfeiferein,
Ich sammle solche alte Siebensachen!
So hat die Lampe, ohne Werth bei Andern,
Doch einen eingebild'ten Werth für mich.
Wenn du zurückgehst, darfst du immer
pflücken,
So viele Früchte du nur tragen kannst.
Sey nur geschwind, und bringe mir die
Lampe.

Aladdin.

Schön, lieber Vetter! ich bin fertig schon.

Noureddin

nimmt eine Schachtel hervor mit Räucherwerk, und wirft etwas davon in's Feuer. Gleich darauf hört man einen dumpfen Donnerschlag; ein Blitzstrahl schlägt in die Erde, wo das Räucherwerk brennt; die Erde bebt; ein großer, viereckiger Marmorstein steigt herauf, horizontal mit der Erd-Oberfläche, in dessen Mitte ein großer, eiserner Ring befestigt ist.

Nun frisch, Aladdin! Augenblicklich! Hurtig!

Aladdin angst.

Ach, nein, Herr Vetter! Allerliebster Vetter!
Verschonet mich! ich kann es nicht; ich zittre.

Noureddin schlägt ihn, daß er hintaumelt.

Erbärmlicher, knäbischer Bube! Wie?
Willst du mich foppen? Hab' ich deinetwillen
Mir eine solche Arbeit vorgenommen,
Daß du, verzärtelt wie ein banger Schooßhund,
Voll Angst erzittern sollst, wenn ich dich streichle?
Flugs, faß' den Ring! ha, oder beim Propheten,
Und bei dem großen Salomon, ich fessle

Dich an den Stein, und reise wieder fort,
Und lasse so dich als ein Raub den Vögeln.

Aladdin.

Ach, liebster, bester Vetter! Seyd doch nicht
So hart und grausam. Will ja gerne thun,
Was ihr mir nur befehlt.

Noureddin faßt sich.

Nun ja! Nun ja!
Wenn dem so ist, will ich dich glücklich machen.
Du weiches Herz! Stehn nicht die Thränen ihm
Schon in den Augen.

Streichelt ihm die Wange.

Schäme dich, Aladdin!
Sey ein vernünft'ger Bursch; dann sollst du immer
In mir den liebevollsten Vetter finden.
Ich stehe dir ja jetzt an Vaters Stelle;
Drum ist es meine Pflicht dich zu bestrafen,
Wenn du's verdienst. Es ist ja alles nur
Um deines eignen Vortheils willen. Komm
Nun her und zeige, daß du Muth besitzest.

Fasse den Ring, und nenne deines Vaters,
Drauf des Großvaters Namen!

Aladdin entschlossen.

Nun, wohlan denn!

Er spricht leise für sich, fasset drauf den Ring und zieht, aber vermag den Stein nicht zu heben.

Noureddin.

Beiseite, indem er erschrocken zurückfährt.

Was ist denn das? Du heiliger Prophet!
Mißlingt der Zauber? Hab' ich mich geirr't.

Aladdin mit stiller Verwunderung.

Ja, dacht' ich's nicht?

Noureddin.

Was dachtest du, Elender?
Hast deines Vaters Namen du genannt?

Aladdin.

Aus Achtung gegen euch, mein bester Vetter,
Hab' Mustapha und Cosem ich genannt;
Drum liegt der Stein so fest als das Gebirg.
Erlaubt ihr aber, daß ich jetzo nenne
(Versteht sich ohn' im Mindsten euch zu kränken)

Des Emirs Namen und seines Vaters Namen,
Dann sollt ihr sehen!

Noureddin.

Ha, so nenne sie!

Aladdin,

indem er wieder den Stein anfaßt.

Al Mamon und Al Sefi. — Sieh, da geht's!

Noureddin athmet wieder.

Du hattest Recht!

Aladdin.

Wenn wir's genau betrachten,
So wären wir auf diese Art und Weise
Nicht einmal Vettern!

Noureddin.

Nun, so sind wir Freunde.
Nun, mache fort! und hole mir die Lampe.

Aladdin.

Das ist ja eine breite Marmortreppe!
Da sieht es nicht gefährlich aus; und dort
Seh ich schon Licht! Es ist doch gar zu närrisch!

Jetzt fürcht' ich nicht, nun ich im Loche
stehe.
Erst hapert' es ein wenig unter uns!
Es muß nun biegen oder brechen.

Noureddin.

Brav;
Vergiß nur nicht die Lampe.

Aladdin.

Seyd nicht bang.

Er will hinuntersteigen.

Noureddin.

Noch ein's! Steck' diesen Ring an deinen
Finger,
Er schirmt vor allem, was begegnen könnte.

Er nimmt einen Ring von seinem Finger und steckt ihn an Aladdins.

Aladdin.

Schön, lieber Vetter! Lasset mich nur machen!

ab.

Noureddin *allein, ernst und feierlich.*

O Muhamed! sey mir jetzt hold, gewogen!
Ich schlug den Knaben, um ihm gleich Ge-
horsam
Anzugewöhnen. Denn ganz ohne Furcht,
Mit freiem Willen, muß er mir die Lampe,
Noch

Noch in der Höhle geben, unbedroht.
Ist gänzlich er mit ihr emporgestiegen —
Gehört die Lampe ihm! So will's das
Schicksal.
Und einmal zugeschlossen ist der Berg
Nicht mehr zu öffnen. Wunderbare Fügung!
Wohlan! ich will mein Schicksal hier erwarten.
Die Loose werden in der dunkeln Urne
Geschüttelt. Können drauf die Geister sinnen,
Ob Zufall oder Fleiß jetzt soll gewinnen?

Zweiter Akt.

(Ein unterird'scher Garten blüht im Berge tief verschlossen,
Da manche Bäum' aus blankem Erz mit ihren Zweigen sprossen.
Aus Kupfer, Eisen, Zinn und Blei, sich hoch die Bäume heben;
Und seltne Frücht' auf jedem Ast im Wunderglanze beben.
Denn Etliche sind weiß wie Milch, und klarer als Crystallen;
Blutrothe Welche; Andre blaß erröthen wie Corallen.
Und grün, violig, blau und gelb und braun, verschiedner Arten,
Im Funkenscheine glänzen dort, in diesem schönen Garten.
Die weißen Früchte Perlen sind, die klaren Diamanten,

Rubinen lodern roth im Blut mit scharfgeschliff-
nen Kanten.
Smaragden sind das grüne Gras, Sapphyr im
blauen Lichte
Erblühen bei den Wurzeln dort, so wie Vergiß-
meinnichte.
Und rundum, wo das Auge schaut, da mischen
sich Achaten
Mit Amethysten veilchenblau, und glühenden
Granaten.
Ein kleiner Bach sich schlängelt drein, und singt
mit heis'rer Kehle.
Undeutlich ist das Wellenwort, verständlich doch
der Seele.
Und drinnen an der schwarzen Wand, die Rauch
und Dampf bemalen,
Da brennt die Lampe wundervoll, mit ihren ro-
then Strahlen.
Sie macht die ganze Wölbung hell; denn flammt
sie schon alleine,
Bricht doch das Licht sich tausendfach auf Gold
und Edelsteine.)

Unsichtbarer starker Baß-Chor von Berggeistern.

Ein Donner sich hebt,
Es fiel der Blitz;

Die Erd' erbebt
Mit gewalt'gem Riß.

Diskant-Stimmen sanft und fern.

Das Leben, das herrlich sich rühret
Mit dem Blute so warm und so roth,
Das Schicksal nun freundlich führet
Zu dem, was nur steinern und todt.

Tenor von der Lampe.

So soll mein Strahl gen Himmel wallen,
In voller Freiheit, voller Macht,
Und länger nicht die öden Hallen
Erleuchten nur zur eitlen Pracht!
Schon hör' ich fern des Helden Tritte,
Er naht sich dem Karfunkelhain;
Bald aus der Todesstille Mitte
Wird ew'ge Weisheit mich befrein.

Stimmen von den Bäumen.

Du gehst, und läß'st uns hier allein im Trüben!
Dann strahlen unsre Früchte länger nicht.
Wo ist die Schönheit, wo der Glanz geblieben,
Wenn aus der Höhle flieht dein holdes Licht?

Stimme von der Lampe.

Gebt euch zufrieden nur, ihr hübschen Steine!
Ein neues Licht wird bald sich wieder zünden.
Glaubt nicht, daß ich erflamm' so ganz alleine!
Ein ew'ges Feuer brennt in Felsengründen.

Nun hat das Schicksal einen Held erwecket,
Der kühn in die Natur sich drängt hinein.
Dann wird das große Wunder erst entdecket,
Wenn tief das Auge schaut in Bergesschein.

Wenn nicht der Erdenherrscher mehr erblindet,
Sieht er ein Wunder groß in jedem Ding;
Zu dienen sich bereit die Geister findet,
Und Harmonia schenket ihm den Ring.

Und kühn erschlägt er jedes Ungeheuer,
Und keine Sorge mehr sein Leben kränkt,
Und lächelnd ihm der Lampe Himmelsfeuer
Was nur sein Herz begehret reichlich schenkt.

Erst stieg Prometheus auf, jetzt steigt er nieder,
Und raubt das Licht, des Lebens Blüt' und Kraft;

Und Odin durch Gunlödas Liebe wieder
Den schönen Trunk aus dem Gebirg' ver-
schafft.

Aladdin kömmt herein, stutzt und sieht sich um.
Ach, welch' ein schöner Garten! Alle Bäume
Hängen ganz voller Früchte. Rothe Äpfel!
Purpurne Pfirsichen, und grüne Pflaumen!
Und Feuer-Pomeranzen, weiße Beeren!
Und Trauben! Ein'ge völlig Himmelblau,
Und Andre klar, so wie das reine Wasser.
Wie hold das Bächlein sich durch alles windet!
Ach, Schade, daß hier keine Vögel sind,
Die in den grünen Wipfeln singen könnten.
So still ist's überall. Wie nette Blumen!
So gelbgekräuselt wie das rothe Gold.
Man nennet sie bei uns des Teufels Milch-
eimer;
Hier haben sie vielleicht 'nen andern Namen.
Ach, welche weiße Lilien! Wie sie strahlen!
Als wenn aus Silber alle Blätter wären.
Ich will an einer riechen. — Riechen nicht!
Ach, Schade, daß sie gar nicht duften können!
Nun, das ist wahr, das muß ich doch gestehn:

Der Vetter hatte Recht, dergleichen Sachen
Verdienen wohl in Augenschein genommen
Zu werden. — Sieh einmal, da hängt die Lampe!
Wie wunderlich sie mit dem rothen Scheine
Alles erleuchtet, alles überglänzt.
Mein Vetter ist doch ein curioser Mann.
Was will er mit der Lampe? Diese Früchte
Sind doch weit besser, herrlicher. Hilf Himmel!
So eine Traube hab' ich nie gesehen,
So groß wie diese; sie wird süß erquicken.
Ich bin so durstig! — Will sie immer pflücken;
Der Vetter hat es ja erlaubt. — Wie nun?
O weh! 's ist keine ordentliche Traube!
Sie ist aus Glas nur! — Kam es so heraus?
Vielleicht wird diese rothe besser schmecken. —
Wie? Auch nur Glas? Hab' ich so was gesehn!
Der ganze Schatz ist nur gefärbtes Glas.
Ha, ha, ha, ha! Das ist doch gar zu närrisch.

Weinerlich.

Ich glaubte, daß es Früchte wären, und
So ist es hart wie Stein. Ha! welche
Possen!
Ja so! So ist es besser, daß man hurtig
Nach Ispahan sich wieder schnell begiebt,
Da ist doch eßbar wenigstens das Essen,
Wie wenig auch und karg es sonst wohl
seyn mag.
Doch wunderschön sind diese glatten Steine.
Wie werden sich die andern Jungen wun-
dern,
Wenn diese Herrlichkeit ich ihnen zeige.
Ich pflücke mir so viel ich tragen kann. —
So! damit holla! Bin so schwer bepackt nun,
Wie ein Kameel, das durch die Wüsten zieht.
Und somit fort. — Doch halt! Da hätt'
ich ja
Beinah die schöne Lampe ganz vergessen.
Dann wollt' der Vetter erst mich ernstlich
klopfen.

Er nimmt sie aus der Vertiefung heraus.

So komm denn her, du alter Rumpelkasten!
Ständ' es bei mir, ich ließ' dich lieber
hängen.

Ich lösche nicht das Feuer, eh' ich wieder
Das Tagslicht durch die Öffnung sehen kann.

Sieht sich noch einmal um.

Die Höhle ist doch wirklich allerliebst!
Da hängt noch Eine, die so blau erglänzt,
Sie kann ich noch wohl mit den Andern tragen.
Und nun leb' wohl, du hübsche Glasboutique,
Nun muß ich gehn; der Vetter wartet meiner.

ab.

Der enge Paß zwischen den Felsen.

Noureddin

steht am Eingange der Höhle, beugt sich drüber hin und horcht.

Da kömmt er schon, ich höre seine Tritte;
Er trägt wohl eine schwere Last. Der Höhle
Gestein zieht ihn hinunter, will ihn halten!
Das mag es auch. Wenn ich die Lampe habe,

So werf' ich dieses Räucherwerk in's Feuer,
Spreche das Zauberwort — so schließt sich alles.
Dann ängst' ich mich nicht täglich, daß der Schatz,
Daß mein Geheimniß durch des Knaben Einfalt
Entdecket werde, dessen Seele Jedem
Wie eine leere Büchse offen steht. —
Er kömmt? Wohlan! Jetzt wird das Schicksal sprechen!

Aladdin noch in der Höhle.

Hier bin ich, Vetter! Gebt mir eure Hand:
Hier ist's so steil.

Noureddin.

Gieb mir die Lampe erst,
Mein lieber Sohn! dann werd' ich gleich dir helfen.

Aladdin.

Ich habe hier so viele hübsche Steine
In meinem Kaftan, Vetter! und die Lampe
Liegt drunter. Helft mir erst nur ganz hinauf.

Noureddin.

Ei, welch' Geschwätz! Gieb her die Lampe! Laß
Das Zeug nur fallen. Kömmst du wieder jetzt
Mit deinen Kinderpossen? Her die Lampe.

Aladdin verdrießlich für sich.

Erst muß man wie ein Narr hinunter laufen,
Ihm eine alte Lampe herzuholen;
Und wenn man das gethan, und auf dem Wege
Einige hübsche Steine aufgelesen,
So darf man nicht einmal sie mit sich nehmen.

laut.

Ihr kriegt sie nicht, eh' ich hinaufgekommen.

Noureddin faßt sich; mit sanftem Tone.

Mein Sohn! wirf deine Steine auf die Erde,
Und nimm die Lampe hübsch heraus; du kannst sie
Ja wieder sammeln.

Aladdin.

Aber, lieber Himmel,
Wie könnt ihr das verlangen. 'S ist ja besser,

Zu warten, bis ich ganz hinaufgekommen.
Es ist auch wunderlich, begreife nicht,
Wo sich die breite Treppe hat verborgen.
'S ist schwerer auf- als untersteigen, merk' ich.
Kommt hurtig, Vetter, gebt mir eure Hand.

Noureddin.

Das thu' ich nicht, eh' ich die Lampe habe.

Aladdin aufgebracht.

So kann ich klettern ohne eure Hülfe!

Er ist beinahe aus der Höhle.

Noureddin.

Stößt ihn erschrocken und erbittert vor die Brust, so daß er hinunterstürzt, wirft das Räucherwerk in's Feuer und ruft:

Schließt wieder euch, ihr harten Felsenwände!
Er soll nicht meiner Mühe Früchte erndten.

Das Gebirg verschließt sich. Er schaut starr und lange auf den verschwundnen Eingang. Drauf holt er tief Athem, und setzt sich erschöpft auf einen Felsenblock.

Was sagte mir des alten Sängers Lied?
»Du greifst — die Hoffnungsthüre schließt
sich zu?« —
Weswegen hab' ich mich so übereilt?
Welch' böser Geist regierte mein Gemüth?

Es ist geschehn — und steht nicht mehr zu
ändern.
Dies Glück ist nicht für mich bestimmt gewesen.

Er steht rasch auf.

Noch bin ich zur Verzweiflung nicht gebracht.
Natur soll weichen vor des Willens Macht.
Ich eile wieder heim nach Afrika,
Beginne gleich mein Grübeln wieder da.
Durch angestrengten, fortgesetzten Fleiß
Erscheint die Kraft, je mehr und mehr ich
weiß.
Hier ist's vorbei, und völlig aufgegeben. —
Vermod're, Bube! kurz nur war dein Leben.

ab.

Die Höhle.

Aladdin

tappt herum im Dunkeln, stößt sich, und sinkt ohnmächtig zurück.

Ach, lieber Vetter! macht doch wieder auf!
Ich will ja alles thun, was ihr verlangt!

Ach, Herzens-Vetter! macht doch wieder auf.
Er ist schon weit davon. Ach, Gott! weit weg!
Wie lange wein' ich schon in diesem feuchten,
In diesem schauerlichen, dunklen Keller! — —
Ha, du bist nicht mein Vetter! Nein, du bist
Ein arger, niederträcht'ger Zauberer,
Der junge Kinder nur verführen will.
Dein höchstes Glück ist, sie zu Tod' zu pein'gen.
Du bleiches Scheusal! Heiliger Prophet,
Erlöse mich aus dieser harten Noth!
Ich habe noch keine Missethat begangen,
Die solche schwere Züchtigung verdiente.
Was kann ich dafür, daß der Vater starb?
O lieber guter Allah, rette mich;
O lasse mich nicht hier vor Hunger sterben!

Er versinkt einige Augenblicke in ein ohnmächtiges Schweigen, und horcht; drauf sagt er ruhig mit einer kindlichen Zerstreuung:

Wie wunderlich der Bach, im großen Garten
Da drinnen, rinnt und singt, und singt und rinnt.
So floß er schon seit vielen Jahren hin,
Eh' ich geboren ward, viel' hundert Jahre.

Hör, wie der weiche Tropfstein fällt hinab
dort
Von hoher Decke! Wie es immer plumpt,
Immer derselbe Ton: plum, plum, plum,
plum!
Nimmt es denn gar kein Ende? — Immer noch?

Der einförmige Ton singt ihn nach und nach in einen süßen Schlummer.

Zwei Berg-Mädchen

schleichen sich sachte durch eine Felsenkluft hervor. Jede hat eine brennende Kerze in der Hand; sie neigen sich über Aladdin und betrachten ihn zärtlich.

Erste leise.

Siehst du den Knaben, wie schlafend er lacht?

Zweite mitleidig.

Wer hat das steinharte Bett ihm gemacht?

Erste.

Welche Glückseligkeit hier in dem Berg.

Zweite.

Schön, so wie er, ist nicht Elf oder Zwerg.

Erste.

Ach, wie er blühet!

Zweite.

O selige Lust!

Erste.

Seufzer entfliehen des Schlafenden Brust.

Sie küssen ihn.

Zweite.

Süßester Kuß.

Erste.

Wie die Wangen ihm glühn.

Zweite.

Still! Er erwacht.

Erste.

Ach, dann müssen wir fliehn.

Sie verschwinden wieder.

Aladdin fährt zusammen und sieht sich um.

Wie? Immer noch in dieser dunklen Höhle?
Ha, welche kalte Leichen-Lippen rührten
Die meinigen? — Mich hat der Tod geküßt;
Denn gräßlich plagt der Hunger. Ha, verdammt
Seyn diese gläsernen, grausamen Früchte,
Die ohne Nahrung immer Lust erregen.

Springt auf.

Ha, ich will Wasser bei der Quelle schöpfen. —
Ich kann nicht? Eine Scheidewand ist jetzt

Ge-

Gefallen zwischen mir und ihr. Verzweiflung!
O Herr im Himmel! Nimm denn meine Seele!

Er stößt den Ring, den Noureddin ihm an den Finger gesteckt hat, gegen die Felsenwand; ein Fünkchen springt aus dem Stein, bleibt auf dem Boden brennend liegen, und erleuchtet die Höhle.

Der Geist des Ringes

erscheint in großer Riesengestalt und fragt mit donnernder Stimme:

Sage, was willst du mir?
Ich muß gehorchen dir.
Du hast den lichten Ring,
Ich bin der Dienerling.
Nicht muß nur ich allein
Herr, dir gehorsam seyn;
Alle die Sklaven, die
Dienen dem Ring allhie,
Richten an jedem Ort'
Sich nach dem Zauberwort!

Aladdin.

Auf den Knieen mit gefalteten Händen.

Ach fürchterliche Macht! sofern du kannst,
Und wenn ein armes Kind du retten willst,
Dann führe mich aus dieser schlimmen Höhle,
Zu meiner Mutter Haus in Ispahan.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Der Geist.

Herrscher und Meister!
Heische nur frei,
Tausend der Geister
Stehen dir bei.
Bald auf den Schwingen,
Schnell und bereit,
Werd' ich dich bringen
Über Caucasus, weit;
Mit des Zephyros Fuß,
Bergunter, bergan;
Über Euphrats Fluß,
Nach Ispahan.

Er verschwindet mit Aladdin.

Außerhalb einem Thore von Ispahan.

Früher Morgen beim Sonnenaufgang. Aladdin allein, mit den Taschen voller Edelsteine aus der Höhle.

Aladdin.

Es schwindelt mir der Kopf. Nein, solche Reise
Hab' ich in meinem Leben nie gemacht.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Er nahm mich um den Leib; es war wie wenn
Im lauen Bad das Wasser wellt um Einen.
Wie hoch er flog im klaren Mondenscheine!
Und wie die Erde wunderbarlich aussah!
Das große Ispahan, mit seinen Lichtern,
Die in der Ferne nach und nach verlöschten,
Sah' wie ein Stück verbrannt Papier nur aus,
Wo weg die Knaben aus der Schule gehen.
Er schwang auf einen Umweg sich mit mir,
Um recht im klaren Zauberlicht der Nacht
Die weitgedehnte Erde mir zu zeigen.
Vergesse nie, wie über Caucasus
Er flog, und auf des Berges Gipfel ruhte,
Und drauf sich stürzte schräg durch das Land,
Als wenn er in den Euphrat tauchen wollte.
Fern floh ein großer Dreimast vor dem Sturme
Im schwarzen Meere; dorthin flattert' er;
Und drauf sich stützend fest, wie eine Säule
Hob er mich in den Armen auf gen Himmel
Als fußt' er auf dem sichern Erdengrund.
Drauf als der Mond, wie ein Gespenst so blaß,

Beim ersten Glühn der Morgensonne schwand,
Verwandelt' er sich flugs zur Purpurwolke,
Und senkte sanft sich mit dem Morgenthau
Mit mir zum Stadtthor, in die kleinen Blumen.
Drauf wieder umgezaubert, eine Lerche,
Stieg zwitschernd in die Luft er, und verschwand. —
Ach ich bin müd', ohnmächtig; will nach Hause.
Wie wird die Mutter große Augen machen;
Ach hätte sie nur Brot genug! denn ich
Bin hungrig; ich bin ganz entsetzlich hungrig.
ab.

Stube.

Morgiane. Aladdin.

Er sitzt beim Tisch und ißt.

Morgiane.

Mein Sohn iß langsam! Schlucke nicht das Essen
Zu hurtig runter! Halt ein wenig inne!

Trink mal dazwischen; leg' es auf den Tisch nicht,
Und schneide dich nicht in die Finger, Kind!
Ach lieber Gott! man hat doch nichts als Kummer
Von seinen Kindern. Wem Gott Kinder giebt,
Dem giebt er Herzeleid. Nun dacht' ich doch
Gewiß, daß alles gut sich fügen sollte,
Daß du gewiß was Großes werden würdest,
Daß immer ich bey dir, wenn erst du wärest
Ein Kaufmann, meine Wolle kaufen sollte.
Warum nicht gar? Ach, Allah, strafe doch
Den bösen Zaubrer für den ganzen Handel.

Aladdin.

Ja, Mutter, war es niederträchtig nicht,
Mich einzukerkern? Ohne Mitleid mich
Dem grausen Hungerstod zu überlassen?

Morgiane aufgebracht.

Und was noch ärger war: dich hinter's Ohr
Zu schlagen, daß du fast umpurzeln mußtest.
Der Nasewsis! Wer hat ihn denn berechtigt
So fremder Eltern Kinder zu bestrafen?
Der schlechte Kerl!

Aladdin.

Doch hört nur, liebe Mutter!
Geschehen ist geschehen und wird nicht anders.
Dagegen bin ich immer noch so hungrig,
Daß absolut ich noch was essen muß.

Morgiane.

Ach liebes Kind, da ist nichts mehr im Hause.
Ich hatte dir mein Abendbrot gespart,
Und hoffte daß genug du daran hättest.
Geld hab' ich auch nicht, um dir was zu schaffen,
Eh ich das Garn verkaufe, das ich spinne.

Aladdin.

Das ist fatal im höchsten Grad. Ich habe
Noch immer einen großen Appetit,
Nach der Motion. Doch still! Wird sich schon geben,
Behaltet euer Garn nur, liebe Mutter!
Und gebt mir her die alte Kupfer-Lampe,
Die aus dem Berg ich mitgebracht. Soviel
Giebt immer mir ein Kupferschmid dafür
Daß zweimal für das Geld wir essen können.

Morgiane.

Hier ist sie. Ach, wer sollte sie wohl kaufen?

Sie sieht ja aus als hätte in der Erde
Sie hundert Jahr' am selb'gen Ort gelegen.
Es müssen rechte Schweine seyn, die Leutchen,
Die in den Bergen wohnen; kaum entdeckt man
Daß sie aus ordentlich Metall gemacht.
Ich will sie doch ein wenig erst poliren.
Und kannst du dann vielleicht sie noch verkaufen,
Dann ist es gut; wo nicht, dann mußt du warten
Und hübsch den Appetit bis morgen zähmen.

Sie nimmt ein Tuch, macht es naß, reibt es im Sande, und fängt an zu scheuern.

Der Geist der Lampe,

ein großer, aber schön gebildeter Riese, steigt aus dem Boden auf und ruft:

Scheure nicht so gar gewaltsam! Siehst ja daß ich zaudre nicht.
Hurtig bin ich, wenn du rufest; hurtig wie des Blitzes Licht.
Ich alleine nicht; in Demuth beuget sich ein jeder Geist,
Wenn du ihm, der Lampe Herrin! etwas auszurichten heiß'st.

Morgiane fällt in Ohnmacht.

Ach, heiliger Prophet! Ach, rette, rette!

Aladdin,

der erst erschrocken war, greift nach der Lampe und sagt:

Ach, ich bin mächtig hungrig, lieber Teufel!
Wenn du mir eine Mahlzeit jetzt verschaffst,
Dann werd' ich dir ein andermal mit allem
Gefällig seyn, was nur in meiner Macht steht.

Der Geist verschwindet, erscheint aber gleich wieder mit einem großen silbernen Becken auf dem Kopfe und mit zwölf silbernen Schüsseln voll herrlicher Gerichte. Sechs weiße Brote liegen auf den Tellern; er hat auch zwei Flaschen mit köstlichem Weine, und zwei Gläser mitgebracht. Alles dieses setzt er auf den Tisch, und verschwindet augenblicklich wieder. — Aladdin betrachtet einige Augenblicke diese Erscheinung. Endlich giebt der Appetit ihm Muth; er geht langsam zum Tische hin, hebt einige Deckel von den Schüsseln auf, und sagt drauf voller Freude und Verwunderung, indem er nach und nach alles betrachtet:

Wie? Braten? Suppe? wohlgekochter Reis?
Backwerk und Früchte? Fische, und Fasanen,
Mein Leibgericht? — Das nenn' ich einen Geist,
Der sich auf den Geschmack versteht. Mir wird
Dieß schmecken! Ich bin eben aufgelegt.

Plötzlich bange.

Doch, großer Muhamed! Dieß ist doch wieder
Nicht Glas nur, wie die Früchte dort im
Garten?

Er steckt ein tüchtiges Stück in den Mund.

Nein, Allah sey gepriesen! Nein, es ist
Natürlich Essen, recht aus Fleisch und Bein.

Setzt sich an den Tisch.

Nun denn — in Gottes Namen! Aber wo
Blieb denn die Mutter? Ach, sie fiel zu
Boden
Da sich der große Riese sehen ließ. Ruft.
He, Mutter! Steht doch auf, und kommt
zum Essen!
Er ist schon weg. He, Mutter! steht doch
auf. —
Sie will es nicht, so muß wohl ich es thun
Nun saß ich eben hier so schön.

Verdrießlich indem er aufspringt.

Es giebt
Doch nichts Vollkommnes hier im Jammerthale.

Er schüttelt sie.

He, Mutter! — Wie kann das euch nun
vergnügen
Im Staube da zu liegen? Auf! Mein Gott,
Sie ist doch nicht gestorben? Guter Himmel!
Dann wär' ich vaterlos und mutterlos.

Er läuft zum Tische hin, holt eine Wasserflasche, steckt zugleich etwas Essen in den Mund; kommt zurück und gießt ihr die ganze Flasche ins Gesicht.

Ach, liebe Mutter! nehmt euch doch zusammen,
Wenn, wie der Vater, ihr gestorben seyd,
Dann schmeckt mir künftighin kein Bissen mehr.

Morgiane schlägt die Augen auf.

Ach, gnädigster Herr Geist, verschone mich.

Aladdin.

Er ist schon weg. Könnt ihr denn nicht einmal
Eu'r Kind von einem Geiste unterscheiden?

Morgiane.

Aladdin! sahst du die Erscheinung auch?

Aladdin.

Ja wohl.

Morgiane.

Ach, ach! Es war dein sel'ger Vater,
Wenn ich nicht irre.

Aladdin.

Freilich irrt ihr, Mutter!
So groß ist nie ein Schneidergeist gewesen,
Das könnt ihr immer nur aufs Wort mir glauben.

Morgiane richtet sich auf.

Wo blieb er denn?

Aladdin.

Er hat sich gleich beurlaubt,
Sobald er dieses Traktament geliefert.

Morgiane.

Wie? Hat der Geist dieß alles hergebracht?

Aladdin.

Ja, liebe Mutter, denkt nur mal!

Morgiane.

Mein Sohn!

Wirf's in die Schinderhöhle! spute dich!

Aladdin.

Nein, ich bin nicht verrückt. Kommt, liebe Mutter!

Und schmeckt einmal wie herrlich alles schmeckt.

Morgiane.

Nichts schmeck' ich davon, nicht den kleinsten Bissen.

Ach, ach! Nun hab' ich Vieles doch erfahren
In dieser Welt; bin alt, und habe Manches
Im Leben schon versucht — doch so was ist mir
Bis Dato noch nicht vorgekommen. Himmel,
Man lernt doch jeden Tag, so lang man lebt.
Sag aber, lieber Sohn! wie ging es zu,
Daß dieses schauerliche Schicksal herkam?

Aladdin.

Es kam, weil ihr die Lampe riebet, Mutter.

Morgiane.

Wie? Ist die Lampe Schuld an diesem
Unglück?
So geh! Verkaufe sie, verkaufe sie!
Ich bin nicht ruhig, eh' ich weiß, daß sie
Nicht länger hier im Hause ist.

Aladdin.

Wie denn?
Die Lampe jezt verkaufen? Solchen Schatz?
Nein, liebe Mutter! seyd doch hübsch gescheut,
Ihr faselt noch im Fieber! — Unglück! Ja
Fürwahr, das ist ein unerträglich Unglück
Fasanen zu erhalten, Braten, Kuchen,
Und jede Seltenheit der Jahreszeit.
Wenn ich das Riesenwerk nur unternehme
Den Grünspan von der Lampe abzureiben.

Morgiane.

Ach, lieber Sohn! Ich bitte dich, mein Sohn!
Nimm dich in Acht, es ist nur Teufelei
Und hat uns der Prophet nicht streng ver-
boten
Mit solchen Teufeln uns gemein zu machen?

Aladdin.

Ich habe stets gehört: die Teufel sollen

Gar böse Leute seyn, der unsrige
Dagegen ist ja so honett und brav
Daß gern, wenn Noth es thät', er für 'nen
Engel
Passiren könnte. Gebt euch nur zufrieden.
Wenn ich nicht irre, hat mit dieser Lampe
Uns eben glücklich der Prophet gemacht.
Ha, jetzt begreif 'ich erst warum der Zaubrer,
Der Schurke, so begierig nach ihr war;
Und warum Schnurrpfeif'rei er sie nur nannte.
Ich habe einmal schon so einen Geist
Gesehen (Gott mag wissen wie er herkam,
Ich muß die Lampe wohl gerieben haben)
Ihm nur verdank' ich die Befreiung aus
Der finstern Höhle. Spott und Schande wär's
Das Gute mit dem Bösen zu vergelten,
Und Geister zu verachten, die uns helfen,
Wenn wir's am mehresten benöthigt sind.
Seht mal die schöne Schüssel! Alles Silber!
Nun will ich einen von den Tellern nehmen
Und hurtig draußen, in der Stadt, verkaufen,
Und immer so, bis Alles ist verkauft;
Denn, wie ihr einseht, kann es sich nicht
schicken,

Den Geist zu rufen eh'r als nöthig ist.
Kommt, Mutter! Nehmt doch auch ein wenig zu euch.

Morgiane.

Ich kann nach diesem Schrecken nichts genießen.
Thu's übrigens, mein Sohn! wie dir's gefällt.
Ich wasche meine Hände! habe keinen,
Gar keinen Theil an diesen Hexereien.

Aladdin.

Das sollt ihr auch nicht. Seyd nur immer ruhig.
Nun geh' ich aus, die Teller zu verkaufen.

ab.

Straße.

Aladdin mit dem silbernen Teller unter seinem Rocke; ein alter Jude.

Der Jude.

Ei, schönen guten Morgen, junger Herr!
Giebt's was zu schachern? Wie ich merke, steckt

Hinter dem Mantel was; will er's verkaufen,
So komm er nur! Ich kann so gut wohl seyn
Wie jeder andre Kaufmann; ist's nicht wahr?

Aladdin.

Das wird sich zeigen. Sage mir, was gibst du
Für diesen silbern Teller?

Jude greift begierig danach.

Silbern Teller?
Warum nicht gar? He he, mein junger Freund!
Zin, Zin ist auch Metall. Laß er mich sehn!

Aladdin.

Ich gebe nicht den Teller aus der Hand
Eh' du mir ihn bezahlst. Ich kenne wohl
Die Juden, könntest laufen, wenn du'n hättest,
Und sagen daß er dir gehörte.

Jude.

Herr?
Wie kann er wohl von mir so was vermuthen?
Na sagt! Was will er für den Teller haben?

Aladdin.

Was willst du geben?

Jude.

Ach, versteht er sich

Nicht besser auf den Handel, Freund? Der Kaufmann
Sagt erst die Preise her; drauf dingt der Käufer.

Aladdin.

Ach, ich versteh' mich wenig auf das Feilschen.
Sag' grad heraus was du mir geben willst,
So glaub' ich dir aufs ehrliche Gesicht.

Jude.

Betrachtet aufmerksam erst den Teller, drauf Aladdin.

Aufs ehrliche Gesicht? Das kann ich leiden.
Er glaubt an Ehrlichkeit noch in der Welt.
Er ist ein hübscher Mensch, ein hübscher Mensch,
Hat sich wohl noch nicht sehr viel umgeguckt?

Aladdin *stutzig.*

Was bietest du mir für den Teller, Jude?

Jude.

Na! Er ist hübsch; er ist aus Silber! Aber,
Er weiß, man kann auch Gold zu theuer kaufen.

Nimmt zweifelnd eine goldene Münze aus der Tasche um Aladdin zu sondiren.

Was sagt er zu 'nen Solchen, lieber Freund?

Aladdin *nimmt sie.*

Damit bin ich zufrieden. *Beiseit.* Es ist Gold!
Ich

Ich fürchte daß er wieder sich bedenkt,
Daß ihn der Kauf verdrießt, und daß er wieder
Sein Gold zurück verlangt; drum will ich laufen.

ab.

Jude ruft.

Hör, junger Freund! — Er ist schon weg. O wai mir!
Er glaubt gewiß mich würd' der Kauf verdrießen.
Ich Schwein! Ich Lumpenhund! Ich dumme Bestie!
Er hätt' es für die Hälfte mir verkauft,
Ja für den vierten Theil, den sechsten Theil.

Schreit.

Heh! Halt ihn! Greift den Dieb! — Er ist schon weg.
Ha, alter Knauser! dummer Tropf ich bin!

Er betrachtet den Teller.

Wohl ist er sechzigmal so viel wohl werth
Als ich gegeben. Herrlich feines Silber;
Vielleicht verkauft er mehr; es muß nur gut seyn.

Es ist geschehn; was hilft es jetzt zu winseln?
Es ist gethan! — Ach Moses! welche Schande
Für solchen alten Schelm, wie du, von solchem
Kuck in die Welt jetzt noch geprellt zu werden.

ab.

Ein vornehmer Khan.

Einige Kaufleute sitzen umher, rauchen Taback und trinken Kaffee.

Ali und Bedreddin stehen am Fenster.

Ali.

Sieh wohl! dort auf der Straße kommt schon wieder
Der hübsche, junge Mensch, der gestern und
Vorgestern hier war; der, da drüben, mit
Dem blauen Kaftan und dem hohen Turban.

Bedreddin.

Ein hübscher Knabe.

Ali.

Wie man mir gesagt,

Solls gar nicht lange her seyn, seit man ihn
Hier mit den Gassenbuben laufen sah.
Seit unbegreiflich kurzer Zeit soll er
Sich aber so verändert haben, daß
Man kaum ihn wieder kennen kann; nun geht er
Beständig ordentlich und wohlgekleidet;
Besucht die Khane rund herum, und hört
Sehr aufmerksam und gar bescheidentlich
Was alte Leut' und die Gelehrten sprechen.

Bedreddin.

O sieh den Schalk! wie er verstohlen blinzt
Nach Eben Hassans Fenstern; er erwartet
Die schöne Frau zu sehen. List'ger Bube!
Kriegt'st du 'ne Nase die ein wenig lang war,
Mein hübscher Schmetterling?

Ali.

Er kommt hieher.

Bedreddin.

Wir wollen ihn recht prellen.

Aladdin kommt.

Allahs Segen
Und des Propheten!

Ali.

Schön gesprochen, Freund!
Doch, wenn ich fragen darf, mein junger Herr,
Was haben eure Augen denn zu suchen
Bei Eben Hassans Fenstern dort?

Bedreddin.

Ei nun!
Sie wollten sehn ob auch die Fenster noch
Am selb'gen Orte heut' wie gestern ständen.

Ali.

Du thust ihm Unrecht, Bruder! Dieser Herr
Sah nicht auf Eben Hassans Fenster glaub' ich,
Er sah nur durch sie.

Bedreddin.

Und beäugelte
Die Eisenstäbe, die so schlank und grade
Am Fenster steh'n vom Morgen früh bis Abend.

Ali.

Die, ohne Zungen, doch gar deutlich sprechen,
Beständig sagend: Fatme ist so hübsch,
Wie Eben Hassan alt und eifersüchtig.

Aladdin.

Ihr lieben Herrn! Ich bin ein junger Mensch,
Einfältig, blöde, flach nur am Verstande,

Und bloß wie eine Scheibe, drum ist's leicht
Auf mich des Witzes Pfeile abzudrücken.

Bedreddin.

Von eurer Einfalt war doch dieser Einfall
Gar nicht einfältig, weit mehr mannigfaltig.
Ei nun, was hat es weiter denn zu sagen?
Ihr findet Eben Hassans Eh'weib schön.
Sie ist es auch. Ich kenne eine nur
Die sie an Schönheit weit noch übertrifft.

Aladdin hurtig.

Und wer ist das, mein Herr?

Bedreddin.

Des Sultans Tochter,
Die herrliche Gulnare. Sie ist schön!
Schön wie die purpurrothe Morgensonne.
Der runde Mond wird nie von Silberwolken
So reizend, so wollüstig eingehüllt,
Wie ihre schwellenden Wölbungen, blendend
Wie neugefallner Schnee, vom Silberflor.
Süß, wie wenn sich das Grab eröffnet, und
Den sel'gen Geist zum Paradiese sendet,
So öffnet sie die großen Augenwimpern
Und sendet auf zum Himmel ihre Blicke.
In ihr hat die Natur einmal versucht,

Jedweden Widerspruch in Wahrheit zu
Verwandeln; denn der weiße Bergschnee
brennt,
Und unter klarer Alabasterhaut
Erschimmert blaulich matt die Purpurader.
Wer glaubt daß Finsterniß wohl leuchten kann?
Doch ist nie Finsterniß so rabenschwarz
Wie ihre großen, strahlenreichen Augen.
Schmächtig und üppig; irdisch und ätherisch;
Glatt wie das Elfenbein; doch wallt das Haar
Sich kräuselnd wie ein Fluß hinab vom
Scheitel,
Bald sparsam fein, und bald verschwendrisch voll.
Bewegt sich leicht so wie der Schmetterling,
Ist fromm und milde wie die sanfte Turtel.
Was mal' ich mehr? Das matte Wort
bestraft
Nur spottend den unmöglichen Versuch.

Aladdin.

Ach, lieber Herr! sprecht auch nicht länger. Denn
Der Athem, so nothwendig doch zum Leben,
Hält sich bescheidentlich zurück, um nicht euch
Zu früh zu unterbrechen. Ihr habt Recht;
Ist dieses Bild getreu, dann ist sie schön.

Bedreddin.

Getreu? Ein lügenhaftes, schlechtes Bild!
Ein Pfuscherwerk. Die Worte sind nur Fäden,
Womit man höchstens auf Tapeten die
Kehrseite wirken kann, wenn es die Schönheit
Der Frauen gilt.

Aladdin.

Wie macht man's denn, mein Herr,
Um es von vorne richtig anzufangen?

Bedreddin.

Fast jeden Tag, eben zu dieser Zeit,
Geht sie in's Bad; wenn Muth ihr nur besitzt
Euch hinter einer Säule zu verbergen
Beim Eingang, (so hat Mancher schon gethan)
Dann könntet ihr die Sehnsucht wohl befriedigen;
Denn sie schlägt immer gern den Flor zurück
Eh' sie ins Bad steigt, um sich erst zu kühlen.
Nur nehmt euch hübsch in Acht, mein junger Freund,
Daß dieß Entblößen, welches sie nur kühlt,
Euch nicht zu heiß macht.

Aladdin.

Fürchtet nichts. Ihr fragt
Ob Muth ich habe? Welche Strafe könnte
Man wohl erwarten, da entdeckt?

Ali.

Ein Kleines!
Was Gäns' und Enten oft ertragen müssen:
Gespießt zu werden, oder käm' es hoch,
Hinunter, der Gesundheit wegen, auf
Des Thurmes Haken nur einmal zu springen.

Aladdin.

Gestanden hab' ich wohl daß ich einfältig
Mit einer Gans nur zu vergleichen wäre,
Doch dank' ich schön für solche Gänsestrafe.

er verbeugt sich.

Bedreddin lachend.

Ach glaubt ihm nicht. Der Sultan ist ein guter,
Freundlicher Herr, der sich geschmeichelt fühlt,
Wenn man für solchen Anblick etwas wagt;
Die größte Strafe, würd' es auch entdeckt,
Wär' eine Drohung höchst von den Verschnittnen.

Aladdin.

Ist es auch wahr?

Bedreddin.

Bei Mahomet! mein Freund.

Aladdin.

Wenn einmal Zeit und Lust ich kriegen sollte,
Will ich es prüfen; doch jetzt kann ich nicht,
Jetzt hab' ich Dinge größrer Wichtigkeit
Zu thun. Drum lebet wohl! denn ich muß
fort. ab.

Bedreddin.

Ach Gott, wie schlau und fein der junge
Mann ist.
Hör, Ali! glaubst du's mir? Er gehet hin
Im Augenblicke! Wetten wir?

Ali.

Natürlich!
Ist's aber doch nicht Sünde jungen Leuten
Dergleichen Fliegen in den Kopf zu setzen?
Wenn nun verliebt der arme Teufel wird?

Bedreddin.

Dann geht er, so wie wir, verliebt nach
Haus,
Und schwitzet da die Liebe wieder aus.

Beide ab.

Ein schöner Platz.

Im Hintergrunde der Prinzessin Bad, ein treffliches Gebäude mit Marmorsäulen.

Aladdin kommt eilig.

Hier ist es! Hier, wo diese Säulen stehn,
Soll ich zur Säule auch gezaubert werden,
Von Liebe, von Verwundrung hingerissen,
Hier soll ich starrend, ein Chaldäer-Hirte,
Den lichten Stern vorüberziehen sehn.
Ha, stille! Still! Da kommt sie schon! Sie kommt!
Wie Cassiopeia oder wie Capella,
Holdselig auf dem dunklen Firmamente.
Jetzt auf! Wenn aber mich die Wache sieht?
Wenn hier sie warten, während sie sich badet?
Doch das geschieht nicht. Drinnen ist ein Vorsaal,
Da sind sie unterdessen. Ha, sie kommt!
Jetzt hurtig hinter diese Marmorsäule.

Gulnare kommt mit ihrer Amme; ihnen folgt eine große Schaar schwarzer Verschnittner. Beim Eingange schlägt sie den Schleier zurück und enthüllt ihr Gesicht.

Die Amme leise zur Prinzessin.

Ha, meine Tochter! welche Unverschämtheit!

Siehst du den jungen Menschen bei der Säule?
Da hat er sich versteckt um dich zu sehen;
Verhülle dich!

Gulnare betrachtet ihn.

Mir ist so heiß, lieb' Mutter!
Ach, laß ihn sehen; ich sehe ja wieder ihn.
Kannst du ihm nicht die kurze Lust vergönnen?

Sie gehen hinein.

Aladdin

tritt hervor auf dem Postament und starrt vor sich hin, steif, ohne sich zu bewegen, mit gefalteten Händen.

Ja, sie ist schön! Ein Engel! Welche Augen!
Wie lächelt roth der kleine Mund, wie schwillt
Der volle Busen weiß — und diese Augen!
Nein solche Augen sah' ich nie — o Allah
Mir ist so wundersam! — Ja das ist wahr,
Des Kaufmanns Bild war nur ein Pfuscherwerk.
Wie will man Licht wohl mit den Farben malen?
Die Farben sind ja Schatten nur des Lichtes!
O guter Allah! sende sie zurück!
O komme bald zurück du holde Houri!
Hier will ich dich erwarten! Komme! Komm!

Er steht unbeweglich wie eine Statue.

Morgiane

kommt mit ihrem Markt-Korbe am Arme; indem sie vorbei geht, steht sie still und betrachtet das Badehaus.

Obwohl ich heute viel zu schaffen habe,
Fleisch und Gemüse kaufen soll zur Küche,
So muß ich immer im Vorübergehn
Doch erst dies trefflich schöne Haus betrachten;
Jedwedesmal, wenn ich vorbei passire.
Ach, welche große, allerliebste Säulchen!
Hier muß sich ganz vortrefflich baden lassen.
Doch was ist das? Da ist ja wieder schon
Ein funkel nagelneues Marmorbild
Gemacht, das einen jungen Menschen vorstellt.
Ein hübscher Leute Kind; ganz idealisch,
Wie sie auf Erden hier zu gehen pflegen.
Ei, wie er starrt, vertieft und unbeweglich!
Nun, das hat seine Gründe, weil er Stein ist.
Ich muß es aber, um es unpartheiisch
Beurtheilen zu können, deutlich sehn durch
Die grüne Brille der Conversation.

Sie setzt die Brille auf die Nase.

Was seh ich! Meccicanischer Prophet!
Es ist mein Sohn! Es ist mein Fleisch und
Blut

Aus Stein, mit Kaftan, Hosen, Stiefeln,
Turban!
Lebendig wie er auf der Erde lebt.
Mein Gott! wie kommt er doch zu dieser
Ehre?

Wehmüthig.

Es sollte doch wohl nicht aus Spott gemacht seyn,
Weil er ein armes Schneiderkind nur ist?
Ich will ein wenig näher. — Nun bewegt er
Den rechten Arm! Nun schlägt er eine Fliege,
Die auf die Nase sich gesetzet hatte;
Nun reibt er sich die Nase — Nein es ist
Unmöglich; es ist Hexerei! — Vielleicht
Ist's aber so ein Gliedermann, der sich
Bewegen kann, und nicht ein Marmorbild.
Er seufzt? Das können weder Marmorbilder,
Noch Gliedermänner. Da ist's nicht geheuer,
Das muß ich untersuchen. Muth gefaßt.

Sie geht näher.

Aladdin! liebes Kind! Ach, gebe doch
Nur einen Laut von dir, damit ich höre
Ob du's bist, lieber Sohn. Doch irr' ich mich,

Bist du ein fremder Mann, und nicht Aladdin,
Dann zürne nicht; vergib der Mutter dann,
Wie's sich für einen guten Sohn geziemt.

Aladdin

wird die Mutter gewahr und springt herunter.

Wie, Mutter? seyd ihr hier? Was macht ihr hier?

Morgiane.

Ich kaufe Fleisch, Gemüse, auf dem Markt ein;
Was treibst du aber wie ein Gliedermann
Am Hause dort?

Aladdin seufzt.

Die herrliche Gestalt!

Morgiane.

Wohl wahr, mein Sohn! Das Haus ist wohlgestaltet.
Ob ich's gleich bin, die doch blutwenig nur
Mich auf die Bauchkunst mich versteh', so muß ich
Es alle Tage doch genau betrachten.

Aladdin.

Wie, Mutter? springt ihr auch bisweilen auf
Hinter die Säulen?

Morgiane.

Nein, mein lieber Sohn!
Denn erst versteh ich nicht das Voltigiren,
Zweitens sind meine Beine alt, und drittens
Sind meine Röcke mir nicht weit genug;
Und viertens schickt es sich auch nicht für
mich;
Und fünftens, wenn man in dem Hause steht
So sieht man nicht so gut die Außenseite,
Als wenn man draußen bleibt. Doch stille,
komm!
Die Thüren werden ja geöffnet! Die
Prinzessin kommt vom Bade. Folge mir!
Wir müssen geh'n; denn keine Mannsperson
Darf da seyn, wo sich die Prinzessin zeigt.

Aladdin zaudert und sieht sich um.

Ach, liebe Mutter.

Morgiane zieht ihn beim Kragen.

Ei, so komm, sag' ich!
Da, trage mir den Korb, du starker Bengel.
Bring etwas Nutzen doch der alten Mutter
Und steh nicht länger wie ein Narr und Affe!

Aladdin nimmt den Korb betrübt auf den Arm, und folgt der Mutter.

Morgiane.

So ist es recht. Ein Mensch von deinem Stande
Darf nicht verliebt nach schönen Damen sehen;
Muß mit dem Korbe nach dem Markte gehen.

Beide ab.

Dritter Akt.

Straße.

Aladdin kommt mit dem großen silbernen Becken unter seinem Kaftan.

Ich will mein großes Becken jetzt verkaufen,
Das letzte, was mir noch zurück ist von
Den Geistes-Gaben; ist dies auch verzehrt
Dann wag' ich es, die Lampe wiederum
Zu reiben — und vielleicht — vielleicht —
o Gott!
Er kann — er ist ein Geist — vielleicht —
o Himmel,
Wie überschwänklich dreist ist der Gedanke!
O dürft' ich hoffen! — Und warum denn
nicht?

Hoffen darf jeder Mensch, mehr oder wen'ger;
Und wer durch Wundergaben Geister bannt,
Hofft nicht zu viel, selbst wenn er alles hofft.

Ein alter christlicher Goldschmid tritt aus seiner Bude, und geht Aladdin entgegen.

Goldschmid.

Erzürnt euch nicht, mein wackrer junger Herr,
Ich hab' euch öfters eben hier gesehn
Vor meiner Bude mit dem Juden handeln.
Man findet brave Leute unter Juden
Wie unter andern Sekten, lieber Herr,
Und Schelme unter ihnen wie bei andern.
Der Jude, der mit euch bisweilen handelt,
Der ist ein Erzschelm.

Aladdin.

Das hab' ich erfahren.

Goldschmid.

Was gab er euch für einen solchen Teller,
Wie ihr ihm oft verkauft?

Aladdin.

Einen Zechin.

Goldschmid.

Schlägt die Hände über dem Kopf zusammen.

Einen Zechin? Du milder Gott des Friedens!

Fünfhundert geb' ich euch im Augenblicke
Für dieses Becken. Wenn ein andrer Gold-
schmid
Ein wenig mehr geben zu können glaubt,
Dann thu' ich's gleich so gut wie er.

Aladdin.

Ihr seyd
Ein braver Mann. Beiseit. Wer hätte wohl
vermuthet
Unter den Christen solche Leut' zu finden?
So kommt! Ich will mit euch nach Hause gehn.

Der Jude kommt hereingestürzt.

Hei! Halt! Gewalt! Ha Schurk, du Chri-
stenhund!
Willst du mich meiner Kunden jetzt berauben?

Goldschmid.

Schweig! oder ich will gleich den rothen
Bart
Dir zwicken so, daß nie in deinem Leben
Du jemand mehr betrügst, du bleicher Judas!

Jude rasend.

Was Judas? Was betrügen? 's ist Idee
'S ist Phantasie! Das was ich will, das
will ich,

Und das, was ich verkaufe, das verkauf ich,
Und was man mir bezahlt, bezahlt man mir,
Und hab' ich A gesagt, muß B ich sagen,
Dies ist mit andern Worten: Hab' ich einmal
Den Teller, so gebührt mir auch das Becken.
Der aber, der mir hämisch meine Kunden
Entführt, der ist ein Spitzbub'!

Aladdin.

Welker Jude!
Sag, bist du toll?

Jude.

Ja, krieg ich's Becken nicht
Dann werd' ich toll; denn's Becken muß ich
haben!
Auf's Becken hab' ich Rechnung schon gemacht.

Aladdin prügelt ihn.

Da! geh' zu Hauf' damit, du Lumpenhund!
Und sag' daß einen Moslem du betrogen.

Jude winselnd.

Was, Moslem? Was? Wer fragt nach Re-
ligion?
Wenn's Prellen gilt, dann prell' ich alle
Menschen,

Wenn's selbst der Herr Gott dort im Himmel wäre.

Goldschmid.

Kommt, Herr! Wir wollen gehen. Er ist toll.
Wie heute hat er einen Anfall oft
Von Raserei und Golddurst. Laßt uns gehen.

Aladdin.

Weil toll du bist, so will ich jetzt dir schenken,
Was sonst du völlig wohl verdienet hättest.
Sonst sollten deine Sohlen bei dem Cadi
Gestrichen werden, bis du röchceltest.

Er geht ab mit dem Goldschmid.

Der Jude allein.

Abraham! Isaak! Jacob! spuckt. Ihr Halunken!
Hieß dies den Enkeln und dem Stamme helfen?
Ich will mich hängen! Ja, ich will mich hängen!
Ich hatte auf das schöne, reine Silber
Schon feste, feste Rechnung mir gemacht.

seufzt.

Was ist das Leben ohne Gold und Silber?
Das Geld, das Geld, das ist der wirkliche
Messias unsrer Nation, der uns

Aus aller Noth erlößt. O schönes Silber!
Wenn auf dem Sterbebette ich läge schon,
Die Augen schon gebrochen, und nur Einer
Mir solches Becken vor die Augen hielte —
Ich kriegte Leben wieder, würd' gesund;
Zurück in meine blauen Fingerspitzen
Führ's Blut; die Finger kriegten Nervenkraft
Und hüben sich mit Wollust gen das Silber.
Jetzt bin ich krank. Ich zittre; kalt wie Eis.
Dies Becken war 'ne große Summe werth.
Ich will mich hängen! denn nach dem Verlust
Weiß ich zu leben nicht mehr Rath und
Mittel.
Ich hänge mich! Triumphirend. Erst aber geh'
ich hin
Um bei den Christen dort den Strick zu
stehlen!

ab.

S t u b e.

Morgiane sitzt und spinnt Baumwolle.

Ich weiß nicht wie's mit meinem Sohne ist.
Ich sollte doch nicht glauben daß er krank sey.
Schwer holt er Athem, starrt und stiert beständig
Auf einen Ort fest hin, und spricht beinah
Kein einzig's Wort. Und spricht er dann einmal,
Legt er nicht mehr Zusammenhang hinein,
So gar nichts mehr von der Filusophie
(Wie man's ja nennen thut) als meine Katze.
Ich war so froh, denn in der letzten Zeit
Hat er doch auf was Kluges sich gelegt;
Verdient' auch hübsch sein Brot mit dieser Lampe,
Und hat auf die Manier doch eine Art
Von Nahrungszweig gewählt; das ist doch gut.
Dies Wesen aber, in der letzten Zeit!
Er wird doch wohl nicht gar die Schwindsucht haben?
Die Wassersucht, Gichtschmerzen oder Blattern.
Da kommt er! Guter Gott! wie sieht er aus.

Aladdin kommt.

Gott grüß euch, Mutter! Hier ist Geld genug.

Er legt einen Beutel auf den Tisch.

Morgiane.

Himmel und Erd' mein lieber Sohn! wo hast du
Denn alle diese Gelder hergekriegt?
So reich bist du noch nie zuvor gewesen.

Aladdin seufzt.

So arm bin ich noch nie zuvor gewesen.

Morgiane.

Wovon ist denn der Beutel voll?

Aladdin.

Von Gold.

Morgiane.

Mein Sohn!

Aladdin.

Lieb' Mutter! gebt mir etwas Sorbet.

Morgiane.

Du bist zu heiß; es ist nicht gut zu trinken
So heiß.

Aladdin.

Doch ist der Durst am größten dann.

Morgiane.

Das war vernünftig wohl gesprochen. Ach,
Es freut mich herzlich jedesmal, wenn du
Zufäll'gerweis' ein recht vernünftig Wort
spricht.
Denn, lieber Sohn! in dieser letzten Zeit —
Gerathen deine Schlüsse, die Sentenzen
Und Meinungsfreiheiten, und Solcherlei,
(Denn ich versteh' mich wenig auf den
Quark),
In's Tolle, wie's mir scheint, gar stark hinein.

Aladdin.

Was meint ihr? Was geräth in's Tolle,
Mutter?

Morgiane.

Ich sage ja, daß ich es nicht verstehe.
Ich bin bescheiden, ein einfältig' Weib,
Das wenig nur die Meinungen der Welt
kennt,
Doch was ich meine, darf ich doch wohl
sagen?

Aladdin.

Was meint ihr? Mütterchen! sagt eure Mei-
nung.

Morgiane mit Anstrengung.

Das, was ich meine, Sohn, ist, daß ich meine,
Das, was du meinest, ist nicht recht gemeint.

Aladdin.

Was mein' denn ich?

Morgiane.

Das mag der Himmel wissen,
Darum bekümmr' ich wenig mich, mein Söhnchen!
Ich spinne meine Wolle; das versteh' ich,
Und plage nicht den Kopf mit solchen weither-
Geholten Hirngespinnsten.

Aladdin.

Das ist recht.
Ein jeder muß so seinen Rocken spinnen.
Ist nun vielleicht der Flachs, den ich behandle,
Euch etwas gar zu fein, und sitzt der Wocken
Für eure Hand zu hoch, ist euer Auge
Zu schwach, den Faden immer zu erkennen,
So, daß er zwischen euren Fingern reißt —
So haltet euch zum alten Rocken nur,

Und spinnt den ab vom Morgen früh bis
Abend.
Doch schmiert ihn auch mit dem bescheidnen
Öhle,
Daß er nicht gar zu überlaut auch knarre.
Nennt nicht das wiederholte Schnurren
Weisheit,
Und höhnet nicht was größ're Kunst ver-
langt.

Morgiane.

Nun, lieber Sohn! ich möchte doch wohl
wissen,
Was größ're Arbeit, Müh' und Schweiß
erfordert,
Ob spinnen, oder eine Lampe reiben?

Aladdin.

Der schwitzt nicht viel, der kräftig ist und
tüchtig.
Während der Wurm ein Loch im Holze
bohrt,
Schwingt Allah mehreremal' die Sonne um.
Wer strengt sich, glaubt ihr, wohl am mei-
sten an?

Morgiane.

Wer unverdrossen mühsam sich bemüht,
Ist wohl der Achtungswürdigste, mein Kind!

Aladdin.

So ist auch Gott geringer als der Wurm.

Morgiane.

Wie du's zusammenmischest: Rocken, Lampe,
Filusophie und Kunst, den Wurm und Allah!
Mein Sohn! es steht gar schlimm um deinen Kopf,
Seitdem du in den neuern Büchern steckst.
Probier' einmal und lies auch in den alten,
Das bringt dich wieder in das Gleichgewicht.
Jetzt aber will ich von was Anderm reden.
Was fehlt dir? Warum bist du denn so blaß?
Und warum seufzest du, und schau'st beständig
Starr vor dich hin? Was fehlt dir, lieber Sohn?

Aladdin.

Ich liebe, Mutter! innig, innig lieb' ich.
Deswegen hol' ich Athem nun so tief,

Wie ihr das Wasser mit dem Eimer holt
Im Sommer, wenn der Brunnen ausgetrocknet.

Morgiane.

Du liebest, lieber Sohn? Wen denn, mein Sohn?

Aladdin.

Ach, unsres Sultans Tochter.

Morgiane.

Wie? Gulnare?

Aladdin.

Ja, Mutter.

Morgiane.

Die Prinzessin?

Aladdin.

Ja, lieb' Mutter!

Morgiane weint.

Aladdin.

Weswegen weint ihr?

Morgiane.

Ach! 's thut mir so leid,
Daß du so gänzlich überschnappt, mein Sohn.

Aladdin.

Hört, Mutter! — ach, ich weiß nicht wie mir ist,
Ich mag nicht länger schwatzen wie zuvor,
Und überlaut in Worten mich ergießen.
Ich mag — ich muß mich fast zum Sprechen zwingen.
Mir ist die größte Freude jetzt allein
Zu wandern, wo der Wald am dicksten ist,
Und wo des Vogels klare Flöte süß
Das leise Saitenspiel des Bachs begleitet.
Da tönt mir alles nur Gulnare's Namen.
So hört denn jetzt mein Wort! Und wollt ihr nicht
Daß ich wie eine Blume welken soll,
So geht und thut, was ich von euch verlange.

Morgiane.

Was soll ich thun denn?

Aladdin.

Ihr sollt für mich werben,
Bei Sultan Soliman, und das sogleich.

Morgiane erschrocken.

Bei Sultan Salomon? (Was wollt ich sagen:)

Bei Soliman? Doch Soli — Salomon —
Das kommt auf Eins heraus; das Eine ist
Nicht möglicher und klüger, als das Andre.

Aladdin.

Ja, wenn ihr mich nicht plötzlich sterben
sehn wollt,
So müßt ihr mir versprechen dies zu thun.

Morgiane.

Aladdin! Sohn! Was bildest du dir ein?
Ein Schneiderkind!!

Aladdin.

Daß just die Schneidernadel
An dieser Arbeit ihren Theil gehabt,
Das glaub' ich nicht. Al Sefi ist mein
Vater.

Morgiane.

Ach, garst'ger Wicht! was sagest du mir da?
Du zwingest mir das Blut in meine Wangen,
'Ne Tour, die's nicht in langer Zeit ge=
macht hat.

Aladdin.

So wollen wir denn diesen Punkt vorbei=
gehn.
Ich bin der Sohn von einem Emir, weiß ich;

Ihr seyd die Tochter eines Böttichers,
Des Sultans Mutter war nur eine Sklavin.
Er hat ein Königreich, ich eine Lampe.
Seht ihr denn noch nicht die Bilanz?

Morgiane.

Nein, nein!
Der Sultan sinkt, und wirft dich in die Höhe.
Das Königreich, die Lampe auf der Wage —
Das ist so viel, als wenn ich eben sage,
Ein Schemel, und ein Sopha seidenroth!
Ein Kuchen und ein — hausgebacknes Brot.

Aladdin.

Ihr habt doch nicht vergessen, daß die Lampe
Die kleine Neben-Eigenschaft besitzt,
Die eben nicht jedwede Lampe hat,
Geister zu bannen, die sogleich da stehn,
Um jeden meiner Wünsche zu erfüllen?

Morgiane.

Wohl wahr; sie schaffen oft ein gutes Essen,
Doch Eins ist Essen, Anders ist Prinzessin.
Ich fürchte überhaupt, daß uns der Krug
So lang' zu Wasser geht, bis er zerbricht.
Daß einmal, wenn der Geist ist hypochonder,

(Es

(Es kann wohl ihm, wie andern Menschen gehn),
Daß er dann plötzlich das Genick dir knickt.

Aladdin.

O davor fürcht' ich mich im mind'sten nicht.
Genug, was ich verlange, müßt ihr thun,
Wenn meinen Tod ihr nicht befördern wollt.

Morgiane.

Und wenn ich nun da steh' — was soll ich sagen?
»Herr Sultan! wollt ihr nicht die Güte haben,
Die Tochter meinem Sohn zur Frau zu geben?«
»Wer seyd ihr, Mutter?« »Eine Schneiderwittib.«
»Und wer ist euer Sohn?« »Er ist mein Sohn.«
»Sonst nichts?« »Nein, sonsten ist er eben nichts.«
»Und er will meine Tochter haben?« »Ja,
Er hat sich einen Narrn an ihr gefressen,
Drum wollt' er's gern.« So steh' ich wie 'ne Närrin.

Und mache ihn vielleicht so zornig noch,
Daß er den Stellvertretern gleich befiehlt,
Mit Prügeln gleich mich wieder heimzuschicken.

Aladdin.

O das hat keine Noth, er ist nicht grausam.

Morgiane.

Noch Eins! Ach, wie du doch ganz thö-
richt bist;
Da ist ja ein Re — skript — Gesetz, ein
Ding,
Das uns erzählt, wie gar kein Unterthan
Die große Majestät besuchen darf,
Wenn er nicht eine Gabe mit sich bringt.

Aladdin.

Nun seyd ihr eben da, wo ich euch wollte;
Ihr kennet ja die großen, schönen Früchte,
Die oben in der Polterkammer liegen?

Morgiane.

Ja, von gemaltem Glase. Soll ich dies
Dem Sultan bringen? Ist dies deine Gabe?
Nun denn, so kann man recht mit Wahrheit
sagen:
So wie der Esel ist, so ist der Zaum.

Sie weint.

Aladdin.

Hört, Mutter! was ihr nennt gemaltes Glas,
Sind lauter reine, klare Diamanten,
Rubinen und Smaragden und Sapphyre,
Von ungeheurem, seltnem Werth; der Sultan
Trägt in der Krone ihres Gleichen nicht.
Dies hab' ich später erst entdeckt. Nun, dieses
Vortreffliche Gestein sollt ihr ihm bringen,
Und sagen: daß es von dem Freier komme;
Glaubt mir, es wird jedweden Zorn verhindern;
Und wenigstens — das kann ich euch versichern,
Ihr werdet nicht dem Sultan lästig werden.

Morgiane.

Wie? Ist das wahr? Und sind es wirklich denn
Demanten und Schmapphyre, diese Steine?

Aladdin.

So wirklich, wie ihr meine Mutter seyd,
Und wie ich euer Sohn Aladdin bin.
Drum geht, und richtet alles schleunigst aus,
Doch sagt mir ja kein Wort von meiner Lampe.

Morgiane.

Ach, wie man von den Kindern doch Verdruß hat.
Ich muß mich wohl in deinen Willen fügen,
Wenn's Edelsteine sind, wie du versicherst.
Erst muß ich aber doch das Futter wieder
An meinen Sonntags-Mantel sauber nähen;
'S ist aufgegangen; und die Hände mit
Bartseife waschen, denn die grüne riecht.
'Nen Schleier sollt' ich auch mir billig kaufen,
Wenn Geld im Hause wäre.

Aladdin.

Geld im Hause?
Da liegt ja Geld genug, im Beutel dort.
Ihr denket nie an meine Kupferlampe.

Morgiane.

Ach, wäre sie doch nie in's Haus gekommen!

Aladdin.

Ich geh' hinaus. Im Haine bei der Vorstadt
Setz' ich mich hin bis Abend, bei der Quelle;
Da könnt ihr mir die Bothschaft bringen, ob
Ich leben, oder ob ich sterben soll.

Morgiane.

So will ich mich denn jetzt ein wenig putzen.

Aladdin ab.

D i v a n.

Soliman auf dem Throne, der Groß-Vezir und die Räthe; Zuschauer. Die Geschäfte sind beendigt — die Menge zerstreut sich.

Vezir.

Befiehlt jetzt Eure hohe Majestät,
Daß ich des Divans Thore wieder schließe?

Soliman.

O wart' ein wenig noch! Die alte Frau,
Die so bedürftig aussieht, an der Thüre,
Ist dreimal hier gewesen schon; beständig
Hat sie sich grade vor den Thron gestellt.
Sie trägt zwei Bündel; ohne Zweifel kommt sie
Hieher, um sich Gerechtigkeit zu schaffen.
Vielleicht hat ihr ein Becker in der Stadt
Ein Loth zu wenig an dem Brot gegeben;
Aus Einfalt, statt den Cadi aufzusuchen,

Soll Soliman nun ihre Brote wägen.
Es sey nun wie es sey; geh', hole sie.

Der Vezir holt Morgiane, sie wirft sich vor dem Throne auf die Knie.

Soliman.

Ich habe dich schon öfters hier gesehen.
Du siehst mich immer an, als wenn du hofftest,
Daß ich dich näher rufen sollte. Nun,
Das hab' ich jetzt gethan; sag' dein Verlangen!
Was trägst du in den Tüchern? Ist es Brot,
Das dir der Becker hat, obschon ein Moslem,
Beschnitten, wie der Jude den Zechin?
Hat auf dem Markt der Schlächter dir das Fleisch
Dem Knochen gar zu nah' vielleicht gehauen?
Wie? Oder hat die Frucht-Verkäuferin
Den Kopf ganz aller Schaam jetzt abgebissen,
Und faule Früchte dir für's Geld gegeben?

Morgiane.

Großmächtigster, geborneſter Herr Kaiser!

Herr Sultan! (nehmt vorlieb mit was ich so
Zufäll'gerweis euch kürzlich titulire;
Versteh' mich bitterwenig auf den Rang,)
Ich bin nur eine arme Schneiderswittwe,
Die Morgiane heißt; nicht mehr, nicht minder.
Mein Mann — jetzt ist er todt; doch da
er lebte,
Da hieß er Mustapha; wie jetzt er heißt,
Das mag der liebe Gott im Himmel wissen.
Mein Sohn ist eben auch nicht, so zu sagen,
Von einer seltnen, großen Obstruktion;
Er heißt — wenn ich mich völlig recht be-
sinne —
Ich bin in die Verworrenheit gerathen
In dieser großen Assemblee, kann auch
Nicht gut vertragen, meine Knie zu beugen,
Denn ich hab' alte Beine. Wenn ihr aber
Den großen Schwarm erst aus dem Saale
treibt,
Und drauf erlaubt mir wieder aufzustehn,
So hoff' ich, alles wird sich noch wohl
geben.

Soliman giebt einen Wink; alle verfügen sich weg, außer dem Groß-Vezire.

Soliman.

Nun, steh' nur auf, mein gutes, altes Weib;
Und hast du Lust, so setz' dich auf den Teppich.

Morgiane steht auf.

Nein, mein vortrefflichster Herr Sultan! Nein,
Ihr müßt nicht glauben, weil ich arm nur bin,
Daß ich so wenig Lebensart besitze.

Soliman.

Nun, sage denn, was hast du in den Bündeln?
Brot oder Fleisch? Wie? oder faule Früchte?

Morgiane.

Das Letzte, gnädigste Herr Majestät!
Das Letzte; Früchte! aber keine faulen.
Man könnte sie selbst nach Siberien senden,
Und ich steh' euch dafür, sie hielten's aus.
Es ist ein Haufen schöner Winteräpfel,
Die sehr gut Frost vertragen können. Alles
Hat aber seine Zeit, wie euer gnäd'ger
Urgroßpapa, der König Salomon,
Einmal gesagt hat. Also — wie ich sagte:

Ich habe einen Sohn, Aladdin heißt er,
Ein wenig über siebzig Jahre; (siebzehn
Wollt' ich nur sagen), groß und schlank und tüchtig,
Und herrlich weiß und roth, wie Milch und Blut,
Und witzig; Kopf zum Lernen fehlt ihm auch nicht;
(Er mag es aber selten); hitzig, heftig,
Doch innerlich im Kerne brav und gut.
Ich wette drauf, Herr Sultan! ihr und er,
Ihr würd't euch mit einander gut vertragen.

Soliman.

Ich merke, was du wünschest, bei dem Hof'
Sähst du den jungen Bursch gern angestellt,
Bei den Verschnittnen.

Morgiane.

Nein, bewahre Gott!
Sehr weit gefehlet, Eure Wohlgeboren!
Gar weit gefehlt. Was diesen Punkt betrifft,
So wünscht er so zu bleiben, wie er ist.

Soliman.

Was will er denn?

Morgiane.

Was der nur wollen kann,
Der unvermerkt ein Loch sich hat gerissen
Im Sacke des Gehirns, im Boden, Herr!
Und nach und nach nun alles draus verliert.
Er ist mein Sohn; man sagt: der Apfel fällt
Nicht weit vom Stamm'; daß wohl die Kuh erkannt wird,
Die einst das Kalb getragen. Aber auf
Der andren Seite sagt ein andres Sprichwort:
Daß Brüder haben selb'ges Blut, nicht Muth!
Daß nicht im Walde alle Bäume schief sind,
Weil's einer ist. Solchergestalt nun also
Müßt ihr nicht glauben, würdigster Monarch!
Daß ich an diesem Einfall Theil gehabt.

Soliman.

Was ist denn eurem Sohne eingefallen?
Heraus damit nun! Sagt es kürzlich her.

Morgiane.

Das will ich denn; doch müßt ihr erst versprechen,

Daß ihr in Zorn gerathet nicht, hochedel-
Geborner Herr Monarch, des Sohns wegen.

Soliman.

Nun, eines Einfalls wegen zürn' ich nicht.
Was will er denn?

Morgiane.

Was will er denn? beiseite (Nun kommt
Der Knoten!) laut Allergnädigster Herr
Sultan,
Er wollte gern bald eine Heirath machen;
Wenn die Partie euch nur anstände!

Soliman.

Mit?

Morgiane.

Mit eurer Tochter.

Soliman.

Mit Gulnare?

Morgiane mit einem tiefen Seufzer.

Ja!

Soliman lächelnd.

Es kommt mir jetzt ein wenig unerwartet,
Und solch' ein Schritt ist doch von Wich-
tigkeit.

Morgiane.

Ja, darin habt ihr Recht, geborner Herr!
Man liebt ja immer doch sein Fleisch und
Blut,
Und will es gern am besten ampligieren.

Soliman.

Um diesesmal nicht weiter denn zu gehn,
So sage mir, was hast du in den Tüchern?

Morgiane.

Es ist ja Brauch und Art im Lande hier,
Wenn Euer Majestät man sprechen will,
Etwas als Divans-Gabe mitzubringen.
In andern Ländern kriegen, wie man sagt,
Die Diener solch' ein Gratial; ihr nehmt
Es selbst; und das ist auch bei weitem besser.
Man ist sich immer ja doch selbst der Nächste.
Da also nun ich mit euch sprechen sollte,
So gab Aladdin mir die beiden Bündel
So zum Präsent, und wie zur Morgengabe.

Soliman.

Nun, das ist gut; wie du mir selbst gesagt,
So sind es schöne, harte Winteräpfel?

Morgiane.

Ja, gnädigster Herr Sultan! aber seht ihr,

Ihr findet andre Früchte auch dazwischen.
Nehmt nur vorlieb!

Soliman.

Nimm alles hin, Vezir,
Und laß es meinem Küchenmeister bringen.

Vezir.

Wie? Es ist hart wie Stein und glatt wie Glas.
Es ist aus Glas.

Soliman.

Aus Glas? So zeig' es her!
Vielleicht recht künstliche Nachahmungen.

Der Vezir macht die Tücher auf; der Sultan betrachtet die Früchte, und fährt erstaunt zurück.

Was seh' ich? Perlen! Diamant! Rubinen
Wie Hühnereier, und Sapphyr wie Pflaumen!
Und viele andre schöne Edelsteine!
Ein ungeheurer Schatz. Und den von euch?

Morgiane.

Nein, nicht von mir, von meinem Sohne, Herr!

Soliman.

Ein unbezahlbar ungeheurer Schatz.
Ha, gegen dies Gestein ist meine Krone

Nur eine Gaukler-Mütz' aus Papp' und
Goldblech.
Wer ist dein Sohn?

Morgiane.

Ein armer Schneiderbursch.

Soliman entzückt.

O welch' ein Schatz! O seht die schönen
Farben!
Wie eben aus der Morgensonn' entsprungen
In tausend Strahlen auf dem Morgenthau
Gebrochen! so erscheint der schöne Glanz.
Hier hat Natur die stolze Pracht vereinet,
Die bunt herum im Orient blüht und
blinkt.
Ha, liebe Steine! wie ihr mich erfreuet!
Geh', Frau! und sage dem geliebten Sohn,
Daß wer zur Morgengabe solchen Schatz
giebt,
Kann auch Gemahl einer Prinzessin werden.

Vezir beiseit zu Morgiane.

Geh' ruhig jetzt zu Haus'! und warte da
In Demuth, bis du wieder wirst gerufen.

Morgiane macht ein kleines Kompliment und geht ab.

Soliman wendet sich begeistert zum Vezir.

Nun, Nuschirwan? Was sagest du, mein
Freund,
Zu diesem Schatz?

Vezir kalt.

Es sind sehr schöne Steine.

Soliman.

Und weiter nichts?

Vezir.

Ich finde, daß der Schatz
Von seltnem Werth' ist.

Soliman.

Unbezahlbar groß!

Vezir.

Daß aber doch mein großer Herr und Sultan
Selbst einen bessern Edelstein besitzt,
Als alle diese.

Soliman.

Einen Edelstein?
Ich? Träumst du denn, Vezir? Und wo
ist der?

Vezir.

In dem Pallaste, großer Soliman;
Ein Diamant, und von dem seltnen Wasser,

Das nur der reine Edelstein der Unschuld
Besitzen kann.

Soliman.

Ha, jetzt versteh' ich dich.
Die Tochter meinst du.

Vezir.

Ein Edelstein,
Der Schönheit nicht bloß durch das Flimmern zeigt,
Todt wie ein Stein; nein, warm und süßlebendig.
Ein Stein, der seiner selbst bewußt sich ist;
Ein doppelter, ein heil'ger Edelstein,
Wovon das Inn're weit dem Äußern vorgeht.
Ein Edelstein, der alle in sich faßt.
Denn Licht-Rubin ist ihre Purpurwange,
Und Dunkelroth-Rubin der Kirschenmund.
Das Aug' ein klargeschliffner blauer Sapphyr,
Dessen Gefühl nur Diamanten zeugt.
Die weißen Zähne eine Perlenschnur.
Dies alles in dem schönsten Marmorkörper,
So weiß wie Schnee, so warm wie junges Blut. —
Und diese süßbewegliche, schöne Blume,

Aus

Aus edler Erde schlank emporgewachsen,
Gepflegt vom königlichen, fleiß'gen Gärtner,
Wollt ihr nun jetzt für diese Steine tauschen?

Soliman.

Ha, Nuschirwan, du redest weise.

Vezir.

Tauschen
An einen frechen Buben, der durch Zufall
Den Schatz in eurem eignen Reiche fand?
Für einen Schatz, der euch gehört, nicht ihm?

Soliman.

Schweig', Nuschirwan! Der schöne Farben-
glanz
Riß mir im ersten Augenblick so sehr
Die Seele hin, daß gar nicht sie bemerkte,
Was mittlerzeit der Mund auf eigne Hand
Hinplauderte. Ich habe mein Versprechen
Ja ohnedem schon deinem Sohne längst
Vorher gegeben; wär's nicht's andres auch,
So hinderte mein erstes Wort mich ja,
Das zweite, unbedachte zu erfüllen.

Vezir.

Wann, großer Sultan, willst du Hochzeit
halten?

Soliman.

Noch heute Abend; daß du siehst, wie wenig
Der letzte Rausch mich umgeändert hat.
Schlimm war es doch, daß dieses Wort dem Mund
Entfiel, im Beiseyn dieser alten Frau.

Vezir.

Ach, Herr! mit vielen andern Eigenschaften,
Die so das Wort besitzt, hat es auch die,
Daß es ein Wort ist, welches sagen will:
Ein Ton, der hurtig kömmt und hurtig schwindet.
Noch soll die rasche Hand geboren werden,
Die recht versteht das Wort im Flug' zu greifen.
Außer dem Wort ist Etwas in der Welt,
Was man Trabanten nennt; gar starke Kerls,
Die fest mit Hellebarden in der Hand stehn,
Und alle naseweisen Gäste weg
Vom Schlosse jagen, die man nicht gern sieht.
Wäre der Sultan nicht einmal so frei,
Und würde ihm zur Fessel jedes Wort,
Wie sollte man denn ihn vom Sklaven scheiden?

Soliman.

Sehr wohl gesprochen. Bist ein würd'ges Beispiel
Für jeden braven, tüchtigen Vezir.
Jetzt folge mir in's Inn're des Pallastes!
Ich muß doch Zulima die Gabe zeigen.

Beide ab.

Straße.

Abend; großer Tumult in der Stadt von Menschen; die mehrsten Häuser sind illuminirt. Man hört Musik aus der Ferne. Morgiane kommt und klopft bei einem Gewürzkrämer an.

Der Gewürzkrämer steckt den Kopf zum Fenster heraus.

Wer da? Wer klopft nun wieder an die Thüre?
Ich hab's gesagt: verkaufe nichts heut' Abend.
Könnt ihr nicht lesen? Steht mit großen Lettern

Nicht über meiner Thür: „Relache,“ geschrieben?
Auf Transparentpapier, mit Lichtern hinten?
In einem Palmenkranz ganz eingeöhlt?
Mit einem Engel, der Trompete bläst?
Ein Krämer ist doch wohl kein Hund nicht, der
Im Laden angebunden stehn soll,
Und 'runter mit den Fäusten in die Seife
Und die Rosinen greifen, wenn ihr pfeift?
Heut' Abend ist hier Freude überall;
So will ich auch mich mal heut' Abend freuen.

Morgiane.

Herr Nachbar! freu' er sich in Gottes Namen
So viel er will, es ist ihm wohl gegönnt;
Muß aber mich ein wenig auch erfreu'n,
Mit einem Dreier Öhl zu meiner Lampe;
Sonst muß ich traun den ganzen Abend sitzen
Im Dunkeln, während da die ganze Stadt
So einen Überfluß an Licht besitzt,
Daß es ausschlägt, wie Hitze auf der Haut,
So daß die Straßen alle glühn, als wenn
Sie Scharlachfieber, oder Krätze hätten.

Gewürzkrämer.

Ach, Morgiane! Mütterchen, ist sie's?
So komm' sie nur! Die ungewohnten Lichter
Sie blenden; kann vor lauter Licht nicht sehen.

Morgiane.

Und ich nicht sehn vor lauter Finsterniß.

Gewürzkrämer.

Ja, ja, so geht's, so geht's! Sie blenden beide.
Man sollte glauben, Dämm'rung wär' am besten.
Nun, nun, weil sie's ist, Nachbarin! so soll es
So gar genau auch nicht genommen werden.
Verlangt sie von dem besten Öhl?

Morgiane.

Nein; wenn ich
Vom schlechtesten mir was ausbitten dürfte,
Er muß mir aber etwas Gutes geben.

Gewürzkrämer.

Sie ist ein Ökonom.

Morgiane.

Ja, lieber Nachbar,

Sonst würd' es schlimm uns gehn. — Doch sag' er mir,
Was will das Fest und die Beleuchtung sagen?
Ich hör' auch aus der Ferne dort Musik.

Gewürzkrämer.

Ist sie die Einzige in Ispahan,
Die nicht weiß, daß der Sultan dieses Reichs
Heut' Abend seiner Tochter Hochzeit feiert,
Mit Saladin, dem Sohn des Groß-Vezirs?

Morgiane schwindlig.

Wie, lieber Nachbar? Wie, Herr Nachbar? Wie?
Es kam mir vor, als sagtet ihr mir etwas.

Gewürzkrämer.

Dann habt ihr euch auch nicht betrogen, Mutter!

Morgiane.

Ach, lieber Nachbar! so meßt wieder um,
Und gebt mir lieber etwas riechend Wasser
Für meinen Dreier, statt des Lampenöhls,
Denn mir wird übel.

Gewürzkrämer.

Lieber Gott im Himmel!
Was fehlt der Frau? He, Mütterchen! was giebt's?
Was habt ihr gegen die Partie?

Morgiane.

Ich stieß mich
An meine Hühneraugen; weiter war's nichts.
Lebt wohl. Ich habe keine Zeit zum Sehen,
Muß gleich herein, mit meinem Sohne sprechen. ab.

Gewürzkrämer ängstlich.

Nun läuft sie ihren Weg, und läßt mich stehen
Mit ihrem Dreier. Hm, was soll ich thun?
He, Morgiane! Sie ist weggeflogen.
Ich bin ein ordentlicher, redlicher,
Honetter Mann, der keinen Mensch' betrügt.
Ich habe noch bis Dato nie gestohlen,
Unmittelbar, zu sagen, aus der Tasche.
Was mittelbar durch Handel profitirt wird,
Das ist was andres; da ist jeder Dieb.
Ein jeder ist ein Dieb in seiner Nahrung.

Dies ist ein Spruch des großen Lokmans, wenn ich
Nicht irre, voller Weisheit und Bedeutung.
Doch dieser Dreier! Lieber Gott im Himmel!
Es ist ein armes Weib; es hat mich oft
Im Herzen tief gekränkt, wenn ich erfuhr,
Daß gar kein Bissen Brot im Hause war.
Man kann nicht Allen helfen. Vor'ge Woche
Gab' ich dem armen Weib' zwei Zwetschgen gratis,
Damit sie etwas doch zu kauen hätte.
Doch dieser Dreier! — Wenn ich sterben sollte —?
'S ist eine große, große Sünde, sich
Mit armer Wittwen Gute zu bereichern.
Ich will es gleich doch in mein Buch eintragen.

Schreibt.

»Erhalten von Morgiane einen Dreier;
Ob Öhl, ob riechend Wasser ich dafür
Ihr geben soll, ist noch sehr zweifelhaft.«
Ach, das hat mir das Herz erleichtert; gut,
Daß hier es steht, um Tod und Leben willen. —

Geht hinein.

Aladdins Zimmer.

Er steht erbittert mit der Lampe in der Hand; indem er sie reibt erscheint

der Geist der Lampe und spricht:

Strenger Herrscher! was verlangst du? Schicke mich nur eilig fort.

Aladdin.

Kaum verstattet mir der Zorn, dir zu verkündigen das Wort.
Höre kürzlich das Versprechen, kürzlich auch die falsche That:
Sultan Soliman gewährte mir, was meine Liebe bat.
Daß Gulnare mir gehörte, glaubt' ich nun mit leichter Brust.
O, wie kann ich dir beschreiben meine süße Liebeslust.
Aber treulos sein Versprechen bricht der Sultan ohne Scham.
Giebt ihr fälschlich des Vezires Sohn, o Geist! zum Bräutigam.
Darum stürmt mein Herz so düster, wie die Düsterkeit der Nacht.

Höre denn, was ich verlange! brauche deine ganze Macht!
Wenn Gulnare jetzt gekommen, ihm zur Freude, mir zur Qual,
In das dunkle Hochzeitszimmer zu dem scheuslichen Gemahl,
Nimm dann gleich das Bett behende, wie er bei der Braut allein;
Schwing' es eilig durch die Lüfte, in dem klaren Mondenschein.
Durch die hohen Ätherströme, bringe sie an diesen Ort;
Setze hier das Bett' in's Zimmer, aber führ' den Sünder fort.
Auf dem Dache soll er Wache halten, steif und kalt und toll;
Aber sie in ihrem Bette schönheitblühend bleiben soll.
Bald mit einem andren Gatten wird sie lieblich dann vereint.
Aber wenn in Osten wieder purpurroth die Sonn' erscheint,
Komme dann, das Bett' zu holen; bring' es in des Sultans Haus.

Dieses sey dir so befohlen; eile nun und
richt' es aus.

Geist.

Herr, was du gebeutst, vollzieh' ich; mache
hurtig dich entzückt.
Hättest länger du gezaudert, wär' die Blume
schon gepflückt.

Er verschwindet einen Augenblick, kommt aber sogleich wieder mit dem Brautbette in den Armen, worin Saladin und Gulnare liegen; er nimmt Saladin heraus, und sagt zu Aladdin:

Freue dich nun, mein Beherrscher! dieser
Bub' soll himmelan
Euch bewachen, Sterne gucken auf dem
kühlen Bleialtan.

Er verschwindet mit Saladin.

Gulnare

richtet sich auf ihrem Lager auf.

Wo bin ich? heiliger Prophet, wo bin ich?
Ha, welche gute, unsichtbare Macht
Hat mich gerettet, da verzweifelt schon
In des Verhaßten Armen ich gebebt?
Wo bin ich? Ist es nur ein schöner Traum?
Es kam mir auch so vor, als ob ich sähe
Den schönen Jüngling, den bei meinem Bade

Ich an der Säule sah, und der beständig
Von der Zeit immer meinen Augen vor-
schwebt.
Wo bin ich? heiliger Prophet, wo bin ich?

Aladdin

tritt hervor und wirft sich vor ihrem Lager nieder.

Geliebteste! in des Geliebten Schutz.
Er, der nur ohne dich ein Schatten wird,
Der treu dich liebt, und dem der große
Allah
Ein Wunder-Mittel gab, dich zu erwerben.
O fasse Muth, und zittre nicht! Schon weg
Ist der verhaßte Bräutigam; er steht
Steif auf dem Dache wie ein Blitzableiter.
Sag' aber jetzt aufrichtig, holde Schöne,
Ob du mich lieben kannst? — O du
hast mich
Gesehn, und nie vergessen. Süße Hoffnung!

Er nimmt ihre Hand.

Gulnare.

Bist du ein heil'ger Engel, schöner Jüngling,
Den der Prophet zu meiner Rettung sandte?

Aladdin entzückt.

O wie sie himmlisch ist! Der dünne Flor

Bemüht sich nur vergeblich einzuhüllen
Die üppigen, die wunderschönen Reize.
O sage mir, du süße, holde Unschuld,
Ob du mich lieben kannst?

Gulnare.

Ich liebe dich,
Vom ersten Augenblick ich dich gesehn.
Von meiner Kindheit in dem stillen Harem
Hab' wen'ge Deinesgleichen ich gesehn.
Das weiß ich doch gewiß, daß Keiner lebt,
Der mich so süß, wie du, entzücken kann.

Aladdin.

O Seligkeit! *Er küßt sie.* Nun bist du meine Braut,
Denn ich bin nicht ein Engel, Gott sey Dank!
Bin nur ein Mensch, aus Fleisch und Blut, wie du.
Nun schlafe wohl. Ich ruhe dir zur Seite;
Bis aber Allah unsern süßen Bund
Befestigt hat, soll dieses blanke Schwert,
Das zwischen uns ich hier gezogen lege,
Ein blitzender Cherub, die Menschensünde
Vom heil'gen Paradies der Unschuld halten.

Der Haus-Altan.

Saladin

steht wie eine Säule an's Gitter gestellt, mit dem Haupte gegen die Sterne gewandt.

Ha, Schmach, Verrath und Zorn, Verzweifelung.
Wie? Immer noch? Elender, schwacher Arm,
Kannst du dich gar nicht rühren? — Ach, kein Glied.
Kalt steh' ich, und vermag mich nicht zu regen.
Es war, als hätt' er mir aus dem Gebeine
Das Mark ganz ausgeblasen. Alles hohl!
Steif bin ich, matt, als wär' ich eingeschlafen
Im Grase, in dem kalten Thau der Nacht,
Und wachte auf nun, lahm, vom Schlag gerührt.
»Steh' da!« so grinzte er, der grimm'ge Geist,
»Steh', wie Lots Eh'weib, wie die Säule Salz!«
So rief er und verschwand. Ha, Tod und Hölle!

Erst warm und kräftig in dem Hochzeits-
bette,
Beim vollen Busen eines schönen Mädchens,
Bereit in süße Wollust mich zu stürzen;
Jetzt — steif wie eine Mumie! Nichts be-
wegt sich,
Der kalte Wind in meinem Kaftan bloß;
Die trüben Augen himmelwärts gewendet,
Die Zunge, Herold schmähender Verzweiflung.
Ich überlebe schwerlich diese Nacht!
Jetzt liegt ein Andrer in den runden Armen,
Und leert den honigsüßen Freudenbecher,
Der mir gefüllt und eingegossen war.
Ha, Raserei! Ha, grause Eifersucht!
Raubt lieber gleich das Leben! Bleiche
Steine!
Stürzt euch herunter und zerschmettert mich.

Das Zimmer.

Aladdin und Gulnare liegen schlafend in dem Hochzeitsbette. Das gezogene Schwert zwischen ihnen.

Die Fee der Unschuld

sitzt lächelnd bei dem Lager, und betrachtet sie, bei dem Scheine ihrer Demantkrone.

Seh' ich auf der Erde Unschuld, Tugend,
Muß ich weinen;
Aber süß sind meine Thränen.
Nein, du bist kein eitles Wähnen;
Bei den Kleinen
Nicht allein zu finden, Tugend!
Blühst im Alter, blühest in der Jugend.

Vieles hast du mächtig zu bekämpfen;
Erdentriebe
Wollen dir das Grab bereiten;
Aber mächtig kannst du streiten
Durch die Liebe.
Mit der Liebe kannst du kämpfen,
Kannst durch sie die Erdenflamme dämpfen.

Aber schönes, heil'ges Himmelfeuer,
Stern am Himmel!

Selten

Selten ist dein Sieg; zusammen
Wälzen sich der Hölle Flammen
Bunt Gewimmel,
Und dein reines, lichtes Feuer
Schlingt ein dampfend, gähnend Ungeheuer.

Drum, wo deine zarte Blüte
Sich entfaltet,
Fühl' ich selig mich im Herzen,
Und vergesse meine Schmerzen.
Schöngestaltet,
Wo sie lächelt, deine Blüte,
Wird's Gemüthe edel, voller Güte.

Schlafet, meine lieben, guten Kinder!
Gott begleit' euch.
Rein seyd ihr in eurem Herzen,
Bei der Liebe Himmels-Kerzen
Süß erfreut euch!
Glücklich werden meine Kinder,
Wenn ihr immer mehr mich liebt — nie minder!

Vierter Akt.

Des Sultans Pallast.

Soliman. Zulima, seine Gemahlin. Gulnare. Der Vezir. Saladin.

Soliman.

Der Grund, den beid' ihr angebt, um euch von
Einander wieder gleich zu trennen, ist
So wunderbar, und so unglaublich fern
Von allen Gränzen der Wahrscheinlichkeit,
Daß kaum ich weiß, was ich antworten soll.

Vezir.

Dies ist auch meine Meinung, großer Fürst!
Man weiß ja aus Erfahrung wohl, wie leicht
Das Blut solch' eine Träumerei verursacht.

Soliman.

Doch, daß sie beide nun das Selb'ge träumten!

Vezir.

Ist freilich wunderbar, doch nicht unmöglich.
Und soll man etwas auf dies Mährchen halten,
So ist es ja doch klüger, daß man schließt
Auf Möglichkeit, als auf Unmöglichkeit.

Soliman.

Um vollends denn die Wahrheit zu entdecken,
Wird es am besten seyn, daß ruhig wir
Die zweite Nacht noch mit Geduld erwarten.
Daß du und ich, Vezir! im Hochzeitszimmer
Uns dann verbergen, um die Wahrheit selbst
Mit eignen Augen endlich zu entdecken.

Vezir.

Ein weiser Vorsatz, mächtigster der Kön'ge!
War es ein Fiebertraum im Blute nur,
Dann sehn wir nichts; wenn aber in der That
Sich etwas Ähnliches ereignen sollte,
Dann sehen wir es mit den eignen Augen,
Und können unsern Kindern dann erlauben,

(Was mich betrifft mit tiefem Schmerz und Gram,)
Das Band der Ehe wieder aufzulösen.

Zulima.

Was sagest du, geliebtes Töchterchen,
Zu dem Entschluß?

Gulnare.

Was gern der Vater wünscht,
Ist meine Pflicht zu thun ja, liebe Mutter.

Vezir.

So ist denn jetzt die Sache abgemacht.

Saladin.

Nein, halt! Ich habe doch ein Wörtchen auch
Bei der Gelegenheit hier mitzusprechen?
Ich liebe eure Tochter, großer Sultan!
Erkenne deutlich wohl mein seltnes Glück;
Doch nicht um ihretwillen, um der Welt nicht,
Versucht' ich einmal noch solch' Wagestück.
Ihr wißt nicht, was das sagen will: steif wie
Ein Spieß auf den Altan gepflanzt zu seyn,
Und unveränderlich mit starren Blicken
Die Sterne und Milchstraßen zu betrachten.
Ihr wißt nicht, was das sagen will, von Geistern

Gerüttelt zu werden, merk' ich, mein Gebieter!
Zu sehen, wie ein fremder Mann zu Bett' geht
Mit eurer Frau, ha! während fest ihr steht
Und gaffet, wie ein Hund, den Hundsstern an.
Prinzessin da hat gut gehorsam seyn,
Sie bleibt in ihrem weichen, warmen Bette,
So breit, gemächlich, daß das nackte Schwert,
Das zwischen ihr und ihrem Teufel liegt,
Nicht schaden kann, wenn sie es selbst nicht will.
Und überhaupt, was dieses Schwert betrifft —
Ihr wandtet selbst mir ein: was man nicht sieht
Mit eignen Augen, ist gar schwer zu glauben.
Nun hab' ich freilich wohl mein Weib im Bette
Beim Zauberer gesehen; aber, Herr,
Das Schwert, das hab' ich nicht gesehn. Vielleicht
Ist die Idee vom Schwerte nur ein Traum,
(Nach eurer eignen Theorie, mein Sultan!)
Nur ein Gebild des warmen Bluts der Fürstin.

Gulnare verächtlich.

Verwegner!

Zulima aufgebracht.

Solche Worte darfst du sprechen
Von —

Soliman.

Beim Propheten, ich muß herzlich lachen.
Erzürnt euch noch! Besser und besser, Kinder!
Eu'r Schmälen klingt mir wie das zorn'ge Bellen
Des Hundes, wenn des Nachts er sich erboßt,
Weil um den Mond die leichten Wolken gaukeln.

Vezir.

Ermanne dich, mein Sohn!

Saladin.

Ich will mich nicht
Ermannen, Vater! Ich will mich entweiben.

Vezir.

Kannst du dich eine Nacht nicht in Gefahr
Noch wagen, einer solchen Perle willen?

Saladin.

Und kennt ihr die Gefahr der Perlenfischer?

Wenn ihr sie kennt, multiplicirt sie hundert
Und hundert Mal; dann kennet ihr die
meine.

Vezir.

Bei Mahom, die Gefahr ist sehr gefährlich,
Zur Seite einer schönen Frau zu liegen,
Für einen abgestorbnen, welken Schwäch-
ling. —
Das aber hatt' ich nicht von dir vermu-
thet —

Saladin.

Macht mich nicht rasend! Tantalus war selig
Noch gegen mich; ihm stand das Wasser bis
An die verschloßnen Lippen nur — doch
nur! —
Genug! — Das seh' ich wohl recht deut-
lich ein,
Wie die Begebenheit euch unwillkommen
Und widrig seyn muß; Schwäher eines
Sultans
Zu seyn, ist angenehm, wie Schwiegersohn;
Doch darin kann ich euch nun gar nicht helfen.
Denn ob wohl kindlicher Gehorsam groß ist,
So wär' es doch ein wenig viel verlangt,

Daß jede Nacht zur Ehre der Familie
Ich auf dem Dache stehen sollte, wie ein
Eiszapfen, während mittlerzeit ein Andrer
Gemächlich sich mit meiner Frau ergötzte.

Vezir.

Vergiß nicht, Sohn! die ehrerbiet'ge Achtung,
Die du dem hohen Orte schuldig bist.

Saladin.

Meint ihr dem hohen Orte auf dem Dache?
Dafür hab' ich gehörigen Respekt
Gezeigt, wie mir's bedünkt.

Vezir.

Beständig fällst du
Zurück in diesen tollen Traum.

Gulnare.

Mein Vater!
Was Saladin verlangt, das wünsch' ich herzlich.

Soliman.

Was meinest du, Vezir? Was ist zu machen?

Vezir.

Das ganze Mährchen ist ja nur zum Lachen.

Der Oberste der Leibwache tritt herein.

Oberst.

Der alte Sternendeuter, Ali Baba,
Steht draußen mit entblößtem, weißem Haupte.
Er bittet sich die Gnade aus, mein Fürst,
Gleich dir zu Füßen sich werfen zu dürfen.

Soliman.

Er komme!

Der Oberst geht.

Es ist ein betagter Greis,
Der sinnig in den Sternen schaut und späht.
Fern auf der Ebne hab' ich einen Thurm
Ihm hoch erbaut, wo er des Nachts vernimmt,
Was Wunderbares uns die Sterne bringen.

Saladin ärgerlich.

Was Wunderbares? Glaubet mir, mein Sultan,
Es regt sich nicht ein Flocken wunderbares;
Man steht und gafft — das ist die ganze Sache!

Ali Baba tritt herein.

Dir reicher Friede Gottes, Persiens Sultan!
Fest steh' sein Thron, es blühe sein Geschlecht.

Soliman.

Dank, Ali Baba! Welche Nacht-Erscheinung
Hat dich von deinem Thurme hergetrieben?
Denn ohne solches, Freund, erscheinst du selten.
Du liebst die Einsamkeit.

Ali Baba.

Ja, edler Herr,
Ich bin ein grauer Greis, müde der Welt;
Die kleinlichen Begebenheiten, die sich
Auf Erden äußern, fesseln mich nicht mehr;
Da scheint das Größte selbst dem Weisen klein.
Wenn uns das Alter mit den Silberflügeln
Bedeckt, dann hebt allmählich sich das Auge
Auf, von der Erde zum bestirnten Himmel;
Dort schau'n wir hin, als zu der wahren Heimath,
Wohin wir nach der Pilgerschaft gelangen.
Was mich betrifft, mir ist es Trost und Freude,
Fromm und aufmerksam dieses matte, schwache

Zerstreute Licht des Himmels anzuschauen,
Bis sich das Thor eröffnet und mir vollends
Den schönen Morgenglanz entgegensendet.

Soliman.

Was hast du mir denn jetzt zu offenbaren?

Ali Baba.

Wie nach der Gewohnheit in der letzten Nacht
Ich still auf meinen hohen Thurm gestiegen
Und wie gehalten war die Abendandacht,
So ließ ich auf dem Mond' mein Auge ruhn;
Ich dachte dran, wie einmal der Prophet
Um der ungläub'gen Erde zu beweisen
Wie selig er von Gott erkohren war,
Ihn von dem Himmel winkte, so daß klingend
Er gleich zur Erde in zwei Stücken fiel,
Halb rechts, halb links, zum Berge Elikais,
Worauf er wieder durch das Machtgebot ihn
Zusammenschmolz, und wieder steigen ließ,
Wo er zuvor gefunkelt, in dem Aether.
Wie ich nun also sinnend stand und schaute,
Ward plötzlich ganz der Mond so stark verfinstert,
Daß er die Erd' wie eine Kohle schwärzte.
Da heulten tief im Wald' die Eulen ängstlich,

Im Dorf verstummte ganz der Hunde Bellen,
Doch blieb' ich ruhig stehn, obschon ich merkte,
Daß es durch Wolken nicht geschah; der Himmel
War rein und klar, und keine Wolke wäre
Auch ohnedem im Stand' so zu verdunkeln.
Ich dachte: ist vielleicht es Allahs Wille
Die Schöpfung jetzt vor seinen Thron zu rufen;
Hat er den Todes-Engel schon gerufen,
Den hohen Israfil, der stets bereit,
Wach, mit der blinkenden Posaune steht,
Um plötzlich mit dem schmetternden Getön
Das Weltall zu zertrümmern? — Ich bin ruhig!
Doch wie ich knieend nun, in Finsterniß
Hinstarrte, zuversichtlich fromm im Geiste,
Bekam der Mond stracks wieder seinen Glanz
Und bei dem klaren Lichte sah' ich deutlich,
Das, was die Erde schwarz beschattet hatte,
War eines Engels breites Flügel-Paar.
Er schwebte durch die Luft mit einem Sopha
Von Ebenholz und Gold, worauf ich deutlich
Zwei Menschen sah; ein Weib und einen Mann.
Was nun dies seltne wunderbare Zeichen

Bedeuten soll — das weiß ich nicht. Die Pflicht
Hat aber mich getrieben, dir die Sache
Gleich kund zu thun. Der große Allah hindre,
Daß etwas Böses darauf folgen möge.

Saladin.

Was Böses? Was drauf Böses folgen könnte,
Ist schon gefolgt, bei meinem Bart!

Ali Baba.

Ihr habt
Ja keinen.

Saladin.

Hoff' ihn aber zu bekommen.

Ali Baba.

Wie dann, mein guter Herr?

Saladin.

Habt ihr mich nicht
Durch euren Tubus, lieber Sternendeuter,
Auf irgend einem Dache diese Nacht
Entdeckt, wie ihr, Astronomie studierend?

Ali Baba.

Wann denn, mein guter Herr?

Saladin.

Kürzlich nachdem ihr
Den Bengel in der Luft gesehen?

Ali Baba.

Nein.

Saladin.

Mich habt ihr droben in der Luft gesehen.

Ali Baba.

Herr! ihr belegt euch selbst mit harten Namen.

Saladin.

Ha, nehmt mich nicht für diesen Teufelskerl!
Die große, garst'ge, schwarze Fledermaus!
Ich war die eine der Personen, die
Ihr schlafend auf dem schönen Sopha saht.

Ali Baba.

Wart ihr das Weib, mein Herr? oder der
Mann?

Saladin.

Der Mann, zum Henker! Wär ich's Weib
gewesen
Ich hätt' es angenehmer wohl gehabt,
Als eure Himmel-Wissenschaft zu treiben;
Die eine wahre Höllen-Wissenschaft
Zu heißen wohl verdiente.

Ali Baba.

Mein Herr! Ihr frevelt.

Gulnare.

Geliebter Vater! Zweifle länger nicht,
Du siehst, es war kein eitler Fiebertraum.

Soliman.

Die Wege Mahomets sind unergründlich,
Doch daß die Ehe Gott zuwider ist
Seh' ich wohl deutlich ein, und widerrufe
Sie gleich.

Gulnare umarmt ihn entzückt.

O Dank, mein liebster, bester Vater.

Saladin.

Dank, großer Sultan, daß ihr von der harten
Leibeigenschaft mich lößt und operiret.

Vezir beiseit aufgebracht.

Elender Bösewicht! Er ist mein Sohn nicht.
Mir wär's unmöglich solchen Sohn zu zeugen.
Ha Höllentraum! tilgst meine ganze Hoffnung,
Die sich auf diese Heirath gründete!
Und doch — ich muß wohl obendrein noch
danken!
Muß obendrein noch danken! laut. Dank,
mein Sultan!

Soliman.

Sehr wunderbar! Nun, folge mir zum Divan.

Der Sultan und der Vezir gehen zum Divan. Gulnare folgt mit ihrer Mutter.

Ali Baba zu Saladin.

Herr! sagt mir, was bedeutet dieses Wesen?

Saladin.

Guckt zu den Sternen, Herr! da könnt' ihr's lesen.
Macht's meinetwegen jetzt der Welt bekannt!
Ich habe mir die Hörner abgerannt. ab.

Ali Baba allein.

Die kleinlichen Begebenheiten die sich
Auf Erden äußern, fesseln mich wohl freilich
Nicht so wie sonst mehr; aber diese doch
Möcht' für mein Leben gern ich wissen noch.
Will der Prinzessin Amme suchen; sie
Weiß es gewiß, und schweigt im Leben nie.
Ich will ihr in den Sternen einen Mann
Dafür noch finden, wenn sie's sagen kann.

ab.

D i v a n.

Soliman. Vezir. Zuschauer. Räthe.
Morgiane an der Thüre.

Morgiane zu einem von der Menge.
Ei nun! Er braucht ja eben nicht mich in
Die Ribben so zu stoßen; steh' er still',
Bis er gerufen wird. 'S ist keine Sache
Mit einer alten Frau sich rumzubalgen.

Der Kerl betrunken.
Was hat sie hier zu schaffen? Geh sie man!
Sie kann doch heute nicht den Sultan sprechen.
Er redet nur mit Leuten meines Standes,
Die Wichtiges zu referiren haben.

Morgiane.
Die Wichtiges zu referiren haben?
So meint er denn, daß ich nichts Wichtiges
Zu referiren habe? Lieber Himmel!
Ich komme, will er's wissen, meinen Sohn
Mit unsrer Sultans-Tochter zu vermählen.

Der Kerl.
Halt's Maul! Das ist ja nur Tollhaus-
Geschwätz.
Ich aber, komme sinnig und vernünftig

Sein Pferd hier vor dem Throne zu verklagen,
Denn ich bin Stallknecht, das will sagen: Marschalk!
Denn Mar ist Mähr' und Schalk ist Knecht. Sie irrt
Sofern sie glaubt daß ich vielleicht berauscht bin?
(Besoffen nemlich); denn berauscht, besoffen,
Ist wieder eins; denn Be ist Be; und rausch t
Ist soffen. Nun, so bin ich also nüchtern,
Betrinken kann man sich nicht ohne Wein;
Weil aber keine Asiaten, sieht sie,
Haarbeutel haben oder tragen dürfen,
Hat weislich der Prophet den Wein verboten.
Und Opium — das mag der Teufel schlucken.
So hab' ich also mich genöthiget
Gesehn in Brannteweín mir einen Rausch
Zu trinken; — und der Brannteweín hat manches
Dem Wein' voraus; man reist mit Extrapost
Nach der Betrunkenheit mit Brannteweín.
Der Wein ist nur die ordinäre Post,

Wo man bei jedem Wirthshaus halten muß,
Eh' man an den Bestimmungsort gelangt.
Um aber auf das Pferd zurück zu kommen,
So hat es gestern mich grad' vor den Magen
Geschlagen, sieht sie, in die Herzens-Grube,
So daß ich augenblicklich die Balance
Verlor und fiel. Und wär's zum ersten male
So wollt ich es so gar genau nicht nehmen,
Man soll ja seinem Nächsten gern vergeben.
(Du lieber Himmel! wir sind alle Menschen,
Und gleichsam alle Pferde, so zu sagen!)
Doch diese Bestie hat sich nach und nach
Gewohnheit draus gemacht, mich armen Kerl
Im Stalle in dem Koth herumzuwälzen
Mit meiner neuen Uniform; und wenn der
Minister für das Innre so mich sieht
Nennt er mich: du besoffnes Schwein, wiewol
Er als ein aufgeklärter Mann soll wissen,
Daß sich die Schweine nicht betrinken können.
Drum will ich nun die Bestie drum verklagen,
Das Pferd, versteht sie, das verdammte Vieh.
(O Gott verzeih mir es, ich sollte freilich
Nicht so von königlichen Pferden sprechen;)
Doch glaubt es daß es thun kann was es will,

Weil es ein Pferd, und ich nur Stallknecht bin,
Nein, nein, ein armer Mensch hat auch sein
Recht.

Morgiane für sich.

Was doch ein Sultan alles hören soll!
Es muß doch eben nicht so kinderleicht seyn
Den Staat im Gleichgewicht zu halten; vollends
Wenn seine Bürger sich betrunken haben.

Soliman.

Vezir! ha siehst du wieder an der Thüre
Das alte Weib, das mir in vor'ger Woche
Den schönen Schatz verehrte?

Vezir erbittert.

Welche Frechheit,
Ich will sogleich die Wache —

Soliman.

Halt, Vezir!
Erinnert euch was Ehre macht dem Throne
Und was ihm schadet. In dem Freudenrausch
Entfloh mir ein Versprechen, das wohl nicht
Gehalten werden kann; doch mit Gewalt
Will ich es nicht vernichten, denn Gewalt

Weckt Zorn, und Zorn versucht sich oft zu
rächen;
Wo dies durch Klugheit eines Augenblicks
Vermieden werden kann, da soll's geschehn.

Vezir.

Die muntre Laune meines Fürsten zwingt mich
Zum Lächeln. — Zorn und Rache! Zorn
und Rache?
Ein Schneiderbursch und Sultan Soliman!

Soliman.

Er sey nun wer er wolle, ist er doch
Mein Unterthan, und ich sein Oberherr.
Die eigne Hoheit fodert daß ich treu
Die mir vertraute Heerde sorgsam pflege.
Behandl' ich sie leichtsinnig wie das Vieh,
So werd' ich selbst ein jämmerlicher Hirt.

Vezir.

Vergebet mir die Wallung meines Unmuths!
Bei eurer Güte ist er euch kein Räthsel;
Die kälteste Natur entrüstet sich,
Wenn ihre frischen Wunden man berührt;
Und meine! Brauch' ich mehr hinzuzufügen?
Ihr wißt, mein edler Herr! wie freudetrunken
Mich der holdselige Gedanke machte,

Daß eure milde Gnade meinen alten,
Schon halb erstorb'nen Stamm gewässert
hatte,
Mit Fürstenblut aus Persien, aufgelößtem
Rubin, geschmolzen von der Morgensonne.
Ach! ich verhehle nicht den schönen Traum,
Er schwand, wie Mondschein vor dem schwu-
len Tag!
Und jetzt!

Soliman.

Nun, ich begreif' es, Nuschirwan!
Doch hast du nicht versprochen diese Wunde
Nicht zu berühren, die uns beide schmerzt?
Laß es denn jetzt vergessen seyn, und sage
Was hier zu thun du gut und schicklich
findest?

Vezir.

Da ihr die Närrin loß nur werden wollt,
Nicht strafen, nun so braucht ihr ja allein
Von dem verliebten Sohne das zu for-
dern,
Was er unmöglich wird erfüllen können.
Dies wird das ganze Abentheuer enden.

Soliman.

Sehr gut gesprochen! Bringe sie hieher
Und laß für heute alle Andre gehn.

Der Vezir ruft Morgiane hervor; sie wirft sich vor dem Throne nieder; alle die Uebrigen entfernen sich.

Soliman ernst und streng.

Ich kenne dich, und weiß warum du hier bist!
Und habe mein Versprechen nicht vergessen.
Mein Wort war jüngst: Wer solche Gaben schenkte,
Zur Divans-Steuer, so wie deine letzte,
Der könnte, wenn das Übrige sich zu
Dem Ersten ganz verhielte, Hoffnung haben
Mit einer Fürstin selbst vermählt zu werden.
Was damals ich gesagt, sag' ich noch immer.
Denn ist dein Sohn so reich an seltnen Sachen,
So ist auch solche Braut ihm nicht zu hoch.
Um dies nun also gründlich zu erfahren,
(Denn möglich wär' es ja daß bloßer Zufall
Den letzten schönen Schatz ihn finden ließ)
So höre was ich als Beweis verlange:
Schon morgen, und zu dieser Stunde zwar,
Soll er mir vierzig große Becken schaffen,
Aus fein getrieb'nem Gold; die soll er füllen

Mit Edelsteinen, besser als die letzten.
Und diese vierzig goldnen Becken sollen
Mir vierzig schöne schwarze Sklaven bringen.
Und diesen vierzig schwarzen Sklaven müssen
Noch vierzig schöne weiße wieder folgen.
Wenn dies geschieht, bleib' ich bei meinem Worte,
Und gebe meine Tochter deinem Sohne.
Wenn's nicht geschieht — drohend so laßt mich nie von nun an
Ein Wort von euch vernehmen. Für die Gabe
Die ihr zuerst gebracht, verzeih ich diesmal
Die kühne Unverschämtheit deines Sohnes;
Daß aber nie er förder wage mich
Mit frechen Bitten zu belästigen.

Er steht auf und geht ab mit dem Vezir.

Morgiane allein, ganz muthlos.

Ja ja! so geht's, so geht's! Dacht' ich es nicht?
Hab' ich nicht mütterlich ihn gnug gewarnt?
Nicht tausendmal gesagt: Aladdin! strecke
Dich nach der Decke. Mehr gehört zum Tanz
Als rothe Schuhe! Brauch ich dir zu sagen,
Daß faule Eier, stinkend' Butter, sich

Zum selben Kuchen schicken? — Holzgeschirr
Muß hölzern' Deckel haben. — Lieber Gott!
Wer Katz' nicht hat, der muß mit Eulen
beißen;
Wer Kalch nicht hat, der muß mit Lehmen
mauern.
Warum denn eben die Prinzessinn, Sohn?
Brauch' Esel, hast du Pferd und Ochse nicht. —
Doch, dies war nur ein Mährlein für den
Tauben.
'S ist wahr, es hilft kein Panzer für den
Galgen.
Er meinte, weil er diese Lampe hatte,
Und weil der Sultan gut und höflich ist.
Sollst aber schlafenden Hund nicht wecken;
Esel
Nicht übergürten! hüte dich vor Katzen
Die vorne lecken und die hinten kratzen.
Man tritt den Wurm so lang bis er sich
krümmt. —
Nun wird er jammern! — Aber warum hast
Du zwischen Thür' und Angel dich gelegt?
Wie's Garn ist, wird das Tuch; auf Mor-
genlachen

Folgt Abendweinen, siehst du! Narren soll man
Die Kolben lausen, wie das Bett gemacht
wird
So schläft man drin; und wie der Thon,
der Lohn.

ab.

S t u b e.

Aladdin. Morgiane kommt.

Aladdin läuft ihr entgegen.

Nun, liebe Mutter?

Morgiane.

Nun, mein lieber Sohn?

Beiseit.

Ach Gott! ich habe nicht das Herz ihm reinaus
Zu sagen wie die Sachen sich verhalten.

Aladdin.

Nun, Mutter! ihr seyd also jetzt gewesen —

Morgiane fällt ihm ins Wort.

Beim Schlächter? Ja, mein lieber Sohn!
Das bin ich.
Wir kriegen einen guten Rinderbraten.

Aladdin.

Das frag' ich nicht. Seyd aber ihr —

Morgiane.

Beim Schneider
Gewesen? Ja, das bin ich auch, mein Sohn!
Was das ein freundlicher und feiner Mann ist.
Er war ein treuer Freund von deinem Vater,
Obschon sie alle beide Schneider waren.
Dein Vater nähte Mäntel ganz vorzüglich,
Der Andre hatte mehr Genie zu Hosen.
So saßen sie in freudenvoller Eintracht,
Jeder ein tücht'ger Mann in seinem Fache.
Sie kamen nie einander in's Gehege,
Er rühmte oft des Vaters Mäntel, und
Dann wurden ihm die Hosen auch gerühmt.
So ging es herrlich eine Reih' von Jahren.
Ach! 's war die goldne Zeit der Schneiderzunft!

Aladdin.

Sagt aber jetzt —

Morgiane.

Was mir der Schneider sagte?
Sey sie versichert, sagt' er, liebe Frau,
Ich will für ihren Sohn so sauber nähen,
Wie selbst er hätte nähen können, wenn er
Bei seines Vaters Handwerk hübsch geblieben.

Aladdin.

Wer, alle Teufel, fragt denn nach dem
Schneider?

Morgiane.

Mein Sohn! Wer hoch will fliegen stürzt
herunter.

Aladdin.

Jetzt merk' ich nur zu deutlich was die Glocke
Geschlagen hat; bei meiner Ehre aber,
Dies wird dem Sultan Soliman ein schrecklich
Gefährlich Glücksspiel werden.

Morgiane.

'S ist nicht gut,
Mein Sohn, mit großen Leuten Kirschen essen,
Da kriegt man leicht die Steine ins Gesicht.

Aladdin.

Ich will ihn stein'gen, ich will ihn besicht'gen!
Nun hurtig, Mutter! sagt mir alles gleich.

Morgiane.

Was soll ich sagen, Sohn! du weißt's ja schon,
Du hast es ja ganz richtig schon errathen,
Bei dieser Sache ist nichts mehr zu thun.
Den Stein muß man nun einmal liegen lassen,
Der nicht zu heben ist; dergleichen Dinge
Muß man mit Kohlen in den Schornstein
schreiben.

Aladdin.

Ich berste fast. Ha, warte, kleiner Sultan!
Du Bettlerkönig! Warte nur du Stolzer!
Ich will dir balde zeigen wen du prellst,
Ich will dir zeigen, was das sagen will,
Mich bei der Nase so herumzuführen,
Wie deine Sklaven wohl es dulden müssen!
Ich will dich lehren Männerwort zu halten.
Du sollst nicht lange ruhig wie das Schaf
Zum Wolf herunter von dem Felsen blöken,
In deiner Meinung, daß ich da dich nicht
Erreichen kann. Ich werde dich erreichen,
Bei dem Propheten sey es hier geschworen!

Morgiane.

Beruhige dein heißes Temp'rament,
Es macht dich ganz unglücklich, lieber Sohn.

Aladdin.

Unglücklich? Und was ist mein Glück? mein
Unglück?
Versteht ihr euch darauf und kennt ihr es?
Mein Glück ist edel, ohne Schmach zu leben,
Und das zu wirken was ich weiß ich kann's.
Demüthigung ist mir das größte Unglück.
Um jedes Hinderniß zu überwinden,
Hat Allah Stärke mir und Muth gegeben,
Mit so viel Stolz und kühnem Sinn gepaart,
Daß, wenn mich meine Lieb' auch stürzen sollte,
So wollt' ich selbst den Sturz ein Glück
noch nennen.

Morgiane.

Die Saite springt, wird sie zu hoch gespannt.

Aladdin.

Ja, wenn sie mürb' und faul und elend ist.
Zum Teufel! Etwas muß sich wohl die Freiheit
Doch nehmen in der Welt zu steigen? Alles
Kann doch nicht ewig in dem Pfule nisten?
Doch, gnug gesprochen. — Wie verhielt er sich?
Er hieß euch gradezu wohl weggehn?
Er züchtigte wohl die Verwegenheit,
Und that als wenn er gar euch nicht erkannte?

Morgiane.

Das eben nicht. O nein, grad' umgekehrt;
Er blieb bei seinem Wort das er gegeben,
Was können uns die Worte aber helfen?
Die Folgen bleiben ja die selb'gen, Sohn!

Aladdin.

Was sagt' er denn?

Morgiane.

Er sagte: wenn du schicktest
Schon morgen vierzig große goldne Becken
Voll von gemaltem Glase, wie die letzten,
Dann solltest du zur Frau die Tochter haben.
Doch notabene (Noth macht Beine) jedes
Von diesen Becken sollt' ein schwarzer Sklav
Hintragen, und er sollte, irr' ich nicht,
Von einem andern hingetragen werden,
Der in der Haut ganz weiß wär! Aber Himmel,
Wie sollte dies sich praktiziren lassen?

Aladdin.

Wie, Mutter! Ist es weiter nichts als dies?

Morgiane.

Mein Sohn! es kommt mir vor als wär's genug!

Aladdin.

Warum habt ohne Ursach' ihr das Blut mir
Empört, und auf den Sultan aufgebracht?
Die Forderung ist ja erstaunlich billig
Und soll erfüllt noch morgen werden.

Morgiane.

Wie?
Schon morgen? Wie? schon morgen? Und
wie das denn?

Aladdin.

Nun! — durch die Lampe!

Morgiane.

Wie vom Himmel gefallen.

Durch die Lampe! Hohl mich
Der Kuckuck, durch die Lampe; das ist wahr!
(Hatt ich die Lampe bald nicht ganz ver-
gessen!)
Wer denkt auch immer auf die alte Lampe! —
Die Lampe, Sohn? So meinst du, daß
sie —

Aladdin.

Ja, Mutter! ja gewiß, ich zweifle nicht.

Morgiane.

Du mit der Lampe! Andre Leute haben

Nicht

Nicht so 'ne Lampe; das will sagen: Jeder
Hat auch wohl eine Lampe wie sie ist;
Doch diese —

Aladdin.

Ist nicht von gemeinem Schlage.

Morgiane.

Ich zweifle doch, mein Sohn! Es geht gewiß
Über des Geistes Kraft.

Aladdin.

Wir wollen sehen.
Was über seine Kraft geht oder nicht,
Kann selbst der Geist am besten unterscheiden,
Wir wollen gleich versuchen.

Er holt die Lampe hervor.

Morgiane bang.

Wart' ein wenig.
Ich habe, wenn ich mich besinne, etwas
Noch draußen in der Stadt heut' zu verrichten.

Sie läuft hinaus.

Aladdin allein.

Die Lampe kriegt sie nie in ihren Kopf!
Vergißt sie immer! sonderbar genug!
Wenn sie so Plane für mein Leben macht,

Wird auf die Lampe Rücksicht nie genommen.
Dann bin ich nur ihr Sohn, nicht Herr der Lampe.
Nun, ob ich Herr bin, wird sich balde zeigen.

Er reibt die Lampe.

Der Geist erscheint.

Herr, was willst du? Sprich, gebiete! Deinen Willen zu vollziehn
Hat mir der allmächt'ge Allah Hurtigkeit und Kraft verliehn.

Aladdin.

Wichtig ist mir deine Hülfe; aber weil du stark und groß,
Bin ich keck und zuversichtlich, fühle mich nicht hoffnungslos.

Geist.

Sage was du brauchst und rühme meine Fähigkeiten nicht.

Aladdin.

Vierzig große goldne Becken, funkelnd wie der Sonne Licht,
Mußt du mir gefüllet bringen durch des Aethers dünne Fluth,

Mit dem Wasser der Demanten, der Rubinen rothem Blut,
Mit dem Erdgrün der Smaragden, mit des Sapphyrs Himmelblau,
Wie sie voller Schönheit glänzen auf des Berges Frühlingsau.
Groß und funkelnd, selten Jeder, und mit ungetrübtem Schein,
Wie sie in dem Garten sprossen aus dem harten Felsenstein.
Aber da kein Edelstein den Strahl in schwarzer Farbe bricht,
Mußt du schwarze Sklaven schaffen; Nacht soll bringen Tageslicht.
Und um dieser Farbenmischung recht ein buntes Spiel zu leih'n,
So laß vierzig weiße Sklaven folgen jenen schwarzen Reih'n;
Daß sie Paar und Paar sich mengen: Weiß mit Schwarz und Schwarz mit Weiß.
Leg' ein Tuch um jedes Becken fein gewebt mit vielem Fleiß,
Wo mit Seide nachgeahmet ist im sammetweichen Grün

Purpurrosen, Nelken, Tulpen, wie sie auf
dem Anger blüh'n.
Bring' es alles morgen her, sofern nicht deine
Kraft ist Tand!

Der Geist, der schon verschwunden ist.

Es soll stehen, mein Beherrscher, da, wo selbst
ich eben stand.

Aladdin reibt die Lampe wieder.

Nicht so hurtig, lieber Sklave! wir sind noch
nicht fertig hier.

Der Geist erscheint wieder.

Herr! du brauchst ja nur zu reiben, so erschein'
ich wieder dir.

Aladdin.

Höre denn aufmerksam weiter. Hurtig bist
du und gelenk;
Dieser Schatz, den hier du bringest, ist dem
Sultan ein Geschenk.
Daß ich also nun mich zeigen muß vor ihm
in solchem Schein,
Wie es sich dem Fürsten ziemet, siehst du
selbst wohl deutlich ein.
Erst mußt du ein Bad verschaffen, wo auf
allen Wänden bunt

Marmor blüht, Achat und Jaspis, schön vertieft und länglich rund.
Laß dahin zwei Quellen fließen, heiß und kalt, mit Hähnen dran,
Daß ich drinnen selbst das Wasser nach Belieben mischen kann.
Schöne Dienerinnen müssen da mir gleich zur Seite seyn,
Um mit duft'gem Öhl' und Tüchern mich zu reiben und erfreu'n.
Bringe drauf ein schönes Kleid mir, starker Geist! von seltnem Werth;
Einen Säbel von Damaskus, und ein wild' arabisch Pferd,
Das der muschelreiche Zügel rasch und leicht doch lenken kann.
Auch verschaffe meiner Mutter Kleider, Schuh' und Putz, und dann
Junge, freundliche Sklavinnen, die ihr folgen und Dienst thun.
Alles dieses mußt du bald vollbringen, ohne lang' zu ruh'n.
Aber sehr werd' ich dich loben, wenn der Muth dir noch nicht weicht.

Der Geist.

Alles, was du noch gefodert, ist mir gar zu
kinderleicht.

Er verschwindet.

Aladdin reibt die Lampe.

Wieder muß ich rufen, Lieber! Selbst machst
du den Weg dir lang.

Der Geist erscheint.

Eher wirst vom Reiben müde du, als ich
vom kurzen Gang.

Aladdin.

Wenn nun alles gut sich füget, wenn es nun
vollendet ist,
Wenn die süße Hochzeit endlich nun sich naht
nach langer Frist,
Baue dann aus weißem Marmor einen Pal-
last vor dem Ort',
Grade wo des Sultans Harem steht auf
großer Ebne dort.
Bau' ihn ganz nach deiner Weisheit, aber
herrlich, schön zumal;
Alles Köstliche versammle! Bau' im Pallast
einen Saal,

Groß, im Viereck, hochgewölbet, wie es nie
die Welt gekannt.
Vier und zwanzig lichte Fenster mache mir
an jeder Wand.
Eins doch von den schönen Fenstern laß mir
unvollendet stehn.
(Warum dieses ich verlange, wirst, o Geist!
du balde sehn.)
Feire da mir eine schöne Hochzeit, glänzend,
voller Pracht.
Fackeln sollen, Ambra duftend, machen Tag
aus dunkler Nacht.
Leichte Feenchöre müssen dann erscheinen,
tanzend viel,
Während andre uns ergötzen mit Gesang
und Saitenspiel. —
Kannst du diesen Wunsch erfüllen, der im
Herzen mir sich regt?

Geist.

Ja, so leicht, o mein Gebieter, wie ein Wind
das Blatt bewegt.

Er verschwindet.

Fünfter Akt.

Der Eingang zum Pallaste des Sultans.

Erste Wache.

Was seh' ich! Welch' ein großer Menschenhaufen!
Er nähert sich allmählig dem Pallaste.
Ein schöner Zug von fremden Herren; Prinzen
Sind es gewiß! Geh', Hassan, eile hurtig,
Dem Sultan schnell die Neuigkeit zu melden,
Wie jetzt ein Haufen Fürsten, fern vom Ausland,
Plötzlich gekommen ist, ihn zu besuchen.

Zweite Wache geht.

Die achtzig schwarzen und weißen Sklaven treten langsam und schöngeordnet auf; die schwarzen tragen die Becken auf den Köpfen. Drauf kommt Morgiane prächtig gekleidet von sechs Sklavinnen begleitet. — Soliman, von seinem Vezire und der Leibwache umgeben, begegnet ihnen auf der Schloßtreppe. Indem der erste Sklave herauftritt, sagt

Soliman.

Willkommen, mein geliebter Bruder! Viele,
Recht viele Freude schenkt ihr unserm Herzen
Durch diesen unerwarteten Besuch.

Der Sklave kniet.

Ich bin ein Sklav', großmächt'ger Herr! kein Prinz;
Der Achtzigste in dieser langen Reihe;
Wir nahen uns in Demuth, um die Gaben
Zu bringen, die Aladdin euch gesendet.

Soliman.

Ihr, Sklaven? Ihr? Wie Fürsten reich geschmückt?
Von ihm? Dem Schneid — dem Jüngling? Von Aladdin?

Sklave.

Ja, großer Sultan.

Soliman.

Und die alte Dame,
Von diesen schönen Kindern herbegleitet?

Sklave.

Die Mutter.

Soliman.

Wie? Die alte Schneiderfrau?

Morgiane schlägt den Schleier zurück.

Ja, gnädigster Herr Sultan! Kennt ihr mich
Nicht wieder? Ach, es kam vermuthlich, weil ich
Den dichten Schleier vor den Augen hatte.

Soliman.

Vezir!

Vezir.

Mein Herr!

Soliman.

Ich bin beinah' versteinert.

Vezir.

Ich bin es auch.

Soliman.

Komm', Morgiane! Komm'!

Laß dein Gefolg' mir in den Pallast folgen;
Da sollst du mich aus diesem Traum' erwecken.

Morgiane.

Ach, es ist gar kein Traum, Herr Soliman!
'S ist eine wirkliche Begebenheit,
Wo alles ohne Hexerei geschieht.
Kommt, Sklaven! folget mir und eurem Herrn.

Soliman.

Ist's nicht ein Traum und auch kein Blendwerk nicht,
So wird Gulnare bald Aladdins Braut.

Die Sklaven rufen.

Der Sultan lebe! und sein Sohn Aladdin!

Sie gehen hinein.

Ein schönes Marmorbad.

Aladdin. Feen warten ihm ansichtbar auf.

Peribanou, ihre Königin.

Nun komme, wack'rer Jüngling!
Jetzt harret alles dein.
Was nur dein Herz verlanget,
Glänzt hier im Zauberschein.
Die hochgewölbte Grotte
Ist kühn und schön erbaut;
Geschliffne Marmorwände
Umgeben dich vertraut.
Der Grund ist weichbestreuet
Mit Alabaster=Sand,
Im Bade hauchen Düfte
Von Blumen, allerhand.
Von spiegelheller Fläche
Strahlt wieder dein Gesicht.
O sieh die klare Welle,
Wie Diamant, so licht.
Hier zu der rechten Seite
Springt frisch ein Quell hervor,
Er schlängelt sich durch Lilien

Und junger Rosen Flor.
Hier zu der linken Seite
Strömt eines Flusses Arm,
Er sprudelt vom Gebirge,
Und er ist wild und warm.
Nun mische nach Belieben,
Wie es dir dünket gut,
Das kühle Blumenbächlein
Mit heißer Felsenfluth.
Und wenn du dann erquicket
Steigst aus der Welle klar,
Wirst gleich du abgetrocknet
Von schöner Mädchenschaar.

Aladdin.

Ha, süße Stimme! zeige mir den Mund,
Die Flöte, wodurch deine Töne strömen.
Warum verbirgst du, holde Rose! dich
So grausam, während jetzt die Nachtigall
Erfreulich durch dein Purpurblättchen singt?

Peribanou.

Begnüge dich, mein Jüngling,
Mit junger Rosen Duft.
Verlange nicht zu schauen
Und zu betasten Luft.

Wir stehen hier, doch irdisch
Sind deine Blicke nur;
Wie Dolche sie durchdringen
Die luftige Natur.
Begehre denn nicht solches!
Du fühlst ja unsre Macht.
Nur selten wir erscheinen
In ird'scher Weibertracht.
Gar selten, selten, selten;
Und nie am Tage hell,
Im Bad' vor einem nackten,
Leichtfert'gen Junggesell.

Aladdin.

O Qual in meiner Lust und meiner Freude.

Er springt in's Bad.

Die Feen singen.

Spület, holde Wellen, spület
Rund um diese runden Glieder!
Macht die harte Sehne schmeidig,
Stark den frischen Nervensaft.

Aladdin.

Wie? War es nicht, als ob die Welle sang?

Feen.

Kühl' ist nun des Blutes Purpur,

Süß dein junges Herz erquicket;
Herrlich glänzen deine Locken!
Steig' aus Wellen voller Kraft!

Aladdin.

Wie? War es nicht, als ob der Äther klang?

Feen.

Steig' aus Wellen voller Kraft!

Aladdin.

Ich steige! — Welche Töne!
Unsichtbar angebetet' holde Schöne!
Umarme mich denn jetzt! O welch' Gefühl.
Von Zephyrs Flügel werd' ich abgefächelt,
Von Winden, die sich Duft und Wärme holten
Im vollen Busen einer Gold-Levkoje!

Peribanou.

Bringet nun in's Bad herein:
Schönheit in dem Rosenschein;
Stärke haarbewachsen, rauh;
Holet sie von ferner Au!

Stärke und Schönheit kommen für Aladdin auch unsichtbar; die Erste mit einem trocknen Schwamme, die Letzte mit einer Hyacinthe in der Hand.

Stärke.

Du bist stark zwar, aber größre Stärke jetzt
erlangst du doch.

Schönheit.

Du bist schön, doch bald erscheinst du, Aladdin, schöner noch.

Stärke.

Wo der trockne Schwamm dich reibet, schwillt
die Sehne straff hervor.

Schönheit.

Alles werd' ich mildern mit der Blum' aus
meinem Feenflor.

Stärke.

Breiter müssen sich die Schultern dehnen,
jede stark und rund.

Schönheit.

Brauner muß das Auge lodern; das macht
heiße Liebe kund.

Stärke.

Eng ist nicht die Brust, doch muß sie wölben
sich in voller Kraft.

Schönheit.

Wangenrose! nicht zu roth, du bist mir gar
zu mädchenhaft.

Stär-

Stärke.

Nervig auf der Rücken steige, wie gehauner
Marmorstein.

Schönheit.

Nur ein ganz klein wenig schmaler müssen
deine Lippen seyn.

Stärke.

Breiter, stärker deine Füße; wie ein Felsen
sollst du stehn.

Schönheit.

Stärke! nicht vergiß das Ganze! Hat ge-
nug um fest zu gehn.

Stärke.

Zott'ges Haar das Herz bedecke! zeuge nur
von Kraft und Muth.

Schönheit.

Die gewölbten Augenbraunen sollen sagen,
daß du gut.

Stärke.

Schönheit! er ist ja kein Mädchen, ist ein
Mann; besinne dich!

Schönheit.

Du hast Recht; sie sollen ruhig, stolz und
sinnend senken sich.

Stärke.

Straffer noch die volle Lende, und der Arm
ein Eichenzweig.

Schönheit.

Weißer noch die runden Hände, schmaler noch
der Fuß zugleich.

Stärke.

Hier ich gieße dir in's Herze rothes warmes Heldenblut.

Schönheit.

Hier ich lächle dir in's Auge süße heil'ge
Liebesglut.

Stärke.

Sey ein Schrecken deiner Feinde; sey ein
Löwe, wild im Streit.

Schönheit.

Blüh' zur Freude aller Frauen; liebe sanft
die treue Maid.

Beide.

Alles hab' ich dir gegeben, vielgeliebter
Jüngling, so.
Nun genieß' dein frisches Leben; nimmer
klagend, immer froh.

Sie verschwinden.

Des Sultans Pallast.

Soliman. Aladdin.

Soliman.

Ich danke Allah, danke dem Propheten,
Die einen solchen würd'gen Sohn mir schenken.
Fast unbegreiflich ist mir euer Reichthum.
Selten ist eure Schönheit; Geist, Gesundheit,
Und Treue funkeln euch aus euren Augen.
O, ihr verdienet meine Tochter! davon
Bin ich schon überzeugt. Ein Andrer würde
Vielleicht euch fragen, wo ihr euren Reichthum
Her hättet? Wer ihr selber wär't? Und mehr!
Ich thu' es nicht; da ihr's verborgen haltet,
Mög't ihr wohl eure Gründe dazu haben.
Und wüßt' ich's auch, was würde das mir frommen?
Ich sehe, was ihr habt; wie ihr es habt —
Das weiß ich nicht; und weiß ich besser denn

Wie ich es selbst und alle Adamskinder
Es haben? Völlig g'nug, das Was zu wissen,
Der Thor allein frägt immer nach dem Wie.

Aladdin.

Mein Sultan! eurer Weisheit edle Worte
Erquicken träufelnd, wie der Morgenthau
Hoch von der Ceder Gipfel das Gesträuch,
Das Schutz in ihrem Riesenschatten sucht.

Soliman.

So will ich denn ein schönes Hochzeitsfest
Euch morgen halten, meine lieben Kinder!

Aladdin.

Die Biene sehnet sich nicht inniger
Des Morgens nach der Rose Honigbecher,
Als ich nach ihrer seligen Umarmung;
Das Gras, vom Sturm gebeugt, im Thau der Nacht,
Wünscht sich nicht brünstiger der Sonnen-Strahl,
Um wieder sich erfrischet aufzurichten,
Als ich, gebeugt von langer Liebesqual,
Das holde Lächeln ihrer Augen-Strahlen.

So lange bitt' ich aber doch, mein Vater,
Die lang'erwünschte Hochzeit aufzuschieben,
Bis auf der Ebne, grade vor dem Schlosse,
Ich einen Pallast erst erbauen kann,
Um da die holde Herrin, ihrer Tugend
Schönheit, Geburt gemäß, mit edler Würde,
Wie meine Liebe fodert, zu empfah'n.

Soliman.

Mein Sohn! die Bitte will ich dir nicht weigern.
Wie lange Zeit glaubst du zu brauchen wohl?

Aladdin.

Gewiß kann ich es nicht voraus bestimmen,
Doch lange Zeit geht schwerlich hin damit,
Denn mein Baumeister ist ein tücht'ger Mann.

Soliman.

So sey es denn. Nun folge mir zum Divan,
Daß jetzt ich mit den Pflichten des Regenten
Bekannt dich mache, und den Lasten, die
Du kindlich mit dem Vater theilen sollst.

Aladdin.

Ach, wäre Stärke mir dazu verlieh'n.
Ihr sollt mich aber stärken, eure Weisheit
Soll wieder mich aufrichten, wenn ich sinke.

Beide ab.

Der große Platz grade vor dem Schlosse.

Nacht. Die Geister der Lampe sind damit beschäftigt, den Pallast aufzubauen.

Der Erste.

Schon lieget fest der große Stein im tiefen Grund;
Ich maure flink, wenn Quaderstein' ihr nur verschafft.

Zwei Andre

kommen durch die Luft mit großen Steinblöcken.

Hier hast du Stein'! Ein schöner Marmor, weiß wie Milch,
Mit blauen Adern; wie in einer Mädchenhaut.

Wir hauten hurtig tief ihn aus dem Caucasus,
Und eilten her. Doch bist du ungeduldig schon?
Ein Haufen Schäferinnen saß am Bergeshang;
Indem der Schönsten wir vorbei nun flatterten,
Da hauchten wir von ihrem Busen weg das Tuch,
Um zu vergleichen unsern Marmor mit der Brust.
Doch hurtig goß ein Purpurschein sich um die Brust,
Von weiblicher Verschämtheit; sieh, da lachten wir:
Der Marmor ist, so wie dein Busen, voll und weiß,
Doch süß erröthen, so wie der — vermag kein Stein!

Erster.

Wer schaffet Kalk? Ha, Kalk bedarf ich; sputet euch!

Zwei Andre.

Hier hast du Kalk aus Indostan, gegraben
tief,
Wie blendend weiß! Doch wenig hier mit
Blut besprützt;
Der König ließ in Graun der Nacht den
Kopf vom Rumpf
Ab einem Gotteslästrer schlagen, aufge-
bracht.
Da flogen wir neugierig hin zum Raben-
stein.
Es klang das Beil; da sprützte himmelwärts
das Blut.
Doch um so besser binden wird der Kalk
dadurch.

Erster.

Wer schaffet mir gen Norden einen Eck-
stein fest?

Zwei Andre.

Hier ist ein Stein, ein heil'ger Stein, der
halten kann.
Wir raubten ihn in Norden einer Bauern-
schaar,

Sie trugen ihn vom Felsen an des Königs Grab,
Das neugegraben. Etwas naß ist hier der Stein!
Das härtet, macht ihn unverwüstlich, ewig stark.
Denn es sind Trauerthränen, und verdient geweint.

Erster.

Wer holet mir Zierrathen zum Gesims allhier?

Zwei Andre.

In einen Wallfisch zauberten wir zwei uns um,
Und brausten drauf tief unter Meeresschaum und Schilf,
Bis fern in Süden gegen eine Insel wir
Uns stießen, von Corall geflochten, Muschelwerk.
Das rissen wir vom Grunde los, und setzten auf
Dem Kopf das ganze rothe Zacken-Labyrinth.

Das kannst du flechten und befest'gen um die Wand.

Erster.

Wo nehm' ich Perlen? strahlenden Karfunkelstein?

Zwei Andre.

Vom Demants-Thale bringen eine Ladung wir,
Das schroff von Felsen rund umthürmt, befestigt, steil,
Ganz unzugänglich jedem Erdenkinde bleibt.
Am Felsen eine Kaufmannsschaar stand rund umher,
Die heiß des Adlers Wiederkunft erwartete.
Sie binden Stücken Rinderfleisch ihm um die Klau'n.
Wenn nun im Thale hungrig er auf Raub sich stürzt,
Auf Ungeziefer, Schlangen, sich zu sättigen,
Klebt an das Fleisch sich unter'm Fuß der Diamant.

Und jeder Kaufmann hat sein Nest; begierig da
Hofft er, daß schwebend ihm begegnen soll das Glück.
Doch heute ward die Hoffnung schlimm geprellt, denn weg
Wir nahmen jeden Edelstein, mit Adler, Nest,
Und ließen ohne Hoffnung, blaß, die Gaffer stehn.

Erster.

Wer bringet schöne Bilder mir von seltnem Werth?

Zwei Andre.

Hier sind sie, Freund! Wir flogen gen Italia,
Da saßen zwei Verliebte; mondhell war die Nacht,
Und zur Guitarre zart Geklimper sang die Braut.
Verborgen unter tiefen Trümmern saßen sie;
(Man nennet Herkulanum sie im Lande dort.)

Da tauchten wir, wie wilde Gänse sich in's Meer,
Und holten diese Bilder aus der Erde Schooß.
Sie werden herrlich schmücken dort den großen Saal.

Erster.

Wo find' ich Gold, damit ich schön einfassen kann?

Zwei Andre.

Geduld! hier hast du goldnes Erz im Überfluß.
Wir schwangen uns nach Afrika zu Wüsten hin,
Es war 'ne kühle Mitternacht; auf gelben Sand
Schien gelb der Mond, und gelbe Löwen gingen um
Rund in der Wüst', und gruben mit den Tatzen tief
Das gelbe Gold gediegen aus dem lockern Grund',
Und spielten in dem lichten Mondschein Ball damit.

Zehn Rinder aus der Barbarei dann holten wir;
Und während sie gefressen wurden, nahmen wir
Das Gold. So große Klumpen hast du nie gesehn.

Erster.

Wo find' ich Seide, königlicher Wände Schmuck?

Zwei Andre.

Von China, aus dem Maulbeerwalde kommen wir.
Bei Silberbaches Rieseln sanft im Sternenschein
Die Seidenwürmer spannen fleißig ihr Geweb'.
Ich glaube mehr als dieses brauchst du schwerlich wohl.

Erster.

Wer schaffet zum Pallastes Thore Säulen mir?

Zwei Andre.

Auf Taurus Rücken stiegen wir uns umzusehn;

Da wurden Elephanten wir im Thal gewahr,
Die eines Bauern Felder ganz verwüsteten;
Dort eilten wir zu strafen solchen Zeitvertreib,
Indem wir ihre Zähne brachen aus dem Maul.
Ha, welche Säulen! Sahst du ihres Gleichen je?

Erster.

Ich schmiede grade sie bei kaltem Feuer des Monds.
Wer aber bringet Kupfer mir zum Schlosses Dach?

Zwei Andre.

Zwei große Lager standen fern in Astrakan,
Voll Helme, Schilder, Panzerhemden; Spieß und Schwert!
Und jedes Schild japanisches Kupfer, blutigroth.
Die fanden wir als Ziegelsteine gut zum Dach.

Drum nahmen wir von jedem Helden weg
sein Schild,
Obschon es wie ein Kissen unterm Kopf
ihm lag.
Wenn morgen sie erwachen — fort ist jedes
Schild!
Um desto mehr wird's blanke Schwert al-
lein gebraucht.

Erster.

Wer schafft die Demant-Stange her zur
Thurmes Zier?

Zwei Andre.

Milchbärtig saß ein junger König auf dem
Thron
Und schlief, den Scepter umgekehrt in lin-
ker Hand,
Und schwenkt' ihn träumend, wie zum kind'-
schen Zeitvertreib,
Um seine Sklaven; daß der letzte Über-
rest
Von Ordnung schwand, und alles über'n
Haufen fiel.
Erbittert rissen wir den Stab aus seiner
Hand;

Hier wird er besser nützen, kühn und himmelwärts.

Erster.

So krön' ich Alles mit karfunkelhellem Erz! —

Er befestigt die Thurmspitze, drauf betrachtet er das Gebäude.

O seht doch, wie des Mondes Strahl vertraut, bekannt,
Schon lächelt auf die neue, weiße Marmorwand.
Neugierig guckt durch's Fenster dort der matte Schein,
Der Diamanten-Stab mit Sternen in Verein.
Doch stille! Schon der Morgen glüht vom Meere flach
Und wirft verstohlne Blicke auf das Kupfer-Dach.
Wie wird der Tag sich wundern, wenn er plötzlich schaut
Die Burg, so kühn auf Erden stehend, neuerbaut.

Ach,

Ach, wie die Kuppel herrlich hoch sich wölbet! Schau!
Geh'! Bringe schöne Farben, wie die Luft so blau.
Und tauche du bei Sidons Strand in's dunkle Meer,
Und bring' mir eiligst eine Purpurschnecke her.
Dann will ich Rosen malen, immer noch im Blut,
Wenn längst das Rosenblatt im Garten welken thut.
Hier mal' ich euch Gulnare! Welche Schwanenbrust,
Sie soll noch blendend schwellen zu der Enkel Lust.
Verliebt der Jüngling oft hier stehend seufzen soll:
»Wie war doch unsrer Ahnfrau Busen weiß und voll.
Wer sollte glauben jene Zeit, so alt und grau,
Erzeugen konnte eine solche schöne Frau?«

Und wird er selbst nun Greis, soll auf gemaltem Taft
Sein Auge glühen mit verschwundner Jugendkraft;
So soll ihr Jugend, Alter schnell vorübergehn,
Und sie soll immer blühend auf dem Bilde stehn.
Seht, wie sie lächelt! — Hurtig, Geister! nun geschaut!
Dort ist's ein wenig noch zu schmal, und dort zu breit.
Nun stille! Schön vollendet. — Aber welch' Geschrei?

Der Hahn kräht.

Alle Geister.

Rothkämmig Wächter ruft; jetzt ist die Zeit vorbei.
Die Sonne steigt, bescheinet schon die Erde labend.
Der Feuer-Morgen ist den Geistern Feier-Abend.

Sie verschwinden.

Des Sultans Harem.

Gulnare allein auf ihrem Zimmer als Braut geschmückt.

Sie nahet sich, die fürchterliche Stunde.
Wie zittr' ich! Güt'ger Himmel! rette mich!
Du hast mich einmal ja gerettet; hast mich
Durch Wunder einem Jüngling zugeführt,
Der ganz mein armes junges Herz besitzt.
Wie war ich glücklich. Aber, guter Allah!
Hast du aus Tigerklauen mich gerettet,
Damit ich Leoparden-Beute werde?
O nein, das kann nicht seyn! das kann nicht seyn!
Dann wäre ja die Gnade Grausamkeit.
Welch' Schicksal ist dem meinigen wohl gleich?
Erst einem blöden, niedrigen Gesellen
Versprochen, weil Vezir der Vater ist.
Drauf wiederum dem allerschönsten Jüngling
Zur Stunde der Verzweiflung zugeführt.
Wie lieb' ich ihn! Du schlanker Cederbaum!
Wie Palmenblätter schlängelte dein Haar sich.

Dein Auge war das Aug' der Antelope,
Und deine Wangen junge, blüh'nde Tulpen.
Der Mond scheint auf des Himmels Firmament
So selig nicht, wie du auf das der Liebe.
Wo steht die freigeborne Tann' am Felsen,
Die stolz und trotzend sich erhebt, wie du?
Doch war in deinem Blick des Hirten Weichheit,
Der Liebe süße Flamm' in deinem Herzen.
Wie liebt' er mich! Wie glaubt' ich mich glückselig.
Ach — plötzlich aber wieder fortgeführt,
Muß einsam ich allein in meinem Zimmer
Den traurigen Verlust beweinen; bis
Die Thränen stocken aus Verzweifelung
Bei einer neuen Schreckens-Bothschaft. — Ha,
Grausamer Vater! einem schlechten, rauhen,
Gemeinen Menschen aus dem Pöbelhaufen,
Willst du mich jetzt verkaufen? — O wie glücklich
Sind doch die Frauen dort im Frankenlande.

Da wird das zarte, weibliche Gefühl
Nicht plump verachtet und getödtet; nein,
Da ehren es die Männer alle, wie
Die höchste, schönste Blüte der Natur.
Da wählet selbst das Weib, und unterwirft
Sich sklavisch nicht dem gänzlich Unbekannten.
Da nennt der Mann die Frau nur seine Herrin;
Und willig läßt der Löwe fort sich führen,
Ein zahmes Thier, am Gängelband der Schönheit.
Das muß ein herrliches, ein gutes Land seyn.
Da möcht' ich auch wohl seyn! — Das möcht' ich doch nicht.
Dann wär' ich weiter noch entfernt von dir,
Unsichtbarer Geliebter meines Herzens!
O war dies alles nicht ein bloßer Traum,
Dann zeige dich, und trete kräftig auf!
Stark wie der Löwe, hurtig wie der Tiger,
Warm wie die Sonne, liebend wie der Mond!

Errette deine Unglückselige
Geliebte wieder aus der großen Noth,
Weit schmerzlicher, weit grauser als der
Tod.

Soliman tritt auf mit Aladdin, Gefolge und seinem Hof-Narren.

Gulnare erstaunt.

O Himmel!

Sie wirft sich Aladdin zu Füßen.

Engel, du hast mich erhört?
Du rettest wiederum das arme Lämmchen
Aus scharfen Geier-Klauen? Gabriel!
Holdseliger, verklärter Cherubim,
Um meinetwillen schwingst du wieder dich
Vom Thron der Allmacht? Nimm mich mit
dir hin
Zum Himmel, ohne dich ist leer die Erde.

Aladdin.

Geliebteste Gulnare! Süße Braut!

Soliman für sich.

Was ist denn das? Ich denke sie in Thränen
Gebadet hier zu finden, ganz in Jammer;
Ich halte schon das väterliche Machtwort
Bereit und fertig, um die Sache kurz

Zu endigen; — und jetzt! statt mit den Nägeln
Die Augen gleich ihm auszukratzen, wie sie's
Gedrohet, wirft sie sich ihm zu den Füßen,
Und betet ihn wie einen Engel an?
'S ist wahr, die Weiber sind ein eignes Volk!

Gulnare.

O unverhoffter Zufall! Sel'ges Glück.

Soliman.

Wie? Zufall? Glück? Besinne dich Gulnare.
Wo schreibt sich dieses irre Wesen her?
Du warst ja vorbereitet.

Gulnare.

Vorbereitet?
Du hattest einem jämmerlichen Buben
Mich ja bestimmt, den du Aladdin nanntest.

Soliman.

Den jämmerlichen Buben, liebe Tochter,
Drückst du entzückt an deinen Busen jetzt.

Gulnare.

Bist du's?

Aladdin.

Ja, ja, Geliebte!

Soliman.

Fasse dich.
Es ist mir lieb, daß du nicht länger weinst,
Doch mußt du jetzt nicht wieder vollends
lachen.
Die Gravität, die eine Fürstin nie
Vergessen darf, ist eine Blume, die
Der Thränen Regen und des Lachens Sonne
Verschmähet; sie gedeihet nur im Schatten,
Und blüht am besten in der Trockenheit.

Narr.

Da hast du Recht; das ist auch meine Meinung.

Soliman.

Sie hört und sieht nicht.

Narr.

Sprich nur immer fort.
Ich will geduldig deine Sprüche hören,
Während die jungen Leute sich begrüßen.

Gulnare, die mit Aladdin gesprochen hat.

Und dort? Da steht dein großes, schönes
Schloß?

Aladdin.

Nein, dein, dein, du holdseligste der Weiber!
Da steht dein Tempel, und der Liebe Thron.

Gulnare.

Und du mein Bräutigam?

Aladdin.

Geliebte, ja!

Gulnare.

Ich weiß es nicht, ob träum' ich oder wach' ich.
Wach' ich, dann bin ich überschwänklich selig;
Ist's aber wieder Traum — o süßer Traum!
Dann folge mir tief in des Grabes Schlummer.

Soliman.

Sie sind so hingerissen beide, daß ich
Nicht weiß, wie —

Narr.

Steh' du nur immer da.
Ich will mich ihnen nähern, deine Rolle
Dubliren. Meine Gravität verliert

Das centrum gravitatis nicht, wenn auch
Sie mich nicht hören oder achten wollen.

Er geht hin zu Aladdin und Gulnare, die im Hintergrunde mit einander sprechen.

Ihr lieben, jungen Leute! Der Beherrscher
Der Gläubigen (was wollt' ich sagen doch?
Der Gläubigen,) ersucht euch, nach dem Schlosse
Euch zu begeben, wo uns die Gesellschaft
Schon längst erwartet in dem großen Saal.
Um eure Müdigkeit bis heute Nacht
Zu sparen, stehn bereit zwei Höflinge
In Uniform, erhabne Buckelthiere,
Euch hinzutragen, wenn es euch beliebt.

Aladdin.

Die holde Stunde ruft uns, süße Braut!
Es winket uns das Glück; so laßt uns eilen.

Narr hält ihn zurück.

Eile mit Weile, Freund! festina lente!
Bei Hofe geht's nicht ohne Ceremonien,
Und ich bin, seht ihr, Ceremonien-Meister,
Als eine Charge, die von Alters her
Mit der des Narren stets verbunden ist.

Erst kömmt ein großer Haufen schwarzer Sklaven,
Mit Säbel, und mit Piken in den Händen,
Uns gegen die Zuschauer zu vertheid'gen.
Drauf kommen die Vezire und die Räthe.
(Sie sind nicht schwarze Sklaven, sie sind weiß.)
Drauf kommt der Sultan unter einem Himmel
Mit seinem Narrn, der ihm als Schatten folgt.
Dann kommt es euch erst zu und der Prinzessin
Auf den geputzten Dromedaren zu
Erscheinen; denn das beste kommt zuletzt.

Er macht die Arrangements, drauf winkt er aus dem Fenster mit seiner Pritsche und ruft:

Nun stoßt in die Trompeten, Kerls, so viel
Es eure Lunge nur vertragen will!
Löst die Kanonen, laßt die Glocken hallen!
Und Freudenchöre überlaut erschallen!

Der Zug geht ab.

Africa.

Noureddin bei seinem Tische; er hat lange studirt und gegrübelt; jetzt läßt er den Griffel ermüdet sinken in das Punktirkästchen.

Ha, Schicksal! warum bist du mir zuwider?
Die Hand ist müde vom unnützen Suchen;
Das Auge blind vom Starren in die Leere.
Wo ich die Linien ziehe ist es öde,
Wüst alles, wie im african'schen Sande.
Zum Berge wollen sie bei Ispahan!
Da suchen in der Lampe sie den Brennpunkt,
Das Centrum. — Ach! und da vermag ich nichts!
Und ohne Lampe tapp' ich nur im Dunkeln.
Denn was ich suche ist mit dieser Lampe
Genau verbunden, unzertrennlich; ja!
Das seh' ich leider wohl so ziemlich ein.
Verhaßtes Schicksal! Ha, verdammter Knabe!
Jetzt ist dein jämmerlicher Körper Staub.
Und kalt bespült der Bach dein weiß Gebein! —
Ha, sollt' es wirklich denn unmöglich seyn,

Die seltne Lampe wieder zu erhalten?
Ist kein, kein einziger Versuch mehr mög-
lich?
Und hab' ich denn versucht? — — Ich
weiß voraus:
Die Höhle kann ich nimmer mehr eröffnen;
Und alles, was Bezug auf diese Höhle
Nur hat — zum Beispiel, wie's dem Kna-
ben ferner
Ergangen ist, hüllt sich in einen Schleier
Vor meinen Augen, die sonst alles sehn.
Es ist nicht wahr; du lügst, Noureddin;
was
Verhindert dich dahin zu schauen? — Ha!
Ich will es selber mir nicht eingestehn.
Zuvor war's scheußlich mir dahin zu schau'n.
Ich wußt' ja im voraus, was dort zu sehn
war:
Ein blauer, halbverfaulter Leichnam nur!
Jetzt ist er aufgelöst! Nichts Schauerliches
Und Ekles zeigt ein weißes Beingerippe.
Weg, Schwäche! Muth gefaßt, ich forsche
nach,
Die schöne Höhle, aller Freuden Sitz,

Soll mir nicht mehr Gewissens-Hölle seyn.

Er punktirt, und verliert vor Schrecken den Griffel aus der Hand.

O Himmel! Allah! Mecca und Medina!

Er zerreißt sein Gewand.

Glückselig! Fürst! Bereit mit der Prinzessin
Sich zu vermählen schon! Despot der Lampe!
Befreiet durch den Ring, den rasend ich ihm
Selbst an den Finger steckte! Tod und Hölle!
Ha, welcher Teufel hat mir das Gedächtniß
Ganz eingeschläfert und geraubt, daß ganz ich
Den Zauberring und seine Eigenschaften
Vergessen konnte? Um ihn vor den Geistern
Der Lampe zu beschirmen, welche mächtig
Den Schatz vertheid'gen, gab ich ihm den Ring.
Denn nur die Hand, die mit dem Zauberring
Versehen ist, vermag die Wunderlampe
Zu nehmen. Heil'ger Gott! Und jetzt, erst jetzt
Fällt erst mir der Verlust des Ringes ein;
Erinn're ich mich seiner Eigenschaften.
Dies ist durch Zauber nur gescheh'n! Ein Teufel

Hat ihm geholfen. Ha, verwegner Bube!
Du erntest jetzt die Früchte meines Schweißes?
Du plünderst jetzt den Baum, den ich gepflanzt.
Ich will es wissen, ja, ich will es wissen!
Ich will den Wassergeist, den einzigen,
Den ich durch meine jetz'gen Kräfte zum
Gehorsam zwingen kann, schnell her beschwören.

Er macht die Beschwörungen.

Herbei, herbei, du aqueral'scher Geist!
Antworte deinem Herrn auf seine Fragen.

Der Wasser-Geist erscheint.

Was hast du mir zu sagen?
Sey kurz und laß mich wieder!
Ich kann nicht lang' die Glieder
Geformt verbunden tragen,
Muß taumeln mich und fließen,
In Tropfen mich ergießen,
In Wellen weißlich schäumen,
In meinen trüben Träumen,
Und jede neue Stunde,
Durch Sturmes Allgewalt,

Mich drehen in die Runde,
Und wechseln die Gestalt.

Noureddin.

Du bist ein schwacher Geist; doch bist du Geist,
Und weißt als Bürger jener Regionen
Mehr als dein Herr, der her dich bannt; drum sage:
Wer hat mir das Gedächtniß ganz geraubt?
Wie hab' ich meinen Ring vergessen können?
Durch welchen Zauber ist der Trug geschehen?

Geist.

Die kleine goldne Schlange,
Die Edelsteine schmücken,
Wie Knoten auf dem Rücken,
Herrlich mit Roth und Grün,
Und diamantnem Glüh'n;
Die kleine goldne Schlange
Ist vor dem Wasser bange,
Ist keine Wasserschlange.

Nou-

Noureddin.

Ist keine Wasserschlange?

Geist.

Es ist ihr da zu kalt,
Zu wüst die Wellen schäumen;
Sie flieht das bloße Träumen;
Sie liebet die Gestalt.

Noureddin.

Sie liebet die Gestalt?

Geist.

Und sucht den Aufenthalt,
Wo nicht das eitle Wähnen,
Wo nicht das bloße Sehnen,
Sich kränklich reget nur.
Sie liebet die Natur.

Noureddin.

Sie liebet die Natur?

Geist.

Und sucht die Blumenflur,
Wo Blüten sich entfalten
In herrlichen Gestalten,
Und wo die Kräfte walten,
Und wo sie nicht veralten.
Sie liebet die Natur.

Noureddin.

Und hab' ich nicht Natur?

Geist.

Sie ist nicht rein und pur;
Sie kennt nicht ihre Schranken,
Sie ist ein krankes Wanken,
Sie ist ein Schäumen bloß,
Im Meere bildungslos.
Die kleine goldne Schlange
Ist vor dem Wasser bange,
Es ist ihr da zu kalt;
Ist keine Wasserschlange;
Sie liebet die Gestalt.

Noureddin.

Und hab' ich nicht Gestalt?

Geist.

Du suchst nur durch Gewalt
Die Schranken zu durchbrechen,
Um weiter dich zu strecken,
Erkennest nicht den Ring,
Die Gränze jedem Ding.
Die kleine goldne Schlange
Ist selbst ja nur der Ring.

Noureddin.

Ich bin darum nicht bange,
Ich werde überwinden.
Ich will die Lampe finden,
Und herrlich soll sie leuchten.

Geist.

Sie löscht sich in den Winden,
Sie brennt nicht in dem Feuchten.

Noureddin.

Und hab' ich erst die Lampe,
Dann krieg' ich auch den Ring.

Geist.

Mit Ring nimmt man die Lampe,
Mit Lampe nicht den Ring.

Noureddin.

Ich werde bald gefunden.

Geist.

Doch beide sind verbunden.
Wo Ring ist, brennt die Lampe;
Wo Lampe, glänzt der Ring.

Noureddin.

Ich hör' aus deinem Munde
Drohenden Zweifel gar?

Geist.

Des Tempels schöne Runde
Muß wölben sich fürwahr,
Damit das Licht gesunde
Auf heiligem Altar.

Noureddin.

Bald siehst du mich gerochen,
Einfältig, feuchtes Ding!

Geist.

Hast selbst den Ring zerbrochen,
Und findest nie den Ring.

Noureddin.

Du redest sehr vermessen.

Geist.

Wirst wieder ihn vergessen.

Er verschwindet.

Noureddin.

Ein philosoph'scher Geist! Will nemlich sagen,
Die dummste Bestie, die auf Erden lebt,
Kommt mir mit ideal'schen Träumereien;
Will Metaphysik mit der Physik mengen,
Das laß ich gelten; aber was ganz toll ist
Moral und Sittlichkeit. Zum Teufel, Herr!
Was hat Moral und Sittlichkeit in der

Naturphilosophie zu thun? Moral
In der Magie! Ein Magiker moralisch!
Die Kunst, um welche unsre Eltern sich
Dem Teufel mit dem eignen Blut verschrieben,
Soll selbst moralisch jetzt getrieben werden?
Die Welt wird doch mit jedem Tage ärger.
Nein, so stupid hatt' ich doch keinen Geist
Geglaubt, wenn er auch pures Wasser wäre!

Hindbad kommt.

Mein Bruder, was bedeutet dieses Rufen?
Du sitzest sonst ja ruhig auf dem Zimmer
Des Nachts, so grüblend, schweigend, wie die Eule
Des Tages, wo der Wald am dicksten ist.
Was fehlt dir? Was bedeutet diese Blässe?

Noureddin.

Schon morgen reis' ich fort nach Ispahan,
Denn wisse kürzlich, Bruder, daß die Lampe
In der Gewalt des frechen Buben ist,
Den ich gestorben glaubte.

Hindbad.

Wie? Die Lampe?

Noureddin.

Du bist mein Bruder, hast mir zu verdanken,

Was du gelernt; du hättest mehr gelernt,
Wenn Stetigkeit und Fleiß, wie Kopf du
hättest.
Gleich morgen reis' ich unermüdet fort,
Als Jason nach dem seltnen goldnen Vließe;
Doch hämisch und zuwider ist das Schicksal.
Drum schwöre mir bei des Propheten Grab,
Bei allem Heiligen, daß du mich rächst,
Daß du so Muth, wie List, anwenden willst
Zu meiner Feinde Untergang und Tod,
Wenn durch das Schicksal ich erliegen müßte.

Hindbad.

Ich schwöre dir als Bruder und als Freund,
Wenn du erliegst, soll keine durst'ge Zunge
Sich mehr nach Wasser in der Wüste sehnen,
Als Hindbads Eisen nach Aladdins Blut.

Noureddin.

Hier, Hindbad, nimm hier diesen Talisman.
Jetzt ist er schwarz, doch wird er blutigroth,
Dann hat er dir genannt des Bruders Tod.

ab.

Hindbad allein.

So ist die Lampe wirklich auf der Erde?

So ist das ganze Wunder=Mährchen Wahrheit,
Hast nicht gelogen, wie schon oft, Noureddin,
Um deine flache Eitelkeit zu kitzeln?
So ist denn endlich etwas ausgekommen
Von deinen Stubenstinkereien? — Wahrlich,
So eine Lampe ist wohl gut zu haben.
Dies Glück ist sehr kommode, und ich liebe
Die Freude mit Kommodität verbunden.
Sitz' ich so einen Abend, und es fällt mir
Ein schönes Mädchen ein, das gern ich gleich
Ein wenig in der Näh' betrachten wollte —
Ich reibe meine Lampe — und da liegt sie
So nackt wie Eva, und ich bin wie Adam,
Sobald es mir gefällt im Paradies.
Will ich zu essen haben — brauch ich nicht
Erst die Gerüchte mir bereiten lassen;
Ich lasse meine Geister sie nur hurtig
Gleich von des Sultans Tafel vor der Nas' ihm
Wegnehmen; schmeichle so dem Appetit,
Und habe obendrein noch das Desert,
Daß dort die Majestäten hungern müssen.

Den Wein soll Keiner mir mit Wasser
mischen.
Ich lasse gleich den Küper, der es thut,
Erwürgen; denn den Wein mit Wasser
mischen,
Ist eine Sünde, die den Tod verdient.
Die Kerl, die ich nicht leiden mag, die
lass' ich
Von Geistern an den Galgen hängen. Tau-
send
Und aber tausend Späße wird es geben.
Ich könnte selber leicht so Sultan werden!
Das mag ich aber nicht; regiere lieber
Incognito, nach meinen eignen Launen.
Ich hasse alles, was Verpflichtigung
Sich nennt. Es ist nicht Bosheit; meiner
Seele!
'S ist nur Kommodität, und weil es mich
Genirt, die Neigungen zu bändigen;
Und weil ich glaub', daß alles tolles
Zeug ist,
Und der der Tollste, der es ordnen will,
Und der der Klügste, der im trüben Wasser
So lange fischt, bis selbst er an der Angel

Des Todes hangen bleibt. — Dies ist im Kurzen
Meine Philosophie und Religion.
Geh nur! Sey hurtig! Eile fort, Noureddin!
Ich kann dir's wahrlich nicht verdenken, daß
Du diesen Burschen wegzuräumen suchst.
Ich werde mich nach deinem Beispiel richten,
Und gleich das selbige Experiment
Mit dir anfangen, aus demselb'gen Grund.

leise.

Denn einen kleinen kurzen Menschenmord
Ist so 'ne Lampe werth, selbst unter Brüdern.

Aladdins Pallast.

Der große Saal. Aladdin und seine Braut, Soliman, Zulima, Morgiane, der Vezir und mehrere Gäste bei Tafel.

Soliman.

Ich habe nie in meinem Leben noch
So herrlich ein Gebäude je gesehn.
Sag' aber, lieber Sohn, da alles doch
So fleißig und geschmackvoll ausgeführt ist,
Warum ist denn das eine Fenster nicht
Mitten im Saale fertig?

Aladdin.

Großer Sultan!
Mein Herr und Vater! Alles, was mich freut,
Gab mir nur eure Güte; um euch schwach
Die Ehrerbietung und die Dankbarkeit
Zu zeigen, die ich schuldig bin, so ließ
Ich dieses Fenster annoch unvollendet,
Damit, mein Vater, ihr die letzte Hand
An Alles legen könntet; daß das Ganze
Euch die Vollendung nur allein verdankte.

Soliman.

Wie artig und wie fein! Wie ausgedacht!
Aladdin, du entzückst mich! Morgen schon
Will alle meine Meister her ich senden.

Aladdin.

Erlaubt, mein Vater, jetzt, daß uns ein Chor
Von Sängerinnen und von Tänzerinnen
Während der Mahlzeit etwas hier ergötzen?

Soliman.

Thu' was du willst, mein Sohn, hier bist du Herr.

Aladdin winkt, sogleich tritt eine Feenschaar herein durch eine Hinterthüre, einige in Tanzkleidern, andre mit Instrumenten; indem der Tanz anfängt, singt der

Chor.

Frühling ist gekommen; in dem Blatt' gehüllt
Ruht die junge Knospe; wie sie röthlich schwillt!
Rieselt dann, ihr Saiten! wie ein Bach im Hain'!
Singet dann, ihr Mädchen! süß wie Vögelein.
Liebe schwillt und reget sich in jeder Brust,

Selbst der Greis sich sehnet jung nach Liebeslust.
Brünstig quillt die Erde himmelauf, voll Kraft;
Freudig sprudle dann der Trauben Purpursaft.
Laßt die holde Labung, hell, gesund und gut,
Kühlen und besänft'gen heiße Liebesglut.
Muhamed erzürnet nicht, er lächelt drein.
Winket dann mit Myrthen Liebe her und Wein.

Einige.

Preisen wollen wir, o heilige Natur,
Deine schönste Ros' in deiner Rosenflur.

Andre.

Preiset ihr Gulnares Schönheit, hold und zart;
Singen wir Aladdins Ruhm auf Kriegerart.

Erster Chor.

Zephyr! hast gefächelt in das Rosentuch,

Da du bringst der Liebe süßen Wohlgeruch?
Hast du in der schwarzen Locke dich bewegt,
Die sich kräuselnd um die runden Schultern schlägt?
Hast du in des Busens Spiegel dich gesehn,
Wo, wie Segel schwellend, hoch die Wellen gehn?
Hast du dich erquicket in dem Moschusduft?
Säumtest du ein wenig in des Busens Kluft?
Freutest um die schönen Glieder kühn du dich,
Um die weißen Finger, röthlich endend sich,
Dünnem Karmosin-Gewürm im Sande gleich?
Kühltest du das junge Herz von Liebe weich?
Rede, Zephyr, rede! Bleibe ruhig stehn;
Jede Schönheit mir entdeck', die du gesehn!

Zweiter Chor.

Schweige, Zephyr! flattre nur den Wald
entlang!
Hier ertönt des Helden hoher Lobge-
sang.
Ist sein Schwert auch nie im Krieg erklun-
gen noch,
Höre, Welt! was hier wir dir verkünden
doch.
Sterne sollen zittern, wenn sein Spieß er-
bebt,
Selbst die Sonne fliehen, wenn sein Schwert
er hebt.
Treten soll sein Pferd die Leich' in Krieges-
wuth;
Wie ein Carneol die Hufe roth vom
Blut.
Alle Mädchenlocken sollen wünschen sich:
Wären wir doch Fesseln, um zu fangen
dich!
Elemente zweierlei, von seltnem Werth,
Sollen blinken von dem blanken Helden-
schwert:
Wasser, wenn es unbewegt im Arme ruht,

Feuer, wenn er's schwinget in des Kampfes Wuth.
Laut die Eisen-Zunge scharf dann, aufgebracht
Sprechen soll das wilde Wort der Todesmacht.
Freu' dich! Deine Ehre schildert keine Kunst!
In der Wüste sollst du stehn, ein Himmelsdunst;
Kräftig, in gerechtem Zorn, und bräunlichroth
Kleben an das Schwert soll sich der grause Tod.

Allgemeiner Chor.

Seht, nun eilen sie, von Liebesfeuer warm,
Hin zum Hochzeitszimmer selig Arm in Arm.
Welche Blumen reifen wird die Liebesflamm',
Wenn sich solche Rose schmiegt an solchen Stamm!

Hurtig jetzt, ihr Mädchen, mit Gesang und Tanz
Reißt von ihren Locken schnell den Lilienkranz!
Hyazinthen-Kränze gebt der schönen Maid,
Daß es deute: Schönheit, Stärke, Fruchtbarkeit!

Zweites Spiel.

Melpomene.

Prolog.

Melancholia spricht.

Sanguinitas! du Rosenwangige!
Aurorens Tochter! Buntbekränzte Schöne!
Hast deine lilienblasse Trauerschwester
Zum Spiel' geladen, und ich danke dir
Für diese Scherze, die mich süß erheitert.
Willst weiter spielen? Willst die Lebensfäden,
Die locker in den muntern Gaukeleien
Nur angeknüpft, zu Ende spinnen? Schwester!

Das kannst du ohne meine Hülfe nicht.
Denn ganz sein Leben durch geht nie ein Mensch
Auf Rosen, nicht der Glücklichste; bloß spielend
Gelangt kein Erdenkind zum Grabe hin.
Zwei schwarze Schatten werden in der Folge
Die Häupter aus dem finstern Hintergrunde
Erheben, und das Bild mit Nacht verdunkeln,
Das sie vorher mir augenblicklich trübten.
Da brauchst du, Hirtin! Unbewaffnete!
Mein Rächerschwert; und Atropos, die Alte,
Muß mit der Scheere auch sich herbemüh'n,
Um die verworrnen Knoten durchzuschneiden;
Damit die schöne Weberin der Zeit
Ihr buntes Lebenstuch zu Ende wirke.
Wohlan! Wir gehen ferner Hand in Hand!
Ich sehe zwar voraus, daß du den Helden

Zum Ziele führen wirst; daß kurz die Nacht
Nur dunkeln wird, damit der junge Morgen
Noch röther durch gebrochne Wolken strahle;
Daß häufig deine Scherze du als Sterne
Wirst in dem dunklen Firmamente streuen;
Und deine Liebe, heller als der Mond,
Auf ihm befestigen, damit er leuchtend
Den Freund auf seinem Stege leiten kann.
Dies Streben aber, dieser Lebenskampf
Wird ernst und tragisch sich entwickeln; Blut wird
Statt Rosen jetzt die Wandrungspfade röthen.
Drum ist es billig, daß Melpomene
Das große Schild, womit sie deinen Helden
Vertheidigt hat, am Spieße hoch befest'ge,
(Ihr heil'ger Name in dem schwarzen Felde)

Als Überschrift der folgenden Trophäe.

Ich trete jetzt zurück und — — lasse dich
Vorangehn, um die Bühne zu eröffnen
Mit deinem Scherze; denn mit Spiel und
Scherz
Mischt sich das Unglück in des Menschen
Herz.

Erster Akt.

Der große Saal in Aladdins Pallast.

Tag. Eine Menge Handwerksleute des Sultans sind damit beschäftiget, das eine Fenster zu vollenden.

Bauherr.

Ich stehe wie auf Kohlen fast,
Beschwert mit einer großen Last.
Ein Monat schon verflossen ist,
Doch war er mir zu kurze Frist.
Mir will noch nimmer recht gedeih'n
Dieses verfluchte Fensterlein.
(Ich nenn' es so aus Ärger bloß,
Denn es ist wie ein Thor so groß.)
Verflucht! Der Sultan naht sich schon
Der Stadt mit seinem Schwiegersohn.

Den Feind sie haben so besiegt,
Daß blutig er im Staube liegt.
'S war eine große Rebellion;
Jetzt aber ist da Friede schon.
Aladdin kam mit seinem Schwert,
Und zeigte sich gar tugendwerth,
Er hat es ohne allen Zweifel,
Wenn ich nicht irre, mit dem Teufel.
Wie zeigt' er sonst wohl solchen Muth,
Ursprünglich nur aus Schneiderblut?
Wie baut' er sonst ein solches Schloß,
Ein einz'ger, fester Stein-Koloß?
Und solche Fenster noch dazu,
Die mir benehmen meine Ruh',
Die nur verspotten mein Bemüh'n.
Wo nehm' ich grünen Serpentin?

Ein Mauermeister.

Den Serpentin, o Meister! nicht
So leicht man aus den Bergen bricht.
Es ist ein seltner, guter Stein;
Er will nicht gleich gefunden seyn.
Ich habe schon im ganzen Land
Nach Serpentin herumgesandt;
Sie haben Terpentin gebracht.

Geweint ich habe und gelacht.
Es mangelt uns in allen Dingen,
Wir werden's nie zu Stande bringen.
Wo kriegt Granit man spiegelglatt
Geschliffen, wo man Thon nur hat?
Doch weiß ich wohl noch einen Rath,
Und hoff', ihr billiget die That:
Ich hab' aus Gips gerieben fein
Die Wand gemacht, so glatt wie Stein;
Der Maler hat's mit Öhl bemalt;
Schaut nur wie grün und braun es strahlt!
Dies kann für Felsenstein wohl gehn.
Nur muß man nicht zu nahe sehn.
Seyd unzufrieden ihr jetzunder,
So reißen wir es leicht herunter;
Denn das ist doch ein Vortheil rein,
Den Kreide hat vor Felsenstein.
Solch' Wand ist leichter aufzurichten,
Und leichter noch ganz zu vernichten.

Bauherr.

Ich muß mich wohl gedulden schon,
Wo Stein nicht ist, da nimmt man Thon.
Doch Edelstein' und solche Sachen,
Wollt ihr auch dies aus Kreide machen?

Erster Schatzmeister kommt.

Hier sind die schönsten Steine nur,
Die je geglänzt in der Natur,
Sie werden zieren trefflich hier;
O, Bauherr! denn ich sage dir:
Aladdin hat sie besser nicht.
Sieh nur das hübsche Farbenlicht.
Wie Äpfel, Pflaum' und Traub' und Beer',
So formen sie sich, glänzend sehr.

Bauherr.

Ich kenne wohl den ganzen Schatz:
Die Sklaven haben auf den Platz
Ihn von Aladdin selbst gebracht,
Was selbst er thut ist gut gemacht.
Sind aber nicht genug allhier,
Wo nehmen wohl die Andern wir?

Hofjude kommt.

Hier sind die allerrarsten Steine.
Zwar sind sie noch ein wenig kleine;
Seht, wie bescheiden jeder strahlt!
Der Sultan hat sie theu'r bezahlt;
Hat mir dafür viel Geld gegeben,
Da müssen sie wohl taugen eben.
Sind wohl noch nicht so groß als jene,

Ist aber Groß das einzig' Schöne?
Sind nicht so bunt; nach meinem Sinn
Ist aber mehr Geschmack darin.

Bauherr.

So ernst ich bin, muß ich doch lachen.
Was soll ich mit den Erbsen machen?
Sie können mehr nicht helfen mir,
Als Kleckse auf dem Schreibpapier.

Jude.

Ach, Herr! es sind gar schöne Steine.
Ich wollt' sie wären wieder meine.

Bauherr.

Was wollt'st du mit dem Erbsenhaufen?

Jude selig.

Ich wollte wieder sie verkaufen.

Bauherr.

Ich muß sie brauchen, so schlecht sie sind.
Wo nehm' ich aber Gold geschwind?

Zweiter Schatzmeister.

Darauf der Bau nicht warten soll,
Der große Sack ist Goldes voll.
Der Sultan ließ im ganzen Land
Befehl ausgehn von eigner Hand,
Daß alle Unterthanen gleich,

Die Geld besäßen, wären reich,
Sollten hergeben ihr gelbes Erz.
Das hat gefressen manches Herz.
Daraus entstand die Rebellion,
Die aber jetzt geendigt schon.
Die Leute lieben den Kaiser sehr,
Doch lieben sie den Beutel mehr.
Jetzt haben wir ihn aber hier,
Er soll zum Baue dienen dir.

Bauherr.

Habt ausgesogen das ganze Land,
Und 's füllt doch nicht die halbe Wand.
Der Kaiser hat hier gar kein Recht
Zu schelten, weil es geht so schlecht;
Wo nichts ist, wissen selbst die Thoren,
Da hat der Kaiser sein Recht verloren. —
Dort aber in den Nischen da
Wir müssen haben Bilder ja.
Zwei ausgehaune Bilder schön,
Wie sie dort in den Fenstern stehn.

Ein Arbeiter.

Da kommt der Künstler schnell und heiß,
Die Stirne ganz bedeckt mit Schweiß;
Hat zwei Figuren auf der Bahre,

Das ist gewiß gar seltne Waare,
Gehüllt in Leinentücher fein,
Wie Kinder in die Windelein.

Der Künstler kommt.

Habe gearbeitet wie ein Pferd.
Die Bilder sind's bei Gott nicht werth,
Daß ein so seltner, großer Mann,
Wie ich, sich strengt so gewaltig an.
Ich habe mich gehauen halbtodt;
Was thut man nicht um's liebe Brot?
Jetzt aber ist es mir auch gelungen.
Ist nicht vor meiner Mutter Wiege gesungen,
Daß sie von einem solchen Wesen
In ihrem Kindbett' sollte genesen.
'S ist wunderlich doch mit dem Genie!
Es kommt und steht, man weiß nicht wie;
Wie ein Komet mit einem Schwanz,
In dem allerschönsten Glanz,
Erscheint es in dem Himmelsraum.

Bauherr befühlt die Figuren.

Ist's Marmor?

Künstler.

Nein, 's ist nur Birnbaum.

Bauherr.

Holz? Ei, wie sprecht ihr ungereimt?

Künstler.

Das schönste das im Garten keimt,
Fein geschnitzet, sauber geleimt.

Bauherr.

Und warum nahmt ihr Marmor nicht?

Künstler.

Weil ich nicht bin ein dummer Wicht,
Weil ich dies Haus will absolut
Erfüllen nicht mit Stein und Schutt.
Holz ist eine edlere Vegetation,
Seht ihr, mein Herr! als Steine schon.
Erst kommt das Mineralien=Reich;
Drauf kommen die Pflanzen vom Gras bis
Eich';
Sie kommen die Schaaren von den Thieren
Auf allen Zwei'n und auf allen Vieren.
Allmählig stieg, seht ihr, die Kunst;
Doch tappte sie lang' im Morgendunst.
Gott ist der Erste, nach dem Berichte,
(Wenn glauben wir können der Geschichte),
Der etwas Ähnliches hat vollbracht;
Er hat die Menschen aus Erde gemacht.

Drauf machte man die Menschen aus Stein.
Jetzt stehen wir aber in bess'rem Schein;
Jetzt machen wir die Menschen aus Holz,
Daß nicht sie stehn in plumpem Stolz.
Zuletzt, wenn fort so gehn die Sachen,
Wird man nur Menschen aus Menschen machen.
Doch, ach! ich sag' es euch mit Trauren:
Das wird vielleicht noch lange dauren.

Bauherr.

Was bringst du jetzt denn auf der Bahre?

Künstler.

Mein Herr, es ist gar schöne Waare.
Zwei excellente Exemplare
Von der holdseligen Gulnare.

Bauherr.

Zwei Exemplare, einerlei?

Künstler.

Dies zeigt, wenn ich darf sprechen frei,
Daß ich ein denkender Künstler bin.
Der denkende Künstler trägt doppelt Gewinn;
Erst muß man ihm für das Kunstwerk danken,

Drauf obendrein für die klugen Gedanken.
Das weiß doch Moslem, Jud' und Christ,
Daß Menschenwerk nur Machwerk ist.
Wie leicht kann nicht ein Bild verunglücken?
Wie leicht geht nicht ein Bild in Stücken?
Dann ist es gut, mein lieber Mann!
Daß man die Rolle doubliren kann.
Habt ihr mir dieses eingestanden,
So ist da noch ein Grund vorhanden:
Ich hatte zu wenig Zeit. Vollbracht
Sind beide Dinger in einer Nacht;
Da mußt' ich beid' auch, so zu sagen,
Über denselben Leisten schlagen.
Wäre mir gegeben nur läng're Zeit,
Ich hätt' Aladdin auch conterfeyt.
Da man nun aber leichter auf Erden
Mit Weibern als Männern kann fertig werden,
Hab' ich nur die zwei Mädchen gemacht;
Weil ich nur hatte die eine Nacht.
Bei Frauenfiguren ist viel gewonnen;
Sie stehen gleichsam wie in Tonnen.
Man sieht nur von ihnen den obern Theil,
Das ist dem Künstler zu vielem Heil.

Bei diesen Figuren, wie sich's gebührt,
Hab' ich vier Beine mir profitirt.
Die alten Ägypter bei dem Nil
Gelangten so zu demselben Ziel.
Sie machten die Männer wie die Weiber,
Setzten auf Klötze die halben Leiber.
War das gethan, dann setzten sie
Ein Zeichen aus der Geometrie,
Um das Geschlecht zu Aller Behagen
Mit mathematischer Gewißheit zu sagen.
Die Griechen aber, wie abgeschmackt!
Sie machten Alles ganz bettelnackt;
Und sollten sie etwas überziehn,
Dann machten sie naß die Drapperien,
Wodurch man ahnden konnte die Glieder.
Dies ist mir im höchsten Grade zuwider.
Den Menschen zu zeigen ganz pudelnaß —
Wie unnatürlich und toll ist das!
Beim bloßen Sehen muß man schon frieren
Und einen Schnupfen sogleich riskiren.
Das ist auch nur auf den alten Docken,
Bei mir hingegen ist alles trocken!

Bauherr.

Das Maul, das brauchst du sehr gewandt.

Laß sehn jetzt wie du brauchst die Hand.

Er entblößt die Bilder.

Was seh' ich? Himmlische Heerschaaren!
Das sind mir treffliche Gulnaren.
Ich seh' von ihr nicht eine Spur.

Künstler.

Hier alles ist in Miniatur,
Da muß die Schönheit auch kleiner seyn;
Daß alles stimmt harmonisch ein.

Bauherr.

Siehst du das Bild dort auf der Wand,
Gemalet wie von Geisterhand?

Künstler.

O ja! es ist recht gut getroffen,
Doch folgt aus den verschiedenen Stoffen
Der Bildner= und der Malerei,
Daß jede höchst verschieden sey.
Das Bild ist dort so übel nicht,
Doch zu modern und laut es spricht.
Die Farben schreien gar zu grell;
Dort ist's zu dunkel und dort zu hell.
Ein Bild von gutem, edlen Ton,
Muß eine gewisse Moderation,
Muß eine gewisse Steifheit zeigen,

Muß ahndungsvoll in sich selber schweigen;
Muß gleichsam so ein Schmachten beachten,
Ein anderweltliches, göttliches Trachten.
Die Farben müssen wie Töne klingen;
Die Züge müssen wie Thaten springen;
Muß werden nach Regel und mit Geschick
Gleichsam eine poetische Farben-Musik.

Bauherr.

Wo habt ihr her die Weisheit da?

Künstler.

Aus einer Schrift, heißt: Asia.
Das andre hab' ich wo anders her.
Ich lese in der kreuz und queer.
Um meine Zeit nicht zu verlieren,
Nehm' ich kaum Zeit mir zu uriniren;
Ich wühle mich gleichsam wie ein Schwein
In allen Blumenbeeten ein,
In den ästhetischen Gefilden.
Beschäftigt, nur mich selbst zu bilden,
Vergeß' ich ganz die Bilder zu bilden;
Bloß um die rechte Anschauung zu haben.
Denn, seht! da liegt der Hund begraben.
Wer sie nur hat, mein lieber Mann!

Bescheid mit Allem er wissen kann.
Er construirt euch die ganze Welt!

Bauherr.

Es wäre herrlich mit euch bestellt,
Wenn dieses einzige Fenster hier
Ihr könntet nur construiren mir.

Künstler.

Der Gegenstand ist mir gar zu klein.

Bauherr.

Du philosophirest wie ein Schwein!
Hast nicht verstanden was du gelesen.
Ach, das ist mir ein erbärmlich Wesen.
Vor Scham wird einst der Enkel vergehn,
Daß seine Ahnfrau so ausgesehn.
Ist's möglich, wird er sagen, im Leben
Daß solche Krüppel es je gegeben?
Er braucht nur, fühlt er der Liebe Gewalt,
Dies Bild zu sehen, so wird er kalt.
Und selbst der Greis wird sagen: „Traun!
So garstig sah ich noch keine Frau'n!"
Ach, wie doch alles ist plump und toll!
Ich weiß nicht mehr was ich machen soll.
Dort ist's zu eng, und da zu schief,
Und da zu klaffend, und da zu tief!

Das ganze Fenster ist Pfuscherei
Und die erbärmlichste Sudelei.

Trompetenstoß.

Was hör' ich! Gräßlich ist dieser Ton!

Alle Arbeiter.

Der Sultan kommt mit dem Schwiegersohn.
Nun fliehe Jeder im vollen Trab,
Sonst haut er uns allen die Häupter ab.

Alle ab.

Khan.

Noureddin. Ein alter Kaufmann.

Kaufmann.

Das glaub' ich, solche Reise kann ermüden.
Ihr seyd auch aber nicht um Nichts gereist;
Denn Persien ist sehenswerth, und jetzt
Noch mehr als sonst, seitdem Aladdin Alles
Verherrlicht und verschönert. Da ist nun
Zum Beispiel gleich das wunderbare Schloß.

Noureddin hurtig.

Ja, dieses Schloß! Wie hängt's damit zusammen?
Könnt ihr vielleicht mir davon Nachricht geben?

Kaufmann immer sehr langsam und ruhig.

Wie es zusammenhängt? — Wart! Meine Pfeife
Muß angezündet werden, seht ihr wohl!
Eins muß man thun, das Andre nicht versäumen. —

Er steckt die Pfeife an.

Wie es zusammenhängt, mein lieber Landsmann!
Nein, es ist wahr, ihr seyd ein Africaner!
Hat nichts zu sagen, immer Landsmann doch,
Wenn ihr im Mond' nur nicht geboren seyd.

Noureddin.

Ich bin ein Erdensohn, mein Herr, wie ihr!

Kaufmann nimmt lachend sein Glas.

Ein Maulwurf? Nun, Gesundheit, lieber Bruder!
Auf daß du fürder lang noch wühlen mögest
In Nacht und Finsterniß; mitunter so

Die Nas' hinauf zur Sonn' ein wenig heben,
Verblüfft sie aber wieder gleich hereinziehn,
Und so fortwühlen bis du müde wirst.
Ich bin es schon, mein Freund! ich habe nur
Noch kurze Zeit.

Er trinkt.

Noureddin.

Nun, so verliert sie nicht.
Sagt kurz und gut, wie es zusammenhängt
Mit diesem Wunderschloß des neuen Prinzen.

Kaufmann.

Nun, es ist wahr! Er raucht. Wie es zusammenhängt!
Ei, nun! Es hängt ganz excellent zusammen.
Vorzüglich schöne, dicke Marmorblöcke!
Ihr schüttelt nicht die Mauern aus einander,
Mein lieber Freund! Dafür will ich euch stehn.

Noureddin ungeduldig.

Doch —

Kaufmann.

Doch, wie sonst es wohl zusammenhängt?

Ja, drauf versteh' ich wahrlich mich nicht mehr,
Als auf warum jetzt meine Pfeife ausging,
Und wie ich wieder sie zum Brennen brachte.

Noureddin.

Herr!

Kaufmann.

Jeder hat so seine Launen, seht ihr!
Einer baut langsam auf und schabt zusammen
Materialien aus allen Enden;
Ist dies gethan, so fängt das Mauren an.
Doch übereilt man sich nicht drum; bewahre!
Man nimmt sein Frühstück, Mittags-, Abendessen
Immer dazwischen, und geht hübsch zu Bett
Zur rechten Zeit, sobald man schläfrig wird.
Ist etwas gar zu toll gemacht, so reißt man
Es wieder um; und damit fährt man fort,

Bis es nicht mehr verträgt, daß man es
anrührt.
Ist dies gethan, so holt man den Polirer.
Er glättet alles; und damit ist's fertig. —
Ein andrer wunderlicher, närr'scher Kerl
Wird wie 'ne Spinne gleich zur Welt geboren.
Er haspelt alles aus sich selbst heraus,
Und ruht nicht bis 's Gewebe fertig ist;
Und das geschieht, während ein sinn'ger
Mann
Die Morgenpfeife bei dem Licht ansteckt.
Muß man so gehen lassen! Jeder Vogel
Singt wie der Schnabel ihm gewachsen ist.

Noureddin.

So ward denn der Pallast so hurtig fertig?

Kaufmann.

Es kommt drauf an, Freund, was ihr hurtig nennt.
Glaubt ihr, daß er im Augenblicke dastand,
So kroch Aladdin schneckenmäßig langsam,
Denn er hat eine ganze Nacht gebraucht.

Noureddin verwundert.

Nur Eine?

Kaufmann.

Eine nur? Was denkt ihr, Freund,
Von Mahomet, dem heiligen Propheten?
Ihr setzet ihn doch über den Pallast?

Noureddin.

Natürlich.

Kaufmann trocken.

Nun, da darf ich wohl drauf schwören,
Sein Vater brauchte nicht die ganze Nacht
Ihn zu verfert'gen; und das war doch mehr.

Noureddin.

Ihr scherzet.

Kaufmann legt seine Pfeife auf den Tisch.

Nein, mein Freund, ich scherze nicht.

Ernster.

Was kümmert euch denn der Zusammen-
hang?
Ihr seht, es hängt zusammen. 'S ist genug!
Thut, was ihr thun könnt als ein Adams-
Sohn,
Geht hin und seht, und laßt euch ja nicht
blenden.
Betrachtet nicht bloß einz'le Gegenstände!
Seht auf das Ganze, drauf auf jeden Theil,

Und darauf wieder auf das große Ganze; —
Ich wette, Freund, ihr kriegt so große Achtung
Vor dem Baumeister, daß ihr klar und deutlich
Eu'r eigen Unvermögen anerkennt,
Den Plan und Grund weiter zu penetriren.

Noureddin.

Ist es erlaubt, das schöne Schloß zu sehn?

Kaufmann.

Wenn er zu Hause ist. Doch heute geht er
Mit seinem Schwäher, sagt man, auf die Jagd.

Noureddin.

Ich danke für die gute Nachricht, Herr!
Jetzt muß ich euch verlassen, ich bin müde.

Kaufmann.

Das kann ich denken. Lebet wohl, mein Freund!
Ich wünsch' euch viel Gesundheit und Vergnügen.

Noureddin ab.

Aladdins Pallast.

Der große Saal; das Fenster ist vollendet. Soliman und Aladdin mit Gefolge zur Jagd gerüstet. Gulnare und ihre Amme.

Soliman.

Ein so erfreulich Alter hofft' ich nie,
Obschon an's Glück gewöhnt, aus Fürstenblut
Entsprossen, und zum Thron geboren. Sohn!
Was soll am meisten ich an dir bewundern?
Hast Reichthum, Weisheit, Liebe, Tapferkeit!
Und eine Macht, wie Keiner noch auf Erden.
Wo findet man ein solches Schloß wie dieses?
Schlau ließest du ein Fenster unvollendet,
Damit ich erst den Werth des Werks empfände,
Nun ich die eigne Hand dran legen wollte.
Du hast das Schloß in einer Nacht vollendet;
In einem Monat hat nicht Persiens Sultan
Ein einz'ges Fenster nur vollenden können.
Ein Wort von dir — und es steht fertig da.

Mit deinem Schwerte hast die Rebellion
Du schnell vernichtet; hast die Schlechtigkeit,
Die nur Gelegenheit sich wünschte, streng
Bestraft; dagegen hast du allen Guten
Das Doppelte von dem zurückgegeben,
Das ich im leeren Wahne foderte,
Um mein Versprechen mit dem Fenster zu
Erfüllen. — Und wie liebst du meine Tochter,
Wie liebst du kindlich, ehrerbietig mich.
Gulnare hatte Recht, da sie Cherub
Dich hieß; du bist ein Cherubim der Persier,
Wie jener Eden mit dem Schwerte schützt.
Nun — komm, mein Sohn! Das hohle
Jagdhorn schallt,
Und ruft mit dem Getön zum dunklen Walde.
Da hab' ich einen Kinderkrieg bestellt;
Wer keck und leicht Rebellen unterjocht,
Für den ist Tigerjagd nur Possenspiel.
Leb' wohl, mein Töchterchen! Leb' wohl so
lang.

Gulnare.

Geliebter Vater! Theuerster Gemahl!
Was wollt ihr denn dem Tiger, laßt ihn
ruhig

Im Walde gehn, und gebt leichtsinnig ihm
Nicht Recht, die besten Herzen zu zerreißen.

Aladdin.

Wie liebenswürdig-weiblich fürchtest du.
Was schön bei dir als Frau ist, müssen wir
Mit dem, was sich für Männer ziemt, aufwiegen.
Und dies ist: deiner Furcht uns zu erfreu'n,
Sie aber nicht zu theilen. Lebe wohl.

Gulnare.

Wann kommst du wieder?

Aladdin.

Übermorgen, Holde!
Wenn mich der Tiger grausam nicht zerreißt.

Gulnare.

Du spottest meiner Furcht?

Aladdin.

Ich liebe sie,
Und weiß, du liebst in mir auch meinen Muth.

Er küßt sie.

Leb' wohl, mein Weib! Bald sehen wir uns wieder.

Aladdin und Soliman ab mit Gefolge.

Die Amme.

Das nenn' ich Zärtlichkeit! Sein junges Weib
So ruhig zu verlassen.

Gulnare.

Schweige still.
Du weißt nicht, was du sprichst; glaubst du, ein Schäfer,
Der mir mit Thränen seine Ehrerbietung
Und Liebe schwür', mir würde lieber seyn?
Des Mannes größter Reiz ist Muth und Stolz,
Denn dies ist nur Gefühl von seiner Kraft.
Ich liebe nicht den weichen, glatten Hirten.
Ein braves Weib hat es noch nie verdrossen,
Gerieben von des Mannes Bart zu werden,
Wenn er sie küßt.

Amme.

Wie sprichst du doch verständig,
Erfahren schon! Nun, darin hast du Recht.
Ein Weichling paßt sich für die Liebe schlecht.
Und ohne Bart hat es auch keine Art.
Ich liebte selbst einmal solch' einen Bart.

Beide ab.

Straße.

Noureddin allein.

Nun weiß ich's! Durch die Lampe hat er alles.
Das schöne Schloß ist nur der Lampe Werk.
Und sie ist dort im Schlosse, auf der Jagd nicht
Mit dem Besitzer; in dem großen Saal
Leichtsinnig hinter einer Säule nur
Versteckt. Dies hab' ich mühsam auspunktirt.
Ich hoffe, meine List wird mir gelingen,
Wo nicht, muß man was anders gleich versuchen.
Hier wohnt ein Kupferschmied, ihn muß ich sprechen.

Er klopft.

Der Kupferschmied kommt heraus.

Ei, guten Tag, mein allerbester Freund!
Ist der Besuch mir gütig zugedacht?

Noureddin.

Ja, Meister!

Kupferschmied.

Nun, das freut mich in der Seele.
Drauf muß ich ferner fragen: Kommt ihr hier
Zum Freunde, oder ist's zum Kupferschmiede?

Noureddin.

Zum Kupferschmiede.

Kupferschmied.

Bravo, lieber Mann!
Das ist mir tausendmal uoch angenehmer,
Als wenn's zum Freunde wär'. Besuche der Art,
Die kennen wir! Sie wollen Frühstück haben,
Kaffee, Taback, Aufwartung und dergleichen.
Nein, bester Herr! da lob' ich mir, wer hübsch
Zum Kupferschmiede kommt; er soll mich füttern,
Und ich nicht ihn. Nun, lieber, braver, Herr!

Fürcht' euch nur nicht, ich will euch auch
nicht schinden.
Wer hat euch aber wohl gesagt, daß hier
Der tolle Schmied in dieser Straße wohnt?
Denn noch hab' ich mein Schild nicht aus-
gehängt;
Das Neue, nämlich! denn das Alte hängt,
Wie es ein Dutzend Jahre schon gehangen;
Doch Guß und Regen hat es so geleckt,
Wie meine Katze einen Teller. Er lacht. Ha,
ha!
Ihr seht, ich bin ein Dichter, ein Poet,
Kann Gleichnisse mit Katz' und Teller
machen.
Ha, ha, ha, ha, ha! Fürcht' euch aber
nicht,
Zum Kupferschmied hab' ich doch mehr
Genie.
Wer hat euch aber her zu mir gewiesen?

Noureddin trocken und verdrießlich.

Kein Mensch. Die Leute können gar nichts
hören
In dieser Straße, also nicht auf Fragen

Mir Antwort geben. Ich will mit euch wetten,
Kein einz'ges unzersprungnes Trommelfell
Wird man in dieser ganzen Straße finden.
Dafür habt ihr gesorgt, mein lieber Mann.
Da aber aus der Barbarei ich komme,
Wo Pantherthiere nur und Löwen brüllen,
Und also das Gehör noch nicht verloren,
So wußt' ich augenblicklich wo ihr wohntet
Schon fünf, sechs Straßen weit; ich brauchte nur,
Wie ihr begreifet, nach dem Lärm zu gehn.

Kupferschmied beiseit.

Der Kerl ist pfiffig. laut. Allerliebster Mann!
Ich bin es nicht, ich schweige mausestill,
Doch das verfluchte Kupfer ist gewohnt
Zu schrei'n, als hätt's ein Messer an der Kehle.
Und ob ich's auch den ganzen Tag durchprügle,
Kann ich es nimmer doch zum Schweigen bringen.

Noureddin.

Ihr solltet einmal, Freund, durch Güte
suchen,
Ihm Artigkeiten zu gewöhnen, und
Es ungeprügelt lassen.

Kupferschmied.

Die Methodie
Verstehn wir nicht in Asien, mein Herr!
Ich wette, wenn ich euren Rath befolgte,
Dann würde gleich mein Kaltsinn es so är-
gern,
Daß es voll grüne Galle sich bespie,
Und wär' im Stande, Leute zu vergiften,
Die es anrührten. Nein, mein lieber Herr!
Kupfer und Weiber wollen Prügel haben;
Wie blanke Stiefel täglich derb gewichst!
Wirds Leder gut gegerbt, so wirds ge-
schmeidig.
Doch jetzt zur Sache. Womit kann ich
dienen?
Wollt ihr heirathen, und ein Haus mö-
bliren?
So kommt nur her! Ihr findet Kaffeekannen
Und Theemaschinen, Kasserollen, Kessel,

Wie Venus schön erröthend, wohl verzinnt.
Wollt ihr in's Feld? Ich schmiede Helm
und Lanze,
So gut wie Töpf' und Bratenspieße, Herr!
Wer's Eine macht, der macht das Andre
auch.
Seyd ihr nicht wohl, ein wenig Patient,
Und wünscht ein Messingbecken? Kommt zu
mir,
Ich habe was nur euer Herz verlangt.

Noureddin.

Ich wünsche mir ein Dutzend Kupferlampen.

Kupferschmied.

St! Laßt uns leise sprechen, bester Herr!
Mein Nachbar ist Lichtgießer, und er haßt
Die Lampen ärger als die Pestilenz.
So kommt, und folgt mir in das Magazin.
Da kriegt ihr Lampen, Freund! die besser
leuchten,
Als jeder Fixstern und Planet am Himmel;
Wenn nämlich Öhl ihr erst hineingegossen,
Den Docht gedreht und hübsch ihn angezündet.

Noureddin.

So gehn wir diesen Weg?

Kupferschmied.

Ja, Ehrenmann!
Nehmt vor der Trepp' euch nur in Acht, und schwärzt
Euch an der Wand nicht. In der Schmiede raucht's!
Nur frisch hinauf! Stoßt euren Kopf nicht gegen
Die Balken da. Nur immer munter fort.

ab.

Gulnares Zimmer.

Abend bei Sonnen-Untergang. Gulnare sitzt mit ihrer Zitter am offnen Fenster und singt:

Zitter, laß die Saiten klingen!
Singen müssen deine Töne,
Schöne Freundin! daß der Kummer
Sanft in Schlummer mag verschwinden,
Und die Seele Hoffnung finden,
Und sich trösten bei dem Klang. —

Wie sich Abendwolken kosen!
Rosen brennen lichterlohe;
Frohe Wellen blinken helle;
In der Quelle baden Sterne;
Kommen ferne her zum Haine,
Um, im lieblichen Vereine,
Sich zu freu'n bei dem Gesang.
Singet meine Liebesfreude
Beide, Stimme du, und Saiten!
Weiden werd' ich mich im Herzen,
Während Liebeskerzen funkeln;
Jede singe mir im Dunkeln
Hold, was sie von Liebe weiß.
In dem rothen Abendscheine
Kleine Blumen freundlich stehen;
Wehen schwärmerisch die Linden;
Schwinden Nachtigallen-Töne;
O so töne, Zitter, schöne!
Töne süßer Liebe Preis.

Aber was ahnet mein
Herz in dem Abendschein?
Angst, o, was witterst du?
Herz, warum zitterst du?

Tiger, ach, tödtest du,
Grausamer, röthest du
Blumen und Frühlingsgras?
Ward es vom Blute naß?

Angst, o, verlasse mich!
Thörichte, fasse dich!
Aber nur herzlicher
Wein ich, und schmerzlicher.

Gulnares Amme kommt herein aus allen Kräften lachend.

Amme.

Ha, ha, ha, ha! Nun bin ich doch ein altes
Und abgelebtes Weib! Ha, ha, ha, ha!

Gulnare.

Ist das zum Lachen?

Amme.

Nein, zum Weinen, Kind!
Deswegen lach' ich auch nicht, meine Tochter!
Ich lache, Kind, ich lache über etwas,
Ha, ha, ha! das so lächerlich und toll ist,
Daß nie in meinem ganzen Leben noch ich
Aus so verständ'gem Grund gelacht! Ha, ha!

Gulnare.

Was ist es denn.

Amme.

Denk', Kind! Ach, lieber Himmel!
Ach, trauren sollte, wer vernünft'ger wäre;
Der arme Teufel! Es ist wirklich schlimm,
So den Verstand urplötzlich zu verlieren.

Gulnare.

Wohl ist es schlimm, mein liebes Mütterchen!
Drum nimm den deinigen jetzt hübsch in Acht.
Was giebt's?

Amme.

Es geht ein Mann dort auf dem Markt
Mit einem Korb' am Arm, ganz voller
Lampen;
Die allerschönsten neuen Kupferlampen;
Ha, ha! und die verkauft er; ha, ha, ha!

Gulnare.

Nun, darin seh ich keine Tollheit noch.

Amme.

Nun, nur Geduld, Geduld! Wohl wahr, verkaufen
Ist gar nicht toll, es ist sehr klug und
weise,

Wenn bei dem Handel etwas profitirt wird;
Was meinst du aber, was er für 'ne neue
Lampe verlangt?

Gulnare.

Nun?

Amme.

Eine rost'ge, alte!

Gulnare.

Was sagst du? Eine alte Kupferlampe
Für eine, die ganz neu und schön polirt?

Amme.

Nun frag' ich dich, ob's nicht zum Lachen ist?

Gulnare.

Unmöglich.

Amme.

Wie? Nun, warte! Sieh, da kommt er!
Nun steht er grade vor dem Fenster. Höre
Nun selbst, so wirst du alles bald erfahren.

Man hört Noureddin auf der Straße rufen: „Wer will für alte Lampen neue kaufen?"

Amme.

Hast du gehört? Er handelt eigentlich
Mit neuen Lampen nicht, er kauft nur alte!

Du liebes Göttchen! in der ganzen Schö-
pfung
Lebt doch kein Wesen, das in der Verrückt-
heit
So weit es bringt, als justement ein
Mensch.
Wie stolz er steht, wie pfiffig sieht er aus,
Als wenn er dächte Leute recht zu prellen.
Du armer Schelm! Ach, daß sich Gott er-
barm!
Siehst du, wie er bisweilen uns beckuckt?
Als wollt' er sagen: Habt ihr nicht auch
Lust?
Mein Töchterchen! Es fällt mir etwas ein;
Vor ein'ger Zeit, da ich aufräumen wollte,
Fand ich im Saal, hinter der großen Säule,
So eine Kupferlampe, alt und schwarz,
Da in ein Loch nachlässig hingeworfen.
Ich ließ sie liegen; glaubte, daß ein Sklav
Vermuthlich sie vergessen; und vergaß
Es selbst. Ich sah sie aber heute wieder.
Jetzt will ich, wenn du es erlaubst, sogleich
Die Lampe einem Sklaven geben, daß er
Sie grade vor dem Fenster hier verkaufe.

Es wird vielleicht ein wenig dich erheitern,
In gute Laune setzen, liebes Herz!

Gulnare sieht hinaus.

Es ist doch wunderbar! Wie er da steht und
Die neuen Lampen für die alten weggiebt
Und sieht herauf. Jetzt zeigt er uns die Lampen,
Und läßt sie glänzen in dem Sonnenschein.
'S sind hübsche Dinger, diese Kupferlampen.
Ich möchte auch wohl so 'ne Lampe haben.

Amme.

Ach, ja, mein liebes Kind, es wäre herrlich.
Sie sind so niedlich und so blank wie Gold.
So eine Lampe ist sehr gut zu haben.
So eine Lampe —

Gulnare.

Nun, so laufe denn!

Amme ab.

Gulnare allein.

Der Mensch hat etwas in den Zügen, das
Ich kennen sollte. Finster sieht er aus,
Der arme Mann; ist das wohl zum Verwundern?

Wahnsinnig ist er; das entdeckt man leicht.
Doch — Ach, ich bin ein Kind, ein wahres
Kind.

Die Amme kommt zurück.

Nun hab' ich einem Sklaven sie gegeben.
Jetzt geht er, warte nur.

Gulnare.

Hör', liebe Mutter!
Sag', findest du nicht, daß der tolle Mann
Mit einem Andern etwas ähnlich hat,
Der wohl bekannt dir ist?

Amme.

Nein, liebes Kind!
Du weißt, ich lebe völlig eingezogen,
Hab' nie das Tollhaus nah der Stadt ge-
sehn;
Da sind wohl Viele, die ihm ähnlich sind.

Gulnare.

Erinnerst du des hübschen Mährchen dich,
Das uns Aladdin einst erzählet hat,
Vom Knaben, den ein böser Zauberer
In eine Marmorhöhle sperren wollte,
Weil er ihm den gefund'nen Schatz nicht
gab?

Amme.

Ich habe nur den ersten Theil gehört
Von der Geschichte; wenn man etwas mir
Erzählt, das traurig ist, so schlaf ich ein,
Um nicht zu weinen. Hab' ein weiches
Herz;
Kann Traurigkeit und Mitleid nicht ver-
tragen.
Was hat das Mährchen aber hier zu
thun?

Gulnare.

Du weißt, daß ich von meiner Kindheit
immer
Mir jedes Ding, von dem man mir er-
zählt,
Wie etwas schon Gesehnes denke. Ist es
Von Leuten, hab' ich lange sie gekannt;
Und an dem Orte bin ich auch gewesen.
So hab' ich nun — obschon ich recht wohl
weiß
Daß es ein Mährchen ist, nichts Wirkliches,
Mir immer bei dem Knaben nur Aladdin
Gedacht — du mußt nicht lachen — doch,
den Zaub'rer

Hab' ich mir selbst erschaffen. Ist es doch
Nicht wunderbar? das Bild, das so ich
dachte,
Ist eben diesem Mann' erstaunlich ähnlich.

Amme.

Das ist ein Zufall, liebes Kind! Es kommt
In deiner Phantasie dir nur so vor.
Doch still, da ist der Sklav' schon mit der
Lampe.
Ha, nun wird erst der Spaß recht vor sich
gehn.
Sieh, wie die Freud' ihm aus den Augen
lacht,
Der tolle Kerl! Wir müssen Allah danken,
Daß so komplet wir den Verstand noch
haben.
Sieh nur! er läßt dem Sklaven freie Wahl.
Wenn er die Kleine da nur nehmen wollte.
Er nimmt die Größte! Abu, dummer Teufel!
Warum hast denn die Kleinste nicht ge-
nommen?
Nun, es ist einerlei; die große, die
Er bringt, ist auch sehr hübsch. Wir kön-
nen sie als

Nachtlampe brauchen; und des Nachts ist besser,
Im Zimmer eine Groß' als eine Kleine
Bei sich zu haben; denn die Kleinen können
Die ganze Nacht nicht so aushalten, wie
Die Großen. — Siehst du wohl, mein liebes Kind!
Der Handel ist geschlossen schon. Nun geht
Der Tolle mit den Buben hinterdrein.
Er sieht sich nicht mal um. Er wandert fort
Als hätt' er einen guten Kauf gemacht.
Da dreht er um die Eck'. Verschwunden ist er.

Sieht die Prinzessin an.

Du lieber Gott, mein Kind! was fehlt dir denn?
Wirst blaß und zitterst.

Gulnare.

Liebe Mutter! ach,
Ich weiß es nicht, es fällt mir auf das Herz.
Ach, eine Ahnung —

Am=

Amme besorgt.

Warte, Kindchen, warte,
Ich will uns gleich ein Campherpulver hohlen.

Für sich im Weggehn.

Du gutes Kind! Ich merke wohl an Allem
Was jetzt die Glocke hier geschlagen hat.
Nun, es sind junge Leute; das gebührt sich.
Sie ist ein schönes Weib, und er ein Kerl
Der nicht wie Saladin die ganze Nacht
Dort auf dem Dache friert. Grad' umgekehrt!
Du kleine Schelmin! hätt' ich wohl von dir
Dergleichen Dinge je vermuthet, da du
An meiner Brust mit deiner Puppe lagst?
Nun, das ist so die Ordnung der Natur,
Jedwedes Alter spielt mit seiner Puppe.

ab.

Gulnare

setzt sich ans offne Fenster, den Kopf auf den Arm gestützt, und schaut in die Gegend hinaus.

Die schöne Sonne barg sich hinter'm Walde;
Dort lodert jetzt der Mond im blut'gen Glanz!
Die Abendrosen welkten bleich dahin;
Schon hebet sich der kalte Wind der Nacht,
Vom Horizonte steigt die Wolk' empor

Und macht zum traurigen Gewölb' den
Himmel;
Zur Grab=Capell, wo hie und dort 'ne Lampe
Mit ihrer bleichen Todesflamme blinkt.
Die schöne, große Tages=Lampe sank —
Und Finsterniß umgiebt den Blumenflor
Und aus den Grüften kriecht der Molch hervor.

Freies Feld.

Nacht, Sturm und Regen. Noureddin mitten auf dem Felde mit der Lampe in der Hand.

Noureddin.

Nun hab' ich sie! Nun hab' ich sie! Hier
ist sie!
Hier ist sie, hier, in meiner rechten Hand.
Dir darf ich sie wohl zeigen, bleicher Stern!
Du sitzest gar zu hoch, und gar zu fest,
Als daß herab du kommen solltest, um
Den theuren Schatz aus meiner Hand zu
reißen.
So sieh denn, Stern, aus deiner Wolkenritze,

Du, Einzelner, am ganzen Himmelsraume!
Hier ist die Lampe! Dieses grüne Kupfer
Um welches krampfhaft meine Hand sich ballt,
Um sie leichtsinnig nicht so zu verlieren
Wie jener Thörichte. — Jetzt ist es Nacht;
'S ist Mitternacht, und wie im Grabe finster.
Mir hilft selbst die Natur; sie hüllt sich
sorgsam
In ihren schwarzen Mantel, daß mich nichts
Verrathen soll. Wohlan! Jetzt Muth gefaßt! —
Ich zittre, ich begreife meine Macht nicht!
Ob es auch wohl die rechte Lampe ist?
Es schaudert mir der Zweifel durchs Gebein.

Er sieht sich um.

Bin ich allein? Allein! Allein wie Adam
Im Paradiese, da die Welt ihm zu
Gebote stand. Wohlan. Jetzt will ich's
prüfen.

Er scheuert stark an der Lampe.

Der Geist

erscheint augenblicklich und ruft:

Scheu're nicht so gar gewaltig! Siehst ja
daß ich zaudre nicht.
Hurtig bin ich wenn du rufest, hurtig wie
des Blitzes Licht.

Ich alleine nicht; in Demuth beuget sich ein
jeder Geist
Wenn du ihm, der Lampe Meister, etwas
auszurichten heißt!

Noureddin

läßt erschrocken die Lampe fallen; der Geist verschwindet; er greift sie aber wieder und sagt:

Steh, steh! Ich fasse keck sie wieder! steh!

Geist erscheint.

Ich stehe.

Noureddin.

Bist du der Lampe weltberühmter Sklav?

Geist.

Berühmt nicht. Ein Geheimniß.

Noureddin.

Lieber Geist!
Ich plaudre dummes Zeug. So sage denn
Kannst alles du erfüllen was ich fordre?

Geist.

Du hast's gehört.

Noureddin.

Sprichst wenig.

Geist.

Handle mehr.

Noureddin.

Wenn ich die Dreistigkeit zum Beispiel hätte
Zu fodern — nimm es übel nicht, ich frage,
Und eine Frage ist ja kein Verbrechen —
Wenn ich die Dreistigkeit zum Beispiel hätte
Zu fodern daß du mich, und überdies
Aladdins Pallast, seine Braut, und Alles
Mit dem was jetzo sich darin befindet
Nach Afrika urschleunig bringen solltest?

Geist.

So folgt' ich dir, und thät es unbedingt.

Noureddin froh.

So leicht?

Geist finster.

Wie die Hyäne Raub verschlingt.

Noureddin.

In Kraft der Lampe thu' was dir gebührt!

Geist.

So wie gesprochen ist es ausgeführt.

Er verschwindet mit Noureddin.

Zweiter Akt.

Des Sultans Pallast.

Morgen. Soliman steht von seinem Lager auf.

Soliman.

Schön ist die Morgenstunde, schön! Aladdin,
Du hattest Recht; ich wollt' es dir nicht glauben;
Du bliebest einen Tag noch auf der Jagd,
Mich trieb die Regenwolke gleich nach Hause —
Ob schon die Tochter aufgestanden ist?
Du liebliche Gewohnheit! daß ich immer,
Wenn ich das Bett verlasse, gleich ans Fenster
Hintrete, nach dem Pallast zu seh'n, um von
Den lieben Kindern Grüße zu bekommen —
Das stärkt mich zu des ganzen Tages Arbeit.

Er geht zum Fenster hin und sieht hinaus.

Wie? Was? O Himmel! Schlaf ich immer
noch?
Träum' ich? Gott! Hab ich das Gesicht
verlohren?
Doch großer Mahomet! ich sehe sonst
Ja alles deutlich. Dort, da steht mein Bett;
Hier ist das Fenster; hier die Straße; dort
Die Häuser. Aber Himmel wo ist denn
Aladdins schönes Schloß, und wo Gulnare?

Er ruft, der wachthabende Officier tritt herein.

Soliman.

Hör', Casem! Sage mir, mein lieber Sohn!
Wo steht mein Bett?

Casem.

Großmächtiger Monarch!
Dein Bett?

Soliman.

Mein Bett? Hast du es nicht gehört?

Casem.

Da steht es.

Soliman.

Schön. Jetzt zeige mir das Fenster.

Casem.

Da, weiser Sultan.

Soliman.

Und die Fensterpforte?

Casem.

Die Fensterpforte?

Soliman.

Ja, die Fensterpforte.

Casem beiseit.

Ach Persiens Monarch ist toll geworden. —
Da, großer Sultan!

Soliman.

Schön. Aber da
Du alles weißt, und dir das Fragen auffällt,
So zeige mir was doch viel größer ist,
Als Alles was du mir zuvor gezeigt;
Wo steht Aladdins Schloß?

Casem

zeigt hinaus zum Fenster ohne sich dahin zu wenden.

Da, da, mein Sultan.

Soliman.

Wo? Wo?

Giebt ihm eine Ohrfeige so daß er sich umwendet.

So drehe deinen klugen Kopf.

Casem.

Da — ha! Großmächtigster —

Soliman.

Zeig' den Pallast

Du zuversicht'ge Auster. Nun, wo ist er?

Casem.

Gott mag es wissen. Gestern stand er da.

Soliman.

Geh! Hohle den Vezir! Gleich soll er kommen.

Casem.

Jetzt eben trat er in das Schloß hinein.
Es ist ja die bestimmte Zeit! Da ist er.

Vezir tritt herein, Casem geht.

Soliman.

Vezir!

Vezir.

Glorwürd'ger Sultan! seyd ihr krank?
Was ist dem stolzen Persien begegnet?
Ihr seyd erhitzt, es rollen eure Augen.

Soliman.

So wißt ihr auch nicht was geschehen ist?
Gingt ihr Aladdins Schloß nicht heut' vorbei?

Vezir.

Ja, großer Sultan, wie ich immer pflege,
Wenn mich die Pflicht zu eurem Throne ruft.

Soliman.

Und ihr habt nichts gesehn?

Vezir.

Gar nichts, mein Herr!

Soliman.

Bei Mekka und Medina, ihr habt Recht,
Es gab auch nicht das Mindeste zu sehn.
Ha — was ich aber meinte — merktet ihr
Gar keine ungewöhnliche Veränd'rung?

Vezir.

Aufrichtig — edler Sultan! jedes Mahl
Wenn ich zum Divan gehe, hab' ich immer
So viele Ding' im Kopf, daß weder rechts
Noch links im Gehen ich die Augen wende,
Um nicht verspätet und zerstreut zu werden.
Und — ohnedem — ihr wißt es, gnäd'ger
Herr! —

Soliman.

Daß der Pallast ein Dorn im Aug' euch ist?
Wohlan! Der Dorn ist ausgezogen Freund!
Und zum Beweis, seht ihr bei weitem besser
Mit dem geheilten Auge jetzt als sonst.
Sonst saht, zum Beispiel, ihr nur bis zum
Pallast

Von meinem Schloss'; jetzt könnt ihr weiter
sehn;
Jetzt seht den Horizont ihr in der Ferne.

Vezir.

Ha!

Soliman.

Nun Vezir? Saht ihr so tolles je?

Vezir

faßt sich in seinem Erstaunen.

Ob ich so tolles sah, mein edler Herr?
O ja, das sah ich wohl; das saht ihr auch.

Soliman.

Ich auch?

Vezir.

Ihr habt gesehn daß es da stand.
Ist's denn begreiflicher wie einst es kam
Als wie es wieder jetzt verschwunden ist?
Jetzt kann ich sprechen. Mir ist diese Sache
Nicht wunderbar; sie schickt sich wohl zum
Ganzen.
Aladdin ist ein Zaubrer, das ist klar.
Ein böser Zauberer, der mir mein Glück
Beneidete; drum ängstigt' er den Sohn mir;
Benahm ihm schlau die Liebe seiner Gattin;

Verblendete mit Gaukeleien euch;
Erhaschte sie dadurch. — Nun da er Alles
Schon satt hat, — ist auch Alles straks
verschwunden.

Soliman.

O Allah, Allah! Meine Tochter! O!

Vezir.

O mitleidswürd'ger Vater!

Soliman.

Meine Tochter!

Vezir.

Ist sie denn auch —

Soliman.

Sie! Alles! Meine Tochter
Mein Lieblingskind Gulnare! Meine Freude!

Vezir.

O welch' ein rührender, trauriger Anblick.
Die große Majestät von Persien
Rauft sich das Haar verzweifelt aus dem
Bart,
Muß bittre Thränen wie ein Kind vergießen,
Und wie ein Sklav im Staub sich wälzen.
Habt ihr
Keinen Verdacht wohin die Flucht er nahm?

Soliman.

O der Betrüger wollte einen Tag noch
Im Walde jagen! Alles ist vergeblich.

Vezir.

Wer weiß? Man muß das Mögliche versuchen.
Ich will sogleich von einem großen Haufen
Den ganzen Wald durchspähn, umringen lassen.
Wenn sie ihn finden, sollen sie ihn gleich
Zu eurem Throne bringen.

Soliman erbittert.

Nicht allhier!
Wird er gefunden (es geschieht gewiß nicht)
Doch wenn's geschieht, und er nicht augenblicklich
Mir die geliebte Tochter wiedergiebt,
Dann bindet ihn, und führet den Verräther
Zum Rabenstein, daß sein freches Blut,
Indem es roth des Henkers Eisen färbt,
So meine heiße Rache kühlen kann.

Der Vezir hurtig ab.

Ein schattiger schöner Ort im Walde.

Aladdin liegt schlafend im Grase unter einem großen Buchenbaum; ein Bächlein fließt nahe bei ihm vorbei.

Lympha

ein kleines blau gekleidetes Mädchen kommt den Bach herunter auf einem großen Blatte segelnd, mit einer Schilfblume in der Hand, und singt:

Das rath' ich dir Welle,
Daß sachte du fließest!
Daß stets du dich helle
Durch Blumen ergießest!
Daß wie du dich schaukelst
Zum Ufer empor,
Ein Spiel du da gaukelst
Dem Träumenden vor.
Dann will ich dich kosen,
Wenn lieblich zu sehn
Durch Lilien und Rosen
Du schlängelst dich schön.
Und sachte nur rollst du!
Sollst blinken und kühlen!
Denn schaumst du, dann sollst du
Die Strafe bald fühlen.

Sie schlägt drohend mit ihrem Blümchen in die Wellen.

Zephyr

ein kleiner Knabe kommt reitend durch die Luft auf einem Rosenblatt, in einem Rocke von Silberflor.

Sa sa, immer zu!
Ohne Rast ohne Ruh.
Weit über die Erd'.
Mit herrlichem Duft
Erfülle die Luft
Mein wellendes Pferd!
Fuchs, Fuchs! nur munter,
Bergauf, bergunter!
Laß hängen die Zügel!
Zum Sänger der Hügel!
Dir mangeln nicht Flügel.
In Zirkeln und Schnörkeln
So schnell wie ein Rädchen!
Ach siehst du das Mädchen,
So schön wie der Himmel,
Ein wenig mir blässer,
Auf bläulichem Schimmel
Durchschwimmt die Gewässer.
Dort eilen ich muß.
Nun sacht' ohne Schnauben,
Dann wollen wir rauben

Uns schnell einen Kuß.

Er schleicht sich hinter Lympha und küßt sie.

Lympha.

Ach Zephyr, du Schelm
Mit Schild und mit Helm!
Im funkelnden Scheine,
Über Stock, über Steine,
Während keck der kleine
Trompeter der Haine
Sein Liedchen schreit,
Du eilest bereit,
Über Korn und Saat
Zur Heldenthat,
Hintennach zu schleichen
Wo die Wellen weichen,
Um ein Mädchen zu beschämen,
Das ihr Ämtchen verricht';
Einen Kuß zu nehmen!
Du garstiger Wicht.

Sie wäscht sich den Kuß wieder ab mit Quellwasser.

Zephyr.

Ach Lympha gescheut!
Sey gut, sey gut.
Wie find' ich dich heut'
Denn hier auf der Flut?

Lym=

Lympha.

Du thörichter Bube!
Wo bin ich denn besser
Als hier im Gewässer,
Meiner Wiege, meiner Stube?

Zephyr.

So siehe mich an!
Sey freundlich und gut!

Wird Aladdin gewahr und spricht leise.

Doch wer ist der Mann,
Der im Grase da ruht?

Lympha.

Der treflichste Held
In der Burg und im Feld.
Ich bin eben da
Den Wellen zu sagen,
Daß nicht sie zu nah
Dem Lieben sich wagen;
Daß leise sie schaukeln,
Ein Summen dem Ohre,
Daß blinken und gaukeln
Sie sollen im Rohre,
Und singen im Windchen
Ein: Schlafe mein Kindchen!

Zephyr.

Ach Lympha das thu!
Das läßt sich wohl hören.
Ich will deine Ruh
Auch ferner nicht stören,
Will ganz ohne Tosen,
Wenn gut es dir scheint,
Umkreisen den großen,
Den schlafenden Freund.
Und kosen und schmeicheln
Soll Äther und Duft,
Die Wangen ihm streicheln
Mit kühlender Luft.

Er reitet hin und schwingt sich verschiedene Mahle über Aladdin; im Eifer macht er es aber so ungeschickt, daß er gegen des Schlafenden Nase stößt und vom Pferde stürzt. Aladdin bewegt sich.

Lympha.

Ach wie bist du läppisch!
Das nennest du sacht?
Ach wie bist du täppisch!
Aladdin erwacht.

Zephyr weinerlich.

Ach Lympha das Bein ich
Mir habe gestoßen.

Er reibt das Bein.

Lympha schlägt in die Wellen.

Jetzt traget vom Hain mich!
Jetzt immer geflossen!

Sie segelt ab.

Zephyr

sieht ihr muthlos mit Thränen nach.

Nun wieder geschmählt!
Ach hat sie nicht Recht?
Ich habe gefehlt,
Ich handelte schlecht.
Oft hat mich verdrossen
Die Wildheit, mit Schmerz
Sind Thränen geflossen,
Mir trauert' mein Herz!
Oft ließ ich den Tand
Und dachte: fürwahr
Will zeigen Verstand!
Warum denn nicht gar?

Schüttelt mit dem Kopf.

Hab' keinen Charakter!
Komm' immer zu kurz.

Betrachtet Aladdin.

Ja freilich erwacht er! —
Verzweifelter Sturz.

Er geht betrübt ab.

Aladdin richtet sich auf und sieht sich um.

O schöner Sommer=Morgen, roth wie Gold!
O süßer Schlaf! wie stärkend und wie hold.
Die Müdigkeit schwand mit der dunkeln Nacht
Und neues Leben hat das Licht gebracht.
Wie frisch der Thau das Gras befeuchtet hat.
Hier liegt ein abgerißnes Rosenblatt.
Es kitzelt' mich als wenn es sagen wollte:
Der Freund schläft länger als er billig sollte!
Dank, lieber Silberbach für deine Huld,
Dein Wiegenlied hat süß mich eingelullt.
Wie alles blüht, wohin mein Auge schaut!
O wärst du auch nur hier, geliebte Braut!
Dann fehlte in dem bunten Blumenschimmer
Das Mindste nicht; jetzt mangelt etwas immer,
Jetzt ist das Ganze ohne dich doch matt,
So wie ein Strauß, der keine Rose hat.

Er versinkt in stilles Sinnen.

Wie bin ich glücklich doch! Der frühe Morgen,
So still und freundlich, ladet gleichsam ein
Zur fröhlichen Betrachtung meines Heils.
Wie reichlich hat das gute Schicksal mich
Versorgt. Erst der Gemahl der schönsten Frau

Der liebenswürdigsten in Asien;
Besitzer eines seltnen Schatzes, der
Mir meine Wünsche unbedingt erfüllt.
Des Sultans Schwiegersohn, Sultan dereinst!
Stark, wohlgebildet, klug, gesund und dreist.
O wie ich doch mein ganzes Leben fühle
In dieser heil'gen Sommermorgenstunde!
Ich habe lange nicht zu Gott gebetet;
Ach, in dem Wirbel der Vergnügungen
Kehrt sich das eitle Herz so selten zu
Dem Ursprung seines Daseyns. Stiller
Wald!
Grünes Gewölbe! Dunkelbraune Stämme!
Ihr seyd der würd'gste, schönste Tempel
Gottes.
Hier will ich knien. — Ein'ger, heilger
Vater!
Ich danke, danke dir für deine Gnade.
Sieh mir in's Herz, ach ich kann bloß nur
weinen!
Doch liebst du gern die Thränen ja der
Kleinen
O lieber Gott! vergib dem großen Sünder!
Vor deinem Antlitz sind wir alle Kinder.

Die Wache

die rund herum im Walde nach Aladdin gesucht hat, tritt bei seinen letzten Worten herein, wird ihn gewahr, schleicht sich hinter ihn, greift ihn und will ihn in Fesseln legen.

Aladdin

springt erstaunt auf und zieht sein Schwerdt.

Ha! was ist dies? Räuber und Diebsgesindel?

Wache.

Erkenne uns! Die Wache deines Sultans.

Aladdin.

Was wollt ihr?

Wache.

Dich in schwere Fesseln legen
Nach unsers Herrn Gebot; gehorch' und folge!

Aladdin.

Was hab' ich denn gethan?

Wache.

Das wirst du hören.

Aladdin.

Wo bringet ihr mich hin?

Wache.

Zum Rabensteine.

Sie führen ihn fort.

Zephyr kommt erschrocken hervor.

Ach Lympha, Lympha, Lympha!

Lympha vom Bache.

Zephyr, Zephyr!

Zephyr.

Hörtest du nicht was hier geschehn?

Lympha.

Kannst du nicht meine Thränen sehn?

Zephyr erbittert.

Ha die boshaften Menschenkinder!
Aber warte. Bei allen Himmelsstrahlen!
Das, das sollen sie theuer bezahlen.
Ich fliege nach Haus', und immer geschwinder
Hurtig hin über Wald und Thurm,
Zu meinem Vater, dem alten Sturm.
Er soll sich heben, vom Zorne voll
Er den Wagen besteigen soll.
Pferde mit flatternden Mähnen, im Flug
Sollen schnauben, ein eigner Zug.
Seine Sturmmütze soll er greifen mit Heulen,
In seinen Fäusten zwei mächtige Keulen!
Rächen so soll er den armen Mann
An dem ganzen Reich des Tyrannen dann.

Lympha.

Ach wie zittr' ich, o weh, o weh!
Aber garstiger Sultan, wart!
Eilen will ich, weil du so hart,
Zu meiner Mutter, der salzen See.
Sie soll schwellen am weißen Strand,
Rund verwüsten das ganze Land.
Sie soll schäumen, mit Ungewittern
Ganz deine Schiff' in Trümmer zersplittern!
Brandungen sieden! Das Meer zur Lust
Quälen die stolzeste Seemanns-Brust.
Lachend soll sie das Wrack hinschlagen,
Wo deine Schlösser im Sturme verzagen,
Sinken und schwellen, bald stark, bald schwach,
Dem Freund zur Rach' aber dir zur Schmach!

Beide ab nach verschiednen Seiten.

Ein dunkles Gefängniß.

Aladdin

liegt in schweren Eisenketten an einen Stein gefesselt, nachdem er lange für sich in tiefen Gedanken hingestarrt hat, bricht er aus:

Allmächt'ger Gott! ist dies ein Traum? Ein
Traum!
Ja, ja, es ist ein Traum; ich schlummre noch
Im Blumengrase, in der dunklen Waldung.
Der schöne Traum vom Zephyr und vom Bache
Hat sich zum düstern Trauerspiel verwandelt.
Es ist ein Traum! ein Gaukelspiel der Wolken,
Wo, wenn sich nur ein leises Windchen regt,
Die Hirtinn feuerspei'nder Drache wird,
Der Baum ein Riese, der die Fäuste ballt.

Die Todtenuhr *in einer Mauerritze.*

Pi, Pi, Pi!
Du dich rettest nie.

Aladdin.

Wer spricht denn dort? Es war die Todtenuhr.

Todtenuhr.

Pi, Pi, Pi!
Du dich rettest nie.

Aladdin.

Ist dies das einz'ge Lied das du gelernt,
Engbrüst'ger Klausner, der in Einsamkeiten
Der faulen Klüfte, morschen Mauerwerks,
Nur Tod, Erbleichen und Verwesung singt?

Todtenuhr.

Pi, Pi, Pi!
Du dich rettest nie.

Aladdin.

Ich glaub' es auch! — Du sprichst so zuversichtlich,
Daß man aufs Wort sogleich dir glauben muß.
Unglücksprophet! he Stundenglas des Todes!
Wer hat dich ins Gefängniß herbestellt,
Um mit dem Sterbeliede mich zu quälen?

Todtenuhr.

Pi, Pi, Pi!
Du dich rettest nie.

Aladdin.

Sie kann's nicht anders, ob sie's gerne wollte.
'S ist nur ein Laut, ein Picken mit dem Munde,
Wie man's mit deutlichen und klaren Worten

In der Naturgeschichte lesen kann.
Sie singt auch nur: «Pi Pi!» Das: «rettest nie»
Hab ich mir selber ja nur zugedacht.
Das hab' ich mir gehört, sie nicht gesungen.

Todtenuhr.

Du dich rettest nie.

Aladdin.

Ha Würmchen! Was ist dies? Glaubst du mich irre
An meiner gründlichen Philosophie
Mit einem bloße Wort zu machen?

Todtenuhr.

Pi!

Aladdin.

Sey wie es sey! die Hoffnung ist verschwunden,
Dies wiederholte kurze Warnungslied
Hat mir das Herz im Busen sehr erweicht,
Hat's eng gemacht und muthlos; Furchterfüllt.
Ja es ist klar! Es kann nicht anders seyn!
Der Zauberer ist jetzo Herr der Lampe.
Sie konnte selbst ihr Werk ja nur vertilgen.

Ha bodenlose Unbesonnenheit.
Ha Leichtsinn, Leichtsinn, böse Schlange! Du
Hast Adam aus dem Paradies gejagt,
Du bist der Störer nur des Erdenglücks,
Der wahre Teufel, der Versucher bist du,
Der in den guten Herzen Keime säest
Zum Bösen, der Gesundheit Glück und Tugend
Satanisch untergräbst, damit der Mensch
Flugs, unvermuthet in die Hölle stürzt.
Da bin ich nun, durch dich, durch dich allein!
Wie finster mich die engen Mauern drücken!
Wie hohl der Sturm da draußen an dem Thurm
Sich heulend stößt. Jetzt ist es Mitternacht.
Nacht! Nacht! Und ich muß vor dem Licht mich fürchten.
Das schöne Licht! wonach die ganze Erde
Sich sehnet; das das Menschen-Auge und
Die Blumen öffnet — das erschreckt nur mich.
Bringt jedem Andern Leben, mir den Tod.
Denn wenn der Tag in Osten wieder graut,
Dann schleppen sie mich schon zum Hochgerichte. —

Wie bin ich kalt; und wie mein alter Muth
Gänzlich verschwunden ist. Ha böses Schicksal,
So hast du so mit mir allein gespielt,
Mit schönen Träumen mir so lang geschmei-
chelt,
Um herber nur nachher mich todt zu peinigen?

Der Mond bricht durch eine Wolke, und scheint in sein Gefängniß hinein.

Es wird schon hell? Jetzt bricht der Tag
schon an —
Jetzt kommt der Henker! — Nein, es war
der Mond.
Was willst du mir, du lächelndes Gespenst?
Willst du erzählen: daß ich nicht der Erste
Auf dessen kalkbestrichne Wangen du
Geschienen hast die letzte Hochzeitsnacht,
Wenn matt er an den Stein gefesselt saß,
Und wünschte um sein bestes Herzensblut
Zwei Flügel sich, um zu der Wüste hin
Zu flüchten, wo kein hungrig Beil sich sehnt
Den Kopf vom Rumpf bei frühem Licht zu
trennen?
Willst du erzählen daß du morgen Nacht
Mein Haupt auf seinem Pfahle grüßen wirst?

Grausamer Mond! Teuflische Nacht=Erscheinung!
Wie oft hast du holdselig, eine Göttin,
Mich an dem Busen der geliebten Braut
Im Walde dort begrüßt, wenn Nachtigallen
Die stumme Seligkeit zu singen wagten.
Da nannt' ich dich ein gutes, liebes Wesen.
Und doch kennt deine kalte Grausamkeit
Und deine stille Wuth gar keine Gränzen.
Gleichgültig blickt dein grinzendes Gesicht
Auf Myrthen=Lauben wie auf Rad und Galgen.
Wenn mit dem einen Auge meine Freude
Die Unschuld und die Liebe du begrüßest,
Hast mit dem andern schielend du das Blut
Gezückter Mörderdolche hold beäugelt,
Und Leichensteine, die den todten Staub
So hart nicht drücken, als Verzweifelung
Die armen Hinterlaßnen. Und jetzt kommst du
Mich in der letzten Nacht noch zu verhöhnen?
Weg, blasser Würgengel! zerstöhre nicht
Der Unschuld Ruhe in der Todesstunde!

Der Mond wird von Wolken bedeckt.

Bei Gott, er flieht! Er birgt sein bleiches Antlitz

Wehmüthiglich in leichten Silberwolken,
Wie ein unschuldig Mädchen in dem Tuche
Das blühende Gesicht, um ihre Thränen,
Die unverschuldet fließen, zu verbergen.
O hab' ich Unrecht dir gethan, o dann
Vergib mir, du unschuld'ger Mond, vergib,
Ich bin so gar unglücklich; weiß nicht was
Ich thu' und sage! Ich bin auch unschuldig
Und muß doch leiden, muß unschuldig
sterben.
Es bricht ein wunderbarer klarer Strahl,
Wie ein äther'scher Finger, aus der Wolke,
Und zeiget auf die große Spinne dort,
Die in der Ecke mitten im Gewebe
So seelenruhig und zufrieden sitzt.

Die Spinne.

Sieh mein Gewebe fein!
Wie sich die Fäden richten;
Ein Wind, gar schwach und klein,
Kann alles bald vernichten;
Dies deutet Allahs Macht
Nur schlicht am düstern Ort,
Doch sey es dargebracht,
Und hör' mein tröstend Wort:

Wie ich vom Mond erhellt,
So sitzet Gott im Glanze,
Im Centro seiner Welt,
Und überschaut das Ganze.
Er zieht beim ew'gen Licht
Die Fäden aus und ein;
Und er vergisset nicht
Das kleinste Fädelein.

Aladdin.

Ha wackre, fromeinfält'ge Spinnerinn!
Du tröstest mich, weit besser als ein Derwisch.
Er zieht die Fäden weislich aus und ein,
Vergißt selbst nicht das kleinste Fädelein!
Jetzt ruft in seine Arm' er mich zurück,
Sollt' ich denn zittern? fluchen dem Geschick?
Nein, komme Tod! sey immer kalt und graus,
Du bringst mich nur in meines Vaters Haus.

Er wirft sich auf die Knie und singt mit freudiger und lauter Stimme:

Sollt' ich bang vor meinem Tode zittern?
Nein ich zittre nicht vor meinem Tod!
Stürmt die Nacht mit Ungewittern,
Glänzt der Morgen doppelt roth;
Ich will nicht vor meinem Tode zittern.

Gott

Gott hat mir Unsterblichkeit gegeben,
Weil er selbst unsterblich ist,
Und mein bestes, reinstes Leben
Ganz mit ihm verbunden ist.
Gott hat mir Unsterblichkeit gegeben.

Trocknen werden diese Leibessäfte,
Und mein mürbes Fleisch verzehrt der Wurm,
Aber meine ew'gen Kräfte
Gehn nicht unter in dem Sturm;
Trocknen nicht wie diese Leibessäfte.

Ich kann Tod und Untergang verachten;
Dieß macht meinen kühnen Geist nicht krank;
Und mein beßres, höchstes Trachten
Bändigt nicht des Sarges Schrank.
Ich kann Tod und Untergang verachten.

O wie oft, wie oft ist schon gestorben
Meine eitle Erdenkränklichkeit!
Besser Leben ist erworben
Durch den schmerzenvollen Streit;
Beßres Leben! Ich bin nicht gestorben.

Menschenfreund ist nur der Tod auf Erden;
Stärkt in uns das heil'ge Himmelslicht;
Endigt Leiden und Beschwerden,
Schreckt und warnt den Bösewicht.
Menschenfreund ist nur der Tod auf Erden.

Daß wir harrend nicht in eitlem Wähnen
Stumpf genießen nur die kurze Zeit,
Weckt er Sehnen, weckt er Thränen,
Tilgt er die Zerbrechlichkeit;
Stöhrt er dieses stumpfe, kalte Wähnen.

Komme wann du willst mit deiner Hippe
Treuer Alter! Guter Knochenmann!
Nicht dein bleiches Beingerippe
Meinen Geist erschrecken kann;
Fürchte nicht das Blinken deiner Hippe.

Sollte dort mein Vater mich verlassen,
Wenn der letzte Kampf mein Auge trübt?
Sollt' er den im Tode hassen
Der im Leben ihn geliebt?
Nein, mein Gott, du wirst mich nicht verlassen.

Er streckt sich ruhig auf sein Lager und schläft ein.

Richtplatz.

Der Sultan sitzt mit seinen Veziren und Hofleuten auf dazu bereiteten Sitzen. Unzählige Zuschauer. Der Henker und sein Junge.

Soliman.

Bey Gott, es ist dem Rath, dem Volk bekannt,
Ich bin kein wilder, kein blutdürst'ger Tiger.
Gerechtigkeit will aber Blut um Blut
Und mehr als alles Blut ist doch mein eignes
Mein eignes Herz am nächsten mir. Gulnare!
Wer weiß durch welche grause Todesart
Du aus der Welt vertilgt bist, holde Lilie!
Ja bey dem großen Allah, beim Propheten,
In diesem Augenblick bin ich ein Tiger.
Man bringe den Verbrecher her!

Vezir.

Er kommt.

Aladdin kommt von der Wache umringt, seine Mutter folgt ihm.

Wache

zu Morgiane.

Nun könnt ihr weiter folgen nicht. Zurück!

Morgiane.

Ach Gott, mein Sohn! so sollen wir denn scheiden?

Aladdin.

Wir sehn uns bald.

Morgiane

bricht in Thränen aus und umarmt ihn.

Ja bald. Sehr bald. Leb' wohl.
Ich habe schon bey der Moskee da draußen,
Wo du vordem so oft als Knabe spieltest,
Zwey Gräber uns bestellt; ich auf der rechten,
Du auf der linken Seite deines Vaters.

Wache.

Er in ein Grab? Ha, auf das Rad geflochten,
Ein schönes Fressen für des Himmels Vögel.

Morgiane.

Des Himmels Vögel? O du schlimmer Vogel!
Glaubst daß des Himmels Vögel Henker sind
Wie du? Die freundlichen, die kleinen Dinger,
So rein und voller Frommheit, daß sie immer
Hinauf zum Himmel von der Erde steigen,
Sie sollten, meinest du, die Unschuld schänden?

Wache.

Weg Weib!

Sie fällt in Ohnmacht und wird weggetragen.

Aladdin.

Friede mit deiner Seele, alte Mutter!
Einfältig warst du, aber gut und treu.
Du hattest mich wie eine Mutter lieb.
Hast alles gern gethan, was du nur konntest;
Für mich des Nachts gesponnen, daß des Tags
Ich essen konnte. Ach ich habe dich
Wenig als Sohn erfreut. Du glaubtest immer
Daß sich das Glück in Unglück enden sollte.
'S ist eingetroffen! Leidende Prophetin
Gehab dich wohl! Dort sehen wir uns wieder.

Er kniet auf den Sand.

Es bindet mich an diese Welt nichts mehr,
Nur meine Liebe. Aber heil'ge Liebe!
Du bist unsterblich wie die ew'ge Seele —
Ich werde meine Liebe wiederfinden;
Hier hab' ich sie durch eigne Schuld verlohren,

Drum fließt mein junges Blut.

Zum Scharfrichter

Thu' deine Pflicht!

Der Scharfrichter.

Ich muß ein Tuch dir um die Augen binden.

Aladdin.

Das brauchst du nicht. Laß frey die Augen offen,
Daß draus die ew'ge Seele fliegen kann.
Ich fürchte nicht das Licht! Thu' deine Pflicht!

Man hört einen großen Lärm; die Menge drängt sich näher.

Einige Stimmen rufen:

Aladdin ist unschuldig, laßt ihn los!

Soliman.

Was ist denn dieß?

Die Menge.

Aladdin ist unschuldig!

Der Scharfrichter schwingt sein Schwerdt über dem Kopf und erwartet mit Ungeduld des Sultans Wink.

Menge.

Aladdin ist unschuldig, laßt ihn los!
Wir retten ihn, denn er ist unser Freund;
Der klügste Mann im Rath, im Streit der beste;
Schutz und Vertheidigung der Unterdrückten.

Der schönste Perser und der edelste!
Ihn wollt ihr niederhauen? Weg die Wache!
Wir retten ihn!

Soliman.

Treuloser, blinder Haufen,
Beschützest du des Sultans bittern Feind?

Menge.

Er ist dein Feind nicht. Aber Nuschirwan
Den Groß-Vezir, ihn kannst du immer köpfen,
Er ist dein Feind, weil er Aladdins ist.
Ihn kannst du köpfen, weil wir doch nun einmahl
Hier sind, um eine Ex'cution zu sehn.
Du wirst die ganze Stadt damit vergnügen.

Soliman zum Groß-Vezir.

Was sagen sie?

Vezir.

Mein edler Herr, es ist nur
Ein unarticulirtes, wildes Rufen;
Die Meinung ist Aladdin gleich zu retten.

Menge laut.

Aladdin los! Aladdin soll nicht sterben!
Zu Hülfe!

Soliman steht auf und ruft.

Gnade! Sey's! Zum Henker. Wirf hin dein Schwerdt.
Gerichtet hat mein Volk, und Soliman
Kann nicht dem ganzen Persien widersprechen.
Aladdin Gnade!

Die Menge ruft jauchzend.

Muhamed beschütze
Den Sultan Soliman und Prinz Aladdin.

Vezir beiseit zum Sultan.

Ich will ihn in's Gefängniß bringen lassen
Und das gerechte Urtheil da vollziehn,
Weils hier die blinde Pöbelwuth verhindert.

Soliman aufgebracht.

Schweig Sklav! — Man bringe mir Aladdin her.

Aladdin wird gebracht.

Soliman.

Nicht, weil das Volk es so gewollt, weil aber
Es möglich wäre daß du noch unschuldig,
Geb' ich dir Frist, mir dieses zu beweisen.
Dein ganzes Thun war sonst mir unbegreiflich,
Vielleicht ist dieser Einfall nur ein Einfall,
Vielleicht vermagst du Alles noch zu ändern;

Drum schwöre bey des hohen Allahs Nahmen,
Daß die geliebte Tochter du mir wieder
Mit dem verschwundenen Pallast verschaffst,
Wo nicht, daß du um vierzig Tage wieder
Dich hier einstellen willst, den Tod zu leiden.

Aladdin.

Geliebter Vater! laßt mich reden.

Soliman zornig.

Schweige!
Schwör' oder stirb im Augenblicke! Schwöre!

Aladdin.

Ich schwöre bey des hohen Allahs Nahmen,
Daß wieder ich Gulnare, den Pallast
Verschaffen will, wo nicht, ein Missethäter
Den Tod in vierzig Tagen willig leiden.

Soliman.

Brichst du den Eid, wirst ewig du verdammt.
Verdammniß rächt weit ärger als der Tod.
Man laß' ihn los; er kann sich wegbegeben.

Der Sultan steht auf und geht weg mit Gefolge. Die Menge vertheilt sich.

Der Henker zu seinem Jungen.

Verdammt sey'n solcherley Barmherzigkeiten!
Warum stand ich so früh nun auf, und schliff

Mein breites Schwerdt bey stetem Hahngeschrey?
Jetzt ist die ganze Arbeit ja vergeblich.
Hätt' ich doch wenigstens den Groß-Vezir
Unter das Messer hier bekommen. Er
Weiß aber wie ein Aal glatt durchzuschlüpfen.
Komm fix! Trag alles fort und bring's nach Hause.
Muß laufen! Habe keine Ruh, bevor
Ich nicht von einem Hahn den Kopf gehaun.
Du weißt ich trank heut Morgen Tigerblut,
Blut muß ich sehen, eher thut's nicht gut.

ab.

Der Junge allein nimmt sein Frühstück hervor, singt und ißt, während er die Sachen auf dem Richtplatz zusammen packt.

Und in der Welt da geht es bunt,
Es stürmt die Lebensfluth;
Da braust und saust zu jeder Stund'
Das tolle Menschenblut.

Sie balgen sich, sie schlagen sich,
Es ist ein ew'ger Streit;
Sie können nicht vertragen sich,
Doch ist die Welt gar breit.

Der Priester zwar bescheiden spricht:
Wollt ihr gern artig seyn?
Das hilft ihm aber alles nicht,
Und schlüg' das Wetter drein.

Da kommt der Henker im Mantel roth,
Den Pfiff er besser kennt;
Er schlägt den Kerl ganz mausetodt,
Das Haupt vom Rumpf er trennt.

Früh Morgens sprützt das rothe Blut
Warm auf den Rabenstein,
Spät Abends liegt es schwarz und kalt
Ein Fleck im Mondenschein.

O Mensch, bedenke doch dein Heil,
Erwäge deine That!
Denn kommt der Henker mit dem Beil,
Dann ist es gar zu spat.

Dieß Lied hat ein armer Sünder gemacht
Mit vielem Witz und Kopf,
Nun ist der Kerl nicht witzig mehr
Denn droben sitzt sein Kopf.

ab.

Straße.

Aladdin bey seiner Mutter Wohnung in einem groben Kittel von Leinwand. Er klopft an die Thüre; ein fremder Mann kommt heraus.

Der Mann.
Was giebt's, mein Freund?

Aladdin.
O, wenn ich fragen darf,
Ist nicht die alte Morgian' zu Hause?

Mann.
Ja, lieber Freund! und wenn ich mich nicht irre,
So geht sie auch so bald nicht wieder aus.

Aladdin.
Sie ist wohl krank?

Mann.
Es fehlt ihr nichts, mein Freund!

Aladdin.
Das ist mir lieb. Ich habe etwas Wicht'ges
Jetzt eben mit der alten Frau zu sprechen.

Mann.
Bedaure daß ihr dann zu spät gekommen;
Zum Sprechen ist sie jetzt nicht aufgelegt.

Aladdin.

Ist sie da drinnen in dem kleinen Zimmer?

Mann.

Ja, in dem kleinen Zimmer ist sie, Freund!
Nicht aber hier im Hause.

Aladdin.

Wo denn sonst?

Mann.

Dort auf dem Kirchhof, beim Hollunderstrauch.

Aladdin.

Ha jetzt versteh' ich euch: Sie ist gestorben.
Und ihr habt neulich wohl das Haus gekaufet.

Mann.

Getroffen.

Aladdin.

Wollt ihr gütigst mir erlauben,
Daß ich die Stube einen Augenblick
Besuchen darf, wo sie gewohnt?

Mann.

Sehr gern!
Alles steht noch da, wie in vor'gen Zeiten.
Das alte Hausgeräth und auch ihr Rocken,
Ich weiß nicht was ich damit machen soll.
Der alte Plunder hat gar keinen Werth,

Und Erben hat sie auch nicht; denn der Sohn
Hat Gut und Leben ja verbrochen.

Aladdin.

Richtig.

Mann.

Es ist doch hart für solche alte Leute.
Sie starb aus Kummer nur um ihren Sohn,
Den liederlichen Wicht!

Aladdin streichelt ihm die Wange.

Du hast Genie!
Du pfeifst nach dem Gehör nur deine Weise,
Ohne die Noten und den Tact zu kennen. —
Erlaubt ihr, daß ich mich hinein begebe?

Mann.

Ihr könnt so lange da seyn wie ihr wollt.
Nehmt's aber übel nicht, daß ich nicht folge,
Ich habe viel zu schaffen.

Aladdin.

Schafft nur fort!
Verschwendet nicht die Zeit mit Reflexionen.

Er geht hinein.

Morgianes Stube.

Aladdin allein.

Er steht und betrachtet alles mit gefalteten Händen.

Da steht der alte Rocken noch. Nun schnurrt er
Nicht länger fleißig, freundlich, traulich
schwatzend.
Man wird gewöhnt an solchen alten Freund,
Vermißt den Lärm, wenn er nicht länger poltert.
Es sitzt ein wenig Woll am Wocken noch;
Nun will ich thun als wenn es Mutter wäre,
Will spinnen so wie sie und dazu singen.

Er setzt sich hin, singt und bricht in Thränen aus.

Nein das hat keine Art! Es ist nicht in
Dem ruhevoll gewohnten stillen Tact,
Ich dreh' zu fieberhaft und wild das Rad.
Ach lieber Gott! Sieh, diesen mürben Faden
Hat sie gesponnen! Er ist ganz und gar!
Sitzt unverletzt und unzerstört noch da;
Die Parze aber, die ihn spann — sie liegt
Mit steifen Fingern beim Hollunderstrauche.
Da hängt ja noch ihr alter seidner Mantel
Dort, mit dem wollnen Futter. Hier die Schuhe!
Nun frierst du an die alten Beine, Mutter!

Du wolltest nie von dieser Wohnung weichen,
Die alte Lebensart verlassen nicht.
Ich habe nur dein stilles Vegetiren
Mit meinem eitlen, stolzen Übermuthe
Zu Grund' gerichtet. — Ach, ihr fremden Leute!
Die ihr dies Zimmer einst bewohnen werdet,
Wenn ihr des Nachts ein Poltern hier vernehmt,
Erschreckt euch nicht, es ist ein guter, treuer
Hauskobold; laßt ihn spinnen nur und schnurren,
Er thut euch nichts! Einst war es eine Frau,
Die für den Sohn die Haut sich von den Fingern
Ganz abgesponnen — zur Belohnung hat er
Sie todt geschlagen. Ja das hab', das hab' ich!

Er setzt sich hin und weint.

Sieh da, da steht der Eimer noch. Es liegt
Am Boden noch ein halbverwelktes Blatt;
Ach das bin ich; ach das soll mich bedeuten!

Er starrt lange mit wilden Blicken auf den Ort, wo die Wunderlampe in alten Tagen gehangen; drauf sagt er:

Bei Gott, da hängt die Lampe noch am Nagel!

Er springt auf und greift darnach, aber kriegt nichts in die Hand.

Wie?

Wie? Meinst du daß ich dich nicht packen
soll?

Er nimmt einen Stuhl, steigt hinauf und faßt den Nagel.

Da hab' ich dich. Jetzt bist du wieder mein.
Ha, nun will ich Gulnare wiederfinden,
Und den Pallast und alle Herrlichkeiten.
Jetzt will ich gehn, jetzt hab' ich was ich
suchte.
Und gleich will ich zurück nun alles födern,
Wenn erst ich meiner Mutter Grab besucht.

Er steigt herunter.

Der Wirth kommt.

Nun, Freund! habt ihr nun alles durchgesehn?
Sie war euch wohl verwandt?

Aladdin.

Ja, nur weitläuftig.
Jetzt geh' ich wieder, lieber Herr! Doch hört,
Ihr habt wohl nichts dagegen daß ich mit
mir
Die alte Kupferlampe nehme? Sie ist
Kaum einen Pfennig werth.

Wirth.

Mein guter Freund!
Ich sehe nichts.

Aladdin.

So guckt denn durch die Brille!
Die Lampe hier, hier in der rechten Hand.
Wie ich gesagt: es ist nur Schnurrpfeiferei,
Ich sammle, seht ihr, solche Siebensachen,
Drum hat die Lampe, ohne Werth für Andre,
Doch einen eingebild'ten Werth für mich.

Wirth.

Mein Freund, ihr habt ja gar nichts in den Händen!

Aladdin beiseit.

Die Lampe hat die Eigenschaft gekriegt
Daß keiner jetzt als ich sie sehen kann?
O das ist schön! So kann man sie mir auch nicht
Entwenden.

Laut, indem er die eingebildete Lampe in den Busen steckt.

Nun, weil ihr es ernst versichert,
So glaub ich auch daß diese Lampe nur
Von meiner Phantasie so ein Gebild war.
Lebt wohl, mein Herr! Und Dank — Erlaubet ihr
Daß dieses welke Blatt ich mit mir nehme,
Vom Eimer da? Ich will's wie eine Feder

An meinen Turban hier befestigen;
Und das ist alles was ich von der Erbschaft
Verlange.

Wirth.

Ach der arme Mensch ist ganz verrückt. —
Nehmt nur das Blatt, mein Freund! und
trollt euch fort.

Aladdin.

Lebt wohl, mein Herr! Gebt ihr mir einen
Gruß
Der alten Morgiane mitzubringen;
Ich will ihr Grab besuchen.

Wirth.

Grüße vielmahls!

Beiseit.

Man muß den Tollen nach dem Munde
sprechen.

Laut.

Ihr müßt nur eilen! Denn um diese Zeit
Pflegt sie ein wenig aus dem Grab zu steigen
Und zu spazieren, der Gesundheit wegen.
Es ist nicht gut so immer still zu liegen;
Man liegt sich steif.

Aláddin.

Da habt ihr wahr gesprochen.

Seyd ihr ein Arzt, da ihr euch auf der Todten

Gesundheit so charmant verstehet?

Wirth.

Nein.

Ich bin ein Gerber.

Aladdin.

Das ist auch der Arzt.

Er gerbt das Fell so weich und so geschmeidig,

Daß Schuster Wurm es leicht durchlöchern kann.

Lebt wohl Herr Arzt!

Wirth.

Empfehle mich gehorsamst.

Aladdin.

Und weil ihr doch so manches Kalb gegerbt,

Versprech' ich euch: ich will euch wieder gerben

Jedwede Nacht, wenn ich gestorben bin.

Wirth.

Bemüht euch nicht, mein Herr! Bemüht euch nicht.

Aladdin.

Hat nichts zu sagen, Herr! hat nichts zu sagen.

ab.

Wirth allein.

Mich gerben? Hm! Er sieht mir eben aus
Als wenn er augenblicklich sterben wollte.
Er thut es wohl aus lauter Bosheit, um
Mich armen Mann mit meinem dicken Magen
Zu gerben. Schwere Noth! Ich fühle schon die
Friction! Von solchem Gerben muß ich sterben.
Hat aber nichts zu sagen, denn ich weiß
Was so ein Toller in der Tollheit spricht,
Erhört der Herre Gott im Himmel nicht.

Er geht hinein.

Kirchhof.

Aladdin auf dem Grabe seiner Mutter; er thut als wenn er sie wiegte, und singt:

Schlafe Kind! im Blumenbeet,
Laß die Träume dich umgaukeln,

Ob auch still die Wiege steht
Ohne Flaumen, ohne Schaukeln.

Hörst du, wie der dumpfe Sturm
Seufzet, weil ich dich verlohren?
Merkst du wie der Leichenwurm
Sich bemüht den Sarg zu bohren?

Schlafe Kind! bei dem Gesang;
Alle Sternlein blinken helle.
Hörst du dort den muntern Klang
Hoch im Thurm von deiner Schelle?

Nachtigall im Baume fliegt,
Hörst du ihre süßen Lieder?
Mutter! hast mich oft gewiegt,
Nun will ich dich wiegen wieder.

Ist dein Herz noch immer weich,
Sieh mein Trauren und mein Leiden!
Hier aus dem Hollunderzweig
Will ich dir 'ne Flöte schneiden.

Hörst du wie der Schall vergeht?
Stirbt im kalten Frühlings-Wetter,

Wie ein Wind der Nacht verweht,
Durch die nassen Winterblätter.

Ach nun muß ich wieder fort!
'S ist so kalt an deinem Grabe;
Und ich weiß ja keinen Ort,
Wo ich warm mich wieder labe.

Schlaf denn, Kind! im Blumenbeet
Laß die Träume dich umgaukeln;
Ob auch still die Wiege steht,
Ohne Flaumen, ohne Schaukeln!

Er geht ab.

Der große Platz vor dem Schlosse.

Aladdin an der Stelle wo sein Pallast gestanden, von dem Pöbel umringt.

Aladdin.

Jetzt sollt ihr sehn! Die Stund' ist jetzt gekommen,
Nun sollt ihr mein nicht länger hämisch spotten,

Ihr wilden Menschen, mich nicht mehr belachen
Und länger Stein und Schutt nicht auf mich werfen.
Es kostet mir ein einzig armes Wort —
Und mein Pallast steht wo er stand, und selig
Drückt die Geliebte mich an ihre Brust.

Thut als wenn er etwas aus dem Busen nähme.

Hier seht ihr diese alte Kupferlampe!

Ein Kerl.

Wo, Bettler-Prinz?

Aladdin.

Willst du wohl artig seyn?
Und keinen Bettler-Prinz mich nennen, du?
Ich kenne dich sehr gut. Warst du es nicht
Den einst im Regenwetter ich getroffen?
Da warfst du dich gleich auf den Magen nieder
Und batest mich dir auf den Rücken nur
Zu treten um die Schuh' nicht zu beschmutzen.

Der Kerl.

Das that ich damahls!

Aladdin.

Bei der Lampe die ich
In meiner rechten Hand zum Himmel hebe,
Ich zücht'ge dich.

Kerl.

Ein dreister Eid.

Aladdin.

Ha, Pöbel,
Was du mit Augen nicht begaffen kannst,
Das glaubst du nie. Doch wartet, Schufte, wartet!

Er reibt.

Seht ihr den Geist? Seht ihr der Lampe Geist?

Kerl.

Ja wohl! Da steht er mit der Lampe auf
Dem Kopf. Dort, mein' ich, den Laternenpfahl.

Aladdin feierlich.

In Kraft der Lampe, Sklav! gebiet' ich dir
Gulnare gleich und den Pallast zu bringen.
Drauf den gemeinen Kerl zu greifen und
An den Laternenpfahl zu hängen.

Zu der Menge.

Weg!
Nehmt euch in acht! Nun kommt das
Schloß sogleich.
Steht nicht im Wege! Es zerschmettert euch.

Er läuft auf die Seite. Ein großes Gelächter. Aladdin wartet einige Augenblicke, drauf thut er als wenn er zornig die eingebildete Lampe wegwürfe.

Ha dies war nicht die rechte Kupferlampe!
Verrätherei! Wer von euch wilden Kerls
Hat schändlich mir mein Eigenthum gestohlen?

Sie lachen.

Ja lacht nur! lacht! das Weinen kömmt
nachher.
Ihr glaubt wohl nicht daß ich mich rächen
kann?

Er reißt einen großen Stein aus dem Pflaster und wirft ihn unter die Menge. Einige fliehen, Andre drängen auf ihn ein; die Gassenbuben pfeifen.

Ein alter Mann kommt.

Geht eurer Weg! Versündigt euch nicht an
Dem kranken Jüngling. Danket Gott, daß ihr
Beraubt nicht des Verstandes seyd. Geht ihr
In Frieden nur nach Hause, lieber Freund.

Aladdin.

Ich gehe bald nach Haus, mein lieber Herr!

Wohn' aber weit von hier; hier kenn' ich keinen.
Ich hab' die letzte Nacht in den Ruinen
Im Walde dort geschlafen. — Könnt ihr mir
Mit einer kleinen Rechnung helfen? Sagt,
Wie viele Tage hab' ich noch zurück
Von vierzig, wenn schon neununddreißig jetzt
Verflossen sind?

Der Mann.

Einer ist dann zurück.

Aladdin wehmüthig.

Ein einz'ger nur! O rechnet wieder und
Vielleicht habt ihr das erstemahl euch etwas
Verrechnet. Sind nicht drei, mein guter Herr,
Wie? oder wenigstens noch zwei zurück?
Ich bitt' euch rechnet noch einmahl! Die Müh' ist
Euch klein, mir aber ist das Facit wichtig.

Mann.

Einer ist nur zurück! es wird nicht anders.

Aladdin.

Es wird nicht anders? Nun, ich habe schon mir

Das Dulden angewöhnt. Ein einz'ger nur?
Es ist nicht viel. Nicht wahr? Es ist sehr wenig?

Mann.

Der arme Mensch. — Geht hübsch nach Hause, Freund.

Aladdin.

Wenn nur ein einziger zurück ist, geh' ich
Schon morgen früh nach Hause; aber Greis!
Der Weg ist dunkel — dunkel! Kannst du mir 'ne
Laterne leihen? Meine eigne Lampe
Ist ausgegangen.

Mann.

Gott wird euch begleiten.

Aladdin gerührt.

Wird er? Nun das ist gut. Wen er begleitet,
Der irrt sich nicht, der findet seine Heimath.
Ich dank' euch für den schönen Trost, mein Greis.

Er küßt ihm die Hand.

Sagt, habt ihr Kinder?

Der Mann.

Einen Sohn.

Aladdin.

Einen Sohn?
Ich wollt' es wäre eine Tochter, Alter!
Die Söhne sind gefährlich, wollen nicht
Am friedlichen und stillen Heerde bleiben,
Sie wagen aus sich, auf den Lebensstrom,
Da stürmt's und braust's! Und viele sind
ertrunken.

Er starrt hin in die Luft.

Wir kriegen wohl nicht Mondschein diese
Nacht?

Mann.

Prächtigen Mondschein, Lieber! Es ist Voll=
mond.

Aladdin fröhlich.

Ach das ist schön, daß er die letzte Nacht
Mich nicht in Dunkelheit verläßt. Ich sitze
In den Ruinen von Persepolis,
'S ist eine große Stadt gewesen.

Mann.

Sehr groß.

Aladdin.

Jetzt ist sie eingestürzt. Ach alles stürzt
Im Leben ein. Mich freut es aber herzlich
Wenn bleich der Mond auf die Ruinen blickt.
Gott sey euch gnädig. Ich muß euch ver-
lassen.

er geht.

Der Greis allein.

Da hat Natur ein gutes Werk vernichtet.

ab.

Ein abgelegner Ort außerhalb der Stadt.

Er ist mit Palmbäumen bewachsen; in der Nähe ein Fluß. Nacht, aber heller Mondschein.

Aladdin

kommt in tiefen Gedanken.

Was ist ein Eid? Ein harter, harter Knoten,
Der nicht von schlauer List sich lösen läßt;
Zerhauen nicht durch Alexanders Schwerdt;
Ein Strick, wobei der Teufel in der Hölle

Mich hurtig ziehn kann, nach gegebnem
Winken.

Er setzt sich auf einen Baum-Stumpf.

Schon morgen also ist der kleine Rest
Vom Leben wieder ganz verzehrt, der arme
Zehrpfennig, den ich wie ein Bettler nahm,
Der halb im Zorn und halb im Mitleid mir
Stolz zugeschmissen wurde! — Blasser Mond!
Der du die Zeiten auf der Erde theilst,
Warum warst du so karg denn gegen mich
Du gelber, bleicher Harpax? Sag, warum?
Taugt länger nicht vielleicht mein Trommelfell,
Das Abendlied der Nachtigall zu hören?
Sind meine Augen stumpf und ohne Klarheit,
Jetzt, wie das Horn in einer Diebslaterne?
Kann ich die Farben nicht mehr unterscheiden?
Ist dieser Arm erschlafft, so wie ein Bogen
Des Abends nach dem Kriegsgebrauch des Tages?
Ist dieser Blasebalg in meinem Busen
Verdorben? Ist er matt und müde schon
Von seiner nimmer unterbrochnen Arbeit? —

Pfui, Stahl! Was willst du dem gesunden
Fleisch denn?
O mache nicht, daß dieses frische Blut
Den theuren Purpur wüst vergeudet! Lange,
Noch viele Jahre kann es ruhig fließen.
Du dunkle, harte Masse! Starkes Erz!
Das du vom Berge, wie ein Rächer kommst
Scharf, als Metall, das Erdenkörperlichste,
Das ganz unkörperliche, geistige
Den Willen zu bestrafen, weil er böse —
Ich bin nicht boshaft. Was hab' ich gesündigt? —
Ha, fragt denn die Natur nach Schuld? nach Unschuld?
Der grause Kronos zeugt nur seine Kinder,
Um gleich sie zu verschlingen.

Er geht hin zu dem Fluß und starrt in das Wasser.

Ich habe mir
Von einem Philosophen sagen lassen,
Wie Wasser unentschiednes Chaos ist,
Woraus sich alle Welt-Gestalten bilden.
Das ganze Meer ist wie ein Tiegel zu
Betrachten; aufgelößt fließt da die Masse,
Noch ungeformt, noch aller Formen fähig. —

Bin

Bin schlecht gemacht! Ein misgelungnes
Machwerk!
Ein Kannengießer hat mir einst vertraut
Daß man die Arbeit, wenn zum ersten mahle
Sie nicht gelingt, kaltblütig in den Tiegel
Zum zweiten mahle wirft, und schmilzt
sie um.
Die Kannengießer und die Philosophen
Sind ja gescheute Leute; ich bin toll.
Ein Toller muß sich nach den Weisen richten.

Er will sich in das Wasser stürzen. Plötzlich hört er eine klägliche sanfte Stimme leise singen:

Der kleinen goldnen Schlange
Ist vor dem Wasser bange!
Ist keine Wasserschlange!

Aladdin erstaunt.

Was hör' ich? Eine Stimme meines Ringes,
Den mir Noureddin selbst gegeben hat,
Den nie vom Finger ich hab' ziehen können?
O Gott, es geht mir eine Hoffnung auf!

Er stößt den Ring gegen einen Baum.

Der Geist des Ringes

erscheint plötzlich und ruft:

Sage was willst du mir?
Ich muß gehorchen dir.

Du hast den lichten Ring,
Ich bin der Dienerling.
Nicht muß nur ich allein
Herr! dir gehorsam seyn;
Alle die Sklaven die
Dienen dem Ring allhie,
Richten an jedem Ort
Sich nach dem Zauberwort.

Aladdin.

Wie? Ist Aladdin noch verlassen nicht?

Geist.

Wir beugen uns vor deinem Angesicht.

Aladdin.

Gleich dann die Braut, das Schloß zurück gebracht!

Geist.

Zuviel; dies steht nicht in des Ringes Macht.

Aladdin.

Was ist denn deine Kraft und Herrlichkeit?

Geist.

Ich bin nicht Geist des Raumes, nur der Zeit.
Das Schaffen und die That gehört nicht mir,
Mit Wissen, mit Bewegung, dien' ich dir.

Aladdin.

Mit Wissen nur und mit Bewegung? Ha,
Wo steht denn mein Pallast?

Geist.

In Afrika.

Aladdin.

In Afrika? Versteh' schon alles fast.
Und wo ist meine Braut?

Geist.

In dem Pallast.

Aladdin.

Vom Zauberer gefesselt, bleich in Qual?

Geist.

Doch treu der Ehre, liebend den Gemahl.

Aladdin.

So bringe flugs mich dorthin, starker Geist!

Geist.

Gebieter! schneller bist du nie gereist.

Er verschwindet mit Aladdin.

Dritter Akt.

Afrika.

Aladdin liegt in einem großen Garten unter einem Apfelbaume und schläft. Die steigende Morgensonne wirft ihre Strahlen auf ihn. Im Hintergrunde sieht man seinen Pallast. Der Baum ist voll zwitschernder Vögel, und Zephyr und Lympha spielen im Grase.

Zephyr.

Nun hab' ich den Freund gar reichlich umspühlt
Mit Duft von der Rosen-Au.

Lympha.

Nun hab' ich das Blut ihm wieder gekühlt
Mit blinkendem Morgenthau.

Vögel.

Wir haben gesprungen und lustig gesungen
Wie junge vergnügte Leut;

Seitdem es wieder ist halb gelungen,
So ist er auch wieder gescheut.

Nur Muth Aladdin! Aladdin nur Muth!
Bald alles glücklich sich fügt,
Dann fließt so heiter und leicht dein Blut,
Wie wir dann bist du vergnügt!

Aladdin erwacht.

Wie munter schon die kleinen Vögel singen,
Wie duftend und wie frisch das junge
Gras ist.
Himmel was seh' ich dort. Mein schönes Schloß!
Ich bin in Afrika! Es ist kein Traum.
Was seh ich? Allah! in der Laube dort
Sitzt mein geliebtes Weib, bleich, abgehärmt!
Gul — still —! noch bin ich in des Zau-
b'rers Macht.
Vermähle dich mit Vorsicht, heilg'e Liebe.

Er wickelt sich in seinen alten Mantel, verbirgt das Gesicht mit dem Turban und geht wie ein alter Mann mit zitternden Schritten Gulnare entgegen.

Gott grüß euch, liebe Frau!

Gulnare wischt sich die Thränen aus den Augen.

Ich danke dir
Mein guter Greis.

Aladdin.

Um des Propheten willen,
Ihr seht so traurig aus. Fehlt euch denn etwas?

Gulnare

seufzend, halb für sich.

Ach alles!

Aladdin

sieht sich vorsichtig um.

Sagt mir, liebe Frau! wo ist
Der Herr des Schlosses? Ist er wohl zu Hause?

Gulnare.

Er ist verreist, und kommt erst morgen wieder.

Aladdin.

Ha jetzt begreif' ich eure Traurigkeit.

Gulnare.

Kaum, guter Greis!

Aladdin.

'S ist schön daß ihr allein;
Ihr seyd von dem mitleidigen Geschlechte,
Eu'r Herz erbarmt sich leichter als des Mannes.
Ich bin ein armer Pilger, gebt mir einen
Zehrpfennig auf die Reise.

Gulnare will ihm Geld geben.

Da, mein Greis!

Aladdin.

Nein, liebe Frau! nehmt euer Geld zurück;
Das harte Erz kann hier mir wenig helfen.

Gulnare.

Wollt ihr zu essen haben, alter Mann?
Geht in die Küche, da wird euch die Köchin
Gern alles geben was ihr nur verlangt.

Aladdin.

Nein liebe Frau! Es hungert mich gar nicht.

Gulnare.

Seyd ihr denn durstig?

Aladdin.

Ja, das bin ich eher.

Gulnare.

Geht in den Keller, da wird euch der Kellner
Den besten Wein gefällig geben. Hier
Bin ich allein und hab' euch nichts zu schenken.

Aladdin.

Nein, liebe Frau! daß ihr so ganz allein seyd
Verdrießt mich nicht. Die Köchin und der

Kellner

Sie können mir nur wenig helfen; seht ihr,
Ihr müßt mir selber hier Mundschenkin seyn,
Wenn ich gesunden soll.

Gulnare.

Womit kann ich
Euch dienen denn?

Aladdin.

Mit einem süßen Kusse.

Gulnare.

Seyd ihr verrückt?

Aladdin.

Nun, nun, erzürnt euch nicht.
Ich hätte nicht geglaubt daß ihr dem Zaub'rer
So treu und zugethan seyn solltet.

Gulnare.

Ha,
Wer bist du?

Aladdin.

Dem Aladdin könnt ihr jetzt
Nicht untreu seyn; er hat den Kopf verlohren.

Gulnare.

O Allah! *sie will in Ohnmacht sinken.*

Aladdin.

Hat ihn aber vollends wieder
Bekommen; und, du Engelsweib! da ist er!

Er schlägt den Mantel zurück.

Gulnare stürzt ihm in die Arme.

O heil'ger Gott! Geliebter meines Herzens!

Aladdin umarmt sie.

Willst du mich noch zu deiner Köchin senden?

Gulnare.

Aladdin, süßer Freund!

Aladdin.

So küß' mich denn.

Gulnare.

Tausend und tausend mahl.

Aladdin.

O holdes Weib!

Während die Geliebten sich der Freude des Wiedersehens ergeben, und mit einander sprechen, singen die Vögel:

Chor.

Lange weg von dem Freund,
Hurtig wieder dann vereint,
Ach wie süß, ach wie gut
Plötzlich Wiederfinden thut.

Ein Männchen.

Weißt du noch, Liebchen fein,
Da vom Flug letzt wir kamen,
Stand der Baum so allein;
Kein Getön wir vernahmen.
Ich zuerst; Nordens Eis
Schuf so schnell mir die Flügel;
Nach des Osts Paradeis
Eilt' ich her zu dem Hügel.
Und du warst auf dem Weg
Mir im Zug weggekommen;
Wo ich sah auf dem Steg
Hatt' ich nicht dich vernommen.
Und die Brust war so voll!
Und betrübt, tief im Sinnen,
Meine Stimm' laut erscholl,
Kamen her Schäferinnen,
Hörten gern den Gesang;
Jede leicht, froh im Herzen,
Wußten nicht daß der Klang
War ein Ton meiner Schmerzen.

Das Weibchen.

O ich weiß es wohl! Es war
Da die große Vögelschaar,

Thät von Nord gen Süden streifen,
Unter Musik von Flöten und Pfeifen.
Mischung war es vieler Personen,
Cimbern, Longobarden und Teutonen.
Goldflügel suchte fern und nah,
Weil sie nicht ihr Männchen sah,
Und da sie dich gar nicht fand
Flugs sie in der Luft verschwand;
Gab sich nicht bedächtig Zeit,
Flog und flatterte weit und breit.
Dachte: sitzt er nicht im Baum
Ach dann find' ich ihn wohl kaum.

Er.

Und da fandest du mich eben.

Sie.

O wie war es dann ein Leben!

Beide.

Frühlingslaub, so grün und nett,
Ward das zweite Hochzeitsbett.

Chor.

Lange weg von dem Freund,
Hurtig wieder dann vereint,
Ach wie süß, ach wie gut
Plötzlich Wiederfinden thut!

Gulnare.

Ach mein Aladdin! Wie kannst du schon
hoffen?
Der Zauberer besitzt ja noch die Lampe.
Er trägt sie bei sich auf der bloßen Brust;
Er trennt sich nie von ihr. Wie oft hat er
Sie mir gezeigt, um dich zu höhnen; ach
Wie oft hat er versucht, dich mir verhaßt
Zu machen. Wenn er nicht wie heut weg ist,
Pflegt er mich täglich zu besuchen, und
Mit Zärtlichkeit und Liebe zu beläst'gen,
Er will daß ich ihn wiederlieben soll;
Noch hat der Abscheu, meine Traurigkeit
Ihn abgehalten; aber mein Geliebter!
Wie lange wird das währen? Denn das
weiß ich,
Die Hoffnung nur, daß nach und nach die
Zeit
Aus meinem Herzen dich verlöschen würde,
Hat ihn geduldig noch und ehrerbietig
Bis jetzt gemacht.

Aladdin.

Sey ruhig, gutes Weib!
Laß eine deiner treuen Dienerinnen

Durch den verborgnen Gang heraus mich lassen.
Von hier bis Tunis ist ja nur ein Stündchen,
Wie du mir selbst gesagt. Ich komme wieder,
Mit einem Pulver aber, das dem frechen Schuft
Ein Brief vom Tode ist. Du mußt dich putzen
Und schmücken jetzt mit deinen schönsten Sachen,
Daß, wenn der Zauberer zu Hause kommt,
Er glauben kann, daß du dein Herz verändert,
Und daß du ihm nur zu gefallen strebst.
Leb' wohl so lange, meine süße Liebe,
Vertrau' auf mich, und hege keine Furcht.

Gulnare.

Nun ich dich habe, will ich auch nicht fürchten.

Sie gehen ab.

Vögel-Chor.

Lange weg von dem Freund,
Hurtig wieder dann vereint!
Ach wie süß, ach wie gut
Plötzlich Wiederfinden thut.

Apotheke.

Der Apotheker. Aladdin in seinen alten Mantel gehüllt.

Aladdin am Eingange für sich.

Ich bin so fröhlich! Habe die Geliebte
Wieder gefunden! Bin dem Tod entgangen,
Die Lebensgeister irren sich nicht länger.
Ich werde den Tyrann bald überwinden;
Heiter und munter ist das Frühlingswetter,
Bin ganz in meiner alten Knabenlaune.
Wie steht der närr'sche Apotheker da,
Ganz aufgeblasen in der Nichtigkeit.
Nothwendigkeit gebietet mir die düstre
Gift-Urne in Tribut zu setzen; weil
Es aber die Nothwendigkeit gebietet,
Weil's für die Tugend ist, gegen das Laster,
Soll Spaß und Laune wie Musik im Kriege
Das Traurige der That jetzt übertäuben.

Er geht hinein.

Ich müßte sehr mich irren, lieber Freund,
Wenn Er nicht selbst der Apotheker wäre.

Apotheker.

Du nennst mich Er, du Lump?

Aladdin.

Mein lieber Freund,
Weil Er ein Männchen ist, muß ich wohl Er
Ihn nennen; wüßt' ich nur, Er wär' ein Weibchen,
Ich würde gleich mit Sie ihn tituliren.

Apotheker.

Ich bin ein Weibchen nicht, ein Männchen nicht,
Ich bin ein Mann.

Aladdin.

Ein Mann? Da haben wir's.
Ich muß ihn erren, ohne mich zu irren.
Wär' er ein Männchen, ja du lieber Gott!
Da konnt' er noch als generis neutrius
Mit einem Schein von Recht von mir verlangen
Daß ich ihn essen und nicht erren sollte.
Jetzt aber hat die Sach' Er ganz verloren.
Was will er gegen Er mir jetzt er-widern?

Apotheker.

Will nichts erwiedern. Sage mir, wer bist du?

Aladdin.

Ich komme grad' aus Alexandrien,

Bin Stiefel= oder richtiger gesprochen
Pantoffelputzer eines Philosophen.

Apotheker.

Was willst du?

Aladdin.

Kann er lesen?

Apotheker.

Wär' ich sonst
Wohl Apotheker?

Aladdin.

Kann er alle Worte
Zu Ende lesen, mein ich? Apotheker
Begnügen sich im Allgemeinen mit
Den Anfangssylben nur. Die Endigung
Von den lateinschen Worten auf den Büchsen
Hat manchen Mann zu früh ins Grab gebracht.

Apotheker.

Wer bist du in dem Lumpenmantel, der du
Dich solcher frechen Worte hier erkühnst?

Aladdin.

Bin Stiefel= oder richtiger gesprochen
Pantoffelputzer eines Philosophen.

Apotheker.

So geh! und putz Pantoffel und Kartoffel
So viel du willst bei deinem Philosophen,
In meiner Bude sollst du artig seyn.

Aladdin.

Die Art ist eben mein Fach, denn mein Herr ist
Grammatiker. Er lehrt mich nicht, mein Freund,
Wie ich die Sprache artig arten soll;
Wenn aber in der That er lesen kann,
Wenn es nicht Prahlerey und Dünkel ist,
So geb' er mir, was hier auf dem Recepte.

Apotheker

der das Recept durchgesehen hat.

Was seh ich! Dieses Pulver willst du haben?

Aladdin.

Und das sogleich! Fort, halt er mich nicht auf.

Apotheker.

Kannst meinetwegen gleich zum Teufel gehen.

Aladdin.

Er ist der erste Krämer der die Kunden
Zum Teufel schickt.

Apotheker.

Ich bin kein Krämer nicht;
Und du bist kein Kunde.

Aladdin.

Welche Kunde
Kramt er mir da nun aus? Er ist kein Krämer?
Was ist er denn?

Apotheker.

Ich bin Artist, ein Künstler,
Ein Wissenschaftlicher, ein Pharmaceut,
Ein Doctor, wenigstens ein Mediciner.

Aladdin.

Und wer bin ich?

Apotheker.

Du bist ein armer Schuft.
Hast du das Geld, dergleichen zu bezahlen?
So eine kräft'ge, seltne Medicin?
Was willst du damit? Es ist Gift. Willst du
Dich selbst vergiften?

Aladdin.

Mich nicht, aber Andre.

Apotheker.

Was? Andre? Andre? Immer besser. Folge
Mir gleich zum Cadi.

Aladdin.

Hör, mein lieber Freund!
Ich will ihm einen guten Rath doch geben.

Apotheker.

Mir einen guten Rath?

Aladdin.

Soll immer erst
Die Leute ganz ausreden lassen, eh
Er sie beurtheilt.

Apotheker.

Willst du nicht vergiften?
Hast du es nicht gesagt? Wär'st du es noch,
So könnt' es immer hingehn. Aber Andre,
Noch Andre obendrein, das ist noch besser!
Und welche Andre willst du denn vergiften?
Das wird mir eine gräßliche Geschichte!
Wen willst du in das Schattenreich denn senden?
Wen?

Aladdin.

Fliegen.

Apotheker.

Fliegen?

Aladdin.

Wespen.

Apotheker.

Wespen?

Aladdin.

Bremsen.

Apotheker.

Bremsen, mit diesem theuren, seltnen Pulver?

Aladdin.

Seh er! Ich steh' mich besser als er glaubt.
Es kommt mir eben nicht so viel drauf an,
Recht lecker meine Fliegen zu traktiren
Mitunter.

Er giebt ihm eine Gold-Münze.

Apotheker sehr höflich.

He, das sieht man! sieht man wohl.

Beiseit.

Der Mann ist äußerlich ein wenig rauh,
Doch innerlich im Kerne ganz vortrefflich.

Laut.

Das ist was andres. Ach mein lieber Herr,
Ihr nehmt mir meine Hitze doch nicht übel?
Man muß mit solcherley vorsichtig seyn,
Man hat ja eine Art doch von Gewissen.

Apotheker.

Da hat er wahr gesprochen. Aber sag' er,

Wenn eine tücht'ge Flieg' ich tödten will,
Wie viel kann sie vertragen dann?

Apotheker freundlich.

Mein Herr!
Das steht im mathematischen Verhältniß,
Um so zu reden, zu der Fliege Größe.
Wenn es die allgemeine Sorte ist,
So könnt ihr gleich mit dem geringsten Gran
Zehntausend, so wie Simson mit dem Esels-
Kinnbacken, tödten, wenn ihr nur das Gift
So mit ein wenig Wasser mengt und Zucker.

Er reicht ihm das Pulver.

Aladdin steckts in die Tasche.

Wenn aber nun die Fliege Seine Größ' hat?

Apotheker.

Wie? Meine Größe? Was ist das nun wieder?
Ihr wollt gewiß ein Unglück damit stiften.
So groß wie ich? Allmächtiger Prophet,
So groß ist nicht die größte Pferdefliege.

Aladdin.

Ja sieht er wohl, das Ding hat einen Haken.
Ich schwör' ihm, daß ich Fliegen tödten will,

Da aber sie in eines Mannes Kopf' sind,
Muß er das Pulver ja im Munde haben.

Apotheker.

Bey des Propheten Grab, ich mache Lärm!

Aladdin.

Das hoff' ich nicht. Er hat gewiß so viel
Verstand, daß er begreift, wie leicht mir's ist,
Ihm, wenn er vorlaut wird, das Maul zu
öffnen,
Und selbst das Pulver in den Hals zu schütten.

Apotheker.

Das ist ja ein vermaledeiter Mensch!
Geht! tödtet meinetwegen wen ihr wollt,
Geht, tödtet Fliegen, Bremsen, Philosophen,
Und Menschen obendrein und Wespen, Mücken;
Wenn ihr nur mich, mein Weib verschont
und Hassan,
Mein kleines Söhnchen, mit den krummen
Beinen.

Aladdin.

Nun, — — leb' er wohl! Er kann ja wohl
begreifen
Daß alles nur ein Spaß ist. Sey er ruhig.

ab.

Apotheker sieht ihm nach.
Wer weiß wozu der Kerl wohl wär' capabel,
Bezahlt mir aber gleich, und räsonabel.
Man muß sich auch nicht gar zu viel erbosen,
Um nicht die Kunden vor den Kopf zu stoßen.
Geht hinein.

Aladdins Pallast.

Gulnare, ihre Amme.

Gulnare.
Hast du Aladdin nun recht wohl verwahrt?
Amme.
Ja, Kind! Nun steht er dort im Cabinet,
Grad' an dem großen Speisesaal, so daß er
Leicht alles hört was dort gesprochen wird,
Und auch erscheinen kann zur rechten Stunde.
Gulnare.
Mir ist so angst, beklommen in dem Herzen.
Amme.
Mein Kind, das darfst du ja nicht seyn.
Sey munter.

Was ist's denn, einen Zaubrer todt zu schlagen?
O laß mich sehen daß du ihm bezahlst,
Dem bleichen, welken Scheusal, den Betrug,
Den ich, unschuld'gerweis', beförderte.
Du kannst mir's glauben, Kind, ich habe manche
Schlaflose, böse Nacht deshalb gehabt,
Und manche bittre Thränen drum geweint.
Doch nun ist das vorbei, sey immer ruhig,
Sey schlau, und lasse ja dich nicht erschrecken.
Ich habe mitten in den großen Saal
Die Tafel stellen lassen. Kommt er nun,
So sollst du ihn zum Abendmahle laden,
Das letzte Mahl, hoff' ich, in diesem Leben,
Wofern du mit Gewandtheit nur das Pulver
Im Wein des blinkenden Goldbechers mengst.

Gulnare.

Ach Hadscha! gräßlich ist doch diese That.

Amme.

Und welches andre Mittel ist zu wählen?
Sag, soll er deiner Ehre dich berauben?
Willst du Aladdin schmählich sterben sehn?
Und soll vor Gram dein alter Vater sterben?

Gulnare.

Nein Hadscha! Eher soll der Zaubrer sterben.

Amme.

So ist es recht! Das Unkraut reut man aus
Dem Garten, und die wilden Thiere schießt
man.
Warum soll denn der Mensch Ausnahme seyn,
Der doch Verstand und freien Willen hat?
Sey ohne Furcht! Spare das Pulver nicht,
Thu's ganz hinein! Schüttle den Becher gut;
Denn siehst du wohl, damit er nicht erfahre
Wie sich der Wein von unserm Pulver trübt,
Hab' ich die großen Gold-Pokale statt
Der sonst'gen Gläser auf den Tisch gesetzt.
Wie wird der Zaubrer sterblich sich verlieben,
Wenn er in dieser schönen Tracht dich sieht.
Mein liebes Kind! du bist die Schönste doch
Von Weibern, die ich je gesehen habe,
Und meine Milch ist dir recht wohl bekommen.
Wie zauberisch der weiße, weiche Atlas
Sich um den schlanken Körper windet. Ei!
Wie doch das klare Demantsmieder eng

Hier um den Leib sich schmieget, während
üppig
Die Seide um den runden Busen schwillt,
Und sich erglänzend rundet drunten um
Die vollen Hüften. Allerliebstes Kind!
Die blutigen Rubinen hier am Halse
Erhöhen deine jugendliche Weiße,
Erbleichen selbst doch gegen deine Lippen,
Nicht gar zu ehrbar! Nichts entzündet mehr
Der Männer Liebe, als die enge Kluft
Des Busens der aus Fülle in der Mitte,
Wie eine Nelke tief zerborsten ist.
Jetzt geh, mein Kind! und wenn mit dieser
Schönheit
Du nur ein Gränchen Zärtlichkeit verbindest,
Dann wirst du so des Zaubrers Augen
blenden,
Daß offenbar das Gift du mischen kannst.

Sie gehen.

Cabinet.

Viele Kleider hängen an den Wänden umher.

Aladdin.

Da mich der Zufall unvermuthet hier
In meinen eignen Kleiderschrank geführt,
So will ich das doch thun, was jetzt mir
einfällt.

Er sucht zwischen den Kleidern.

Hier ist es, richtig, ja, hier ist das Kleid,
Das mir Noureddin einst als Vetter schenkte,
Das will ich anziehn. Da, da ist der
Turban,
Wie hoch verwegen, und wie voller Flitter.

Er kleidet sich um.

Ich will vor ihm in dieser Tracht erscheinen,
Wenn aus dem Todesbecher er getrunken,
Damit er seiner Sünde sich erinnert,
Und wenigstens mit Reue, ohne Wuth,
Das wüste Leben endigt. Großer Allah!
Wird es gelingen? Brillenschlangen tödtet
Der Mohr mit weniger Gefahr, als wir
Den Zauberer; denn gräßlicheres Unglück,

Ein größres Unheil droht der ganzen Welt nicht,
Als wenn die Lampe Sklav der Bosheit ist.

Er betrachtet seinen Ring.

O Ring! du bist noch meine Hoffnung. Wie er
Den Zauberring hat stets vergessen können!
Der Himmel läßt doch immer einen Ausweg
Dem Guten, wenn ihn Schlechtigkeit verfolgt.
Wird es gelingen? — Ha, der Ring, der Ring
Wird meinen Zweifel mir sogleich enträthseln.

Er stößt den Ring gegen die Wand.

Der Geist des Ringes erscheint.

Was will mein Herr und mein Gebieter?

Aladdin.

Nichts!
Schweig, schweig, o Geist! ich wünsche nichts zu wissen.
Thöricht war dieser Einfall, unbedachtsam.
Ich wollte um mein Schicksal dich befragen,
Du weißt ja alles; wollte hier voraus
Wie diese That ausfallen wird, erfahren;

Schweig aber, lieber Sklav! — Was ist
das Leben,
Wenn es voraus nothwendig schon bestimmt ist.

Geist.

Fürchte dich nicht mein Herr! Der Sklav
wird Kunde
Dir geben nicht von dem, was er nicht weiß.

Aladdin.

Hast du gesagt nicht, daß du alles weißt,
Alles entdecken kannst?

Geist.

Das will bedeuten:
Was schon geschehen ist, und was geschieht;
Denn was noch in der Welt geschehen soll,
Ist mir, mein edler Herr, wie dir verborgen.

Aladdin.

So ließt du also nicht im Buch der Zukunft?

Geist.

Unmittelbar wohl nicht, doch mittelbar,
Weil es sich in dem Buch der Vorzeit
spiegelt.

Aladdin.

Wie kann denn dieses deine Augen stärken?

Geist.

Wer gut die Saat und wer den Boden
kennt,
Weiß von der Ernte immer schon zu sagen,
Ob auch das Korn noch nicht entsprossen ist.

Aladdin.

So rede Geist denn. Was wahrsagst du mir?

Geist.

Was unabhängig von der Zeit, vom Raume,
Darüber kann doch selbst der klügste Geist
Nur reden halb verblümt, und wie im
Traume.

Dann zu der Lampe du dein Recht beweist,
Wenn dem sie, der unwürdig sie besessen,
Du aus den frevelhaften Händen reist.

Und viele Feinde können sich vermessen;
Um dieses dir zu deuten, will ich heut
Erwähnen, was du selbst vielleicht vergessen.

Die Wunderlampe wirket sonst zerstreut
In kleinen Stücken nur, vertheilt im Leben,
Denn ganz besitzen sie sehr wen'ge Leut.

Ihr Äußres: Glück, ist Wenigen gegeben,
Ihr Innres: Geist, nur Einigen verwandt;
Vereinigt wird's des Lebens höchstes Streben.

Da freun sie erst, wo Eintracht sie verband,
Denn ohne Glück ist oft der Geist verschwunden,
Und ohne Geist ist nur das Glück ein Tand.

Daß völlig der Erwählte kann gesunden,
Muß er den Feind bekämpfen durch die Waffen,
Dann wird der Sieg als höchstes Wohl erfunden.

Gar viele Seelen kranken und erschlaffen;
Wer nicht von Gott vorzüglich auserkohren,
Der ist zur Masse seiner Zeit geschaffen.

Doch waschen sich und reiben sich die Mohren,
Und toben gegen Schicksal, Gott, und Leben,
Weil sie nicht, so wie Jene, weiß gebohren.

Im Zorne waffenlos sie sich erheben;
Mit der Natur sie wollen in's Gefecht,
Weil ihnen die Natur — nicht Kraft gegeben!

Sie treiben alles wüst, verrückt und schlecht;
Zum Kern will sich die hohlste Schale machen,
Zum Herrn, wer den Beruf erfüllt als Knecht.

Drum muß die Stärke nur sorgfältig wachen;
Gott hat dem Mächt'gen darum Kraft verliehn,
Daß bändigen er soll den kranken Schwachen.

Verschiedentlich sich äußert ihr Bemühn;
Der eine hoffet ohne Ruh und Rast
Daß Wolken ihn zur Sonne sollen ziehn.

Der andre, der in Sünden schwelgt und praßt,
Will alle Blumen, die gen Himmel sprießen,
Herunter ziehn zu sich in den Morast.

Hast gegen diese Zwei du dich erwiesen
Ein Held, gebändiget des Eitlen Trieb,
Der seine eigne Schatten ehrt als Riesen;

Und sank die Bosheit durch den Heldenhieb,
Die Schlechtigkeit, die nimmer kann gesunden,
Die nur die Tücke hat im Herzen lieb;

Hat Jeder so durch dich den Tod gefunden,
Dann sing ich dir die schönsten Siegeslieder,
Dann ist der Nebel auch sogleich verschwunden;
Und dir entgegen flammt die Lampe wieder!

Er verschwindet.

Der große Saal.

Gulnare, Noureddin an der Tafel.

Gulnare.

Nehmt dieses Stück, mein Herr, das ist noch besser.

Noureddin
freundlich nach seiner Art.

Ich bin nicht lecker, reizende Gulnare!
Nach einem Stücke unter allen Stücken
Hab' ich mich nur gesehnt, nach dir mein
Engel!
Ich bin ein sehr erfahrner, weiser Mann.
Alles hab' ich geprüft und durchgeschaut,
Mir gab Natur einen sehr thät'gen Geist,
Der sich, wie Morgenthau, auf alles wirft.
Nur Liebe hab' ich nie zuvor gekannt;
Sie hat die Lampe mir denn auch verschaft.
Sonst mach' ich eben mir aus dieser Lampe
So viel nicht; sie durch meinen Fleiß zu
haschen,
So daß ich sagen kann: Jetzt packt' ich dich,
Trotz deiner Gegenwehr, durch meine Klugheit,
Dies ist mir, traun, ihr herrlichster Genuß.
Und dann, versteht sich, daß ich dich, mein
Engel,
Dadurch bekam. Fühl' wie mein Busen
schlägt,
So warm hat nie mein Herz zuvor gepocht.
Wie konntst du doch so lange grausam seyn?

Gulnare.

Ihr wißt es ist nicht leicht den Schmerz zu
zwingen,
Und gleich sich an das Neue zu gewöhnen.

Noureddin.

Das weiß ich, meine Königin, das weiß ich.
Ich weiß was in der Welt man wissen kann,
Zu etwas Großem hat mich die Natur
Erschaffen; sie verlieh mir viele Gaben,
Die zu der Weisheit höchst vonnöthen sind.
Als Kind war das Gedächtniß bei mir groß,
Und dazu kam nun daß ich Würmer hatte;
Da mocht' ich nicht mit andern Kindern
spielen;
War mürrisch, krank; saß aber mittlerzeit
Und lernte hübsch das Pensum auf dem
Schemel,
Während die Andern draußen gingen, sahen
Den Mond an, und die Blumen, und sich
balgten.
Da groß ich wurde — das ist denn zu sagen
Erwachsen — das ist wieder denn zu sagen:
Da ich die Kinderschuhe ausgetreten,
(Denn in gemeiner physischer Bedeutung

Bin ich erwachsen nicht, noch wen'ger groß)
Doch du verstehst mich?

Gulnare.

Völlig.

Noureddin.

Nun, nachher denn,
Da wollten sie dazu mich auch verführen,
Den Weibern und den Mädchen nachzulaufen;
Doch dazu war ich gar zu tugendsam,
Fühlt' ohnedem nicht Lust und Trieb dazu.
Mit ihnen nun gastiren so und trinken
Das mocht' ich auch nicht; denn ich hatte keinen
Besondern Appetit, und Wein erschöpft,
Dank dem Propheten, der ihn streng verbot!
Allmählig aber stieg nun meine Weisheit
Nach vielem sauren Schweiß, durchwachten Nächten,
So hoch, daß endlich das Geheimniß ich
Entdeckte, wie es eine Lampe giebt
In dieser Welt, die wunderbar erleuchtet,
Erwärmt, und hochbeglückt mit ihrem Feuer;
Und ohne welche man Nichts machen kann;

Nach dieser hab' ich immer nun gegriffen —
Und — sie zuletzt erhascht, wie du gesehn.

Gulnare.

Ja wohl, das hab' ich selbst gesehn.

Noureddin.

Drum will ich
Nun auch mein Leben recht einmahl genießen.
Zuvor hab' ich mit Frauen wenig Umgang
Gepflegt; denn Dinge größrer Wichtigkeit,
Die haben, wie gesagt, mich stets gefesselt.
Nur im erhabnen Grübeln ganz versunken,
Besitz' ich nicht die leichte Artigkeit.
An süßes Schwatzen ist nicht meine Zunge
Gewöhnt; durch vieler Jahre wache Nächte
Sind mir die Wangen nach und nach erblichen,
Entkräftet bin ich aber nicht. Des Abends
Darf ich doch gar zu viel nicht essen, oder
Was schwer sich nur verdaut; mein Magen ist
Von bester Sorte nicht. Dergleichen Leute
Wie ich, die wenig täglich sich bewegen,
Sie dürfen weniges nur essen, und
Was ohne Mühe leicht sich selbst verdaut.

Gulnare.

Dies ist vernünftig, gründlich!

Noureddin.

Liebes Kind!
Ich spreche immer gründlich und vernünftig,
Daran bist du wohl nicht gewöhnt bei dem
Gemästeten und täppischen Gesellen.

Gulnare.

Ei nun, ein wenig Spaß erfreut doch auch.

Noureddin.

O ja! Mit Maaßen aber, äußerst sparsam!
Ich hasse Spaß wie allerlei Gewürze,
Erhitzt das Blut nur, und verdirbt den
Magen.
Wenn's aber doch ein tücht'ger Witz noch ist,
Der bitter auf die rechte Stelle trifft;
Wenn schneidend er das stolze Wesen straft,
Und diese dumme Knaben-Zuversicht,
Die mit 'ner glücklichen Natur sich bläht,
Und nicht mit dem was selbsterworben ist,
So laß ich's gelten; aber Übermuth,
Der Übermuth allein zum Zwecke hat,
Und der die edle Nüchternheit verspottet,
Der ekelt mir, wie Kinderbrei dem Mann.

Gulnare.

Ihr wollt daß selbst der Spaß soll ernst erscheinen.
Ich bin ein Weib, ich kann nicht spekuliren,
Versteh' mich bloß nur auf die Küchensachen;
Selbst in der Küche aber kocht bisweilen
Der Topf ganz über, weil da Feuer viel ist;
So könnt' es auch vielleicht den Menschen gehen.

Noureddin.

Der Mensch ist Mensch, nicht Topf; wer Topf, ist Tropf.
Das Überkochen taugt nicht.

Gulnare.

Immer darf es
Um Gottes willen auch nicht überkochen.
Doch der Moment muß da seyn; ohne dieses
Wird nimmer gar das Essen in dem Topf,
Vielleicht geht es der Seele so im Kopf.

Noureddin.

Mein Kind, die Welt ist keine Küche; Essen
Ist Seele nicht; das Gleichniß hinkt verflucht.
Hat keinen philosophischen Gehalt;
Und, daß ich von der Poesie jetzt rede,

Wie abgeschmackt, unedel! Ganz in den
Arabischen Manieren bien arabe!
Bist eine Perserin, und kannst im Munde
Dergleichen pöbelhafte Bilder führen?

Gulnare.

Das Bild ist treffend, deucht mich.

Noureddin.

Wenn ein Kerl
Mit einem Prügel mir den Rücken schlägt,
Dann trifft er auch. Ein Bild muß nobel
seyn.
Erinnre mich bei der Gelegenheit
Daß ich bei einem Araber gelesen
Wo selbst ein Königsgeist zu seinem Sohn'
spricht:
«Wenn ich dir alles sagte, würde dir
Das Haar auf deinem Haupt zu Berge stehn,
So wie die Stachel eines Stachelschweins.»
Ha, bien arabe, beim Himmel! bien arabe!
Hat denn der Kerl nicht Löwenmähnen?
Hat er
Nicht selbst Hyänenmähnen? Schlangenkämme?
Ceteris paribus so geht es dir.
Ich muß dich etwas bilden, wie ich merke.

Gulnare.

Ich werde gern mich von euch bilden lassen.
Noch ein Stück!

Noureddin.

Nein, mein Engelchen! Wenn mehr
Ich esse, kann ich schlafen nicht, und ich
Bin ein sehr großer Freund von ruh'gen Nächten.

Gulnare.

Es ist schon spät. Wie dunkel ist der Himmel
Ganz voller Sterne.

Noureddin.

Jene Sterne leuchten
Des Nachts nur, du hast aber zwei, mein Kind,
Die hold des Tages wie des Nachts erleuchten.

Gulnare.

Ihr schmeichelt.

Noureddin.

Alles hat seine Zeit,
Sagt Salomon, jetzt bin ich Freier, siehst du!
Wenn erst ich Mann bin, will ich auch nicht mehr

Mich solcher Gleichnisse bedienen, die
Im Grunde doch nur Thorheit sind. Ich
sag' es
Nur bloß, damit du hörst, wie gut ich auch
Dir schöne Sachen sagen kann wie Andre.

Gulnare.

Wie nennt man wohl den großen Stern,
da droben,
Der ungewöhnlich brennend jetzo funkelt?

Noureddin.

Ich sehe nicht mehr gut mit bloßen Augen,
Das Lesen hat mir das Gesicht verdorben.
Doch warte! Gleich will ich das Auge waffnen.
Wo war es? Welchen Stern hast du gemeint?

Gulnare.

Den über'm Apfelbaum, den rothen dort.

Indem Noureddin durch seinen Tubus auf den Stern hinsieht, wirft Gulnare zitternd das Giftpulver in seinen Becher und sagt leise:

Vertheid'ge meine That vor Gott, o Liebe!

Noureddin.

Ei ei, mein Kind, kennst du den Hunds-
stern nicht?
Wie? Ziehen denn die Sterne selbst der Nacht
Nicht deine Wißbegierde auf sich?

Gulnare.

Ja!

Es freut mich, wenn ich sie so blinken sehe,
Als schönre Blumen in dem schönern Garten;
Sie wenden sanft den Mensch mit ihren Blicken
Von Missethaten ab, wozu die Nacht ihn
Mit ihrer Dunkelheit verführen will,
Und drohen glühend ihm, wenn er gefrevelt.

Noureddin.

O das ist Schwärmerei! Nein, was ich meinte,
Vergnügt's dich nicht, den Namen jedes Sterns
Zu wissen, und zu wissen gleich im voraus
Wo er des Nachts am Himmel scheinen wird?

Gulnare.

Das ist mir nie im Leben eingefallen.
So haben denn die Sterne Namen alle?

Noureddin.

Die mehrsten, Kind! Die mehrsten, Kind! Wir haben
Nur die Milchstraße noch zurück, da ist
Der liebe Gott in Confusion gerathen.
Kommt aber Zeit, kommt Rath; man steigt allmählich.

Gulnare.

So, dieser Stern da droben, ist der Hunds-
stern?

Noureddin.

Ja Kind, und es ist mein Stern; ist der Stern
Worunter ich zur Welt gebracht.

Gulnare

schüttelt den Giftbecher mit zitternder Hand.

Ist's möglich?
Doch ist das wahr, was man mir einst erzählt,
Daß selbst die Sterne einen Einfluß auf
Der Menschen Leben haben sollen?

Noureddin.

Ja, ja!
Das läßt sich eben wohl nicht gänzlich leugnen.

Gulnare.

Das ist sehr wunderbar. Was thu' ich aber,
Daß thöricht ich in etwas mich vertiefe,
Wovon ich nicht das Mindeste verstehe!

Noureddin.

Sprich immer nur vernünftig, Kind, das
macht dich
Weit liebenswürdiger in meinen Augen
Als schon du warst.

Gulnare.

Noureddin, lieber Freund,
Weil's doch so weit mit uns gekommen ist,
So will ich mich nicht weigern länger denn,
Nach Perser Sitte den Verlobungsbecher
Mit euch zu wechseln. Aber lieber Himmel,
Ich bin noch Frau, es lebet mein Gemahl,
Wie kann ich ihm denn meine Treue brechen?

Noureddin.

Damit du nicht Gewissensbisse hast,
Will ich sogleich dem Geist befehlen, daß er
Dem Buben flugs den Kopf abhaut, wo er
Ihn findet, und ihn auf 'nem Teller bringt.

Gulnare.

Um Gottes willen nicht! Ich schwör' es euch,
Ich überlebe diese grause That nicht.

Noureddin finster.

Du liebst ihn noch?

Gulnare.

Ach nein, das thu' ich nicht.

Noureddin voll eifersüchtigen Zorns.

Du liebst ihn noch! Treulose! Ha sehr gut
Daß du mich dran erinnerst. Ja nun soll
Er augenblicklich sterben. Während er lebt,

Sinnst du auf Trug und List nur gegen mich.

Gulnare nimmt ein Messer von dem Tisch.

Ich stoße mir das Messer in die Brust
Sobald ihr nach der Lampe greift im Busen.

Noureddin beiseit.

Sie liebt ihn, er soll sterben, diese Nacht.
Doch sie soll leben, ich will sie genießen.
Ich will sie mich zu lieben zwingen lehren;
So räch' ich mich noch oft an jenem Wicht.

laut:

Du liebst mich denn?

Gulnare.

So heiß, daß zum Beweise
Ich gleich den Becher mit euch wechseln will.

Noureddin.

Nun sprichst du Liebchen, wie es sich geziemt.
Nach diesem Wechseltrank bist du ganz mein,
Noch diese Nacht will ich im Arm dir schlafen.

Gulnare.

Wirst diese Nacht noch seyn bei deiner Braut,
Wenn du den Becher leerst.

Noureddin.

Das werd ich thun,

Der letzte Tropfen soll den Bund besiegeln.

Er leert den Becher.

Gulnare

schaut hinaus zum Himmel mit gefalteten Händen.

Noureddin.

Was starrst du da so seltsam auf zum Himmel?

Gulnare.

Der rothe Hundsstern hat das Blut verloren,
Blinkt silberblaß, und löscht sich in dem Nebel.

Noureddin.

Ha, Freundin, mir wird's übel und beklommen.

Gulnare.

Die bleiche Braut drückt dich an ihre Brust.

Noureddin.

Vermag mich nicht zu rühren; dunkel wirds
Mir vor den Augen und es brennt mir in
Den Eingeweiden.

Die Thür öffnet sich leise, Aladdin tritt herein, geht ihm entgegen, steht still und betrachtet ihn.

Tod und Hölle! Wie?
Aladdin?

Er will die Lampe aus seinem Busen nehmen, seine Hand sinkt ohnmächtig nieder.

Teufel! du hast mich vergiftet.

Aladdin.

Was konnt' ich anders thun allhier? O betet
Zu Gott, daß er im letzten Augenblick
Euch eure Sünde noch vergeb'. Ihr habt
Mich viel beleidigt. War ein armer Knabe,
Ich hatte nur mein junges, frisches Leben,
Sonst nichts in dieser großen Welt; das wolltet
Ihr tilgen, um zu Ehr' und Ruhm zu kommen.
Das Schicksal hat es besser mir gewollt;
Was ihr mir Böses zugedacht, hat sich
Zum Guten umgewendet. Hämisch kommt
Ihr aber noch zum zweitenmale her,
Um mein unschuld'ges Leben zu vernichten.
Aus Gram ist meine alte Mutter weinend
Ins Grab gesunken. Jetzt wollt ihr die Unschuld
Ermorden, alter Sünder? mich hinrichten?
Und jene seltne Gabe von dem Himmel
Zum Greul und Angst der Welt misbrauchen? Ha!
Nicht ich, die ewige Gerechtigkeit
Hat euch erschlagen. Betet! Sterbt mit Reue.

Noureddin.

Verdammt sey du, dein Gott! die ganze Welt!

Er stirbt.

Gul-

Gulnare.

Ach Gott er ist gestorben.

Aladdin

nimmt die Lampe aus seinem Busen und wirft ein schwarzes Tuch über ihn.

Und verschwunden.
Mein edles Weib! Geh jetzo in dein Zimmer
Und danke Gott für seine große Gnade.
Bald sollst du deinen Vater wiedersehn.
Geh nur zu Bett und schlafe ruhig ein.

Gulnare.

Jetzt schlafen? Schlafen jetzt Geliebter? Nein,
Doch beten will ich heiß die ganze Nacht,
Bis Osten wieder roth wird angefacht.

Sie geht.

Aladdin reibt die Lampe.

Der Geist.

Was willst du mein Gebieter? Sag ein Wörtlein bloß.

Aladdin.

Verberge tief den Leichnam in der Erde Schoß;

Ist dies gethan, dann starker Geist, dann
sey gewandt
Und setze flugs drauf den Pallast wo sonst
er stand.

Geist.

So schleunig richt' ich alles aus was du
gewollt,
Wie Nachts ein leichtes Feuer durch den
Äther rollt.

Aladdin vertraulich.

Du hättest kaum geglaubet Geist, daß wieder ich
So schnell, dein Herr, durch Machtgebot
sollt' rufen dich?

Geist.

Ich denke nicht; mich setzte da die ew'ge
Macht
Das zu vollziehn was meines Herrn Weisheit gedacht.

Er verschwindet.

Vierter Akt.

Des Sultans Schlafgemach.

Soliman liegt und schläft unter einem Thronhimmel. Der Hof-Narr kömmt herein, ein großes Tuch um den Kopf gewunden, geht hin zum Bette, und schüttelt ihn.

Narr.

Ha! Sultan! Sultan! König aller Kön'ge!
Hast du denn einmahl nicht das Riesenwerk
Ganz übernommen für das Land zu wachen?
Ist's denn Manier den langen Vormittag
Ganz zu verschlafen? Schäme dich, zum Teufel!

Soliman erwacht.

Was will der Narr?

Narr.

Er will die Weisheit wecken.

Soliman.

Ist es schon spät?

Narr.

So spät, daß bald es früh wird.
Damit kannst du dich noch so ziemlich trösten.
Kannst sagen: jetzt ist es zu spät zum Aufstehn,
Nachher: jetzt wird es gar zu früh noch seyn.
So kannst du immer ferner es fortsetzen
Mit spät und früh und spät und früh und spät;
Dann geht die Zeit, und du liegst warm im Bette,
Bis nicht zu früh und nicht zu spät du kalt
Im Grabe liegst, da kannst du ferner schlafen.

Soliman.

Warum trägst du das Tuch da um den Kopf?

Narr.

Ich komme her Gerechtigkeit zu suchen.

Soliman.

Was ist begegnet?

Narr.

Mächtiger Monarch!
Du, dessen Scheitel über Caucasus
Emporragt, über Ararat sogar,

Der höher ist nach ein'gen Geographen,
Weil Noah da auf Grund lief mit der Arche;
Du, der den rechten Arm zum Ganges streckst,
Und deinen linken zu dem schwarzen Meer,
Du, dessen breiter Fuß herrisch und fest
Auf den verborgnen Erdenschätzen steht;
Du, dessen Aug' im höchstvertrauten Umgang
Mit Sternen lebt; hör' deines Dieners
Klage!
Und bist du nicht ein völl'ger Erz-Cujon,
Dann gieb ihm Recht!

Soliman.

Was ist dir denn begegnet?

Narr.

Verdammt seyn solche launische Gebäude,
Die nach Belieben kommen und verschwinden
Und wieder kommen. Was soll das bedeuten?
Wie? Soll man jetzt die alte Meinung ändern,
Die man von Häusern, Schlössern sonst gehegt?
Sind sie nicht länger festes Eigenthum?
Mobilien aber nur? Der Teufel hohl's!
Dies ist ja völlig gegen die Gesetze!
Dies ist ja crimen laesae majestatis!

Soliman.

Sprich deutlich.

Narr.

Herr, ich bin ein Narr,
Blödsinnig nur, und halb verrückt im Kopfe;
Doch nicht der Klügste hier im ganzen Lande
Ob du es allergnädigst selber wärest,
Fiel drauf, für sowas sich in Acht zu nehmen.

Soliman.

Sprich, oder fürchte meinen Zorn!

Narr.

Ich spreche.
Ich bin ein Wurm, du bist ein Elephant,
Ich bin ein armes Schaf, du bist *ein Rind*-
vieh!
Ich muß dir wohl gehorchen. Schiebe denn
Die Mütze von den Ohren weg, und strenge
Die Geisteskräfte an, daß du's begreif'st! —
Wie heute morgen ich hereinspazierte,
Den Körper zu bewegen und die Seele
Beim Sonnenaufgang zu erquicken, während
Der rothe Kuchen in dem gelben Scheine
Wie dein hochfürstlich Blut sich zeigte, da du
Dir jüngst zur Ader lassen ließest —

Soliman.

Ha!

Hilf Allah, wie du machst Vergleichungen —

Narr.

'S ist eine Quintessenz von Schmeichelei.
Ein Andrer würde kümmerlich und dumm
Dein Blut hier mit der Sonne nur vergleichen;
Das kann mir aber wenig helfen; siehst du!
Ich muß die Sonn' mit deinem Blut vergleichen.

Soliman.

Sprich, oder ich vergleiche sie mit deinem.

Narr.

Nun weißt du wohl aus der Naturgeschichte
Und der Physik, daß jedes Auge blind wird,
Wenn es beständig in die Sonne starrt.
Wie ich nun so gestanden, siehst du wohl!
Und über diese schöne, blanke Kugel
Mich sehr gefreut, und tief daran gedacht
Wie alles in der Welt zusammen hängt;
Und wie ich nun die positive Seite
Der Kräfte mit der Negativität
Verglichen — daß zuletzt mir der Verstand

Ganz eisern ward und starr, wie der Magnet;
Und die Begebenheiten, Thaten, Künste
Der Welt mir, als ostwestliches Princip,
Anfingen ganz elektrisch rum zu tanzen;
So fang ich an zu laufen voller Freude,
Weil's Universum sich so hübsch bescheiden
Calfatern ließ, ohne was einzuwenden.
Ich laufe zu in vollem Carriere!
Und auf dem großen Platz war, wie ich wußte,
Auch nichts, was meinem Flug im Wege stand!
Doch der Gedanke kam mir theuer zu stehn;
Denn eh' ich nur ein Wort davon erfahre,
Lauf' ich mir eine solche Beule, siehst du!
Grad in die Stirn, daß wenn ein Grieche mir
Begegnet, glaubt er ich bin Zeus und daß
Mein Kopf mit Pallas guter Hoffnung ist.

Soliman.

Woran hast du dich denn gestoßen?

Narr.

Nun
Woran denn sonst? An dem verdammten Schloß,

Das keinen fragt ob's kommen darf, und keinen
Ob's gehen darf, in Allem aber nur
Ganz seinen eignen Grillen, Launen folgt.

Soliman.

Aladdins Schloß?

Narr.

Ja!

Soliman.

Himmel! Meine Tochter!
Ist sie auch da?

Narr.

Ja sieh, das weiß ich nicht,
Denn, Herr! an ihr hab' ich mich nicht gestoßen.
Doch diese Rolle Pergament hat mir
Der Pförtner mit an dich gegeben, Sultan!

Soliman.

Lies, lieber Narr! lies laut und ohne Possen.

Narr liest.

Ihm, Gott allein Preis!

»Das Land des Königs der Könige, die kaiserliche Herrschaft und das Reich, wie es über alle andere erhaben ist, lasse Gott es ewig blühen.«

Ich schwöre dir, ich mache keine Possen,
Es steht mit Schwarz geschrieben hier im Briefe!

Soliman.

Nun, es ist ja auch sehr vernünftig; lies
Nur weiter! Dieses ist Einleitung nur,
So fangen alle meine Briefe an.

Narr liest.

»Der Geringste Eurer Unterthanen, gering wie ein in der Luft fliegender Flocken, Aladdin, Mustaphas Sohn, verkündet seinem im hohen Grad hohen Herrn, groß wie Salomon, dem Schatten des Allmächtigen, dem Statthalter des Barmherzigen, *dem Offenbarer* der Wohlthaten, dem Herrn der Erde, Soliman, Persiens Sultan!«

Er trocknet sich den Schweiß von der Stirn.

Der Teufel hohle diesen Canzelley-Styl.
Der Mann spricht sonst sehr sinnig und gescheut.

Soliman.

Das muß so seyn, das fodert meine Hoheit.
Ein jeder darf nicht, mir nichts dir nichts, so
Mir schwatzen auf den Leib hinein, wie du.

Doch weiter! Alles ist Einleitung noch.

Narr liest.

»Wie die Gnade des ewigen Gottes unbegreiflich von Eurem treuen Diener kam und wich, ist sie auch wieder erschienen. Der Pallast vor Euren Augen auf dem alten Ort, mag gnugsam als Beweis dienen. Sobald Euer Sklav, dem Eure Gnade und Güte die eigne Tochter als Gemahlin verlieh, mit ihr von einer Pilgerschaft nach Mekka zurückgekommen, und den Staub der Seele, welcher sich auf der Reise des Lebens angeklebt, abgeschüttelt haben, wird er mit erleichtertem Herzen sich Euch zu Füßen werfen, und die Tochter in die Arme ihres Vaters zurück bringen.

Der Stern der Statthalterschaft und der Herrlichkeit erleuchte Euch immer mit seinem Schein und seinem lichten Glanz ꝛc. ꝛc.«

Soliman.

Wie! Ist es wahr? Steht dieses in dem Brief?

Narr.

Glaubst du, daß selbst ich so was dichten kann?

Soliman.

O hilf mir schnell aus meinem Bett heraus,
O laß mich sehn, ob es sich so verhält.

Narr.

Du siehst die Beule ja an meiner Stirn.

Soliman.

Ich werde dich vernichten, machst du Possen.

Narr.

Und mach' ich keine Possen, bin ich ja
Als Narr vernichtet. Was ist hier zu thun?

Soliman.

Mir aus dem Bette schleunig aufzuhelfen.

Narr.

So komm denn alter Knabe, laß *dir helfen*,
Wirst alt, und ziemlich steif. Da ist dein Mantel,
Willst du die Krone statt der Nachtmütz' tragen?
Die Kronen sind gewöhnlich weich gefüttert,
In ihnen läßt sich auch vortrefflich schlafen.
Wo hat sich denn dein Zepter hinbegeben? —
Ist in den Nachttopf hinterm Bett gefallen.
Gott strafe mich! Ganz naß und überstäubt.

Soliman.

Wisch ihn nur ab! Ist Gold, es rostet nicht.

Der Narr trocknet ihn ab und giebt ihm ihn.

Nun komm, so sollst du alles selbst entdecken.

Soliman.

O Himmel, es ist wahr! O meine Tochter!

ab; der Narr folgt.

Ein andres Zimmer.

Der Narr von den Hofleuten umringt.

Einer.

Ach Gott, Herr Narr! ist es denn wirklich
wahr,
Daß wieder der Pallast gekommen ist?

Narr.

Das seht ihr ja.

Der Mensch.

Ach ja, ich seh es wohl,
Wer aber darf jetzt seinen Augen glauben?

Narr.

Wollt ihr denn lieber Andrer Augen glauben?

Der Mensch.

Vier Augen sehen mehr als zwey.

Narr.

So geht!

Fragt eine Spinne, die hat acht.

Ein Andrer kommt.

Ach Himmel!

Herr Narr, Herr Narr! Das ist ja ganz erstaunlich —

Alles ist da. Was soll man jetzt anfangen?

Narr.

Man soll anständig, man soll ruhig seyn;
Man soll die Sachen hingestellt seyn lassen,
Die man nun einmahl nicht begreift; man soll
Das kaiserliche Schloß nicht mit Geschrey
Und albernem Geschwätz erfüllen, wie
Ein Hospital der alten Plauderschwestern.
Soll ruhig Jeder sich begeben gleich
An seinen Ort, und alles da abwarten.

Die Hofleute.

Das wollen wir denn also ferner thun.

Sie gehen ab.

Ein alter Hofdiener kommt.

Mein Freund! hast du's gesehn?

Narr.

Und mich gefreut.

Der Alte.

Aladdin ist ein Glückskind und verdient's,
Wie blühend ist nicht die Natur in ihm.
Mit Manneskraft die Kindlichkeit gepaart!
Und Tapferkeit und Stolz mit Güt' und Liebe.

Narr.

Wie traurig war ich nicht nach seinem Unglück.
Da ward mir meine Rolle leicht; denn Unglück,
Zerstörung, Sturm und Noth macht immer witzig,
Drum ist der Teufel auch der Witzigste.
Noch gaukl' ich gern aus frohem Übermuth;
Bald aber fällt mir meine Rolle lästig,
Wenn alles thät'ge Kraft und Freude wird.
Denn imbecill und blöde wird der Sultan.
Wär' er noch hitzig, könnt' wenigstens
Mein Spaß, mein Wagen oft ein Schild doch seyn,
Zwischen dem Schwerte und dem Opferthier,

Das ist er aber nicht; und was ich sage
Versteht er nicht. Ist erst Aladdin da,
Will ich der Narr nicht seyn, sein Narr zu seyn.

Der Alte.

Die Rolle wird zuletzt doch immer lästig,
Man kann nicht immer launig seyn; und nüchtern
Ist nur der Narr ein armes Ding, besonders
Wenn er zum Possenreißer nicht gebohren;
Wenn Stolz er hat, und edeles Gefühl,
Wie du. Zum Gaukler kann sich das Genie
Für ein'ge Zeit herunter lassen, aber
Es ekelt bald dem Adler in dem Moore,
Er fühlt der Flügel Kraft, und schwingt sich fort.

Narr.

Da hast du wohl ein wahres Wort gesprochen.

Sie gehen ab.

Mekka.

Mekka.

Ein großer Platz, im Hintergrunde die Moschee. Ein unzähliger Haufen Pilger, Derwische, Abdallen und Kalender; vorne Aladdin und Gulnare in Pilgerkleidern mit Stäben in den Händen.

Gulnare.

Wie viele Leute sind doch hier versammelt.

Aladdin.

Und alle, meine Gute! sind sie da, um
Sich zu erbauen; nicht aus Eigenliebe
Sind sie in großen Caravanen her=
Gezogen, nicht aus eiteler Gewinnsucht;
Der Weltgeist, Religion, die Menschlichkeit,
Haben sie gerufen. Ist es nicht erbaulich
So in Vereinigung Gott anzubeten?

Gulnare.

O herrlich, herrlich! Der Gemeinde Stimme
Tröstet das Herz und stärkt den Geist. Da fühlt man
Sich erst ein Glied des ew'gen Ganzen, wenn
Die Seele sich im vollen Chor erhebt.

Aladdin.

Das Leben fordert Sonn= und Werkeltage,
Und hohe Feste. Wer das Leben hin

Den einen Tag so wie den andern schlendert,
Wem jeder Tag gemein ist, ohne Blüthe,
Ist ein gemeiner Mensch und blüht nicht selbst.

Gulnare.

Mein Freund! Ach siehst du dort den jungen Mann
Als Pilger nicht gekleidet, nicht als Derwisch
Und auch nicht als Abdalla und Kalender?

Aladdin.

Wo, meine Liebe?

Gulnare.

Siehst du ihn denn nicht?
Dort, in dem weißen Unterkleid; ganz offen
Am Halse, und mit breiten weiten Ärmeln;
Der Rock dagegen ohne Ärmel; sieh!
Statt Turbans hat er eine hohe Mütze,
Und eine Tasche um den Leib gegürtet,
Drinn stecken Bücher, Dintenfaß, Papier;
Und flatternd schlingt ein buntes Blumentuch
Sich um den linken Arm, die rechte Schulter.

Aladdin.

Ich seh' ihn; es ist ein arab'scher Dichter.

Gulnare.

Er setzt sich da; man bringt ein Saitenspiel.

Aladdin.

O komm! Wir wollen auch das Lied vernehmen.
Wer liebt die wunderschöne Dichtkunst nicht?
Der Felsen selbst äußert im Widerhall
Wie lieb ihm der Gesang ist. Rosen öffnen
Sich bey dem süßen Ton der Nachtigall,
Leicht hüpft durch's Thal ermuntert das Kameel,
Sobald des Führers Zauberflöte klingt;
Und sollte der vernünft'ge Mensch sich denn
Erfreuen nicht bey der Poesie? Mein Gott!
Dann wär' er härter ja als selbst der Felsen!

Sie gehen dahin.

Der Sänger

greift in die Saiten, die großen Scharen schließen einen weiten Kreis um ihn. Wenn alles ruhig geworden, erhebt er seine Stimme und singt:

Ihr großen Haufen! Fromme Pilgerscharen!
Für Euch des Sängers Harfe hell erbebt:
Laut will ich singend Jedem offenbaren
Die alte Sage, die mich jetzt belebt.
Die Sünden tilgend, die ihm peinlich waren,
Ist Jeder kindlich wieder neu belebt;

Beym heil'gen Stein, des Patriarchen Stempel,
Bey des Propheten hochgewölbtem Tempel.

Was in der Welt geschiehet bald verschwindet,
Die größte That wird in der Ferne klein;
Nur kurz die fromme Kronik Rettung findet
In alten Büchern, auf dem morschen Stein;
Daß nicht Vertilgung gänzlich überwindet,
Will oft sie kräftig wiederholet seyn;
Um Leben nun selbst in den Tod zu bringen,
Erschuf den Sänger Gott und ließ ihn singen.

Abraham, Assars Sohn, in vor'gen Zeiten
Verließ die Ebnen in Ägypti Land;
Sein treues Weib that liebend ihn begleiten,
Sie zogen muthig durch Arabiens Sand.
Sie wurden Ararat gewahr von weitem,
Da bald der Fürst sich eine Wohnung fand;
Er sah den Sohn des Landes, stolz, vermessen,
Und lernte bald den Sklav' des Nils vergessen.

Doch da ihn Sara konnte mehr nicht laben,
Da längst die schöne Jugend war dahin,
Ging Abraham und zeugte einen Knaben
Mit einer blühenden Araberin.
Doch Hagar mußte größte Vorsicht haben,
Denn sie war Sara's eigne Dienerin.
Da alles gegen sie nun sich vereinte,
Da ging sie in die Wüsten aus und weinte.

Geängstigt von Gedanken allerhande
Sucht Abraham umher, die Stimm' erscholl.
Da fand er die Geliebte fern im Sande
Mit einem Knäblein bey dem Busen voll.
Sie sehnte sich bey einer Quelle Rande
Nach's Wasser, welches gar zu mächtig quoll;
Das durch den Druck des Kindes Fuß gezwungen
Zu springen ward, wo es noch nie gesprungen.

Daß Hagar konnte nun die Fluth genießen,
Die wild und schäumend aus der Erde sprang,
Ließ Abraham durch Sand das Wasser fließen
In rieselndem und sanftem Wellengang.
Drauf gänzlich alle Sorgen sie verließen;

Sie dankten Gott mit hohem Lobgesang,
Und tauchten drauf das Kindlein in den Quell,
Und nannten es mit Nahmen Ismael.

Ismaeliten! darum lockt im Raum,
Im öden Raum, die Wüst' euch so bekannt;
Was selbst ein Blümelein gewähret kaum,
Nennt doch der Reuter stolz sein Vaterland;
Durch's Laub in jedem einzeln Cederbaum
Des Ahnherrn Nahme wird vom Wind genannt.
Erstaunt ihn einen Held die Nachwelt heißt,
Und brausend durch die Wüsten brennt sein Geist.

Nach Ismaels Geburt sich freundlich nahte
Im Traum dem Patriarchen Gabriel.
Er sprach: Dich hat erkohren Allahs Gnade
Ein Haus ihm zu erbaun am fernen Quell,
Der herberufen diente gleich zum Bade
Dem Erstlingskind, dem kleinen Ismael.
Da baue kühn du die gewölbten Hallen,
Da laß den Stier in seinem Blute fallen.

Da Abraham nun knieend niederfiel
Und fragte: Wie soll ich ein Haus erbauen,
Wo ewig tobt ein wildes Sand-Gewühl,
Wo gar kein Stein und Felsen ist zu schauen?
Da senkte Gabriel den Lilienstiel
Und sagte: Freund! du sollst das Haus erbauen
Auf deinem Glauben; der darf nie vergehen;
Dann wird das Haus auf einem Felsen stehen.

Und gleich vom Gipfel Ararats da droben,
(Wo ihr gebetet auf des Herrn Gebot)
Sich lößte plötzlich durch ein Donnertoben
Der weiße Marmorblock, im Morgenroth.
Und hurtig wurde das Gestein geschoben
Ins Thal herunter; da verschwand die Noth.
Da nahm der Patriarch den Marmor helle
Und baute Gott ein Haus bei seiner Quelle.

Doch da ein großer Stein zurückgeblieben,
Gar fein, doch schwarz, nicht wie die andern weiß,
Da seufzt' er traurend: Ich allein im Trüben
Soll bleiben; glänzen nicht zu Allahs Preis.

Solch' Frömmigkeit that Gott im Himmel lieben;
Drum trat auf seinen Wink der heil'ge Greis
Ein Zeichen in den Stein mit beiden Füßen,
Das noch mit Inbrunst fromme Pilger küssen.

Und — o wie wunderbar, von Gott erkohren
Trift sich das Gute stets im Erdenreich!
Wo Ismael vor grauer Zeit gebohren,
Ward der Prophet gebohren auch zugleich.
Das alte Haus, gebrechlich, fast verlohren,
Mit Schutt bedeckt, bewachsen mit Gesträuch,
Das hebt sich wieder jetzt so schön wie immer;
Denn Mahoms Tempel tragen seine Trümmer.

O tretet wieder in das Haus hinein!
O lasset uns die Andacht fromm erneuern,
Daß Gabriel im morgenrothen Schein
Vom Himmel steigend kann das Herz anfeuern;
Daß alle brüderlich wir im Verein
Dem Himmel können unsre Lieb' betheuern.

Folgt, Ismaeliten! Nur der Lästrer steht.
Ein ist nur Gott und Machmud sein Prophet.

Er steht auf und geht in den Tempel hinein; die versammelten Scharen wiederhohlen mit lauter Stimme die letzte Zeile des Gesangs, und folgen ihm.

Ein andrer Ort in Mekka.

Hindbad, in Pilgertracht. Fatime, eine alte Frau ebenfalls.

Hindbad.

Gott grüße dich!

Fatime.

Dich auch, frommer Pilgersmann!

Hindbad.

Fromm kann ich mich nicht dünken, wenn ich hier
Der heiligen Fatime zur Seite stehe.

Fatime.

Allah ist heilig, der Prophet ist heilig,
Ich bin ein sündenhaft, gebrechlich Weib.

Hindbad.

Du bist mir wohl bekannt. Der Frommen Ruhm

Verbreitet weit sich, wie die Sonnenstrahlen,
Und lockt den Sohn der Nacht hieher, damit er
Sich an dem warmen Licht erquicken kann.

Fatime.

Wo bist du her?

Hindbad.

Ich bin aus Afrika.
Doch ob der Sumpf des Nils, das rothe Meer
Und die arab'schen Wüsten uns getrennt,
Ist doch dein Nahm' zu meinem Ohr gedrungen.

Fatime.

Wenn's so ist, muß ich nur dem Zufall danken.

Hindbad.

Du wohnst in Persien?

Fatime.

Ja, Wandersmann!
Bei Ispahan, in einem großen Walde,
Haben die guten Bauern eine Hütte
Mir eingerichtet.

Hindbad.

Und besuchen dich

In deiner Einsamkeit, um da sich fromm
An deinen Reden Kraft und Trost zu hohlen.
Man sagt, daß der Prophet so sehr dich liebt,
Daß er die große Kraft dir hat verliehn
Kopfweh und andre Schmerzen gleich zu heilen,
Wenn du den Kranken mit der Hand berührst.

Fatime.

Was die Natur vermag ist nie ergründet,
Noch weniger des Hohen Vatergüte.
Was Zuversicht zur frommen Hülfe leistet,
Das hat der Nazaräer seinem Volk
Erwiesen. Er war ein Prophet, ein Heil'ger;
Ich bin ein Weib nur; doch ich fürchte Gott.
Ihm zu gefallen strebt mein ganzes Leben.
Wenn lange sich der Mensch im wüsten Taumel
Der Erden-Leidenschaften fortgewälzt,
Bekömmt zuletzt die Erd' die Oberhand;
Das Haupt, das sich gen Himmel richten sollte,
Sinkt schwer, vom Rausch betäubt, muthlos und kraftlos.
Wenn nun es durch den tiefgepflanzten Trieb,

Zum Guten wieder von dem Bösen flieht —
Dann kann wohl eine menschenfreundliche
Unschuld'ge Hand der Reue Runzeln glätten,
Den Geist durch treuen Händedruck erleichtern.

Hindbad.

Ist's wahr daß Prinz Aladdin, seine Frau,
In Mekka diesesmahl als Pilger sind?

Fatime.

Ja, gestern war er hier mit seiner Frau,
Doch heute Morgen früh ist er schon wieder
Mit einer Caravane weggereist.

Hindbad

mit sichtbarer Unzufriedenheit.

Ist er schon weg?

Fatime.

Wie kann das dich beleidigen?

Hindbad faßt sich.

Ich bin aus Afrika, wie du gehört.
Ich wollt' ihn sprechen, hatte viele Sachen
Mit ihm hier abzumachen! Ich bin Kaufmann;
Geldsachen waren's. Nun ist er schon weg.
Von hier nach Persien geht ein langer Weg.

Fatime.

Mein Freund! nimm mir mein grades Wort
nicht übel.
Doch Allah solltest du für seinen Wink
Wohl eher danken. Des Propheten Stadt
Ist der Vereinungsort nur frommer Pilger;
Kein Khan, mein Freund! und keine Kaufmannsbörse.

Hindbad.

Da hast du wieder Recht, vergieb mir,
Liebe!
Ach so vermag die Eitelkeit der Welt
Uns zu ergreifen, selbst wenn sich die Seele
Dagegen sträubt. Ich danke dir, daß du
Die Sünde gleich im Keime noch erstickt.
Sie soll vertilgt seyn, das versprech' ich dir.
Mit Gottesfurcht will ich die Zeit vertreiben
Und mit der nächsten Caravane geh' ich
Nach Persien. Wir ziehn vielleicht zusammen?

Fatime.

Nein, Freund! Ich geh' nicht mit der
Caravane.
Ich wandre langsam fort auf meinem Fuß,
Das ist nun meine Grille. Diese Reise

Mach' ich so jedes dritte Jahr, und sie
Bekömmt mir wohl. Ich werde aber alt.
Es ahndet mir, dies wird die letzte seyn.
Zieh' du nur immer mit der Caravane,
Ich gehe morgen früh schon wieder weg.
Doch, kommst du einst nach Ispahan, und glaubst es
Der Mühe werth mich wieder da zu grüßen,
Dann wirst du mich in meinem Walde finden,
Wo ich mit Milch und Frucht dich laben kann.

Hindbad.

Ich danke dir für die Einladung, Gute!
Und wünsche recht viel Glück zu deiner Reise.

Fatime.

Die Pilgerfahrt zu Gott ist immer glücklich.

Sie scheiden.

Die arabische Wüste.

Nacht; nichts als Sand und Luft; der Mond mitten am Himmel.

Die Caravane

zieht langsam vorbei und singt:

Durch des Tages Hitze, durch der Wüste Sand,
Ziehen freudig wieder wir zum Vaterland,
Bringen einen seltnen Schatz: Zufriedenheit,
Zuversicht und Herzensruh' und Frömmigkeit.
Allah! leite deine treue Pilgerschar!
Stärke das Kameel, zeig' eine Quelle klar!
Labend fällt der Thau, es schwand der Tag so schwül;
Wo das Maulthier trat, da ist der Boden kühl.
Alles Himmel, alles Sand! O Wundernacht!
Rund der gelbe Mond vom blauen Himmel lacht.
Ach wie selig strahlet durch den kühlen Thau
Des Propheten Zeichen von dem heil'gen Blau!
Muthig immer weiter, immer munter fort!

Machmuds Mond geleitet zum erwünschten
Ort.

Sie ziehen weiter.

Wilder Wald in Persien.

Nacht. Im Vordergrunde ein Steinhaufen, im Hintergrunde Fatimes Hütte.

Hindbad.

Verdammt! Wo find' ich die elende Hütte?
Vielleicht bin ich sie schon vorbei gelaufen,
Wer unterscheidet wohl ein Nest aus Zweigen
Mit Moos bedeckt, vom übrigen Gesträuch?
Ich bin den ganzen Wald schon durchgelaufen,
Allmählich ist es Nacht geworden. Hier
Muß es doch seyn, nach Allem was ich hörte.
Wie müde bin ich! Sieh da steht ein Steinhauf!
Da will ich mich zu Ruh ein wenig setzen.

Er setzt sich.

Die Lampe muß ich haben. Dieses Weib

Ist sehr berühmt; ich weiß es, daß Gulnare
Sich ihren Umgang lang gewünscht hat.
Ich will mich bei der alten Frau einschmeicheln;
Ich will ihr Famulus, Discipel werden;
Auf diese Art soll mir die Frömmigkeit
Den Eingang in das Wunderschloß verschaffen,
Und dir, mein guter, scharfgeschliffner Dolch,
Den Eingang in Aladdins Brust verschaffen.
So krieg' ich bald die Lampe, und so räch' ich
Zugleich auch meines Bruders Tod. Das ist
Ja recht und billig bei den Tugendhaften!
Weswegen liegen wohl die Steine hier?
Vorsetzlich scheinen sie gelegt zu seyn.
Ein großer Stein steht aufrecht, in der Mitte
Sind Worte, glaub' ich, in den Stein gehauen?
Ei, Schade daß der Mond von Wolken ganz
Bedeckt ist; mögt' gern die Chiffer lesen.

Der Mond tritt hervor, die Eulen krächzen tief im Walde, und er ließt:

»Es fault Noureddins Körper gar
Hier, eingesargt von Geister Schar.

War seiner eignen Bosheit Spiel,
Hier fand er seiner Bosheit Ziel.»

Er springt erschrocken zurück, und starrt lange den Steinhaufen an.

Wie? Saß ich hier auf meines Bruders Grab?
Sein Grab! Und sollt' ich ihn dann rächen nicht?
Dies ist ein Sporn und keine Warnung mir!

Er sieht sich um und entdeckt plötzlich Fatimes Hütte.

Steht nicht die Hütte dort? Ja, ja, gewiß!
Urplötzlich wird es klar vor meinen Augen.
Hinein! Und sollte selbst das alte Weib
Erliegen, sie soll mir behülflich seyn.

Er will hineingehn. Ein Mann in blutrothen Kleidern steht vor der Thüre und versperrt ihm den Eintritt.

Hindbad.

Ha, wer bist du?

Das Gespenst mit hohler Stimme.

Zurück, zurück, zurück!

Hindbad.

Wer bist du, der du kühn den Weg mir sperrst?
Wer bist du? rede!

Gespenst.

Deines Bruders Geist.

Hindbad.

Noureddin du?

Gespenst.

Sein Geist. Dort fault sein Körper.

Es zeigt auf den Steinhaufen.

Hindbad.

Warum bist du so scharlachroth?

Gespenst seufzt.

Ach Hindbad!

Hindbad.

Nun, warum seufz'st du? Warum loderst du
So glühend blutig, gräslich in der Nacht?

Gespenst.

Ach!

Hindbad.

Nun, antworte.

Gespenst.

Ach!

Hindbad.

Antworte mir.

Gespenst.

Das Rothe — das hier brennt — so ungeheuer!

Ist —

Hindbad.

Nun, was ist es denn?

Gespenst.

Ist Höllenfeuer!

Es verschwindet.

Hindbad sinkt betäubt hin auf den Steinhaufen. Da er wieder zu sich kömmt sieht er sich um, und entdeckt einen alten ehrbaren Mann, sich zur Seite, in einem schwarzen Rock, mit einer kurzen Tobackspfeife im Munde, womit er sehr stark dampft.

Hindbad springt auf.

Bist wieder da? Jetzt eine schwarze Kohle?
Bist du schon ausgebrannt?

Der Alte mit sanfter und freundlicher Stimme.

Mein lieber Herr!
Was hat doch dieses Faseln zu bedeuten?
Ich ging vorbei; ich wohn' hier in der Nähe,
Da hört' ich euch so mit euch selber reden,
Im Fiebertraume; spracht von einer Lampe
Die Wunder machen könnte, und die euch
Entwendet wär', und die ihr haben wolltet.

Ihr glaubtet einen Geist zu sehn, und fielet
Zuletzt entkräftet hin auf diese Steine.
Ihr kommt von einer Reise!

Hindbad.

Ja, das thu' ich.

Greis.

Da kömmt es oft daß sich die Lebensgeister
Verwirren. Aber wieder Muth gefaßt!
Ihr scheint nicht schwach zu seyn; ihr seyd gesund
Und seyd gewiß ein starker Geist, wenn nicht
Euch Krankheit irrt; davon bin ich versichert.

Hindbad.

Ihr habt euch nicht geirrt. Ich träume selten,
Bin abergläubisch nicht — und sehe sonst
Nicht Geister. Aber jetzt! da stand er, da!

Greis lächelt.

Er stand in eurem Kopf, mein lieber Freund!
Ich ging vorbei; wenn etwas da gestanden,
Dann müßt' ich es wohl auch gesehen haben!

Hindbad.

Ihr sahet nichts?

Greis.

Ich sah nur euch allein:

Ein irrender Ritter mit den Bäumen spre-
chend.

Hindbad.

Bei Gott! ich glaub' es auch, es war ein
Traum.

Greis unruhig.

Ihr sollt nicht schwören! Nennt nicht diesen
Nahmen.
Ich mag's nicht hören. Übrigens seyd ruhig!
Daß ihr die Lampe wieder haben wollt
Find' ich natürlich, sie ist euer Erbtheil.
Ich habe allerlei von ihr gehört,
Ich weiß auch, daß Aladdin oft sie mis-
braucht;
Wir leiden alle in dem Reich darunter.
Es soll mich sehr erfreuen, wenn ihr ihm
Die Flügel lähmen könntet.

Hindbad.

Aber wie?

Greis.

Das müßt ihr sagen! Denn der ganze Plan
(Wovon ich eben euch so sprechen hörte)
Gefällt mir nicht. Sie ist ein kluges
Weib,

Und könnte leicht die Wahrheit bald ent-
decken.
Das scheint mir gar zu langsam, zu gewagt.

Hindbad.

Was wolltet ihr denn thun?

Greis.

Ich wollte lieber
Das alte Weib selbst ganz agiren; selbst
Fatime seyn.

Hindbad.

Wie das?

Greis.

Das weiß ich wohl,
Daß die Prinzessin sie zu sprechen wünscht;
Sie hat sie aber nirgends noch gesehn;
Das Volk auch nicht so recht; sie hüllt sich
immer
In einen großen, dicken Schleier ein.
Wenn ich an eurer Stelle wäre, wollt' ich
Sehr bald mir Eingang in das Schloß ver-
schaffen.

Hindbad.

Und wie denn das?

Greis.

Wie ich euch seh' und höre
Glaub' ich bei euch viel mimisches Talent
Zu finden. Habt ihr Schauspiel nie gespielt?

Hindbad.

Sehr oft!

Greis.

Ganz gut, so müßt ihr selbst
Fatime spielen.

Hindbad.

Aber nun die Alte!

Greis.

Ist alt — und lebenssatt! — Mein lieber
Herr,
Ich hoffe nicht daß euch der Tabacksrauch
Zu sehr incommodirt? Ich bin, seht ihr,
Ein starker Raucher.

Hindbad.

Raucht nur fort und sprecht.

Der Greis
raucht stark und bläst bisweilen das Feuer aus der Pfeife.

Nun, sie ist alt, und wartet auf den Tod.
Der Tod kommt langsam erst mit Qual und
Schmerz.

Ihr könnt euch gar verdient noch um sie
machen,
Wenn ihr dem Schmerz zuvorkommt, und
den Wunsch,
Den längst sie hegt, befriedigt.

Hindbad.

Alter Mann!
Ihr rathet mir die alte Frau zu morden?

Der Greis

raucht immer stärker.

Was ist denn morden? Seyd nicht wie die
Blöden,
Seyd abergläubisch nicht! Folgt eurem Glück!
Dort schläft die alte Frau; ihr habt den
Dolch.
Geht! Macht dem langen Sehnen jetzt ein
Ende!
Legt ihren Rock an und begrabt sie hurtig.
Dann müßt ihr Predigten gleich morgen
halten,
Für's Volk das herkömmt; dann seyd ihr
Fatime,
Und werdet als Fatime bald hinauf
Gerufen zur Prinzessin werden. Da

Könnt ihr die Lampe haschen, und darauf
Glückselig seyn. Lebt wohl. Wir sehn uns
wieder!

Er geht in den Wald hinein.

Hindbad

nach einer langen Pause, worin er dem Greis mit
den Augen gefolgt.

Dieß war der Teufel selbst, wenn ich nicht
irre!

Er lehnt sich an einen Baum, und hält die Hände
vor den Kopf.

Ich habe dort im Krug zu viel getrunken,
Das ist die ganze Sache! Geist und Teufel
Sind nur Geburten von Liqueur *und Wein*.
Was aber mir der alte Mann gesagt,
Das sind Geburten meiner eignen Klugheit,
Meiner Vernunft, und das will ich befolgen,
Will keine Memme seyn!

Er geht hin.

Hier ist die Hütte!
Die morsche Thüre halb nur angelehnt.
Ob sie wohl schläft? Sie singt, das will ich
hören.

Gesang aus der Hütte.

Es leuchtet durch den Wald
  Der Mond da droben;
Des Vögleins Stimm' erschallt,
  Um Gott zu loben.
Recht wie ein seufzend Ach
  Tönt es von Weiten,
Und freundlich greift der Bach
  In seine Saiten.

Nur eine Blum' im Wald
  Sich welk entfaltet;
Gehört dem Tode bald,
  Das Herz erkaltet.
Doch eine bessre Blum'
  Wird balde dringen
Vom Staub' zum Heiligthum
  Auf Aetherschwingen.

O bleiches Himmelslicht!
  Bald wird dein Strahlen
Mein bleicheres Gesicht
  Im Tode mahlen;
Anlächle dann den Tod,
  Daß er nicht quäle;

Dann kömmt das Morgenroth
Und nimmt die Seele.

Das falbe Blümlein neigt
Sich auf dem Stengel;
Bethau' es kühl und leicht,
Du Todesengel!
O komm, ich fühle nicht
Die letzte Wunde;
Dort strahlt ein ew'ges Licht,
Dort ich gesunde!

Hinbad.

Sie schläft. Wohlan! sie sagt ja selber daß
Sie nicht die letzte Wunde fühlt. Es kommt
Erwünscht, und soll auch bald vollendet seyn.

Er geht hinein.

Die Feen der Unschuld und der Rache treten auf in langen Gewändern, die Erste mit dem Palmenzweig, die Zweite mit dem Schwert im Arme.

Rache.

Sag, meine Schwester! warum führst du mich
In diesen dicken, einsam grünen Wald?

Ich habe viel zu schaffen in der Nacht
In den Pallästen; als Gewissensbiß
Verkleidet muß ich viele Lager noch
Besuchen, eh das Morgenroth erscheint.

Unschuld.

Nicht in Pallästen nur die Tugend weint.
Die Sünde nimmt vorlieb mit jedem Stand.
In diesem Augenblick ermordet hier
Ein Vagabund ein altes, gutes Weib,
Um eine größre Sünde zu vollziehn,
Wonach sein niederträchtig Herz begehrt.

Rache.

Dann brauchst du, edle Königin, mein Schwert.
Wohlan! Ich will mit dem gezuckten Stahl
Ein Mörder — Engel der Gerechtigkeit
Erscheinen; will das böse Menschenherz
Durchstoßen, das nur für die Laster schlägt,
Und deine Freundin retten aus der Noth.

Unschuld.

Daraus wird sie gerettet durch den Tod.
Sie leidet nichts; sie ist schon alt; ihr Herz
Sehnt nach der ew'gen Gnade sich; die Mordthat

Ist Wohlthat ihr. Doch der Verruchte dort,
Der das unschuld'ge Blut vergießt, ihn mußt
Du strafen, gieb ihm den verdienten Lohn.

Rache.

Soll ich ihn stechen als ein Scorpion,
Wenn er im Grase schläft? Soll plötzlich ich
Die Luft ihm in den Lungen sperren, daß
Vergeblich nur er nach dem Äther schnappt?
Soll ich ein Bein ihm brechen auf dem Weg
Und so ihn lassen, bis das Herz ihm bricht?

Unschuld.

Nicht so zu schalten ist der Geister Pflicht.
Tyrannisch nicht, selbst nicht durch Erden-
kraft!
Im Geisterreiche waltet nur der Geist.
Mußt ihm den Willen frey erhalten, selbst
Muß er das Schwert sich rennen in die
Brust,
Weil er es so gewollt, weil bös' er ist.

Rache.

Warum, o Schwester! diese lange Frist?
Und warum retten wir die Alte nicht?
Zwey Feen stehen vor der Hütte Thür,
Gelassen, duldend eine solche That?

Hör'! Hörst du? Hörst du, wie sie ängstlich
schreit?
Sie stirbt — und wir! Ha Schwester, Schand'
und Spott!

Unschuld.

Da fliegt die Seele, wie ein Stern zu Gott.
Jetzt bist du wieder jung, du gutes Herz!
Und alterst nie, und fühlest keinen Schmerz.
O Schwester! siehst du, wie die Seele steigt?
Hat ihre Heimath selig jetzt erreicht,
Ein edles Feuer, klar und licht und leicht.

Jetzt höre kürzlich ferner mein Verlangen.
Der Mörder will durch diese Frevelthat
Die Wunderlampe sich verschaffen, die
Aladdin von dem Ewigen erhalten.
Um seiner Tücke deshalb vorzukommen,
Verwandle dich in liebliche Gestalt;
Verberge Schwert und Dolch, und lächle
fort,
Daß nicht er deiner Augen finstern Blick
Entdeckt. So mußt du vor dem bösen
Menschen

Im Traume stehn, ihm einen Rath zu geben.

Rache.

Dem Feind noch rathen? Schwester! welches denn?

Unschuld.

Daß er, verkleidet als die alte Frau,
Aladdin durch sein holdes Weib verführe
Ein Rak-Ey von dem Erdengeist zu fordern,
Zum Schmuck in jene Kuppel seines Saals.

Rache.

Ich bin versteinert! Wie? Ein Ey des Raks?
Symbol der Erde, unter allen Zeichen
Das einzige, das Geister laut nicht nennen,
Aus Ehrerbietung und aus Furcht zugleich,
Um den Gewalt'gen zu erzürnen nicht,
Der feurig ist, und jeden Frevel straft;
Und Frevel nennt wenn man ihm die Geburt
Vorwirft, weil er von Ewigkeit sich dünkt.
Und dieß gefordert als ein eitler Schmuck
Im Saale eines Sterblichen? Und Schwester
Du nennst Aladdins Freundin dich?

Unschuld.

Ich bin's.

Das

Das weiß auch ich, daß wenn der starke
Erd-Geist
Erführe, wie ein Sterblicher gewagt
Auf seiner Kräfte Endlichkeit zu zielen —
Er rieb' ihn feiner als das Meer den Sand,
Er streut' ihn weiter um als Wind die Luft.
Der Geist ist aber weise, und er sieht
Mit scharfem Auge bald wie und woher
Das Böse kommt — von dem, der nehmlich es
Als Böses wählt, und statt den Freund zu strafen,
Belehrt er ihn und zeigt ihm die Gefahr.

Rache.

Ich muß dir wieder Recht wie immer geben,
Und gerne thu' ich auch was du verlangst.
Dort kommt der Mörder aus der Hütte, schleppt
Mit blut'gen Händen fort den blassen Leichnam,
Und wirft ihn hinter in der Erlenmoor;
Bedeckt ihn mit Gesträuch; da ist er wieder.
Er setzt sich auf die Steine, die dem Bruder
Das todte Herz beschweren, nimmt hervor
Ein Kästchen. Was hat dieses zu bedeuten?

Unschuld.

Dieß kommt erwünscht. Er treibt die eitle Kunst,
Die von dem Bruder er gelernt, punktirt,
Das will nur sagen: tappt nach Aberglauben
Und Willkühr in der dumpfen Seele, nach
Dem Glück, dem Schicksal in der Zeitlichkeit.
Jetzt, meine Schwester! kannst du leicht uns
rächen.
Verwandle plötzlich dich, werd' ein Gedanke!
Und laß ihm glauben daß die eigne Klugheit
Entdeckt hat das Geheimniß, das Aladdin
Nur stürzen kann, und ihn glückselig machen.

Rache.

Ich muß mich sehr einengen, denn nur klein
Darf der Gedanke seyn, der Wohnung sucht
Im trockenen Gehirn des Bösewichts.

(Sie verschwindet.

Unschuld allein.

Und so, geliebter Freund, wirst du erhalten.
Nicht aber bloß um dich von diesem Mörder
Zu retten, nehm' ich in der dunkeln Nacht
Zur Rache meine Zuflucht, hab' ich hier
In meinem schlichten Herzen, ohne Falsch
Und List sonst, diesen Anschlag ausgedacht.

Vier Feinde hat ein Glückskind zu bekämpfen,
Nicht zwey schwarzbraune Afrikaner bloß
Erscheinen drohend; Neid und Schlechtigkeit
Als Feinde draußen; inn're Feindinnen
Die fürchterlicher: Leichtsinn, Eitelkeit
Sie drohen auch. Der Neid ist schon getödtet.
Vorsichtig hat das Unglück dich gemacht.
Als Schmuck sollst du die Weltkraft jetzt verlangen,
Der Geist erzürnt, und in dem Schrecken stirbt
Die Eitelkeit. Dann ist dein Herz gesund.
Hast keinen Feind du drinnen mehr im Busen —
Die äußre Feindschaft ist nur Gaukeley,
Die selber sich vertilget und ermordet.

Sie verschwindet.

Hindbad

der auf dem Steinhaufen sitzt mit dem Kästchen zwischen den Knieen, und der sehr tiefsinnig punktirt hat.

Das Glück fängt an mir günstig jetzt zu lächeln.
Ich sehe hier durch meine Kunst, daß ich
Zu einer solchen Sünd' den Lampen-Prinz
Verleiten kann, daß gleich er sterben muß;

Ein Rak=Ey soll er von dem Geist verlangen.
Was dieß bedeuten soll, das weiß ich nicht;
Der Geist wird aber sehr darob erboßen;
Vielleicht weil solch' ein Ey nicht existirt
Und weil der Geist auf seiner Ehr' besteht,
Und dadurch sich beleidigt fühlt, daß etwas
Man fodern darf, was er nicht schaffen kann.
Die Geister haben ihre schwache Seite
Wie andre Leute. Wenn er dieses fodert,
Verliert er gleich die Lampe mit dem Leben.
Dann ist die Lampe wieder in dem Felsen,
Und kann durch Räucherwerk gewonnen werden.
Dieß ist für mich die beste Art den Feind
Zu würgen und den Schatz mir zu verschaffen.
Ich wage selber nichts dabey, und erndte
Gemächlich doch sodann den ganzen Vortheil.
Schon morgen will ich als Fatime hier
Waldpredigten laut in der Wüste halten,
Für's Bauernvolk; sie werden sehr dabey sich
Erbauen; denn das tollste Zeug, das in
Dem Koran steht, will ich zum Texte nehmen,
Und je verrückter solche Predigt ist,

Um desto besser schmeckt sie stets dem Volke.
Dadurch wird hurtig sich mein Ruhm verbreiten,
Und Eintritt mir in den Pallast verschaffen.

Er geht in die Hütte hinein.

Derselbe Ort.

Morgen. Hindbad als Fatime gekleidet, mit Schleier vor dem Gesicht, predigt sitzend vor der Hütte; eine große Menge Zuhörer umgiebt ihn; der alte Mann im schwarzen Rock mit der Tabackspfeife ist auch zugegen.

Hindbad.

Ihr frommen Islamiten, da ihr her
Gekommen seid, aus meinem Munde eine
Entwickelung der heiligen Geschichte
Zu hören, um erbaut zu werden, um
Euch drin zu spiegeln, und Beyspiel zu nehmen
Für euren Lebenswandel und Handthierung;
So will ich hier euch auseinander setzen,
Warum ihr Schweinfleisch nicht genießen dürft.

Laßt das euch nicht im Mindsten irre machen
Daß grob und heiser meine Stimme klingt,
Ich komme, seht ihr, von der langen Reise,
Und ob die Wanderung zwar heilig ist,
Kann man doch Schnupfen so wie stets bekommen,
Sobald man naß nur an den Füßen wird.
Doch jetzt zum Texte. Was ich euch verkünde
Ist Wahrheit, denn es steht im Alkorane.
Einmal da Jesus mit den Jüngern hin
Zum Walde ging, um da zu predigen
Im Grünen, wie ich eben jetzt vor euch,
Da baten sie ihn auf dem Weg, zu sagen
Wie's Noah eigentlich gegangen war,
Da, durch die strafende Gerechtigkeit
Des Herrn, ein großes Regenwetter eintrat,
Das alle Menschen so wie Hund' ersäufte,
Und alle Hunde mit, nur Noah nicht,
Die Söhne, ein'ge Esel ausgenommen,
Und mehrere Thiere. Sieh, da nahm Herr Christus
Ein Erdenklümplein, warf es hin ins Gras,
Und aus dem Klumpen stieg ein alter Mann
Mit schneegefärbtem Bart und kahlem Scheitel,

Und das war Japhet, Noahs jüngster Sohn.
Er wußte nun von Allem viel zu sagen,
Weil selbst er in der Arche mit gewesen,
Und er erzählte folgendergestalt:
Einmal war unser Schiff in großer Noth;
Die Stelle nehmlich wo jedwedes Thier
Täglich das Nöthige verrichten mußte,
Ward so beschwert, daß die Gefahr entstand,
Wir könnten, des unmäß'gen Ballasts wegen,
Beym mindsten Windstoß die Bilanz verlieren.
Da Noah Allah nun zu Rath gezogen,
Befahl er ihm, den großen Elephanten
Dorthin zu bringen, wo der Schuh ihn drückte,
Und seine Sachen da vollenden lassen.
Durch diese Mischung nun entstand die Sau
(Wie einst Idalia aus des Meeres Wogen)
Die Vieles fraß; was sie nicht fressen konnte,
Wühlte sie rund umher, so daß das Schiff
Auf diese Art das Gleichgewicht gewann.
Doch da durch diese That der Sau die Schnauze
Vom aromat'schen Duft ergriffen wurde,
Ward sie zu niesen hart genöthiget,

Da flog 'ne Maus ihr aus dem Nasenloch,
Die plötzlich wieder sich so stark vermehrte,
Daß Noah wiederum geängstigt wurde.
Er fürchtete sich nehmlich, daß die Mäuse
Das Schiff mit Zähnen ganz zernagen möchten.
Doch Allah, der den Guten nie verläßt,
Befahl ihm einen Prügel gleich zu hohlen,
Um damit vor die Stirn den Leu zu schlagen.
Da nun der Leu darob erzürnt' und schnob,
Flog eine Katz' ihm aus der Nas' heraus,
Die gleich das ganze Mausevolk verzehrte,
Und wieder Noahs Herz erleichterte.
Doch, fromme Moslems! draus läßt sich beweisen,
Wie niedrig jede Sau von Herkunft ist.
Und deshalb hat der heilige Prophet,
Voll sinn'ger Weisheit und voll Vatergüte,
Dem Volk dieß Fleisch zu essen ganz verboten.

Ein Bothe kommt.

Bist du die fromme Frau im Walde hier?

Hindbad.

So nennen diese guten Seelen mich.

Bothe.

Dann folge zur Prinzessin mir sogleich,
Sie hat sich lange dich zu sehn gesehnt,
Und sendet mich, dich eiligst hinzuhohlen.

Hindbad.

So lebt denn wohl so lang, liebe Gemeinde,
Nehmt, was ich euch gesagt, nun wohl zu
Herzen,
Daß es zum Trost und zur Erbauung euch
Im Tod und Leben immer dienen möge.

ab.

Der alte Mann mit der Pfeife.

Ich bin mit dieser Predigt sehr zufrieden.
Der Mensch wird mir mit jedem Tage lieber.

ab.

Ein Zuhörer.

Wie spricht sie heute doch so grob und laut.

Ein Anderer.

Die Predigt hat mich wenig nur erbaut.

Dritter.

Sie donnert' uns doch tüchtig in die Ohren.

Vierter.

Was war der Text? Den Text hab' ich ver-
lohren.

Erster.

Er war ja nur von lauter Koth und Dreck.

Vierter.

Wie? Faselt ihr? Bin ich denn euer Geck?

Dritter.

Sie warf den Kopf auf so 'ne eigne Weise.

Vierter.

Sie war ein wenig steif noch von der Reise.

Ein europäischer Renegat.

Ich mußte herzlich in der Predigt weinen.
O schöne Red'! Wird sie im Druck erscheinen?

Erster.

In Asien darf es ja keiner wagen
Zu drucken, wißt ihr wohl! — Bücher zu sagen.

Renegat.

Ach, ihr habt Recht. Es war distrait gesprochen. ab.

Vierter.

Nach aller Welt Geschmack kann keiner kochen.
ab.

Ein alter Derwisch.

Dieß war ein sinnig, wundersam Gedicht,
Worin uns der Prophet aufmerksam macht

Auf ein'ge Thierarten, die nah' verwandt,
Obschon beym ersten Anblick sehr verschieden.

ab.

Ein Taschendieb

kommt hervor, wenn die Andern weg sind.

Wie sind sie toll! Wie ist der Mann doch toll!
Nur von Moral war diese Predigt voll,
Die letzte Reis', ein wenig gegen Norden,
Macht, daß sie atheistisch jetzt geworden.
Wie pfiffig trieb sie hier nicht ihren Spott
Mit Machmud, Christus und dem lieben Gott;
Das hörte wohl der allerdümmste Tropf,
Der nur ein Ohr besitzt an seinem Kopf.
Ich habe mehr nicht; denn die andre Part
Nahm das Gericht, nach plumper Lümmelart.
Pfui! schäm' er sich, daß ich, der gehen mußte,
Und stehlen, während er von gar nichts wußte;
Daß ich, der mein Gewerbe fleißig trieb,
Während er saß, ein rechter Tagedieb;
Daß besser ich die Predigt doch vernommen,
Als er und sie, die nur deshalb gekommen;
Daß ich, obschon dahinten, weit entfernt,

Hab' Früchte von der Predigt nur geernd't.

Er geht weg mit seinem Diebstahl.

Erlenmoor.

Nacht; klarer Mondschein. Zwey Elfen.

Erster.

Komm her! Siehst du, was ich im Moore fand,
Tief im Gebüsch, da bey dem Quellenrand?

Zweiter.

Ein Leichnam! Pfui dich an, du garst'ger Wicht!

Erster.

Ha, Schmach und Schande! Kennst du ihn denn nicht?

Zweiter.

O Grausamkeit! Nun seh ich's erst genau,
Getödtet hat man uns die alte Frau,
Die hier im Walde wohnte, freundlich sang
Für uns so manche Nacht bey Citherklang,
Wenn dort im kühlen Wind, im Ringeltanz,

Wir hüpften um die Erl' im Mondenglanz.

Erster.

Sie war so gut; die Gegend weit und breit
Kennt ihre Tugend, ihre Freundlichkeit.
Ob wir es gleich waren, die so klein doch sind,
Verachtet fast von jedem Menschenkind,
So pflanzte sie mit Grütze kleine Stäb'
Kreuzweis im Boden doch, mit Spinngeweb'
Und freute sich, wenn wir uns wagten nah
Die Grütz' zu nippen, während sie es sah.

Zweiter.

O laß uns unsre Brüder rufen, du!
Noch ist es Mitternacht, wir haben Ruh
Ihr bald ein Grab zu machen, tief und gut,
Wenn jeder fleißig nur arbeiten thut.

Erster ruft.

Ihr Elfen kommt!

Zweiter.

Eh du gerufen schier
Erscheinen sie.

Alle Elfen.

Hier sind, was sollen wir?

Erster.

Seht ihr die alte Frau?

Alle.

O welche Noth!

Die heilige Fatime! Sie ist todt!

Erster.

Nun macht ein Grab da an dem hübschen Ort;

Wir tragen mittlerzeit die Leiche fort.

Einige.

Wir folgen!

Andere.

Wollen singend vorne gehn.

Andere.

Wir gehen mit, um alles zu besehn.

Andere.

Und wir, wir hohlen, wo das Bächlein fließt,
Die Lilie, die gen Himmel grade sprießt.
Sie bietet viele weiße Blumen dar,
Das soll bedeuten: ihre Silberhaar',
Und ihre Wangen, blaß von Herzeleid,
Und ihre Unschuld, ihre Frömmigkeit.

Erster.

Wir müssen einen Umweg machen! Hört!

Daß nicht des Zauberers Gespenst uns stört,
Es lieget sein zerschmettertes Gebein
Dort, unter dem erhobnen Felsenstein.

Die, welche vorne gehn.

Nun singen wir! Nun langsam jeden Schritt.

Die Nachtigall

über ihren Häuptern in einem Baum.

Ihr Elfchen! Darf ich auch wohl singen mit?

Elfen.

Ach das versteht sich! Singst so schön und klar;
Du bist der Cantor, wir die Knabenschar.

Grabgesang der Elfen.

Die Nachtigall trillert dazwischen und aus der Ferne tönt das schwache Läuten einer Glocke.

Wer weiß, wie nah' mir ist mein Ende?
Sehr hurtig geht die kurze Zeit;
Nur alles leiten seine Hände,
Der über Zeit und Sterblichkeit,
Das Leben kommt, das Leben fliegt,
Nur Tugend bleibt und Tugend siegt.

Der Mensch lebt länger als die Blume,
Wir länger als das Menschenkind;
In Gottes lichtem Heiligthume

Doch schon die lieben Ältern sind.
Hamadryaden, schön zuvor,
Erzeugten uns, das Elfenchor.

Wir werden auch wie Jene sterben,
Dann spielt was Andres in dem Wald,
Die Kinder, die uns sollen erben,
Beweinen uns am Grabe bald.
Was jetzt genannt: ein Elfe klein,
Heißt: Schatten, bald, im Mondenschein.

Doch fröhlich haben wir gelebet;
Den Wald belebt, kein Leid gethan;
Kein Blut an unsern Händen klebet,
Nur Blumen zeigen unsre Bahn.
Und soll es denn geschieden seyn —
Wir schlafen süß und fröhlich ein.

Die Alte wird auch selig schlafen,
Ihr Leben war Unschuldigkeit.
Gott wird den bösen Mörder strafen,
Der ihr den schnellen Tod bereit't.
Das Morgenroth wird angefacht.
Leb' wohl! Verschwunden ist die Nacht.

Alle Elfen verschwinden mit der Nacht. Der Mond ist untergegangen, es wird kälter und trüber in der grauen Morgendämmerung. Die Vögel im Walde schlafen. Alles ist still, nur eine Elfin

Die Verwesung

ist zurückgeblieben, hat sich auf das frische Grab gesetzt, und singt mit gedämpfter Stimme.

Ich bleibe hier zurücke;
Ich fester deine Augen zu dir drücke;
Ich leiste dir die letzte Pflicht;
Verlasse dich im Tode nicht;
Mein Herz ist kalt, es achtet nicht den Jammer;
Ich bin bei dir in deiner kleinen Kammer.

Nun löset euch, ihr Glieder,
Um jung und blühend zu gedeihen wieder,
Kommt meine treue Diener klein,
Ihr Maden und ihr Würmelein!
Arbeitet fort in euren Minen heute,
Ihr unverdroßnen kleinen Bergesleute!

Arbeitet in der Schichte!
Daß nächsten Frühling glänzen kann im Lichte
Das Blumensilber und das Blumengold,
Aus den Schmaragden-Matten wunderhold.

Arbeitet fort, ihr Anatomen kleine,
Lößt sauber mir das Fleisch von dem Gebeine.

Hier bin ich froh und gerne;
Der Leichnam aber dorten in der Ferne
Hat trübe Stunden mir gemacht;
Noch ist das Werk nur halb vollbracht;
Des Bösen Körper spottet meiner Kräfte,
In Gift verwandeln sich die sauern Säfte.

Hier aber mein Bemühen
Wird schön belohnt; ich seh' im Geiste blühen
Den edlen Strauß, den bald ein Jüngling
pfl ckt;
Damit die Locken der Geliebten schmückt;
Die Blumen werden geben
So sanften Duft, wie sanft du warst im Leben.

Fünfter Akt.

Der Platz vor Aladdins Pallast.

Selim. Sindbad.

Selim.

Ey guten Tag! Wenn ich nicht sehr mich irre,
Treff' ich hier einen alten Jugendfreund.

Sindbad.

Sehr möglich; in der Jugend hat man immer
Der Freunde g'nug; die Freundschaft aber ist
Wie Waizenbrod will gleich gegessen seyn!
Kann sich nicht lange halten; kommt dazwischen
Nur eine Nacht, dann ist es trocken schon!

Selim.

So haltet ihr denn auf die Freundschaft nichts?

Sindbad.

Sie läßt sich gar nicht halten, lieber Freund,
Obschon es eine feile Dirne ist.

Selim.

Doch Jugendfreundschaft, Jugendfreundschaft!

Sindbad.

Ist
Nur eine Jugendkrankheit, die wie Blattern
Und Masern überstanden sein muß. Und
Das wird sie meistens glücklich; wen'ge Menschen
Tragen von ihr die Narben im Gesicht;
Sie wachsen aus sobald man älter wird.

Selim.

Und Sindbad! Kennst du mich denn jetzt nicht mehr?

Sindbad.

Wenn eure Füße mich nicht irre machen,
Dann seyd ihr Selim, Eben Hassans Sohn.
Wir wohnten in der Gasse dort zusammen,
Und spielten oft als Knaben mit einander.

Selim.

Willst du mich wieder gleich zum Besten haben,
Weil meine Füße beid' ein wenig groß sind?

Sindbad.

Nein beide nicht, der linke sitzt ganz recht,
Der rechte sitzt dir nur ein wenig links.
Hat aber nichts zu sagen; links und rechts,
Hat ein Gelehrter mir dereinst vertraut,
Sind relative, wankende Begriffe,
Worüber nie die Welt wird einig werden.
Denn was in Persien rechts und links wir nennen,
Das nennt man in Europa links und rechts.
So viele Erdenseiten, siehst du wohl,
So viele Rechts und Links; weil nun die Erde
Ganz rund ist, oder wenigstens oval,
So rollt das Rechts und Links unendlich fort,
So lange diese tolle Kugel rollt.
Wenn nun der eine rechts der andre links ist,
Kannst du getrost auf beiden Füßen fortgehn,
Und brauchst nicht rechts noch links dich
umzusehn.

Selim.

Es ist nicht hübsch, auf solche Art und Weise
Des alten Schulkam'raden hier zu spotten.

Sindbad.

Wo willst du hin? Du lieber Gott im Himmel!
Ich kenne alle Leute an den Füßen.

Der Fuß ist mir das beste Glied am Körper
Und das vernünftigste; wenn alle Glieder
Wie dieses stets am Boden bleiben wollten —
Sie brauchten vor dem Sturz sich nicht zu
fürchten.

Selim.

Man kann nicht mit dem ganzen Körper gehen.

Sindbad.

Warum nicht? Ging' man mit dem ganzen
Körper,
Dann brauchte auch der ganze Körper Schuhe;
So kriegt' ein braver Mann was zu ver-
dienen.

Selim.

Dein Vater war ein Schuster; ich muß glauben
Nach deiner Rede, daß du auch —

Sindbad.

Ganz richtig!
Dazu bin ich empfangen und geboren.
'S ist was darin, was die Gelehrten sagen,
Daß als Genie man auf die Welt schon kommt.
Man sagt, Poeten werden nur geboren;
Nun möcht' ich für mein Leben gerne wissen,
Ob denn ein Schuster nicht geboren wird?

Selim.

Auf die Art Freund! begreif ich wohl, du wünsch'st,
Daß alle Menschen Tausendfüße wären.

Sindbad.

Natürlich. Was den mehrsten Leuten lieb ist,
Kann ich nicht um den bittern Tod vertragen.
Zum Beispiel: reinen Himmel, Morgenroth
Und Sonnenschein, haß' ich wie Pestilenz.
Nein, Regenguß! das hat was zu bedeuten,
Das ruinirt die Stiefel. Viele finden
Es hübsch, wenn einer grad auf seinem Fuß geht;
Mir schneidet es im Herzen, denn wie lang
Kann nicht ein Solcher seine Sohlen nutzen?
Wenn's Pflaster neu gelegt wird muß ich weinen.
Tanz ist mir aber meine größte Freude.
Und ob ich schon die Moralisten ehre,
So ärgert es mich doch, daß sie beständig
Den jungen Menschen von dem Pflastertreten
Abrathen, denn das ist die größte Tugend,
Wodurch die Pflasterzunft man sparen konnte.

Selim.

Du hast doch Nahrung?

Sindbad.

Ja, Gott sey gedankt.
Nach meinem Handwerk fragt ein jeder Mensch.
Die Menschen lieben ihre Füße mehr
Als ihre Köpfe jetzt. In meinem Hause
Wohnt ein Philosophus, der für den Kopf
sorgt.
Er hat mir jüngst ein Freibillet gegeben
Zu den Vorlesungen, damit ich wieder
Credit ihm auf die Schuh' und Stiefel gebe.
Dadurch, siehst du, versteh ich mich so gut
Auf Rechts und Links und auf das Relative.
Die Herrn bezahlen ihm doch nur die Hälfte
Von dem, was mir sie geben, wenn sie mich
Besuchen.

Selim.

Nun du mußt auch doppelt haben.
Der Mensch besitzt nur einen einz'gen Kopf,
Der Füße hat er aber zweie.

Sindbad.

Dazu
Kömmt nun die gräßliche Begebenheit
Mit den Pantoffeln Abu Casems, siehst du,
Die solchen Schrecken in das Blut der Stadt

Gejagt, daß ihre Schuhe sie kassiren
Jetzt, eh' sie halb nur abgetragen sind.

Selim.

Ei nun, das ist mir lieb, mein guter Bruder!
Während du auf dem Leisten hier genäht,
Hab ich auf meinem Fuß das Land durchwandert
Als Krämer, mit dem Bündel auf dem Rücken.
Bin in Balsora, Bagdad, Kasimir
Und Samarkand gewesen.

Sindbad.

Ja so gehts!
Der eine macht die Schuh', der andre braucht sie. —
Letzt wir uns sahen, waren wir nur Kinder,
Jetzt sind wir zwei recht nützliche Staatsbürger.

Selim.

Doch lieber Gott im Himmel, sage mir
Was ist aus diesem langen Taugenichts
Geworden? Diesem armen dummen Teufel,
Der immer in der Schule Schläge kriegte,
Weil er sein Pensum niemals lernen konnte,
Und der deswegen immer wieder uns
Durchprügelte, um sich zu rächen?

Sindbad.

Ja,
Wen meinst du eigentlich? Es waren Viele
Die immer mich durchprügelten.

Selim.

Ei ihn,
Der immer sich so läppisch wunderlich
Betrug! Groß war er, stark, und wenn wir spielten,
Gewann er immer. Kannst dich nicht erinnern?
Er der die Pomeranzen fing, die dort
Geworfen wurden aus dem Kaufmannsladen.

Sindbad.

Meinst du Aladdin?

Selim.

Ja, Aladdin, richtig
Aladdin hieß der Lausejung. Wie gehts ihm?

Sindbad.

O ihm geht's, Gott sey Dank, so ziemlich wohl,
Denn er ist Prinz geworden; die Prinzeß
Ist seine Frau, und wenn der Sultan stirbt,
Dann wird er Sultan auch. Nun siehst du wohl,
Das ist ja doch ganz leidlich avancirt.

Selim.

Wie, faselst du?

Sindbad.

Frag' du das kleinste Kind,
Dann wirst du gleich mein Wort bestätigt hören.

Selim.

Das wär' der Teufel! Wie, der Taugenichts,
Der immer Kartenhäuser baute, immer
In seinen dummen Phantasien ging
Und nichts auswendig lernen konnte?

Sindbad.

Richtig.
Inwendig soll er aber sehr gelehrt seyn.
Dort hat er jüngst ein Kartenhaus gebaut.

Er zeigt ihm das Schloß.

Selim.

Der Teufel! wie ist das denn zugegangen?

Sindbad.

Das willst du wissen? Schweig, ich bitte dich,
Besprich es nicht. Wenn nur ich daran denke,
Werd' ich verrückt und toll im Kopf. Genug,
Prinz ist er. Ha! sie kriegen's in der Regel,
Die weder lesen recht, noch schreiben können.

Selim.

Ich bin wie aus den Wolken ganz gefallen!
Das Vieh, das in die Schule einst mit uns
Gegangen ist, ist groß, berühmt geworden?

Sindbad.

Nun bitt ich dich! Und wie er stolz geworden!
Auf mich kann er sich gar nicht mehr besinnen,
Obschon wir auf den Hintern öfters damals
Zusammen kriegten.

Selim.

Wer kommt aber dort,
Da, von den vielen Sklaven reich begleitet?

Sindbad ängstlich unterthänig.

Da kömmt er, unser gnäd'ger Fürst. Geschwind,
Wirf gleich dich in den Koth!

Selim.

Die Hose wird mir
So häßlich an den Knien da beschmutzt.

Sindbad.

Hat nichts zu sagen, kannst sie wieder waschen.
Wenn du des Landes Brod hier essen willst,
Dann mußt du auch des Landes Sitte folgen.

Aladdin geht vorbei mit Gefolge.

Sindbad schreit kniend aus voller Kehle:
Der Himmel segne dich, geliebter Prinz!

Selim.

Er war es würklich. Aber sage mir,
Wie kannst du dich im selb'gen Athemzug
So ganz verflucht verändern?

Sindbad.

Halt das Maul!
Ich hab' die Lieferungen auf dem Schlosse,
Ich suche Hofnarr bei dem Prinz zu werden,
Der alte hat die Tollheit ganz verloren,
Ist klug im Kopf geworden. Darum üb' ich
Mich so erstaunlich in dem Witz; es wird mir
Durch meine Gönner bald wohl auch gelingen;
Durch ihren Einfluß hoff' ich Narr zu werden.
'S ist eine Charge, die sich mit dem Schustern
Sehr wohl verträgt. Man trifft in der Geschichte
Manch Beispiel wie ein Schuster auch Poet war;
So muß er auch ein Narr wohl werden können.
Poet und Narr, das gränzt so nah zusammen,
Daß schon ein feiner Kopf dazu gehört,
Die Gattungen zu trennen. Aber komm

Mit mir zu Hause; da will mehr ich spre-
chen,
Hier aber haben Wänd' und Mauern
Ohren.

Beide ab.

Der große Saal im Pallast.

Gulnare. Hindbad (als Fatime).

Hindbad

mit zurückgehaltener, langsamer, sanfter Stimme.

Wohl wahr, mein Töchterchen! Was du mir
zeigst
Ist wunderbar und von so großer Pracht,
Daß meine Augen fast geblendet sind.
Vor allem ist nur dieser Saal hier schön!
Die hohe Kuppel, freundlich himmelblau,
Mit goldnen blanken Sternen reich geschmückt,
Und blühenden Guirlanden, die sich bunt
Mit tausend Farben an den Wänden schlängeln;
Die edlen Marmorsäulen — alles zeugt
Von seltnem Reichthum, Geist und von Ge-
schmack.

Nur ein Ding — (ach vergieb, erlauchte Fürstin!
Der alten Frau die Dreistigkeit) — nur ein Ding
Fehlt noch, um diesen schönen Wundersaal
Zum schönsten auf der Erde zu erheben.

Gulnare.

Ein Ding? — Vergieb daß ich mich wundern muß;
Kein Einz'ger aber von den Vielen, die
Gekommen sind um diesen Saal zu sehn,
Hat einen Mangel noch ihm vorgeworfen.
Dagegen zweifelten die meisten wohl,
Ob, was sie sahen, nicht ein Traumbild sey.

Hindbad.

Du darfst nicht glauben daß mein altes Auge
Für solch ein Wunder blind ist, liebes Kind!
Das weit die Sieben andern übertrifft,
Wovon in Griechenland die Rede ging;
Weil aber Alles hier so herrlich ist,
Wollt' ich nicht gern, daß etwas mangeln sollte.
Es thut mir leid. Das mag dich aber trösten,
Daß nichts in dieser Welt vollkommen ist.

Gulnare.

Was fehlt denn in dem schönen Wundersaal?

Hindbad.

Siehst du, da droben in der großen Kuppel,
Da mangelt etwas.

Gulnare.

Vergieb mir liebe Mutter!
Da mangelt nichts. Denn diese schöne Kuppel
Ist das Vollkommenste im ganzen Schlosse.
Was nur verschönern kann, das glänzt schon da;
Was mehr dahin käm' wäre Überfluß,
Der nur der kecken Wölbung ihren dreisten
Einfachen Bogenschwung benehmen würde.

Hindbad.

Mein gutes Kind! Ob jetzt ich alt wohl bin,
Und nur ein eingeschränktes Leben führe,
Obschon nur meine Hütte Regen ausschließt,
Und mit dem Regen jede ird'sche Pracht;
So bin ich ja wie du doch jung gewesen,
Und von der Erdenschönheit oft entzückt,
So heiß wie du, und werd' es immer noch.
Denn nie hab' ich in ihr ein Kinderspiel
Für den unreifen Sinn allein gefunden;
Die höchstbedeutungsvolle Kraft dagegen

Der Gottheit. Drum war immer meine Pflicht
Das Aug' zu bilden, Allah's Macht zu sehen,
Wie meinen Geist, um klar sie zu begreifen,
Und wie mein Herz, um ihm dafür zu danken.

Gulnare.

Wie sprichst du fromm und weise, gute Frau!
Was fehlt denn hier?

Hindbad.

Ach! für den Blick der lüstern
Nur einen äußerlichen Kitzel sucht —
Gar nichts, mein Kind! Und jede stolze Seele,
Die sich mit ihren ird'schen Kräften bläht,
Muß der Gewölbe Dreistigkeit erfreuen.

Gulnare.

Doch?

Hindbad.

Aber, liebes Kind, das fromme Auge,
Das ein Symbol auf Gott in Allem sucht,
Das könnte wohl noch etwas hier sich wünschen,
Was mehr Bedeutung in das Ganze legte;
Ob auch bei der Gelegenheit ein wenig
Der niedre Sinn bei dem Gewinn verlöre.

Gulnare.

Was mangelt droben denn? Sag' es.

Hindbad.

Ein Rak-Ey.

Gulnare.

Ein Rak-Ey! Wie? Ein Ey des großen Vogels,
Der Elephanten in den Krallen führt?
Der nach dem Wallfisch tief ins Meer taucht,
So wie die Möw' nach kleinerem Geschwimm?

Hindbad.

Ein Ey von dem.

Gulnare.

Und lebt ein solches Thier?
Ist es nicht die Geburt der Einbildung?

Hindbad.

Die Einbildung ist nicht; denn sie ist ja
Nur eine Fähigkeit, und kein Geschöpf
Was sie hervorbringt, ist, weil es erschaffen.

Gulnare.

So glaubst du wirklich dran?

Hindbad.

Ich zweifle nicht.
Doch — diesen Vogel wollen wir fliegen lassen.
Unmögliches zu wünschen ist nur Thorheit.

Gulnare.

Und warum wünschest du ein Ey vom Rak?

Hindbad.

Weil, wenn es dort unter der Kuppel hinge,
Es ein Symbol der Gottheit seyn euch sollte,
Von Allah, von der großen Urkraft, die
Mitten im Centro ihres Himmels sitzt.

Gulnare.

Ach ja, das wäre schön!

Hindbad als wenn er gehen wollte.

Doch, weiter Kind!
Unmögliches zu wünschen ist nur Thorheit.

Gulnare.

Und glaubst du nicht, daß, wer das Schloß erbaute,
Das große Werk nicht auch vollenden kann?

Hindbad.

Ich zweifle, liebes Kind; ich zweifle sehr.

Gulnare.

Du kennst sehr wenig nur Aladdins Macht.
Noch morgen sollst du sehn das Werk vollbracht.

Sie gehen weiter.

Cabinet.

Aladdin mit der Lampe in seiner Hand; der Geist.

Geist.

Mein Herr! mein Herr! sag an, was soll
ich wirken?

Aladdin.

Was du zuvor gethan, ist gut gethan.
Das Schloß, das du mir hier erbaut, ist
schön,
Von seltnem, unschätzbarem Werth. Doch wie
Du weißt, mein lieber Sklav, daß sich der
Mensch
Vom Guten immer nach dem Bessern sehnt,
(Und wahrlich ist der Trieb nicht zu ver-
achten,
Weil er beständig zum Vollkommnen leitet)
So geht's auch mir. Durch Allahs große
Güte
Bin ich Besitzer aller Herrlichkeiten
Der Erde, habe wenig mehr zu wünschen.
Jetzt geht es mir wie einem Künstler, der,
Wenn erst sein Werk er ganz vollendet hat,
Sich dabei freut, das Werk zu überschauen,

Um so die letzte Hand daran zu legen.
Wie viel gewinnt der schöne Diamant
Nicht durch das Schleifen, durch die Folie?
So geht es mir mit diesem Wunder-Schlosse.
Das Wichtige daran ist schon geleistet;
Es aber hier und dort etwa zu schmücken,
Auch einen kleinen Mangel zu entdecken,
Vielleicht, ist einzig was noch übrig ist.

Geist.

Was mangelt?

Aladdin.

Schaff mir, lieber Sklav, ein Rak-Ei
Und häng' es droben in der Kuppel dort.
Das soll mir ein Symbol auf Allah seyn,
Ein Wink, wenn meine Frommheit entschlummert.

Geist.

Ist das dein Ernst?

Aladdin.

Es ist mein völl'ger Ernst.

Der Geist

stößt ein entsetzliches Geschrei aus; Aladdin zittert. Der Geist betrachtet ihn mit glühenden Augen und sagt:

Ha, so drängt doch oft sich Elend selbst in
eines Edlen Brust!

So hat Schlechtigkeit sich Eingang zu verschaffen doch gewußt!
So kann einer schönen Blume Duft und Frühlingsglanz vergehn,
Wenn sie lange da gestanden, wo nur Nacht-Orkane wehn!
Du! Wie einfach warst du ehmahls, und wie kindlich-fromm dein Herz;
Jetzt willst du im Käfig hängen — Gott! zum Schmuck, zum eitlen Scherz!
Glaubst, daß wenn dein Auge länger nicht ihn schauet fern und nah,
Daß es doch zuletzt beständig immer wird ihn finden da.
Ist dein Glaube jetzt vergangen? Ist es unter deinem Stand
Zuversichtlich hinzuknieen, Moslem! wie dein ganzes Land?
Klüger jetzt und mehr erhaben fodert thöricht deine Brust
Abgesondert, was mit jedem Wurm im Staub du theilen mußt.
Achtest nicht die Offenbarung länger für die ganze Zeit;

Selbst mußt du den Glauben bilden, weil
du jetzt so gar gescheut.
Hier, im schwankenden Gewölbe — sah man
je so sündenhaft —
Willst du an den Faden hängen frech den
Mittelpunkt der Kraft?
Auch das Ei von einem Rake zieren soll
dein Putzgemach?
Made! Kennst du denn, und sahest du bis
jetzo einen Rak?
Weißt du was der Rak bedeutet, wonach
deine Sehnsucht strebt?
Ha! die große, volle Erde, die in ihrem
Äther schwebt,
Nur die Erde die ein Flocken eilt im unge-
heuren Raum,
Ist der Vogel Rak; du stehst schon auf des
Rückens grünem Flaum.
Dies ist der gewalt'ge Flieger: «Nimmer
müd!» der Ruhe Feind,
Der des Stahles Spannkraft mit des Äthers
Flüchtigkeit vereint.
Er mit seinen breiten Schwingen, würdig
schwebend, ewig strebt

Fort, indem er dich und Caucasus in seinen
Krallen hebt.
Ich, ich bin ein Geist der Erde, sie ist meine
Mutter; ha!
Jetzt die Mutter soll ich hohlen, daß du sie
kannst henken da?
Unverschämter! gleich vom Throne schlüg' ich
dich zur Qual, zum Schmerz —
Doch! ich kenne Hindbads Bosheit, kenne
dein leichtsinnig Herz.
Höre denn, was ich verkünde; hör' es ohne
Zagen doch,
Eva wurde von der Schlange einst versucht,
und wird es noch.
In Fatimes Kleidung denkt des Zaubrers
Bruder Tag und Nacht
Wie er sich den Schatz erbeute, wenn du in
die Gruft gebracht.
Hindbad heißt er; längst sein Eisen ward
von frommen Blute roth;
Nicht die Rache, das Verlangen treibt ihn
jetzt zu deinem Tod.
Handle jetzt Aladdin! aber sinnig sey, und
fromm und weis';

Hämisch kriecht die gift'ge Schlange um das
itd'sche Paradeis.
Ha, zerschmettre ihr das Haupt, und zeige
dich ein fester Mann.
Sklaven dienen nur dem Herrn der auch sich
selbst beherrschen kann.

Er verschwindet.

Außen vor Fatimes Hütte im Walde.

Nacht. Hindbad als Fatime. Sindbad.

Sindbad.

Seyd ihr die kluge Frau, die besser als
Der beste Doctor hier im ganzen Lande
Kopfweh zu heilen wohl versteht?

Hindbad.

Ja, Lieber!
Vielleicht ist jemand dort im Dorfe krank,
Und wünscht sich meine Hülfe? Lieber
Freund,
Ich werde morgen früh dahin noch kommen.
Ich kann nicht mehr so laufen in der Nacht
Wie ich zuvor gethan. Das Alter drückt.

Sindbad.

Was sprecht ihr da? Seh' ich denn aus als wenn
Ich aus dem Dorfe käme? Fort sogleich!
Ihr müßt nach Ispahan noch heute Nacht;
So wie ihr hier mich sehet, schlecht und recht,
Bin ich doch kaiserlicher Hof-Schuhmacher.
Ich nähe für die herrliche Gulnare
Die allerniedlichsten Pantoffeln, Stiefel;
Klein in dem Fuß nur, denn ihr rechter Fuß
Ist kaum so groß wie meine linke Hand;
Im Schafte aber weit; sie hat zwei Waden —
Nun, davon will ich schweigen, das sind Schuster-
Geheimnisse, und das hat weiter nichts
Mit unsres Prinzen Kopfweh sonst zu thun.
Also, der große Prinz, jetzt ist er groß,
(Da in der Schule war er aber klein.
Denn, unter uns, vielleicht wißt ihr es auch:
Er ist nur von gemeiner Extraction,
Nur sein Genie hat ihm emporgeholfen.
Er hat nicht Ahnen, aber's sieht so aus

Als wenn er Stammherr selbst zu werden
glaubt)
Nun, was ich sagen wollte, dieser Prinz
Hat Weh im Kopf gekriegt, und Weh im
Kopf
Ist immer mißlich, um so mehr für Fürsten.
Nun aber weiß die gnädige Prinzess'
Daß so was ihr mit leichter Mühe weg=
treibt,
Wünscht aber nicht, daß es bekannt soll
werden.
Der Hof hat seinen Arzt, seht ihr! und ihn
Will vor den Kopf sie nicht gern stoßen,
seht ihr!
(Obschon sie für Aladdins Kopf besorgt ist) —
Ich bin sehr witzig, nicht?

Hindbad.

Erstaunlich witzig.

Sindbad.

Und närrisch auch, nicht wahr?

Hindbad.

Erstaunlich närrisch.

Sindbad.

Kurzweilig auch?

Hindbad.

Nun, wenigstens seyd ihr
Gut für die Langeweile.

Sindbad.

Das ist herrlich.
Ich geh mit einem Narren schwanger, seht ihr!
Ich hoffe bald zum Narr'n zu avanciren.
Drum lass' ich alles mir gefallen dort;
Ich lasse mir das Laufen nicht verdrießen
Und hab' es heilig der Prinzess' versprochen
Euch lebend oder todt gleich mitzubringen,
Damit der Prinz geheilt doch werden kann.
Es geht den jungen Ehemännern wie
Den Kindern; wenn sie ihre ersten Zähne
Dort in der Stirne kriegen thut es weh.
Haha, das war ein guter Witz, nicht wahr?

Hindbad.

Nicht übel. Ihr dürft aber immer nicht
Über die Witze gleich herreflectiren,
Denn dann verlieren sie den halben Werth.
Jetzt hohl' ich meinen Stab, und Alkoran,
Dann will ich gern, mein Lieber, mit euch gehen.

Beiseit.

Das Schicksal leitet selbst mein Glück herbei.

Er geht hinein.

Sindbad allein.

Ich muß nicht reflektiren? Reflektiren!
Was ist denn reflektiren? Kenn' nicht
Das Wort; es ist nicht Persisch. Das mag wohl
Chinesisch oder Malabarisch seyn.
'S ist Schade daß ich kein Gelehrter bin.
Ein Narr muß eigentlich doch Vieles wissen.
Ich habe aber einst gehört es giebt
Natur-Poeten; so will jetzt ich ein
Natur-Narr werden; das ist auch nicht zu
Verachten, alle Menschen können doch nicht
Gelehrte Narren seyn; 's muß Laien geben!

Er setzt sich.

Ach ja! Was thut man nicht für Frau und Kinder,
Und für das liebe Brodt, das liebe Fleisch,
Den lieben Wein, und für die lieben Kleider,
Und für die liebe Reputation!
Nicht jeder mag, so wie die Frau allhier,
Im dicken Walde wohnen, unbemerkt
Mit lauter Löwen, Leoparden, Schlangen

Und mehrern solcherlei Jan Hagel, der
Beständig auf den nackten Beinen läuft
Auf allen Vieren, wie das liebe Vieh,
Ganz ohne mindsten Pli und Geistesbildung.
Sonst sieht es ganz vergnüglich aus, besonders
Wenn so der Mond des Nachts wie jetzt erscheint,
Zur linken Hand ein blumenbunter Moor
Zur rechten Hand ein blühendes Gebüsch,
Dazwischen geht der schmale Steg zur Stadt.
Der Steg geht zwischen zwei Grabhügeln, glaub' ich.
Der eine ist mit Steinen rund umgeben,
Der andre nur mit Rosen überpflanzt
Und hohen Lilien. Wie die größte schlank
Sich gen den Mond in einem Bogen hebt!
Bei Gott! es sieht so aus als wenn der Mond
Der Blume was in's Ohr zu sagen hätte.
Da ist das alte Weib denn endlich wieder.
Nun, Mütterchen? So können wir denn gehn?

Hindbad.

Ja, ja mein Sohn! Jetzt immer munter fort.

Er will sich durch's Gebüsch zur rechten Seite drängen, bleibt aber in einer Dornenhecke stecken.

Sindbad.

Seyd ihr denn nicht gescheut? Wo wollt ihr hin?

Hindbad.

Ach du hast Recht, mein Sohn! hier ist der Weg.

Er geht zur Linken und sinkt in den Moor.

O rette! rette!

Sindbad

zieht ihn wieder heraus.

Weib? seyd ihr verrückt?
Und ihr wollt andrer Leute Kopf curiren?
Zum Teufel, warum geht ihr nicht den Weg?

Hindbad.

Den Weg? Da? Zwischen den zwei Hügeln dort?

Sindbad.

Nun ja.

Hindbad.

Und siehst du nicht den schwarzen Mann

Der auf den Steinen sitzt und Taback raucht?
Ich kann den Tabacksrauch nicht gut ver-
tragen
Des Mitternachts.

Sindbad.

Ich seh' nur einen Zweig
Der in den Wind sich neigt und nickt.

Hindbad.

Ja, ja.
Er nickt, da hast du Recht; er nickt der Alte.

Sindbad.

Ha ha, nun seh' ich wohl wo euch der
Schuh drückt.
Ihr seyd ein wenig abergläubisch, wie
Die mehrsten alten Weiber. Nun, wir
wollen
Uns zu dem rechten Hügel halten, wo
Die Lilie steht.

Hindbad.

'S ist keine Lilie nicht!
Es ist ein todtes Weib im Leichenhemd,
Schlank steht sie, denn die weiße bleiche
Leinwand
Bedeckt nur ein Gerippe! —

Sindbad.

Nun, ihr seyd
Recht eine kluge Frau, das muß ich sagen.
Schämt euch zum Teufel! Kommt! Zum
Teufel, kommt!

er zieht ihn.

Hindbad ängstlich.

Ach nein, ach nein, ich will zum Teufel nicht.

Sindbad zieht ihn hin.

Könnt ihr jetzt seh'n daß es 'ne Lilie ist,
Kein todtes Weib?

Hindbad.

Die weiße Lilie riecht
Mir gar zu stark zur Stund der Mitternacht.

Er sinkt in Ohnmacht.

Sindbad

schlägt die Hände zusammen und betrachtet ihn.

Das magst du auch nicht riechen? Nicht
Tabacksrauch?
Auch Lilien nicht? Was magst du riechen
denn?
Bei Gott! das nenn' ich eine kluge Frau,
Recht eine weise Frau! Kann nicht Taback
Vertragen — nun das laß ich noch so hingehn,

Die Weiber mögen alle den Taback nicht.
Lilien dagegen! Aber es ist wahr,
Sie riechen stark, und eine kluge Frau
Hat feine Nerven; meine sind gehärtet.
Ich bin ein Mann, und obendrein ein Schuster,
Und obendrein hab' ich den Narr'n in petto.
Ein Narr muß vielerlei vertragen können.
Um aber wieder zum Taback zu kommen —
Es wird ja keiner hier geraucht; und das
Sind mir doch gar zu feine Nerven, die
Den nicht gerauchten Taback nicht vertragen.
Verdammter Zweig, du nickst noch immer fort?
Das ist dein Werk, daß ich mich hier verspäte,
Das sollst du büßen!

Er will den Zweig abbrechen.

Au, zum Teufel! au!
Da hab' ich mir die ganze Hand verwundet.
Der Höllenzweig ist voller scharfen Dornen. —
Was mach' ich aber jetzt mit der Person
Allhier? Kommt sie zum Hofe nicht,

Behält der Prinz ja immerfort den Kopf-
schmerz,
Ich schmeichle mich nicht ein, und werde
Narr nicht.
Kurz alles kommt dadurch aus seinem Gleise.
Was mach' ich jetzt? Sie auf den Schul-
tern fort
Zu tragen, dazu hab' ich Kräfte nicht.
Gesellen hab' ich auch nicht, wie zu Hause,
Die mir ein wenig helfen könnten. Nun,
Ich will sie immer etwas liegen lassen
Und meine Pfeife mittlerzeit anzünden.
Vielleicht bringt sie der wirkliche Geruch
Ins Leben wieder.

Er setzt sich auf Fatimens Grab, mit dem Rücken gegen das des Zauberers, schlägt Feuer und zündet seine Pfeife an.

Es ist doch entsetzlich,
Wie wild die Phantasie bisweilen spielt
Im Menschenkopf. Wann wird man doch
vernünftig?

Das schwarze Traumbild auf des Zauberers Grabe hat seine Pfeife ausgeraucht, und klopft dreimahl damit leise auf die Grabsteine, so daß die Asche drauf fällt. Die Steine rasseln; Noureddins Geist steigt empor, geht dreimahl um den Grabhügel und steht still vor der schwarzen Erscheinung. Der Schwarze zeigt auf den in Ohnmacht

liegenden Sindbad, giebt dem Rothen einen heimlichen Befehl und verschwindet. Das rothe Gespenst nähert sich dem Ohnmächtigen, betrachtet ihn weinend, seufzt und schlägt die Hände über dem Kopf zusammen. Im selbigen Augenblick wendet sich Sindbad um und wird es gewahr.

Was seh' ich dort? Was ist das für ein Kerl?
In rothen Scharlach ist er reich geputzt,
Scheint Mitleid mit dem alten Weib zu haben.
Vielleicht wird er mir helfen, wenn ich ihn
Darum nur bitte. Guten Tag! mein Herr.

Für sich.

Es sollte freilich heißen: Gute Nacht.
'S klingt aber gar zu närrisch *gleich* den Leuten
Beim ersten Anblick gute Nacht zu wünschen.

Gespenst.

Hilf der Frau doch nur auf meinen Rücken!
Ich will sie hin zu dem Pallaste tragen.
Aber wenn sie wieder dann erwachet,
Darfst du nicht wer dir geholfen sagen!

Sindbad.

Ich kenn' euch nicht, wie sollt' ich es denn sagen?

Gespenst.

Sage daß du selbst sie hast getragen.

Sindbad.

Schön. Tragt nur fort. Ich will nachher
schon wissen
Dessen was ihr gethan mich laut zu rühmen.

Das Gespenst nimmt Hindbad auf den Rücken und geht fort.

Sindbad folgt.

Ihr kam't recht wie gerufen. Dieses Weib
Soll Prinz Aladdin in dem Kopf curiren.
Nun ward ihr übel hier, dem alten Dinge,
Bei jenem Lilienstrauch, der kräftig duftet.
Wenn ihr zufäll'gerweise nicht gekommen,
Sie hätte sich vom Orte nie vielleicht
Erhoben mehr. Es wäre Schad' gewesen.

Gespenst.

Bald wird sie wieder jetzt genesen.

Sindbad.

Sie kann noch vieles wirken in der Welt.

Gespenst.

Nach dem Tode, nach dem kurzen Leben
Wird der Lohn für jede That gegeben.
Spute dich! Es rückt am Ziele eben.

Sindbad.

Ihr geht mir gar zu stark, muß ich gestehen.

Gespenst.

Langsam will ich ferner mit dir gehen.

Sindbad.

Da tragt ihr ein recht schönes, rothes Kleid,
Sagt mahl, wo macht man dieses schöne
Zeug?

Gespenst.

Auf dem Weberstuhl wo's Garn ist Feuer
Und der Einschlag Pech. Das Tuch ist theuer.

Sindbad.

Es fängt im dicken Forst zu stürmen an.
Ihr sprecht sehr leise; habt ihr schwache
Lungen?

Gespenst.

Dieser Blasebalg zieht nicht mehr Luft ein.

Sindbad.

Was seyd ihr, wenn ich fragen darf?

Gespenst grinzt.

Ein Köhler!

Sindbad.

Warum nicht gar? In solcher schönen
Tracht!

Gespenst.

Dien' dem reichsten Köhler, mußt du wissen,
Reichsten Köhler rund im ganzen Land.
Er brennt die bewegelichen Wälder!
Zweig wird Arm und Blätter Haar genannt.

Sindbad.

Es stürmt, ich kann kein einzig Wort verstehn.

Gespenst.

Fort! Denn eh' die Morgenstrahlen blinken,
Muß ich wieder in die Erde sinken.

Es geht fort und singt.

In der Hölle singt der Hahn,
Wie im Wald die Nachtigallen;
Badet sich der schwarze Schwan,
Wo die Schwefelseen wallen.
Und im Grunde tief da kracht's,
Schlüpft kein kühler Wind hinein.
Darum spuken wir des Nachts,
In dem kühlen Mondenschein.

Sindbad.

Pfui Landsmann! Was sind das für garst'ge Lieder?

Gespenst.

Sind Soldatenlieder, Jugendtollheit!
Leichter wird die Bürde wenn ich singe.

Sindbad beiseit.

Zuletzt macht er mir bange; fürchte fast
Daß nicht es ganz geheuer eben ist.

Er steht still.

Gespenst.

Fort nun, fort, daß die fromme Seele,
Die ich schleppe, nicht das Ziel verfehle.

Zornig.

Fort! Wo nicht schnür ich dir zu die Kehle.

Sindbad beiseit.

'S ist ein Geist bei meiner armen Seele!

Laut.

Ach, ach Herr Köhler! Ach ich gehe schon,
Ihr braucht die Gurgel mir nicht abzuschneiden,
Ich gehe ohnedem! Ich geh' mit Freuden!

Beide ab.

Vorzimmer in Aladdins Pallast.

Sindbad, Hindbad der auf dem Boden noch in Ohnmacht liegt.

Das Zimmer ist voll Nischen und Marmorbilder; eine große schwarze Eule sitzt im Hintergrunde auf dem Bilde der Gerechtigkeit, und starrt immer auf Hindbad.

Sindbad betrachtet ihn.

Sie hat sich noch nicht völlig recht erhohlt.
Ha ha! ich muß noch immer herzlich lachen,
Wenn meiner Angst im Wald ich mich erinn're.
Der brave Mann! der mir sie tragen half,
Glaubt' ich nicht gar von ihm, er wär' ein Geist?
'S ist doch entsetzlich mit dem Aberglauben,
Ganz völlig kann ich ihn doch nie vertilgen.
Ja, wenn es Tag ist, in der großen Stadt,
Wenn alle Straßen voll von Menschen sind,
Dann hat es keine Noth, dann bin ich keck;
So daß ich ordentlich mich zwingen muß,
Bisweilen an den lieben Gott zu glauben.
Des Nachts dagegen, in dem finstern Wald,
Wenn Stürme brausen und die Eulen schrei'n,
So daß die hundertjähr'gen Eichen selbst

Aus Schrecken zittern und die Haare schüt-
teln —
Da glaub' ich an den Gott und an den
Teufel;
An Alles, was man sich nur wünschen mag. —
Sie regt sich? Endlich wird sie wieder munter.

Hindbad schlägt die Augen auf.

Was seh ich! Wie bin ich hieher gekommen?

Sindbad.

Auf diesen Schultern.

Hindbad steht auf.

Du hast mich getragen?

Sindbad.

Hab' ich! Nun das war gut von mir gethan.

Hindbad.

Ich fiel in Ohnmacht.

Sindbad.

Das kann Jeden treffen.
Wir Menschen sind zerbrechliche Gefäße.
Ihr könnt nicht Lilien riechen, das kann ich;
Katzen dagegen lange nicht so gut.
Ein jeder hat so seine schwache Seite.

Hindbad.

Du garst'ge Lilie! Lieber! sagt aufrichtig,

Hab' ich was Dummes auf dem Weg geplaudert?
So in der Fieberhitze?

Sindbad.

Wenn ihr immer
Dergleichen Reden in dem Munde führt,
Dann steh' ich euch dafür, es wagt sich nicht
Ein unvernünftig Wort auf eure Lippen.

Hindbad.

So schwieg ich still denn?

Sindbad.

Mausestill.

Hindbad.

Ihr seyd
Wohl müde, armer Mann?

Sindbad.

Hat nichts zu sagen.
Ich könnte euch auf diese Art und Weise
Einmahl so weit noch tragen, unermüdet.
Oft scheint man das zu seyn, was man nicht ist,
Das wißt ihr wohl! und auf der andern Seite
Scheint man oft nicht zu seyn was man doch ist.

Doch geht! Hier ist ein Bothe schon gewesen,
Ich sagt' ihm aber, daß ihr ruhen müßtet
Nach eurer Wanderung.

Hindbad.

Nun, das war klug.

Betrachtet seinen Arm.

Wie du mich aber hart gefaßt! Mein Arm
Ist blau von deinen Fingern.

Sindbad.

Wenn ihr wieder
Nach Hause kommet, liebe Frau! dann wascht euch
Nur fleißig mit ein wenig Brandtewein;
Da geht es wieder weg. Nehmt mir's nicht übel;
Man kennt nicht seine eignen Kräfte.

Hindbad.

Wohl!
So geh' ich denn. Und weil ihr mir so treu
Geholfen, werd' ich immer euch hernach
Ins tägliche Gebet inbrünstig schließen.

Sindbad.

Ihr wollt mit Inbrunst für mich bitten? Nun,

Das wünsch' ich eben. Aber sagt, bei Wem?

Hindbad.

Bei wem wohl besser als dem lieben Gott!

Sindbad verdrießlich.

O Narrenspossen! Laßt das immer bleiben,
Das kann ich selbst, so viel es nöthig ist.
Nein, seht ihr wohl! wenn jetzt ihr unserm Prinz
Den Kopf curirt, werdet ihr eine Frau
Der er affektionirt ist, eine Frau
Der keine Bitte leicht er abschlägt; dann
Seyd ihr sein Favorit, sein Marionet —
(Ich weiß den Teufel wie die Dinger heißen)
Erinnert' euch dann mein! Mehr fodr' ich nicht
Für meinen langen mühevollen Gang.

Hindbad.

Das werd' ich.

Sindbad.

Seht, ich bin des Schusterns müde,

Das ist die niedrigste der Professionen.
Ob's ein Strumpfwirker, Schneider ist, er steigt
Gleich höher. Vom Barbier will ich nicht reden;
Lebt in vertrautem Umgang mit dem Kopf,
Vergeßt mein nicht, wenn euch die Freude winket!

Hindbad.

Ich werd' euch nicht vergessen.

Sindbad.

So ein Dienst
Wo wenig nur zu thun ist, viel zu *nehmen*,
Nun, kurz und gut ein Hof-Amt, *liebe Frau*!
Hof-Bettbereiter zum Exempel, der
Das Bett von den Bedienten machen läßt
Und selber schläft.

Hindbad.

Ihr spracht vom Narren neulich.

Sindbad.

Ja, ja, so etwas. Hab' ich erst nur eine
Hof-Charge, kommt der Narr von selbsten bald.

Hindbad.

Ich werd' euch nicht vergessen, wahrlich nicht.

Sindbad.

Nun dann, dann wünsch' ich euch zu dem Vorhaben
Viel Heil und Glück, daß es gelingen mag.

ab.

Hindbad allein.

Viel Heil und Glück? Daß es gelingen mag? —
Ich danke dir. — Wie bin ich doch so matt.
Und diese Ohnmacht! die Erscheinung! war
Es wirklich eine Warnung? Brennt Noureddin?
Ist denn ein Leben nach dem Erdentod?
Ein Himmel? Eine Hölle?

Er wird die Eule gewahr.

Was ist dies?
Da sitzt ja eine schwarze Eule auf
Dem Marmorbilde; blickt mich wüthend an
Mit Feueraugen! Pflegen doch die Eulen
Sonst nicht des Tages Helle zu vertragen.
Wie ist sie hier ins Haus hinein gekommen?

Die Fenster sind doch zugeschlossen. Ha!
Dort fehlt ja eine Scheibe, wie ich sehe.
Vortrefflich! Dieses zeigt von Leichtsinn, von
Vergeßlichkeit. Er ist noch so wie immer;
Denn wie der Herr, so das Gesinde!

Er versinkt in die vorigen Gedanken.

Thu' ich
Unrecht, wenn durch den Mord die Lampe —

Er setzt sich.

Hindbad
Das kommt vom frommen Leben! Als Fatime
Darf Wurzeln nur und Brod man essen;
Wasser
Statt Wein nur trinken; muß man sich enthalten
Der fleischlichen Gelüste — ha da spuken
Bald die Vapeurs im dumpfen Kopf. Drum laß
Uns eilen diese Lebensart zu enden,
Um eine andre wieder mir zu wählen,
Wo man gedeihen kann, und muthig bleibt.
Gewissen ist, wie jede Furcht, nur Krankheit.
Gerechtigkeit? — Da steht sie, irr' ich nicht;
Ein steinern Bild. Die schwarze Eule sitzt

Auf

Auf einer ihrer Schaalen, und doch steht
Die Waage gleich. — Ein allegorisch Bild
Auf was man in der Welt pflegt Recht zu
nennen.
Sollt' ich jetzt, eine niederträcht'ge Memme,
Hier, auf der Schwelle meines hohen Glücks,
Zurücke treten, jetzt, da blos ein Schritt
nur
Mich von dem Ziele trennt, wohin ich mit
So vieler Mühe, vieler List gelangt?
Das wäre Schlechtigkeit im wahren Sinne;
Nein, nein, Hinzbad! —

Fühlt sich auf die Brust.

Hab' ich doch meinen guten Dolch!
Wohlan! Nur muthig fort. Es wird ge-
lingen.

Er geht hinein. Die Eule fliegt von der Säule weg durch die zerbrochene Scheibe, und verliert sich in der Ferne.

Der große Saal.

Aladdin liegt auf einem Sopha. Gulnare tritt herein mit Hindbad als Fatime.

Aladdin betrachtet ihn aufmerksam.

Bist du die heil'ge Frau, die Seel' und Körper
Zu heilen und erquicken wohl versteht?

Hindbad.

So glaubt einfält'ge Frömmigkeit, mein Prinz!
Ich bin nicht heilig; Muhamed ist heilig;
Ich bin ein sündenhaft gebrechlich Weib.
Ich fürchte Gott; ihm widm' ich ganz mein Leben;
Ihn bet' ich innig an. Seht, das ist alles.

Aladdin.

Also vermagst du nicht den Schmerz zu lindern?

Hindbad.

Deine Gemahlin sagt: Du trau'st auf mich.
Willst du der Prüfung, Herr, dich unterwerfen,
Dein edles Haupt in meinen Schooß zu legen,

Und dich von meinen Händen streicheln lassen —

Dann — ja wer weiß? vielleicht wird es doch helfen!

Die Kräfte der Natur sind nie ergründet;

Noch weniger des Ew'gen Vatergüte.

Aladdin.

Sehr wahr gesprochen.

Hindbad setzt sich zu ihm.

Kommt denn, edler Fürst,

Und leg' dein schweres Haupt in meinen Schooß.

Doch — noch ist etwas zu beachten — wenn

Dir meine Künste helfen sollen, muß

Dein bester Schatz grad' in der Nähe seyn.

Es scheint sehr wunderbar, so ist es aber;

Die ganze Kunst besteht in Sympathie,

Verborgen ist die heilige Naturkraft.

Aladdin.

So hör' ich gern dich sprechen, frommes Weib.

Wohlan, mein bester Schatz ist in der Nähe.

Meine Gulnare! nah' dich meinem Lager.

Hindbad.

O Fürst! du hast ein edles Herz! Wie rührt
Mich deine treue Liebe. Ja, wohl wahr,
Deine Gemahlin ist der größte Schatz
Den deine Seele sich erwählen konnte.
Hier gilt es aber nicht die Seele, nur
Den Körper, mein Gebieter; drum ist nöthig
Ein körperlicher Schatz, der seelenlos;
Denn Dinge nur gleichartiger Natur
Sympathisiren mit einander, weißt du!

Aladdin.

Und zeig' ich dir den besten Schatz von der Art,
Wirst kaum du glauben, daß er kostbar ist.

Hindbad.

Ich weiß aus heiliger Eingebung wohl,
Dein bester Schatz ist eine Kupfer-Lampe.

Aladdin.

Wohlan! Und wenn du dieses weißt, dann weißt
Du auch, daß diese Lampe wird verwahrt
An meinem Busen.

Hindbad.

Dieß ist mir bekannt.
'S ist aber nöthig, der Einwirkung wegen,
Daß du den Busen mir entblößest; ich muß
Die Lampe bald, und bald dein Haupt berühren,
So werden die magnet'schen Kräfte des
Metalls, vermählt mit meinen Fingerspitzen,
Dir bald den Dunst aus deinem Haupt vertreiben.

Er zieht seinen Dolch hervor.

Laß dich erschrecken nicht, mein edler Herr!
Der blanke Dolch allhier ist sehr vonnöthen,
Wenn mir das Ganze recht gelingen soll.
Ich muß die Lampe mit dem Dolch berühren;
Denn eben durch dieß innige Verhältniß
Verschiedener Metalle, wenn was Nasses
Dazwischen wird gebracht, kannst du gedeihen.

Er will ihn den Dolch auf die Brust setzen.

Aladdin

springt auf, greift ihn an der Gurgel und wirft ihn zu Boden.

Ha, Mordhund! Du sollst nicht mein Blut vergießen!

Gulnare.

O Himmel! was ist dieß? Die fromme Frau —

Aladdin.

Ist der verrucht'ste Bösewicht, den je
Der Tag beschienen hat.

Er greift den Dolch und setzt ihn ihm auf den Hals.

Stirb gleich, Verräther!

Hindbad
(auf den Knieen)

Ich bin verrathen! Herr, schenkt mir das Leben!

Aladdin.

Stirb!

Hindbad.

Laß mich leben, Herr! Ich werde dir
Ein treuer Diener seyn; ich ehre als
Mein Vater dich, wenn du mir als ein Vater
Das Leben schenkst.

Aladdin.

Ha, Zeit daß diese Zunge,
Die mit dem Heil'gen frevelt, bald verstummt.

Er will zustoßen.

Hindbad fällt ihm in den Arm.

Halt, blöder Knabe! einen Augenblick!

Wenn meine Worte nicht zu viel du fürch-
test —
Halt ein!

Er entblößt seine Brust.

Sieh hier, grausamer Feind! sieh hier
Ist meine Brust! Durchstoße sie mir gleich
Mit diesem Stahl, und rühme deiner That
dich.
Was hab' ich denn gethan? Und woher
weißt du
Daß Hindbad dich ermorden wollte?

Aladdin.

Bube!
Du wolltest mich nicht meuchlerisch ermorden?

Hindbad heftig.

Kannst du es mir beweisen, Wortverschwender,
Der mit Gerechtigkeit und Güte prunkt?
Und wenn ich's wollte, hast du meinen
Bruder
Mir nicht getödtet? Rufet nicht sein Blut
Nach Rache aus der Erde?

Aladdin.

Ha, der Mörder!
Denn daß er mich nicht umgebracht, dafür

Muß ich nicht ihm, nur Allahs Gnade danken.
Schweig, Neidhardt! Stirb!

Hindbad.

Ja, tödte mich nur rasch.
Du wirst dafür einst in der Hölle schwitzen.
Mein Bruder war ein Mensch; du raubtest ihm
Den Schatz, wonach er lebelang gestrebt.
Kann das dich wundern denn, daß er dich haßte?

Aladdin.

Ich raubt' ihm nichts, das Schicksal hat gewaltet.
Mich wollt' er schnöde morden aus Gewinnsucht.

Hindbad.

Von diesem Mord weiß ich gar nichts zu sagen,
Ich weiß, daß meinen Bruder du getödtet,
Und daß die Kraft des Bluts, die Kraft der Liebe
Mich hergerufen hat, den Freund zu rächen.
Der Zufall schenkt dir wiederum den Sieg;
Benutz' ihn! Stoße nur das kalte Eisen

In des unschuld'gen Mannes warmes Herz,
Und rühme dann dich deiner Heldenthat.

Aladdin.

Ha, Fuchs! du windest dich nicht aus der
Schlinge.

Er klatscht in die Hände, ein Sklav kömmt.

Bring mir zwey scharfe Damaszenerschwerter!

Der Sklav richtet den Befehl aus, und geht.

Sieh, Hindbad! All mein ganzer Lebens-
wandel
Ist ehrlich, offen, gradezu gewesen.
Mit deinem Bruder konnt' ich kämpfen nicht.
Thierische Bosheit misbraucht ihre Kräfte,
Dann wird der Mensch genöthigt, heimlich
Gräber,
Mit Reisig überdeckt, des Nachts zu machen,
Damit das wilde Raubthier selbst sich stürze.
Hier ist es aber anders; du besitzest
Nur Willen, nicht Vermögen, mir zu schaden.
Du bist ein schlechter Mensch, und sterben
sollst du.
Doch will ich die Gelegenheit dir rauben,
Hier über Morden und Gewalt zu klagen.
Ich traue meinem Arm, und meinem Rechte.

Obschon du völlig wohl verdienet hättest,
Ein Sünder, aus der Welt vertilgt zu werden,
Am höchsten Galgen gleich in Eisenketten
Gehenkt zu werden, als ein Raub der Vögel;
So will ich doch, da deine List die Zuflucht
Zur Rache deines lieben Bruders nimmt,
Mein Schicksal gern in Allahs Hände legen.
Nimm dieses gute Schwert! Du zitterst, Sklav!
Kann Unschuld zittern, die auf Recht vertraut?
Nimm dieses Schwert. Bey Gott! die freche Stirn
Soll länger nicht des Himmels spotten. Küssen
Sollst du mit blut'gem Munde bald den Staub.
Da, nimm das Schwert, du bleiche Memme! Nimm's!

Hindbad.

Und tödt' ich dich allhier, was wird mein Schicksal?
Bist du nicht Fürst? Wird nicht sogleich die Wache
Mich greifen und zum Hochgerichte schleppen?

Aladdin

nimmt die Lampe aus seinem Busen heraus, und legt sie auf die Erde.

Ich setze hier die Lampe zwischen uns.

Der Sieger kann sich ihrer gleich bemächt'gen
Und keine Macht vermag ihn zu verletzen.

Gulnare.

Aladdin! Heil'ger Gott, was wagest du?

Aladdin.

Wahrheit gegen Lügen, Gutes gegen Böses.
Nimm's Schwert. Ha, oder bey dem großen Allah!
Ich spalte dir den plattgedrückten Schädel.

Hindbad nimmt das Schwert.

Chor von unsichtbaren bösen Geistern.

Ach verrannt wird jetzt die Laufbahn,
Jetzt beraubt sind wir des Freundes!
Und mit Beystand können mehr nicht
Auf dem Kampfplatz wir dabey seyn.
Denn im Zweykampf, gegen Brust Brust,
Wir nur furchtsam ohne Muth sind.
Wir verstehn uns auf das Schwert nicht.
Mit dem Dolch, bloß in dem Nachtgraun,
Einen Mord still wir begehen.
Sieh an unsere Betrübniß!
Kannst du nicht, Hindbad, den Dolch ihm bey dem Rückgrat

Hinterrücks durch einen Sprung jetzt einstoßen?
Als ein Freund drück' an die Brust ihn, und
erwürg' ihn.
Ja, dein Sieg dann soll gelobt seyn, hoch
lautauf.
Als ein Aal schlüpf' aus der Hand ihm!
Sey schleunig!
Wo ist, Hindbad! jetzt deine List, deine Kunst,
deine Klugheit?
Als ein Neidhardt du erliegst!

Chor von guten Geistern.

Seht, der Wüth'rich zittert ja schon!
Jetzt ist alles sobald vollbracht.
Brauchen dem Freund nicht beyzustehn,
Brauchen ihn aufzumuntern nicht,
Herrlich steht in der Jugendkraft
Er, das Schwert in der starken Hand,
Und mit zuversichtlichem Blick
Schwingt er leicht das gewalt'ge Schwert;
Aber in großen Tropfen steht
Todesangst auf des Neidhardts Stirn.
Seht, er wanket, es fällt sein Schwert;
Doch Aladdin verschonet ihn.

Hindbad.

Laß mich ein wenig ausruhn, wenn du ein
Ehrlicher Kämpfer bist!

Aladdin.

Das magst du immer.

Hindbad setzt sich und athmet tief; für sich:

Ich seh' es ein, ich seh' es ein, die List
Muß doch der Kraft erliegen. Nun so will
Ich auch zum Teufel gehn.

Laut.

Du triumphirest,
Du lechzest nach dem Blute, nach der Freude,
Den Feind zu schlachten! Aber soviel Kraft
Besitz' ich doch noch, daß ich dir die Lust
Entreißen kann. Denn kann ich dich nicht tödten,
So kann ich mich doch selber tödten. Du
Sollst nicht mein Tödter seyn! Mit diesem Dolche
Will meinem Leben selbst ein Ziel ich setzen.

Er bohrt sich den Dolch in die Brust.

Aladdin.

Das hast mit allen Bösen du gemein.
Die ganze Kraft, ein augenblicklich Spiel,
Verlöscht in ihrem eignen Gaukellicht.

Aladdin und Gulnare stehen einige Augenblicke gedankenvoll und betrachten den Leichnam. Plötzlich wird er von unsichtbaren Händen ihren Augen entrissen. Eine schöne und leise Musik ertönt von der Kuppel des Saales, und verlöscht nach und nach jeden bittern Eindruck von dem vorhergehenden Auftritt. Süße liebevolle Töne dringen sich in ihre Herzen. Sie umarmen sich entzückt, und stehen unbeweglich in seliger Verwunderung; plötzlich ändert sich die Scene, und die Liebenden stehen in der Wunderhöhle des Gebirges. Die Lampe steht noch immer Aladdin zu Füßen, aber brennt jetzt.

Gulnare.

Was seh ich? Himmel, was ist dieses? Wo
Wo sind wir?

Aladdin.

Seh' ich recht? O meine Liebe!
Die schöne alte Wunderhöhle! Wir
Sind in der Wunderhöhle, wovon ich
So oft erzählt wo ich die Lampe nahm.
Da haben uns die Geister hingebracht,
Um eine Freude uns zu machen. Siehst du,
Da stehn die Bäume von Metall, die Früchte
Aus Edelstein. Woher kommt aber jetzt
Das Licht?

Er wird die Lampe mit Staunen gewahr.

Die Lampe brennt! Sie brennet wieder!

Gulnare voll Verwunderung.

Wie heilig hier! Wie still! Wie voller Macht und Gewalt.

Aladdin.

Hier ist die Kirche der Natur.
Die sprossenden Metall- und Steingestalten
Sind Orgelpfeifen, wodurch laut die Stimme
Des Weltgeists spricht. Bald werden sie ertönen.
Komm! Wollen jetzt wir diese große Grotte
Umwandern?

Gulnare.

Ach ich ginge gerne mit;
Ich wag' es aber nicht! Ich bin so selig;
Muß weinen! Viele meiner Kindheit Träume
Stehn licht hier, in der Wirklichkeit. Hier bin
Ich einst gewesen. Ach vielleicht vor meiner
Geburt, denn dies ist eine andre Welt.

Aladdin.

Hier spielt es nicht bloß auf der Oberfläche.
Wir stehn dem Centrum, dem Gewalt'gen näher.
Komm', meine Liebe, laß dich führen.

Gulnare.

Ach
Ich gehe gern mit dir. Die Blöcke droben

Drohen mir nicht. Ich fürchte mich nicht mehr.
Wie ernst und still!

Aladdin.

Wie ehrenfest und bieder.

Gulnare.

Hier wird es dunkler! Breite, schwarze Schatten
Werfen die Pfeiler. Wie geheimnißvoll!

Aladdin.

Die braunen Blöcke sehn uns an wie Krieger-
Gesichter, von der Sonne schwarz gebrannt,
Mit tiefen Narben alter Heldenthaten.

Gulnare.

Als Sterne blinket das Gestein im Dunkeln.

Die Felsensäulen fangen an tief und leise zu ertönen.

Ein ferner Chor singt:

Hebt zu der ewigen
Kraft eure Herzen;
Fühlet euch Allah nah,
Schaut seine That!

Wechseln im Erdenlicht
Freuden und Schmerzen;
Ruhig hier stehen die
Pfeiler der Welt.

Tausend und tausend und
Abermals tausende
Jahre so ruhig wie
Jetzt in der Kraft,

Blitzen gediegen mit
Glanz und mit Festigkeit,
Die Unverwüstlichkeit
Stellen sie dar.

Herzen erglüheten,
Herzen erkalteten,
Spielend umwechselten
Leben und Tod.

Aber im ruhigen
Harren sie dehnten sich
Herrlich und kräftiglich
Früh so wie spät.

Hebt zu der ewigen
Kraft eure Herzen,
Fühlet euch Allah nah!
Schaut seine That.

Aladdin für sich.

Ich bin ein Wurm, das fühl' ich jetzt sehr deutlich.
Ich bin ein ew'ger Geist! das fühl' ich auch.

Gulnare.

O mein Geliebter! Laß uns niederknien.

Sie knien und beten schweigend zu Gott.
Die Musik fährt leise fort unter dem Gebete.

Aladdin

richtet sich wieder auf, und betrachtet die Höhle mit gerührtem Herzen.

Hier ging ich als ein Knabe, da mir noch
Selbst von dem Innern nur die Außenseite
Ins Auge fiel. Ein guter Geist beglückte
Mein Leben, schenkte mir ein starkes Mittel,
Um mich durch diese Endlichkeit zu kämpfen
Zum ew'gen Gipfel. Ha da steh ich nun!
Wohlan, so will ich auf die Ewigkeit
Auch ferner einzig und allein vertrauen.
Vom großen Ganzen fällt ein Sandkorn nicht,
Wozu denn ferner diese eigne Hülfe?

Er hebt die Lampe in seiner Hand, geht hin, und hängt sie wieder in ihre alte Vertiefung.

Was ich empfangen, überreich' ich wieder!
Von jetzt an mag mich Gott allein beschützen.

Die Lampe flammt hell und freundlich auf.

Der Chor.

Gott nimmt dein Opfer mit
Vater=Zufriedenheit,
Freundlich begrüßt dich das
Ewige Licht.

Wo du auch weilen magst,
Wird seine Geisterschar
Nie dich verlassen, ent=
Weichen dir nicht.

Dreifach umringen sie
Dich und die Liebliche!
Das ist ein Zauber=Ring
Nimmer er bricht.

Die Lampe scheint immer heller. Plötzlich verwandelt sich die Steinhöhle in einen blühenden Garten. Der Granit und Porphyr wird Holz, die Edelsteine reife saftige Früchte; die Gold= und Silberblumen duften und bewegen sich im Winde. Die Vögel singen in den Wipfeln; Zephyr und Lympha spielen zusammen im Schatten; die Lampe lodert als Morgensonne vom Horizonte und wirft ihre Strahlen hin auf das Wunderschloß, das blendend weiß im Hintergrunde steht.

Aladdin und Gulnare.

O Seligkeit! Sie umarmen sich.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Der Chor.

Vollends belebet ist
Jetzo die todte Welt.
Preisend die Göttlichkeit,
Schweigt das Gedicht!

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

1
n
sen
D

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oehlenschläger, Adam Gottlob,

Aladdin oder die Wunderlampe

Amsterdam 1808

P.o.germ. 1025
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115709-3